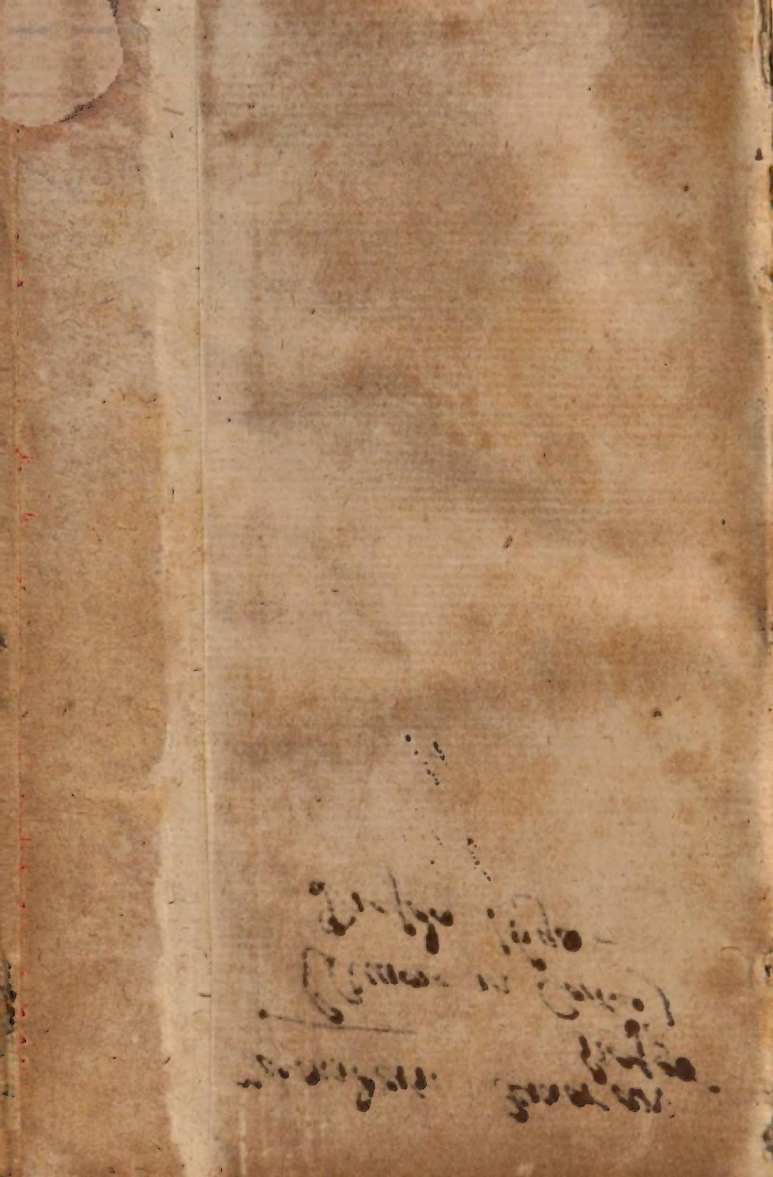
Digitized by Google

BIBLIOTECA NAZ.
Vittorio Emanuele III
XXIJ
G
77
NAPOLI

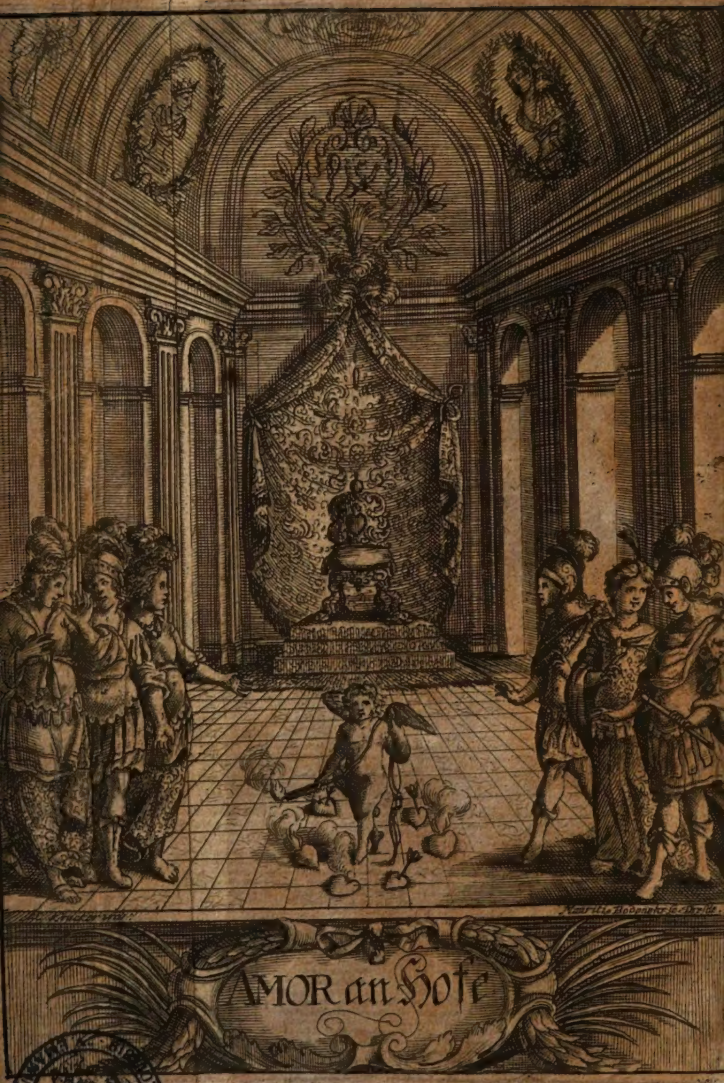
77

Digitized by Google

Digitized by Google



Salandertz Amor ar
Profes
(Amore in Corte)
Dresda 1690


AMOR an Hof

AMOR
An Hofe

Oder
das spielende Liebes Glück
hoher Standes-
Personen/
Cavalliere und Damen/
der galanden Welt.
zu vergönneter Gemühts-Ergötzung
an das Licht gegeben
von
Talandern.

Mit Churfl. Sächs. Gnäd. Privilegio.

DRESDEN/
druckts und verlegts/ Christoph Matheſius.
Franckfurt und Leipzig/
zufinden bey Joh. Theodor Poetio, 1690.

Dem

Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn/ HERRN Friedrich Augusten/

Hertzogen zu Sachsen/ Jülich/ Cleve und Berg/ Landgrafen in Thüringen Marggrafen zu Meissen/ auch Ober- und Nieder-Lausitz/ Gefürsteten Grafen zu Henneberg/ Grafen zu der Marck/ Ravensberg und Barby/

Herrn zum Ravenstein/ etc.

Meinem Gnädigsten Fürsten und Herrn/

******

Printz/ den der Himmel hat
zu seiner Lust erwehlt/
An DEM sebst die Natur ihr
Meisterstück bewiesen
Fürst/ dem ein Helden Geist im höch-
sten Grad beseelt/
Herr/ dessen Trefflichkeit wird nie-
mahls gnug gepriesen/
Darff ein getreuer Knecht wohl so ver-
wegen seyn/
Daß DEJNER Tugend er ein Opfer
möge bringen/
So find ich mich damit gantz unterthä-
nigst ein/
Wann anders schlechte Gluth kan biß
zum Göttern dringen/
Jedoch/ DEJN Gnaden-Blick der
Hertzen zündet an/
Wird meiner Dürfftigkeit auch seinem
Strahl vergönnen/
Diß Wunder hat wohl eh DEJN gü-
tig seyn gethan/
Daß Seelen gegen DJR als fetter Wey-
rauch brennen.

Nicht nur die Teutsche Welt/ auch ganz
Europa spricht/
Du seyst/ **Durchlauchtigster**/
ein Kleinod unsrer Zeiten/
Das an Vortrefflichkeit/ an Tugend/
Glantz und Licht/
Mit den Vollkommensten könn umb den
Vorzug streiten.
Und was das Seltzamste bey diesen
Lobspruch heist/
So hat die Schmeicheley kein Theil dazu
gegeben/
Die sich so mühsam sonst beym Für-
sten-Purpur weist/
Umb den offt düstren Schein liebkosend
zu erheben.
Nein hier fällt selbst der Neid der rei-
nen Warheit bey/
Daß **Friederich August** an hel-
len Tugend-Schimmer
Ein spiegelndes Chrystall **der hohen**
Ahnen sey/
Woselbst ihr Helden-Ruhm den Glantz
verliehret nimmer.

Und

Und weil diß Freund und Feind mit einen Munde sagt/
Darf ich nicht mühsam seyn DEIN Lob heraus zu streichen
Zumahl vor einen Knecht es hieß zu viel gewagt/
Dem weder Blad noch Kiel zu DEINEN Ruhm will reichen.
Daß aber ich anitzt/ da du o Fürst bemüht/
DIR zur Unsterblikeit durch Schwerd den Weg zu bahnen/
Da man nur umb DICH rum die Stücken blitzen sieht/
Und DEINER Feinde Blut DIR färbt die Ehren-Fahnen
Daß ich zu dieser Zeit mich noch darff unterstehn/
Den AMOR von den Hof in DEIN Gezelt zu bringen/
Wirst du Durchlauchtigste ja lassen wohl geschehn/
Weil AMOR auch zugleich von Helden weiß zu singen.
Laß doch Achilles auch/ wenn er von siegen matt/

Da er vor Troja lag / manch artiges Gedichte /
Und Alexandern, der die Welt bezwungen hat /
Vergnügten offt in Feld die griechischen Geschichte.
Was nun den Meinigen an eignen Werth abgeht /
Wird Dein erlauchtes Aug / O grosser Printz / ersetzen /
Dieweil mein gantzes Glück auff diesen Grund besteht /
Wann mich DEIN gnädig seyn des Nahmens Werth wird schätzen.

E. Hochfürstl. Durchl.

unterthänigst-gehorsamster
Knecht

Augustus Bohse.

Hoch-

Hochgeneigter Leser.

IN meiner letzt heraus gegebenen Alceſtis habe ich den von mir gleichfalls verfertigten Tractat, deſſen Titul Amor an Hofe iſt/ zu liefern verſprochen/ dahero ich anitzt ſolcher Zuſage ein Genügen leiſte/ der gewiſſen Hoffnung lebend/ weil dieſes Werck bißhero in denen Buchläden ſehr geſuchet worden/ es müſſe ſolches Verlangen/ welches auch ſo gar hohe Perſonen nach deſſen Ausarbeitung verſpüren laſſen/ demſelben eine glückliche Vorbereitung abgeben/ das es nicht ungnädig werde aufgenommen werden. Zwar wenn ich den unzeitigem Urtheil einiger naſeweiſen Splitter-Richter hätte folgen wollen/ welche durch Gewohnheit/ alles zu tadeln

auch aus vergallten Neide mir es nur unlängst übel ausgelegt / daß ich bißhero etliche Romanen habe lassen heraus gehen / so würde ich mit diesen haben zurücke gehalten / und solches unter dem Staube vermodern lassen / allein da ich abgenommen / daß einen Neidharte durch Furcht nur zu viel geliebkoset und er doch dadurch nicht besser noch von seiner Thorheit geheilet würde / habe ich ihn lieber verachten als den wohlgesinnten Leser einen vergnügten Zeit vertreib entziehen wollen: Denn solche Leute deren Zunge mit den Aussatze der Verläumbdung gegen ihren Nechsten behafftet / seynd durch Nachsehen eben darane so schwerlich zu curiren als die jenigen / so die Französische Kranckheit an Halse haben: Ja sie geben die Verwandschafft ihres Übels mit diesen letzteren gemeiniglich durch die Bleichheit ihrer Farbe und ihre gantz abgezehrten Gesichter so wohl als diese zu erkennen / und seynd dahero umb desto gröffere Narren / weil sie das Laster des Neides und der daraus gebohrnen Verleumbdung aus Verdruß dürre machet /

und

und ihnen das Hertze auszehret/da hingegen die andern in ihrer auch unverantwortlichen Boßheit doch noch mit Lust die Kräffte verspielet haben. Was nun die Materie dieses Tractats betrifft/so ist dieselbige so reich gewesen/ daß ich leichtlich ein weit grösseres Werck davon machen können/allein die Zeit wolte mir zu weitläufftiger Ausarbeitung zu kurtz fallen/ und gleichwohl truge ich auch Bedencken/ es nur oben weg zu schmadern/ hab ich also lieber die gebührende Anmuth in einen engen Bezirck wollen in acht nehmen/ als mich übereilen/ und mit vielen schmacklosen Sachen etliche Alphabet anfüllen: Indeß ist doch die Historie vollständig ausgeführet/ und mangelt ihr nichts wann auch schon keine andere Theile mehr darzu kommen. Ob ich es eben mit meinen Einfällen getroffen/ will ich nicht sagen / es schiene sonst / als wolte mich die selbst-Liebe beherschen. Ich unterwerffe die gantze Erfindung den unpartheyischen Urtheil der verständigen und galanten Welt/ denn wann selbiges ohne Passion, und nur die Schrifft

nicht aber den Scribenten durch thörichte Mißgunst trifft / bin ich gantz willig / die Fehler bemercken zu lassen. Daß ich allezeit meine eigene Gedancken auffs Papier bringe / und mich nicht mit Uberſetzung frembder Schrifften behelffe / wird mich verhoffentlich nicht straffbahr machen. Denn warum solte es uns Teutſchen nicht eben ſo wohl vergönnet ſeyn / in eigener Erfindung zugelaſſene Romanen zu ſchreiben / da die Italiäner und Frantzoſen ſambt andern Ausländern in dergleichen Arbeit ſo rühmlich bemühet ſind: Und iſt es eben ein Geboth / daß wir ihre netten Schrifften allezeit müſſen abborgen und uns mit derſelben Verteutſchung behelffen? Es bleibet zwar auch denen geſchickten Dolmetſchern des Barclai ſeiner Argenis, des Herren von Scuderi ſeiner Clelie, des Marini Kalloandro, des Aſſarino Stratonica, der Statira oder Caſſandra und andern mehr ihr billiger Ruhm / und dieſe trefflichen Köpffe haben durch ihre Uberſetzung denen Schrifften der Ausländer einen neuen Schimmer beygeleget / allein darumb

ist es nicht Halsbrüchlich / aus eigenen Kräfften die Nachahmung zu versuchen / und eben so wohl / als andere Nationen durch Auffsetzung einiger Liebes- und Helden-Gedichte die Feder zu probiren. Indeß habe doch eine mir unlängst in die Hände gefallene und von einer Frantzösischen Dame verfertigte Liebes-Historie / dessen Titul le mary jaloux oder der eyfersüchtige Mañ zum Zeitvertreib in unsere Sprache zu bringen mir gefallen lassen / und möchte solches / weil es nicht eben weitläufftig / künfftige Michaelis Messe in denen Buchläden zu sehen seyn / massen es schon seinen Verleger ist geliefert worden / Wer aber von der Eyfersucht mehrere Umbstände verlanget / selbigen will ich in meinem andern Tractat, welcher anitzo gleichfals unter der Presse / und diesen Affect nach seinen Fehlern und Vortheilen durch nicht unangenehme Liebes-Verwirrungen bezeichnet verwiesen haben: Solte in übrigen in gegenwärtigen Historien eines oder das andere hineingerücket seyn / dessen Verlauff nicht eben zu billigen ist / so schütze ich mich mit den

Ge-

Gebrauch der auffrichtigen Geschicht-Schreiber welche auch die Irrthümer anzuführen nicht unterlassen/damit ein-jedweder/ so mit Verstande selbige durch-lieset/durch derselben Erkäntnüß sich umb desto ehe darvor hüten lerne. Die dabey unterschiedliche eingemischten Verse und Arien sollen verhoffendlich der Materie keinen Ubelstand bringen/ denn wie die Poëlie bey der Liebe am meisten zu Hause ist/ alsо hab ich sie auch nicht gerne gantz und gar von ihr absondern wollen. Der geneigte Leser wird seine Höfflichkeit durch ein gelindes Urtheil von meinem Unterfangungen am besten erweisen und mich dadurch verbinden zu bleiben.

Dessen dienstbegierigster

Agultus Bohse.

ALle Inseln des Mittelländischen Meeres waren von dem Ruhme der schönen Asterie angefüllet / und wo man nur von den Thaten ihres Vaters / König Odemars, redete / wurden auch die fürtrefflichkeiten dieser seiner unvergleichlichen Tochter mit würdigen Lobe heraus gestrichen / also daß viele Printzen und Edele ihre vornehmste Reise in Sicilien seyn liessen / dieweil sie der Vorwitz trieb zu erfahren / ob das einmüthige Geschrey von dieser schönen Princessin ihrer Vollkommenheit mit der Wahrheit übereinstimmete. Dazumahl hatte gleich Agathocles König in Cypern eine ansehnliche Gesandschaft nach Palermo an Odemarn gesendet / welche bey ihrer Zurückkunfft / nach abgelegten Bericht ihrer Verrichtung nichts merckwürdigers zu erzehlen wusten als von denen Seltenheiten der Königlichen Princessin Asterie, deren Bildnüß sie als ein sonderbahres Heiligthum mit sich gebracht. Agathocles fande dasselbige so vollkom-

men/daß ihm diese Bildung leichtlich zu einer Liebes-Abgötterey verführet/ wenn ihm nicht sein hohes Alter für solchen Flammen verwahret/ welche fähiger seynd die Hertzen der Jugend anzuzünden. Irenio aber/sein Krohn-Printz/betrachtete diese Schöne mit weithitzigern Augen/ und kostete es wenig Mühe/ daß er anfing nach dem Original zu seufftzen. Die dadurch erregete Marter seiner Seelen schiene ihm umb desto unerträglicher/ ie mehr genöthiget er sich befande/ solche für den Augen des Hofes zu verbergen/ dieweil ihm König Agathocles wegen gewissen Stands-Angelegenheiten mit der Princessin aus Syrien, Livinia, in seiner ersten Kindheit versprochen. Diese/ wie sie ausser dem Königlichen Stande nichts an sich hatte/ welches Irenien gefallen kunte/ fande vor sich in dem Hertzen eines so feurigen Printzen wenig Liebe/ doch ware allein ihre Jugend/denn sie kaum das zwölffte Jahr erreichet/ der Auffschub gewesen/ daß ihr vorlängst abgeredetes Beylager bißhero nicht vollzogen worden. Je mehr aber/ daß die Zeit verlieff/ welche zu ihrer Vollkommenheit erfodert wurde/ ie bemüheter gedachte der von Asterien gantz eingenommene Irenio solches Bindnüß zu zerreissen. Ver-

Verliebten seynd so reich an Anschlägen/daß ob ihnen schon tausend / die sich in einer Stunde vorstellen/ wieder nichtig scheinen / sie dennoch immer neue haben / die sie sich getrauen ins Werck zusetzen. Einen solchen Uberfluß von allerhand Einfällen befand auch Irenio bey sich/ so gar/daß er auch vor deren Menge selbst nicht kunte schlüssig werden / zu welchen er greiffen solte: Dahero brachte er manche Nacht schlafflos zu/ und gienge doch endlich seyn gantzes Absehen dahin / wie er einen guten Vorwand möchte aussinnen / seinen Herrn Vater zu bereden/ daß er ihm noch eine Zeitlang vergönnen möchte / sich in frembden Ländern umbzusehen. Es wolte solches schwer fallen zu erhalten/ dieweil er schon zwey gantzer Jahr lang die ausländischen Höfe besehen/ und nur vor wenig Monaten wieder in Egypten angekommen. Das Glück aber / welches dieser seiner neuen Liebe schmeichelte / gab ihm dazu eine Vortelhaffte Gelegenheit an die Hand: Agathocles erhielte nebst ihn vom König Alaric aus Syrien Nachricht/wie daß die junge Princessin Livinia an den Blattern hart darnieder lege: wie nun Irenio leicht erachten kunte/ daß diese Beschwerliche Kranckheit seiner zugedachten Braut

das Wenige/ was sie noch etwan an Schönheit übrig/ vollends rauben würde/ also wurde er durch diese Furcht noch kaltsinniger gegen sie gemacht und beschloß umb desto fester bey sich/ diejenige nicht zur Gemahlin zu nehmen/ die er ohne diß in seinem Hertzen niemahls anders als nur durch das Gebot seines Vaters dazu erwehlet hatte. Indeß ließ er es doch nicht an erdichteter Bestürtzung fehlen/ umb sein Vorhaben nach Sicilien zu reisen/ ins Werck zu richten. Es ist in selbigen Königreiche ein Berg/ Eryx genannt / woselbst in einem prächtigen Tempel die Venus verehret wird: dahin gab er eine Wallfahrt vor/ umb die Göttin mit gezimenden Opfern zu versöhnen/ daß sie Livinien ihre vorige Gesundheit wiedergeben und ihre Gestalt erhalten möchte. Agathocles wolte ihm in diesen Vorsatz nicht zu wieder seyn / zumahl da Irenio hinzu dichtete/ daß er nach verrichteter Andacht in dem Erycinischen Tempel sich vollends zurück nach Syrien wenden wolte/ umb König Odemarn nebst Licinien selbst zu besuchen. Dahero wurde eine der schönsten Galleren ausgerüstet/ und reisete Irenio mit nöthigen Geleite versehen aus dem Cyprischen Hafen freudig fort. Das Meer/ welches sonst

fruchtbar an Stürmen ist / schiene seine wilde Natur auf eine Zeitlang abgeleget zu haben/und die rasenden Winde blieben in ihren Grüfften als angefesselt / damit Irenio eine desto sichere Uberfahrt hätte. Daher durchschnitte sein gantz verguldetes Schiff dieses nasse Feld mit erwünschter Hurtigkeit/und flohe nicht anders als ein feuriger Drache durch die besänftigten Wellen hindurch / also daß er in wenig Tagen die stoltzen Thürme von der Königlichen Residentz-Stadt Palermo sahe hervor blicken und desswegen mit unnennbahrer Freude überschüttet wurde. Er striche aber mit seiner kostbaren Gallee vorbey/ und richtete erstlich seine Fahrt nach den Hafen / welcher dem Eryciniſchen Tempel an nähesten ware. Daselbst stiege er mit den Seinigen glücklich aus/ und machte sich nach diesen Gebirge zu. Als er alda angelangete/ betrachtete er mit sonderbahrer Vergnügung die wunderreiche Gegend/ an welcher die Natur nichts vergessen hatte/ welches selbige zu der anmuthigsten Hoffstadt dieser liebreichen Göttin machen kunte. Das schöne Thal/ welches umb den Berg Eryx herum sich ausbreitete/ hatte hin und wieder von denen mit schönsten Myrthen bewachsenen Felsen herab-

rießlende Bächlein / deren Ufer mit so schattigten Bäumen und Sträuchern bedecket / daß sie einen iedweden auff die vom dicken Graß und Blumen bekleidete Erde schiene einzuladen / sich in etwas nieder zu lassen. Irenio versäumete nicht diese von ihm gefoderte Schuldigkeit abzulegen / und indem er in entzückter Betrachtung dieses trefflichen Gefildes begriffen / zeichnete er seine Gedancken durch folgende Reimen darüber in seine Schreibe-Tafel.

Du schönes Thal / an dessen Wunderpracht /
Selbst die Natur ein Meisterstück gemacht /
dein Lust-Revier trotzt der Elyser Auen:
du bist der Ort / wo *Venus* Hof-stadt hält /
und sich vergnügt dem *Echo* zugesellt;
man kann dich nicht als gantz entzückt beschauen.

Dein Silberbach / der durch die Myrthen geht /
und langsam sich umb seine Felsen dreht /
rinnt lieblicher / als *Hypocrene* fliesset /
hemt gleich den Lauff ein glatter Kieselstein
so bleibet doch dein Gang stets klahr und rein /
So lang er sich durch Büsch und Sträucher giesset.

Des Ufers Wald / der beyde Seiten ziert
und umb dich her die dicken Sträucher führt /
be-

beschämet selbst *Apollens* Lorber-Heyne/
Diana läst des *Ladons* schlancken Fluß/
da sie sich sonst gewöhnlich baden muß/
und wehlet dich zu ihrer Lust alleine.

Der Zefir/ der durch deine Fluhren geht/
und Bisam-Lufft durch ihre Grentzen weht/
giebt seufftzend kund/ wie sehr daß er dich liebet;
die *Flora* stickt ihr Blumen-reich gewand/
und sucht allhier durch die bemühte Hand/
Wie sie dir recht des Frühlings Farben giebet.

Du weckst vergnügt die trüben Sinnen auf/
der sanffte Schall von deines Strohmes Lauff
heist iederman/ so zu dir naht/ will kommen;
Laß deine Gunst die Vorbedeutung seyn/
daß ich von meiner Göttin Augen-Schein
werd als von dir so gütig auffgenommen.

Dieses ware gleichsam der erste Zoll/ welchen er in dem Gebiethe der Venus abstattete/ als er aber noch eine Zeit sich an so wunderschöner Gegend ergötzet/ stund er wieder von dem Ufer auf/ und begabe sich nebst etlichen von seinen Cavallieren und Dienern/ (denn die andern hatte er in dem Schiffe gelassen) nach den heiligen Berge vollends zu: Unten an dessen Wurtzeln ware ein treffliches Portal von Alabaster mit vielen kostbahren Seulen und von Ertzgegossenen

gossenen gantz über güldeten Laubwerck gezieret; In dem Mittel seines obersten Schwibbogens ware Cupido zu sehen/ aus güldenen Ertz gebildet und mit gespanneten Bogen sich allen eingehenden gleichsam mit Drohung entgegen stellend/ unter ihm ware in schwartzen Marmel diese vergüldete Schrifft eingehauen:

Verliebte/die ihr komt die Göttin zu verehren/
und Trost und Linderung für eure Wunden sucht/
Last euch den eiteln Wahn der Hoffart nicht bethören/
als ob mit Ungedult zu klagen ihr befugt;
Ihr solt in Demuhts Pflicht der *Venus* Macht erkennen/
und ihrer Majestät gebührend Weyrauch streun;
denn wann sie eurer Noth soll Hülff und Rettung gönnen/
muß eurer Andacht Gluht ein reines Feuer seyn.

Irenio lase diese Schrifft samt seinen Geferten/ gienge hindurch/und kahme in eine lange Gallerie/welche auff beyden Seiten mit schönen Myrthen besetzet/ zu deren Ende sich der Pallast der Priesterin dieser Göttin aus prächtigen Marmel erhub. Er gienge hinein/und brachte bey ihr an/ wie er gesinnet wäre/ein Opffer zu thun.

Vero-

Veronie, (so hiesse die Priesterin) sahe wohl aus seinen bey sich habenden Gefolge / daß er ein vornehmer Herr/fragte dahero/ob er nicht/ umb die Göttin desto ehe zu versöhnen ihr eine Gelübde thun wolte / dadurch ihr Dienst noch ansehnlicher gemachet würde/ wann er glückliche Antwort für den Ausgang seiner Liebe bekähme: Irenio sagete zu/ daß wenn er den erwünschten Ausgang seines Verlangens erhielte / wolte er hundert silberne Lampen in den Tempel verehren / und eine solche Summa Geldes dazu geben/ daß sie iedesmahl bey gehaltenen Gottesdienste könten brennend unterhalten werden. Veronie danckete vor so reiches Gelübde und hieß ihn nebenst vier Edelen/die auch ihr Gebet an die Göttin verrichten wolten/ in ihren Pallast hinein gehen / umb sich zu ihren Vorhaben zu bereiten. Nachdem sie nun ihnen von denen dabey gewöhnlichen Gebräuchen völlige Nachricht gegeben/ führete sie diese verliebten Pilgrame in ein Badezimmer/ wo sie in grossen silbernen Wannen mit einem Wasser/ so mit den köstlichen Specereyen zugerichtet / sich erstlich reinigen musten: nach diesen verrichteten sie ihr Gebet/ und giengen in aller Stille mit Veronien nach dem Tempel

hinauff. Sie hatte fünff Paar weisse Tauben zum Opfer mit sich genommen/ welche sie gebunden auf der Göttin Altar legete/ und sich selbige zu schlachten fertig machete. Irenio kniete nebst seinen vier Geferthen nieder/ und erwartete in stiller Andacht/ was er vor ein Urtheil bekommen würde. Veronie streuete Weyrauch auf/ und liesse folgendes Opfer-Lied ihre in Gold und weissen Atlaß gekleidete Jungfern absingen:

Gnidische Göttin/ du Mutter der Krancken/
Die du in Wellen die Flammen erreicht/
Als man in solchen die Muschel sah' wancken/
Die dich zur Wolluſt der Erden gezeugt/
Gönne uns Bittenden gnädige Augen
und laß izt Weyrauch und Opffer dir taugen.

Laß dir die brennenden Hertzen gefallen
Fürstin des Himels und Wunder der Welt/
Und weil wir lassen dein Loblied erschallen/
so verleyh/ daß dir dasselbe gefällt/
Gönne den Seuffzenden gnädig Erhören/
Daß sie dich ewig als Schutz-Göttin ehren.

Nach so vollendeter Anruffung verrichtete Veronie die Opffer-Gepränge/ schlachtete ersten die Tauben vor Irenien ab/ und besahe das Herz und Eingeweide. Irenio lage nebst seinen bey sich habenden kniend auf dem Gesichte/ und hoffete

fete auf der Göttin Ausspruch. Die Priesterin wurde durch einen Wahrlager-Geist erfüllet/dessen Gewalt sie zur Erden risse / und sie gantz schaumend machete/in solcher Wuth sagte sie folgendes:

Verstellte Raserey wird dir dein Glück gebehren
und deiner Hoffnung Frucht sambt neuen Thron gewehren.

Als sie darauf gantz stille lag/ und sich in etwas erholet hatte/huben sie die ihr dienenden Jungfern wiederumb auf/indes daß Irenio tausenderley Gedancken über den gehörten Ausspruch bey sich überlegete: Sie schlachtete hernach weiter vor die vier Ritter/welche Irenio bey sich hatte/da sie denn dem ersten/welcher Heliates hiesse alles Gute weissagete: **Wañ er wünde beständig seyn/uñ wechseln:** Ob sich nun wohl Graf Heliates in diesen wieder einander lauffenden Spruch nicht schicken kunte/behielt er doch seine Gedancken deswegen bey sich/und befahl der Zeit dessen Erfüllung. Alcandro, welcher der folgende/hörete diese Antwort: **Die Ehrsucht verhüllet sich mit Schaden in den Mantel der Liebe/weil sie durch Blut gestrafet wird.** Er erschrack ob dieser Weissagung/ daß er gantz blaß wurde/weil sie ihm aber ebenfalls zu dun-

ckel

ckel/deren rechte Auslegung zu ergründen / als blieb er in tieffen Stillschweigen darüber sehr verwirret. Der dritte/Firano Nahmens / bekame diesen Ausspruch: **Der Haß und die Liebe theilten Krohnen aus und durchs Gefängnüs ist der Weg zum Throne.** Er wuste noch weniger als die vorigen die rechte Deutung diesen Worten zu geben/darumb verwahrete er sich fest in seinen Gemüth / und beschloss zu erwarten / wie doch Haß und Liebe/ Gefängnüs und Thron / sich zu einander schicken würden/ zumahl da er / als der nur von Gräflichen Herkommen aus Epiro, gar nicht Krohn und Thron zu hoffen hatte. Leonat, so der vierte/welcher in des Printzen Gesellschafft in den Tempel gekommen / erhielte von Veronien diese Prophecevung: **Der Tod ist der Anfang des Glücks / und befördert die Vergeltung treuer Liebe.** Er wurde in sich selbst sehr unruhig darüber/ und es auf sein Absterben deutend fragete er sich in seinem Gemüthe: Was ist mir denn die Vergeltung meiner Liebe nütze / wann ich tod bin/ und keine Empfindligkeit mehr habe? Indem/daß er nun allerhand verwirrte Gedancken deswegen hatte/ stund der Printz wiederumb auf / und begabe

sich

sich nach reichlich ausgetheileten Geschencken in Veroniens Pallast mit den Seinigen zurücke: Daselbst wiederholete er von neuen das Gelübde wegen der hundert silbernen Lampen/ welches er alsdenn völlig bezahlen wolte/ wenn der Ausgang seines Liebes-Glücks mit der gemachten Hoffnung einig wäre / indessen aber ließ er doch so viel an Gold-Krohnen zurück/ daß zwölff fürtreffliche Ampeln von dem reinesten Silber dafür solten nach seinen Angeben verfertiget und brennend aufgehangen werden; so lange biß die Vollziehung seines Schicksalls ihm vergönnen würde / die übrigen diesen noch hinzu zu fügen. Also liesse ihn die Priesterin nebst seinen Gesellen wohlvergnüget von sich / indem sie dieses Printzen Freygebigkeit ausser den / was er der Göttin geweyhet / auch insonderheit genossen/ und er nahete sich wieder nach seiner Gallee/ womit er angelendet/ unter den Geleite der Seinigen zu. Sein Lauff ware gerade auf den an Palermo nechstgelegenen Hafen gerichtet/ als ihm nun selbiger schon in dem Gesichte/ und sie die Mast-Bäume der daselbst liegenden vielen Schiffe als einen dicken Wald vor sich hatten/ höreten sie zwene Trompeten mit unnennbahrer Anmuth von weiten blasen/ und als sie endlich

lich näher kamen / sahen sie / dieselben auf einer schönen Fregatte vornen auf stehen / welche bey so heiteren Himmel und gantz stillen Meere seine auf sich befindliche Gesellschafft durch anmuthige hin und Wiederfahrt belustigete: Irenio nahme dieses als ein gutes Zeichen einer erfreulichen Bewillkommung auf / und trat auf das Vordertheil seines Schiffs / umb eine auf den Wasser so wohlklingende Music bequämer anzuhören; Firano, Heliates, Alcandro und Leonat stunden die nechsten umb ihn herumb; und die Diener und Pagen hatten sich alle hervor gemacht / umb zu sehen / was in diesen Lust-Schiffe vor eine Compagnie sich befinden würde. Jene nun / als sie eine so prächtige und von Golde überall glänzende Gallee sahen daher kommen / und darauf einen Herrn stehen / welcher von so vielen Rittern bedienet wurde / fertigten in einem kleinen Both einen wohlmundirten Pagen ab / welchen / als ihm Irenio gerade auf sein Schiff zustreichen sahe / ließ er die Ruder einhalten / und erwartete mit langsamer Entgegenfahrt dessen Anbringen. Als er völlig an sie / bate er / umb in die Gallee aufgenommen zu werden: Es wurde ihm gewillfahret / da er denn nach gethaner höflichster Begrüssung Irenien

nien, welchen er aus der andern ihrer Bedienung gar bald für den Vornehmsten hielt/ also anredete: Mein Herr/ er wird nebst seiner tapferen Gesellschafft nicht übel deuten / daß meine gnädigste Prinzeßin Asterie, welche auf jener Fregatte nebst ihrem Frauen-Zimmer Lustwandeln fähret/gerne möchte berichtet seyn/ von was für Stande sie wären / woher sie anietzo kämen/ und ob sie gesinnet sich in Palermo aufzuhalten/oder weiter zu gehen: Irenio wurde vor grossen Freuden über so glückselige Begebenheit gantz verwirret/ doch weil er noch nicht willens sich ihr völlig zuerkennen zu geben/ ließ er den Pagen mit solcher Antwort wieder von sich: Wir seynd eurer Durchläuchtigsten Prinzeßin unendlich verbunden/daß sie uns mit ihrer Nachfrage beehret; Solche nun zu vergnügen / so berichtet / daß wir Ritters-Leute seynd / kämen anietzo aus dem Erycinischen Tempel / wo wir für unser künfftiges Schicksall geopffert hätten / und für dessen glückliche Vollziehung Gelübde gethan: Unser Vorsatz wäre / sich in Palermo eine zeitlang aufzuhalten/ und an dem Königlichen Hofe die Ehre zu suchen/ihrer Majestät unsere Dienste zu wiedmen / wie wir uns denn/ zu Ihrer Hoheit gnädigen

digen Vorspruche deswegen empfehlen liessen und uns bemühen wolten/zu erweisen/daß eine so schöne Prinzeßin solche Wohlthat an keine Unwürdigen gewendet. Der Page machete seine Reverenz, und stieg wieder in den Both/ sich nach Asteriens Fregatte zurück wendend: Er ware gantz eingenommen von der Majestätischen und zugleich liebreitzenden Gestalt Prinz Ireniens, und die vielen Diener und Edlen/ so er in der prächtigsten Kleidung umb ihn gesehen/ macheten ihn gar bald die Gedancken / es müste solches ein Herr von sehr hohen Stande seyn. Als er nun wieder bey der Prinzeßin ankahm/ und von ihr gefraget wurde/ was er vor Nachricht brächte / gab er zu Antwort: Sie geben sich vor Ritters-Leute aus/ Gnädigste Prinzeßin/ und kommen von dem Eryciniſchen Tempel / allwo sie geopffert und einige Gelübde gethan/ seynd in übrigen vorhabens unsern gnädigsten Könige ihre Dienste zu wiedmen / und sich eine Zeitlang in Palermo am Hofe aufzuhalten/ deswegen sie sich dann Ihrer Hoheit gnädigen Vorspruche empfehlen. Asterie lachete/ sahe ihre Damen an/ und kurtzweilete mit diesen Worten gegen selbige: Die bescheidene Antwort/ so uns diese Ritter geben lassen samt/ dem

Wege

Wege aus der Venus Tempel / und ihr Vorsatz / sich eine Zeitlang an unserm Hofe aufzuhalten geben mir ziemliche Muthmassung / daß ihr zusammen einige Beuthe davon tragen werdet / wann sie erstlich mit euch solten in Bekantschafft kommen. Fräulein Doriste nahme die Rede auff / und antwortete mit einem gantz höfflichen Schertze: Ich weiß nicht / Ihre Hoheit / ob es alles vor uns kommen wird: Denn der Ausbutz der Gallee gibt ein Anzeichen / daß sie mehr als einen blossen Ritters-Mann zum Oberherrn haben müsse / denn vielleicht die andern Cavalliere eben also / wie wir Ihre Hoheit zu bedienen verbunden seynd / und also müsten wir uns nach Proportion theilen. Ihr habt allezeit etwas schalckhafftes in euren Reden / sagte Asterie, doch lasset uns verziehen / biß sie ans Land steigen / daß wir sehen was für Wahre ein so schönes Schiff hat auffgeladen. Damit dreheten sie ihre Fahrt in etwas nach dem Gestade zu. Irenio strich indeß vorbey / grüssete mit denen Seinigen gantz tieff / und als er ausstiege / liessen sich seine beiden Leib Trompeter / die er bey sich hatte / tapfer hören / welchen dann der Princessin ihre fleissig antworteten: Man brachte die Pferde / Rüstungen /

und andere Sachen auff das Land/ da sich denn Irenio alsofort auff ein wohl mundirtes Roß setzete / desgleichen dann auch seine vier Cavallier thäten / einige Pagen und Diener folgeten ihnen/ die andern blieben bey den Sachen/ und waren bemühet einen Wagen zu schaffen / worauff sie dieselbigen in Palermo bringen möchten. Der Edel-Knabe/ welchen Asterie zuvor abgeschicket / zeigete ihr Irenien zu Pferde / sagend: Dieses ist/ gnädigste Princessin/ derjenige/ so mir die Antwort gab/ und welcher die ihm angebohrne Majestät gar nicht leugnen kan / wie sehr er sich auch unerkannt zu bleiben bemühete: So gaben ihm auch alle die Andern so viel Respect, daß man daraus leichtlich schliessen kunte/ er müsse ein Herr von Hohen Stande seyn. Asterie antwortete nichts darauff / sondern ware mit der Auslegung ihres die verwichene Nacht gehabten Traumes geschäfftig: Denn ihr kahme ein Gesichte vor/ als ob die Eryciniſche Venus sie bey der Hand an das Meer-Gestade führete / und sagte: komm mit mir/ liebste Asterie, damit ich dir denjenigen zeige/ welchen ich zu deinem Gemahl erwehlet: als sie darauf mit ihr nach den Hafen gegangen/ dünckete sie/ als verschwan-

schwande die Göttin und sie sahe einen vor ihr knienden Ritter / welcher ihr sein Hertz sambt einem Königlichen Zepter lieferte. Da sie nun darüber erwachet/ und dieser Vorstellung lange nachgesonnen/ ward sie endlich willens/ diesen Tag eine Lust-Fahrt auff dem Meere anzustellen / umb zu erfahren/ ob ihr Traum einigen Ausgang gewinnen würde/ welches denn auch zu ihrer besonderen Vergnügung geschahe. Indeß nun machete sich Irenio nebst den Seinigen nach der Stadt / und nahm sein Lager unweit von der Königlichen Burg. Eine Stunde hernach fuhre die Princessin nebst ihren Frauenzimmer auch vorbey/ und sahe an der vor der Thüre stehenden Liberey / daß sich die angekommenen Ausländer so nah an den Schlosse einlogiret/ welches ihr wiederumb neues Nachdencken verursachete. Auff den Abend erfuhre sie bey der Tafel/ daß es der Königliche Printz aus Cypern gewesen/ welcher diesen Tag eingelauffen / denn weil ihm einige des Sicilianischen Adels / die ihn ehmahls gesehen/ alsofort erkennet hatten/ ware solches gleich an König Odemarn überbracht worden. Dieser nun/ weil er mit seinem Herrn Vater König Agathocles in Bündniß stunde/ hatte

zwene Cavalliere zu den Printz geschicket / welche sich in Nahmen ihrer Majestät seiner Ankunfft erfreuen solten / und zugleich vermelden / wie ihre Majestät Verlangen trügen die Ehre zu haben / ihm auf der Königlichen Burg bey sich zu sehen. Irenio, so nicht gemeinet / daß seine Anwesenheit so bald solte kund werden / liesse sich doch auff das Verpflichteste gegen dieses abgeordnete heraus / daß er Ihrer Majestät höchlich verbunden / weil selbige ihn so gütigst bewillkommen zu lassen / hätten geruhen wollen: In übrigen wolte er gerne dero Befehle nachlebe n / und seine schuldige Auffwartung bey ihrer Majestät ablegen / weil er aber nur itzo angelanget / bete er umb gnädige Erlaubnüß / daß er seine Schuldigkeit biß auff Morgen verschieben möchte. Odemar ware damit gantz wohl zu frieden / und gerieth nun auff unterschiedene Gedancken / ob diese des Printzen Reise nur zur Lust angestellet / oder ob sie ein ander Absehen hätte. Er schertzete aber mit Asterien, sagend: Wäste ich nicht Princessin / daß Irenio bereits mit König Alarics Tochter versprochen / so würde ich etwas muthmassen / daß euch am meisten anginge. Asterie färbte sich bey diesen Vortrag / doch fassete sie sich bald und antwortete:

wortete: Weil er also schon versorget ist/ müssen wir eine andere Auslegung über seine Anherkunfft machen. Den folgenden Tag liesse sich Irenio zur Audienz anmelden. Er erhielt selbige alsobald/ und zohe mit einer so prächtigen Suite von Cavallieren und Dienern auff/ daß er die Augen des gantzen Hofes auf sich wendete. Der Kronmarschall kahme ihn mit vielen Edlen auff der Stiege in Burghofe entgegen/ nachdem er schon an den Thore des Königlichen Pallasts von zweyen Kammerherrn ware empfangen worden/ und führete ihn also biß in des Königes Zimmer. Er wurde daselbst von König Odemarn mit aller Höffligkeit bewillkommet/ und überreichete ihm nach erst abgelegten Gepränge ein Schreiben/ welches er von seinem Herrn Vater aus Cypern mit genommen/ das dann König Odemar folgendes Inhalts befande:

Dem Durchlauchtigsten König Odemar von Sicilien wünschet *Agathocles* König in Cypern Glück und Heil.

Durchlauchtigster König/ freundlicher lieber Herr Oheim.

ES hat uns unser geliebtester Krohn-Printz Irenio gebührend zu verneh-

men gegeben/ wie/ daß er eines Gelübden halben den Erycinischen Tempel zu besuchen gesonnen / weil er dann so nah bey E. Königl. Würden Hofflager kähme/ als wolte er die Ehre suchen / E. Königl. Würden zugleich mit aufzuwarten. Wir haben diesen seinen Ansinnen umb desto leichter stat gegeben/ ie lobwürdiger dasselbige ist/ allermassen wir dabey/ wie wir dann solches thun/ E. Königl. Würden unserer annoch beständigen Affection und Willfährigkeit versichern kunten. Bitten hiernechst / E. Königl. Würden wollen wohlgedachten unsern Printz Zeit seiner Anwesenheit dero Königl. Hulde und Freundschafft würdigen/ wie er denn von uns Befehl hat/ solches mit aller Ehrerbietung zu erkennen/ und wir verbleiben dafür E. Königl. Würden alle Freundvetterliche Willfahrung zu erweisen iedes mahl bereit.

Agathocles.

Nach Durchlesung dieses Schreibens fing Odemar gantz freundlich zu Irenien an: Es ist uns besonders lieb / durchlauchtigster Printz/ daß E. Liebden eine so gute Resolution ge-

gefasset/ unserm Hofe die Ehre dero Gegenwart zu gönnen; Wolten wünschen/ daß E. Liebden möchten allhier auff solche Weise können bedienet werden/ daß sie ein völliges Vergnügen daran hätten; welches so es ja nicht geschehen solte/ werden E. Liebden mit unserm guten Willen zu frieden seyn/ wenn wir uns euserst werden angelegen seyn lassen/ E. Liebd. alle Bezeugung unserer schuldigen Affection zu erkennen zu geben. Irenio antwortete/ wie daß er höchlich verbunden/ daß sich Ihre Majestät so gütig gegen ihm erklähreten/ er würde solches bey seinem Herrn Vater gebührend zu rühmen wissen/ und sich möglichst bemühen/ durch Vollziehung auffgetragener Dienste seine schuldigste Erkäntnüß ihrer Majestät spühren zu lassen. Nach so gewechselten ersten Höflichkeiten geriehten sie auff unterschiedene Gespräche/ und brachten damit so lange zu/ biß es fast Zeit zur Tafel ware: Irenio wolte wieder Abschied nehmen/ Odemar aber nöhtigte ihn zu verbleiben/ darein er dann auch garbald willigte. Asterie hatte Nachricht erhalten/ daß der Printz mit zur Tafel kommen würde/ dahero bemühete sie sich/ in so kostbar und anmuthiger Kleidung dabey zu erscheinen/ daß sie

mehr der Göttin ähnlich sahe / welcher Irenio geopffert / als daß man sie für ein Königliches Fräulein hätte halten sollen. Ihre erste Zusammenkunfft machete beyde so verwirret / daß sie fast vergassen / wo sie waren. Endlich gienge doch Irenio auff sie zu / und machete ihr folgende Complimenten. Ich habe es vor ein besonderes Glück zu achten / durchlauchtigste Princessin / daß ich gleich bey der ersten Anländung an Palermo die Ehre genossen / daß E. Hoheit nach meinem und der meinigen Stande und Ursache meiner Ankunfft fragen liessen: Wie ich mich nun schon damahls vor E. Hoheit Diener bekennet / also thue solches nochmahls / und erwarte von E. Hoheit gütigen Befehl / wenn ich mich ausführlicher gegen E. Hoheit erklähren soll / warum ich diese Reise vorgenommen. Die Princessin erröhtete etwas bey solcher Verpflichtung / antwortete aber also: der Printz wird meinen Vorwitz / welchen ich in so kühner Nachforschung spühren lassen / am besten auslegen. Die angebothenen Dienste aber eines solchen Herrn / als E. Durchlauchtigkeit sind / erkenne ich mit verbindlichsten Dancke / bitte solche in Zeugnüsse einer tugendhafften Freundschafft zu verwandeln /

deln / und von mir dergleichen zu gewarten. Von der Ursache seiner Reise werde ich es vor ein Glück rechnen/ unterrichtet zu seyn/ wann es anders kein Geheimnüß ist/ welches er vor sich alleine zu behalten entschlossen. Irenio sagte / daß eine so vollkommene Princessin auch dasjenige/ was sonsten ein Geheimnüß wäre/ von ihm mit guten Rechte forschen könte; und damit endete sich vor dieses mahl ihr Gespräch/ indem sie sich zur Tafel setzeten: Der Printz hatte grosse Mühe/ seine Augen so viel zu zwingen/ daß sie nicht unaufhörlich an der schönen Asterie Gesichte geheffet blieben/ massen er so viel an sich ziehende Liebligkeiten darinnen fand/ daß er in deren Betrachtung fast nicht mächtig/ seine Blicke wider loß zu reissen. Astèrie nun verlohre sich gleichfals gantz und gar in Ireniens Anschauen: Sein Gesicht/ seine Geberden / seine Gespräche alles führete etwas Bezaubrendes bey sich/ und nöhtigete die Princessin durch eine gantz angenehme Gewalt/ ihm den Beyfall zu geben/ daß sie niemahls einen vollkommenern Printzen gesehen. Endlich da sie sich allzusehr in dessen Hochachtung vertiefet/ und fast merckete/ daß sich solche Schätzbarkeit bey ihr in einen andern Trieb verwandeln wol-

te/ wurde sie über sich selbst unwillig / daß sich ihr Hertz von einem Herrn wolte lassen einnehmen/ an dem sie doch kein Theil mehr haben könte/weil er schon mit einer andern Princessin versprochen / dahero wendete sie mit einer besondern Ernsthafftigkeit ihre Augen wieder von ihm ab/ also/ daß auch solche Regung Irenien nicht verborgen bliebe / und er über diese Verwandelung der vorgespührten Freundligkeit nicht wenig verwirret wurde. Asterie, so aus der Aenderung seiner Farbe/ welche sie durch einen unversehenen Blick erforschete/ den Aufstand in seinen Gemüthe innen ward / hatte aus einem denen Damen angebohrnen Ehrgeitz eine besondere Belustigung darüber/ und schlosse gar bald/ daß sie schon viel Macht über die Regungen seines Hertzens haben müste: sie probierete solches weiter durch Wiederannehmung der erst ihm mitgetheilten Freundligkeit/ und merckete alsofort/ daß sich sein Gesicht von neuen aufklährete / und er durch so günstigen Einfluß frische Ergoickung bekähme. Anfangs erfreuete sie sich über diese Gewalt/ welche sie über das Hertz eines so trefflichen Printzens gewonnen / bald aber schluge die verhohlene Hoffnung diese Freude bey ihr nie-

nieder/ weil sie befürchten muste / daß sie doch die Früchte eines solchen Liebes-Sieges nicht erhalten würde. Als man nun von der Tafel wieder auffstunde / und einiedwedes in seinen eigenen Zimmer durch die Einsamkeit die Freyheit bekahm / seinen Gedancken weiteren Raum zu geben/ fragte Asterie bey sich selbst / wie viel Empfindung sie vor diesen schönen Printzen hätte: Was ist es vor eine Regung/ fienge sie an / allzuzärtliches Fräulein/ welche dein Hertz bestürmet? Wo gedenckest du hin / unvernünfftige Liebe/ daß du mich an eine solche Person weisest/die doch nicht meine werden kan? Wie betreugest du meine Hoffnung/ die sich auff dein Einrathen an iemand ergeben soll / der selbst nicht mehr der Seinige ist? Kommet mir zu Hülffe/Vernunfft und Tugend / und entreisset mich denen Banden/ in welchen ich sonst ohne Rath sterben muß. In solcher Angst befande sich die schöne Asterie, als sie sich endlich mit den festen Vorsatz beruhigte/ Irenien mit besonderer Ernsthafftigkeit zu begegnen/ damit er nicht möchte Gelegenheit finden / ihr seine Liebe zu entdecken / welche doch wegen seiner bereits gethanen Versprechung niemahls könte glückselig

seelig werden. Irenio hinge seinen Betrachtungen viel weiter nach. Was hastu gesehen/ befragte er sich/ welches in deinen Gemüht eine solche Auffruhr erreget/ und deine Betrachtungen durch so viel Gemühts-Verwirrungen hindurch führet? Heuchle nur nicht/ sondern bekenne vielmehr/ daß der erste Anblick dieser überirrdischen Schönheit dein Hertz in Triumph führet. Ist es wohl möglich/ daß du solteſt unentzündet geblieben seyn/ da der strahlende Blitz aus ihren Pechschwartzen Augen sonder Auffhören auff dich zuspielete? ach/ verleugne nur nicht deine Flammen/ die nun doch durch kein ander Mittel als den Nectar ihrer Rosenlippen können gekühlet werden. Doch unglückseeliger/ wie wilst du zu dieser Rettung kommen/ da Asterie schon weiß/ daß du mit Livinien versprochen? Die Kundschafft dieses Bündnüsses wird dir alle Hülffe versagen/ und du wirst Trostloß sterben müssen. Wie wolte ſie deinen Verpflichtungen Glauben geben/ da ſie dich bey der ersten Entdeckung deiner Liebe vor einem Treubrüchigen halten wird. Allein/ fuhr er fort/ wem hast du die Treue gebrochen/ da du doch Livinien wieder deinen Willen versprochen worden? Lasse denjenigen davor Re-

chen-

chenschafft geben/ welcher dich an sie verkauffet hat/ ehe du noch selbst davon gewust: Ja/ ja/ Irenio, du bist nicht verbunden/ ein Bündnüß einzugeben/ worein du niemahls gewilliget hast. Dazu aber bist du wohl verpflichtet/ ein Bündnüß zu suchen/ wozu dich deine Augen/ dein Hertz/ ja deine gantze Neigung nöhtiget. Damit befriedigte der Printz vor dißmahl seine Ungedult/ und schlieff in gantz verliebten Gedancken ein. Den folgenden Tag hatte König Odemar, umb Irenien eine Lust zu machen/ eine Hirschjagd angestellet/ wobey sich auch die Princessin nebst vielen Damen befande: Sie truge einen weissen Federstutz/ woran gleich über der Stirne ein kostbares Kleinod von Smaragden und Diamanten gehefftet/ ihr Kleid aber war gantz grün und reichlich mit Silber durchwircket; Womit sie sich/ einen schönen Wurffspieß in der Hand führend auff einen schneeweissen Zelter/ so mit einer grünen seidenen Fliegen-Decke behangen/ nicht anders als eine muntere Diane præsentirete; Irenio hatte gleichfals einen sehr kostbahren Jagd-Habit angeleget/ und zohe nebst seinen Cavallieren so annehmlich auff/ daß ich nicht weiß/ welches sich unter diesen beyden Durch-

lauch-

lauchtigsten Personen am meisten über des andern Wohlersonnenen Ausbutz verwunderte. Sie begaben sich demnach nebst König Odemarn und ihren Gesinde in den Wald: Man hatte unterschiedenes Wild in eine nicht allzuweite Stallung zusammen getrieben/ und kunten sie also auff ihren schnellen Läuffern sehr bigs gar bequehm einholen und erlegen. Irenio ware allezeit der nächste bey Asterien, und erwiese sich so fertig in dieser Ubung/ daß sie an seiner Geschickligkeit ein besonders Gefallen hatte. Da er aber gleich auch einen Hirrsch gefället/ und selbiger mit sterbenden Augen Asterien ansahe/ fieng der Printz an: Dieses Thier/ schönste Princessin / stellet einen geängsteten Liebhaber vor/ welcher in seiner Todes-Noht durch bewegliche Blicke euch suchet zur Erbarmung zu bringen/ und zu seinem Trost annoch zu erforschen / ob noch einiges Mitleiden bey euch übrig. Asterie lächelte über dieses Vorbringen/ doch muthmassend/ worauff es zielete/ nahme sie alsobald mehrere Ernsthafftigkeit an/ und antwortete: Was hätte es Mitleiden bey mir zu suchen / da es doch durch eines andern Hand verwundet ist / und also zu langsam sich nach meiner Erbarmnüß wolte umbsehen. Ire-
nio

nio wurd durch diesen nicht versehenen Bescheid in grosse Verwirrung gebracht/ doch ehe er sich fassen kunte / etwas einzuwenden rannte die Princessin wieder von ihm/ und verfolgete ein neues Stück. Irenio bliebe in Gedancken zurücke/ und wuste eine guie Zeit vor grosser Zerrüttung des Gemühts selbst nicht / was er dachte: Endlich fieng er bey sich an: Ob sie verstanden hat/ worauff deine Reden giengen? O Unglückselige Vorbedeutung meines künfftigen Glücks/ wenn sie deine Meinung errathen/und mit so kaltsinnigen Einwurff zurück gewiesen: Was machst du nun/verlassener Irenio, wann sie deine Flammen verwerffen will / weil sie glaubet/ daß sie vor Livinien brennen. Verdrießliche Livinie, die/ da du nicht fähig bist/ in mir einige Liebes-Unruhe zu erwecken / du doch meine Rube durch anderer deinetwegen mier erwiesene Kaltsinnigkeit stöhrest. Aus so tieffen Nachsinnen wurde er durch ein lautes Geschrey auffgewecket/ und als er sich darnach umbwendete/ sahe er/ daß ein Hirsch / welcher sich mit dem Gewehre gegen eine von der Princessin Damen zur Wehre gesetzet / selbige mit seinen spitzigen Enden in die Kleider gefasset/ sie vom Pferde gerissen/ und mit ihr davon

flohe:

flohe: Es setzete alles/ was nur zugegen ware/ nach / und hatte endlich Heliates das Glück/ daß er ihn einhohlete/ und mit seinem Wurffspieß ein solches versetzete / daß das Thier zur Erden stürtzete: Er sprang geschwind von seinem Pferde/ und machete mit grossen Schrecken die Dame loß / denn er nicht anders meinete/ sie wäre tödlich verwundet: Doriste/ so hiesse dieses Fräulein / ware vor Angst gantz erblasset / und von sich selbst kommen. Heliates aber risse so eilfertig/ als ihm möglich/ ihre Kleidung von dem Geweyhe wieder herunter / welche also eingeheckelt ware / daß er ihren schönen Fuß biß an ihren schneeweissen Leib entblösset sahe: Sie erhohlete sich bald/ und als man merckete / daß sie keinen Schaden genommen / wurde aus diesen Handel ein fröhliges Gelächter gemachet. Heliates, der ihr auffgeholffen/ wurde von ihr mit einer verbindlichen Danckfagung beehret / doch ginge solches nicht ohne Doristens Erröhtung ab / weil sie muthmasete/ daß seine Augen eine grössere Freyheit genossen/ als sie ihm sonst mit willen würde verstattet haben. Es beneydete ihn aber wegen dieses Vortheils ein gewisser Cavallier / nah-

mens

mens Arbantes, welcher schon lange Zeit bey Doriſten Gegengunſt geſuchet/ und auſſer einen freundlichen Auge noch nichts von ihr zur Vergeltung hatte erhalten können. Die Eyferſucht nahme ihn darüber ſo ſehr ein/ daß/ ſo bald es nur Gelegenheit gab/ den Fräulein an die Seite zu kommen/ er anfieng: Ich ſehe wohl/ daß ein andrer bey der ſchönē Doriſte durch Zufall mehr in erſten Augenblick genieſſet/ als der arme Arbantes durch ſein unabläſſiges Bitten in einen gantzen Jahre. Die Dame wurde entrüſtet über dieſen Vorwurf/ und antwortete mit einer gar ernſthafften Mine: Weil es alſo durch Zufall geſchehen/ habt ihr es nicht meiner Vergünſtigūg beyzumeſſen/ welche ſonſt ebē ſo ſtrenge gegen dieſen meinen Erretter als gegen euch würde geweſen ſeyn. So geſchihet doch dieſes/ wendete Arbantes ein/ mit euren guten Willen/ daß ihr ihn den Ehrentitul eures Erretters beyleget: wäret ihr ſo fertig geweſen/ ſagte Doriſte, als er/ mir in meiner Noth Hülffe zu leiſten/ ſo hättet ihr ſolches Lob verdienet. Arbantes verbiſſe den Verdruß / den er über dieſen Vorwurff empfande/ und vom ſtunde an ſchwure er bey ſich gegen Heliates eine tödtliche Feindſchafft. Die Jagd wurde geendiget/ und Irenio hatte vor allen andern ſo viel

Unruhe dabey gesamlet/ daß er in Zurückkehrung in die Burg sich gerne vor dieses mahl der Tafel entzogen hätte/ wenn es der Wohlstand hätte wollen zulassen. Also nun fande er sich auch dabey ein. Er zwange sich so viel als möglich zu einer lustigen und munteren Art/ damit der König nicht etwa auff die Gedancken fallen möchte/ als wäre ihm die seinetwegen angestellete Lust nicht anständig gewesen. Asterie kunte nicht lassen/ ihm zu weilen einige geneigte Blicke zu geben/ denn ob sie schon nicht willens/ ihm Gegengunst zu erweisen/ weil sie dieselbe wegen seines Bündnüsses mit Livinien vor vergeblich hielte/ so wolte sie doch gleichwohl nicht gerne so bald die Ehre missen/ daß er in sie verliebet wäre. Irenio aber/ aus Furcht/ nur ein ernsthafftes Gesichte von ihr zubekommen/ gab wenig Achtung auf diß/ woraus er hätte Trost schöpfen können/ und sahe sie also gar selten an. Ja/ da er nach Hause kahm/ hinge er so sehr seiner Betrübnüß nach/ daß er auch alle Hoffnung verlohr/ iemahls Asteriens Hertz zu gewinnen: Dahero setzete er seine Gemühts-Unruhe zu bezeichnen folgende Klagezeilen auff:

Du allzuhelle Nacht vor meine trüben Sinnen
nim Schatten an/ daß meine Traurigkeit

er

er wünschte Zuflucht mög in deinen Zelt gewinnen /
und ich in dir verhüllen darff mein Leid /
Laß auff dein schwartz Gewand die schwartzen Sorgen breiten /
Mein Geist flieht alles Licht / und sucht nur dunckle Zeiten.

Der süssen Hofnung wird bey mir ein Grab gebauet /
Asterie bereitet ihr die Grufft /
Weil zu verwegen ich hab auf mein Glück getrauet /
so stürtz ich mich selbst in die Toden-Klufft.
So gehts / wenn *Icarus* sich will zur Sonnen schwingen /
schmeltzt seines Hochmuhts Wachs / und muß den Fall ihn bringen.
Nun wohl der schöne Trost soll mir doch sterbend bleiben ;
Ich habe diß / was Göttlich / mir erwehlt ;
Selbst *Amor* wird noch mir auf meinen Leichstein schreiben :
Wer so geliebt / der hat gar nicht gefehlt ;
Asterie wird mir erblasten Thränen schencken /
Und meiner Treue noch nach meinen Tod gedencken.

Dergleichen bestürtzte Gedancken hatte Irenio ; Da hingegen Asterie sich weit vergnügte-

gnügtere Vorstellungen machete: Sie sahe mehr als wohl / wie viel sie bereits über dieses Printzen Hertz vermochte / weil sie bey ihm nach Gefallen Freude und Traurigkeit erwekken kunte / und ob ihr schon sein mit Livinien getroffenes Bündnüß die Hoffnung ihm zu besitzen ziemlich zweifelhafft zu machen suchete / risse doch die über ihren Traum geglaubte Ausiegung selbst Ireniens hervorleuchtenden Flammen solchen Einwurf gar geschwind ein / und sie hielte sich verbunden / diesen Printzen / als den ihr die Göttin selbst zu ihren Gemahl ausgesehen und im Schlaffe gezeiget / hinführo mit weniger Ernsthafftigkeit zu begegnen. So vortheilhaften Entschluß fassete diese Schöne vor Irenien. Es ware aber die Liebe nicht allein bey ihr und diesen Printzen geschäftig Unruhe anzurichten / sondern sie schliche sich auch bey unterschiedenen Cavallieren und Damen ein: Heliates schiene durch die Fräulein Doristen geleistete Hülffe ein Recht zu überkommen / ihre Freundschafft zu suchen: Doriste gedachte nicht sonder Erröhtung an die den verwichenen Tag sie betroffene Begebnüß / und hielte es fast vor nöhtig / zu Enthebung allzugrosser Schamhafftigkeit eine mehrere Bekantschafft den Grafen

fen zu vergönnen: Arbantes der schon zuvor sahe/ daß sich Heliates diesen Vortheil bey Doristen würde zu Nutze machen/ rasete fast vor Eyfersucht: Leonat hatte sich auff der Jagd in eine Dame tödlich verliebet/ und ware umb desto unvergnügter/ weil er hören muste/ daß selbige bereits an den Königlichen Admiral Ubaldo versprochen/ und ihr Beylager auff das längste in Monatsfrist solte vor sich gehen. Firano nebst Alcandren waren annoch frey geblieben/ doch nur in so weit/ daß ihr Liebes-Schicksall allein noch einige Zeit verschoben wurde/ sie nicht aber gäntzlich davon loß gezehlet waren. Als nun den folgenden Tag in den Königlichen Lustgarten ein grosses Pancket angestellet/ fanden sich dabey alle grossen des Hofes nebst denen Damen ein. Irenio hatte mehr Neigung davon zu bleiben/ als sich dabey finden zu lassen. Graf Heliates aber nebst Leonat überredeten ihn/ sich nicht zu entziehen/ es möchte es sonst der König als eine Verachtung auffnehmen. Also entschlosse er sich endlich/ auff die Burg zu fahren/ und sich von dar mit Ihrer Majestät nach den Garten zu erheben. Man hatte ihn schon vor guter Zeit erwartet/

und der schönen Asterie ware bereits bange gewesen/ ob er gar kommen würde/ als die Nachricht kahm/ daß er itzo sich eingefunden: Sie ware dessen sehr froh und schickete sich nunmehro nebst ihren Damen zur Außfahrt. Der König begabe sich nebst den Printzen und gesamten Hofstat voran / und das Frauenzimmer folgete ihnen bald nach. Doriste, deren Gunst Heliates zu erwerben sich vorgesetzet / ware auch darunter/ und nebst derselben fande sich auch dabey die liebreiche Aspasie, als Braut des vorgedachten Königlichen Admirals Ubaldo, welche der tapfere Leonat zu seinen Leitsterne ausersehen. Alcandro nebst Piranen waren gleichfals zu gegen/ wie dann auch der eyfersichtige Arbantes, welcher fürnemlich auff Heliaten wegen Fräulein Doristen ein wachsames Auge hatte. Irenio merckete eine besondere Freundlichkeit bey der Princessin/ womit sie ihn begegnete / und daher strafete er sich selbst in seinen Irrthume/ weil er den vorigen Tag gemeinet/ daß sie seine Reden bey der Jagd übel auffgenommen. Leonat weidete seine Augen an der schönen Aspasie, wiewohl er nicht das Hertz hatte sie anzureden. Heliates aber machete sich mit besonderer

rer Bescheidenheit an Doristen, doch fande er gar keine Gelegenheit/ ein rechtes Gespräch mit ihr anzufangen/ indem Arbantes ihr nicht von der Seiten kahm/ sondern sich in alle Reden mit einmischete. Doriste, welche bereits von Graf Heliates eine gütigere Meinung als von ihm gefasset/ indem sie ihn mehr wegen seiner hohen Charge, die er als Königlicher Oberkämmerer bedienete/ bißher hatte vertragen müssen/ als daß sie sonst seine Klagen so freywillig angehöret/ wurde endlich verdrießlich darüber/ daß ihr Arbantes ohne unterlaß auf den Halse stunde / und drehete den Discours dahin/ daß er ihn muste unangenehm werden. Die Materie ihrer Unterredung ware von denen Fehlern und Tugenden der Liebhaber; Da sie dann unter andern also anfinge: Es gibt so unbillige unter diesen Leuten/ welche sich aus eigener Gewalt/ das Recht nehmen/ alles thun und lassen ihrer Geliebten vorzuschreiben/ ehe sie noch einmahl die Gegengunst von derselben gewonnen. Gewißlich/ sagte Heliates, diese verdienen auch nicht einmahl/ selbige zu erhalten/ sondern geschihet ihnen gantz recht/ wann sie eine Dame gantz kaltsinnig ablauffen lässet. Doriste lachete über diesen Bey-

fall/ und antwortete: Ihr redet sehr vernünfftig Herr Graf/ denn was ist wohl billiger/ als daß man einen Unbescheidenen durch Verachtung strafet. Arbantes wurde gantz blaß von Eyfer über diesen Accord/ doch zwange er sich/ seine Bewegung auff das möglichste zu verbergen/ wendete aber dabey also ein: weil ihr euch beyde wieder der Liebhaber ihre Erinnerungen/ die sie offters bey ihren Geliebten thun/ auffwerffet/ muß ich wohl ihre Partie gegen euch halten: was ist wohl billiger/ als daß ein Cavallier die Dame/ so er liebet/ suchet durch sein Zureden dahin zubringen/ daß sie sich ihm alleine ergiebet/ und nicht alle kleinen Dienste eines andern/ die ihm nur der blosse Wohlstand zu leisten gebiehtet/ mit Gegengunst und verpflichteten Blicken belohnet. Es wäre aber/ versetzte Heliates, allzuhart verfahren/ wenn man so gar einer Geliebten die Blicke verwehren wolte/ damit sie die höfflichen Dienste eines andern zu vergelten entschlossen/ zumahl wann solche nichts anders als eine gebührende Danckbarkeit bezeichnen/ diese aber kein weiteres Absehen gehabt/ als die Beobachtung der Schuldigkeit/ womit iedweder Cavallier sich bey denen Damen gefällig zu erweisen verbunden ist.

Es

Es soll auch billig/ sagte Arbantes hierzu/ das Absehen eines ehrlichen Rittermanns nicht weiter bey derjenigen Dame gehen/ die bereits von einen andern mit unverrückter Treue bedienet wird/ weil bey weitergenommener Freyheit leichtlich Mißhelligkeiten entstehen können. Ich lasse/ nahm Doriste die Rede auff/ so eingeschränckte Conversation bey einer Dame gelten/ die ihr Hertz bereits demjenigen zur Danckbarkeit wieder gegeben/ der ihr das Seinige gewiedmet; was saget ihr aber dazu/ wenn derjenige Liebhaber/ so zwar sein Hertz einer Dame angebohten/ sie aber noch gar nicht entschlossen/ solches anzunehmen/ sich dennoch so viel hinaus nimmt/ nicht allein gewisse Regeln dieser Dame vorzulegen/ wie sie sich verhalten soll/ sondern noch wohl gar zu murren/ und eyersüchtige Straff-Predigten zu halten/ wann sie einen andern/ der es wegen seiner Bescheidenheit mehr/ als er würdig/ eine empfangene Wohlthat mit verbindlicher Danckesagung vergelten will; ist dieses nicht eine höchst ungereimte Sache? Offt kan eine solche Dame/ antwortete Arbantes, den Nutzen nicht erkennen/ der ihr aus wohlgemeinten Erinnerungen ih-

res Liebhabers/ welches ihr eyfersichtige Straf-predigten nennet/ zukömmet. Denn obschon eine Dame wegen annoch flattrender Neigung einen würdigen Liebhaber nicht gleich durch wohlverdiente Gegen-Gunst seine Treue vergelten will / so ist er dennoch/ wann er sie recht liebet / verbunden/ sie von allen Bekantschafften/ die ihr schädlich sind/ und deren Reue hernach offtmahls zu spate komt/ möglichst abzuhalten. Wann die Bekantschafften schädlich/ sagte Heliates hierzu / so halte ich es selbst vor löblich/ daß ein Liebhaber eine Dame davon abhält. Allein weil die ungemessene Eyfersucht ihm alle Conversation, so seine Geliebte mit andern führet/ ihm als nachtheilig vorstellet/ so wird er sie auch ihr vor schädlich ausgeben/ und sie also ehe vor sich alleine behalten wollen / ehe sie noch iemahls in seine Liebe gewilliget. Doriste lachete wegen so wohl getroffener Widerlegung / und sagte: Ihr seyd gantz meiner Meinung Herr Graf/ und bekenne ich / daß ich selbst mich ehe durch einen bescheidenen Liebhaber würde gewinnen lassen / als wann mich einer allezeit mit ungestühmen Verweiß wolte zu seiner Liebe nöhtigen. Arbantes hätte bey dieser Ubereinstimmung bersten mögen; er wur-

de

de aber an der Antwort durch einen Pagen verhindert/ der ihm zu den Könige foderte. Also nun blieben Doriste und Heliates alleine stehen/ und bekahme der Graf mehr Freyheit/ seine Unterredung mit diesen Fräulein fortzusetzen. Leonat hingegen/ der von Alpasiens unvergleichlichen Annehmlichkeiten als gantz bezaubert/ und sich doch nicht wagen wolte an sie zu machen / suchete die Gelegenheit mit dem Admiral bekannt zu werden. Er ware auch mitzugegen/ und in dem Leonat auch ein Herr von vornehmer Ankunfft / ware es ihm leicht/ zu Ubaldens Kundschafft zu gelangen. Er hatte sich gleichfals bey zwey berühmten Seeschlachten finden lassen / und daher erwarb er sich gar bald nach angefangenen Gespräch Ubaldens Hochachtung/ welcher ohnediß als ein wohlerfahrner Seeheld lieber von seinen Handwercke redete / als daß er seiner Braut viel Liebkosungen hätte sollen vorschwatzen. Alpasie aber / als welcher er an Jahren sehr ungleich / hatte ihn mehr auff Befehl des Königes/ und weil er in gantzen Reiche sehr angesehen war / zu ihren Bräutigamb auffgenommen / als daß sie ihre freygelassene Neigung dazu angetrieben. Als sie nun sahe/ daß Leonat,

nat, welches ein Herr von sehr guter Mine / sich mit ihn in einen so langen Discurs eingelassen / hatte sie die Augen meist dahin gewendet / und kunte solches umb desto sicherer thun / weil es die Anwesenden auslegen musten / als geschehe es Ubaldens wegen. Ein Verliebter ist in denjenigen sehr scharffsichtig / was zu seinen Vorthel dienet / dahero merckete Leonat gar bald / daß Aspasie ihm genau betrachtete / und bemühete sich demnach durch alle den Admiral erwiesene Ehrerbiehtung und Bescheidenheit dieser Schönen zu gefallen. Wiewohl alle seine Geberden und Bezeugungen so ungezwungen heraus kahmen / als wüste er gar nicht / daß iemand auff seine Stellungen Achtung gebe. Indeß nun hatte sich Alcandro an ein Fräulein aus Numidien, Elmire genannt / gemachet / die er mit besonderer Ehrfurcht bedienete: Sie ware vom Königlichen Hause / und weil sie mit Odemarn verwandt / hatte sie ihres verstorbenen Vaters Bruder / als der mit dem König von Marocco in schweren Kriege begriffen / in Sicilien geschicket / daß sie daselbst unter der berühmten Auffsicht der Gräfin Eulaliæ, welche Asteriens Hofmeisterin ware / in allen ihren Stande gemässen Tugenden solte erzogen wer-

werden. Alcandro hatte etwas an sich/ welches ihm die Neigung hoher Personen gar bald zu wege brachte/ denn er wuste auff so eine besondere Art zu schmeicheln / daß es niemand so leichtlich merckete / sondern allezeit als ein wohlverdientes Lob kunte auff sich ziehen / welches dann eine so gewisse Geschicklichkeit ist die Gemühter zu gewinnen / daß es fast niemahls fehlet. Elmire ware noch jung/ und also gantz unschuldig / die auffgestellten Garne der Liebe zu vermeiden. Alcandro sahe wohl/ daß sich seine Glubt zu hoch versteigen wolte / allein die gütige Begegnung dieses Fräuleins machete ihn Glauben / seine Hoffnung wäre nicht auff etwas unmögliches gerichtet. Was Firanen aber betraff/ so ware er nicht willens/sich auch etwas gleich denen andern auszulesen / sondern fand seine gröste Belustigung darinnen/ daß er auff eines iedweden Bemühung Achtung gab/ und alle gewechselten oder vergebens abgeschickten Blicke anmerckete: Er ergetzete sich heimlich darüber / und als er endlich unterschiedene Affecten derer Anwesenden in Betrachtung zoge/ finge er bey sich selbst an: Was ist es doch vor eine verdrießliche Kranckheit des Gemühts/ welche man die Liebe nennet! wie viel Unruhe/

wie

wie viel Seufftzer / wie viel vergebene Arbeit führet sie doch bey sich; und wie wenig seynd doch derer / welche nicht mit einer so anstecken-den Seuche behafftet. Gewißlich / es ist ein solches Glück / derselben zu entgehen / als wenn man von denen Blattern verschonet bleibet. Dergleichen Gedancken hatte Firano, und hielte seine Freyheit weit höher / als wenn er alle Hertzen der Damen durch derselben Verlust könte in seine Gewalt bringen. Es ware aber Andale, ein Fräulein von sonderbahrer Anmuth / mit ihm nicht gleicher Meinung / und weil ihr seine Person über die massen anstund / hätte sie lieber gesehen / daß er sich zu ihr gemachet / und sie mit einen verliebten Discurle unterhalten; doch Firano hatte keine sonderliche Auffmerckſamkeit auff sie / weil sie bey andern Damen stunde / und mit keinen Cavallier sich in Gespräch eingelassen / dahero wurde er auch nicht innen / was sie so sehnlich wünschete. Bey gehaltenen Pancket nun wurde ziemlich getruncken / und wie der Wein die Beredsamkeit der Liebhaber mehr befördert als verhindert / also wurden nach auffgehobener Tafel bey angestelten Tantze unsere Verliebten weit kühner / ihre Leidenschafft denen Damen zu erkennen zu geben.

geben. Doch nahme sich Leonat am meisten in acht / daß er nicht verstossen möchte / und Aspasien bey so vielen scharffsichtigern Auffstehern seine Liebe mercken lassen: Der Admiral aber hielte sich sehr zu ihn / weil er so verständig von den Fechten auff der See zu urtheilen wuste / in übrigen aber Ubalden in allen Beyfall gab / was er nur mochte vorbringen. Kurtz er spielete seine Person so wohl / daß ihm Ubaldo sehr gewogen ward / und Aspasie ihm vor einen Herrn von grosser Bescheidenheit und an sich ziehenden Conduite hielt / weil sie wohl wuste / daß der Admiral sonst nicht leichtlich von iemand viel Wesen machete / wenn er es nicht sonderlich verdienete. Er nahme aber fast den gantzen Abend nicht zu ihr / biß gantz auff die letzte / da sich iedwedes zum Auffbruche fertig hielte. Aspasie kurtzweilete mit ihn / sagend: Ich gestehe / es muß dieser Cavallier / mit dem der Admiral so lange geredet / daß er auch meiner darüber gantz vergessen / sonderliche Qvalitäten besitzen / sonst glaube ich nicht / daß man mich so gar hindangesetzet. Vergebet mir Liebstes Fräulein / (gab ihr Ubaldo zur Antwort / indem er sie gar sanffte auff den Backen klopfete /) daß ich meiner Schuldigkeit euch zu bedienen nicht ehe

nach-

nachgekommen: Gewißlich dieser wohlversuchte Cavallier hat mich mit so anständigen Erzehlungen auffgehalten / daß ich unmöglich habe abzubrechen gewust: Doch verspreche ich einandermahl meine Pflicht besser bey euch in acht zu nehmen. Ihr habt euch gantz nicht zu entschuldigen / sagte Aspasie mit gantz freundlicher Geberde / denn mit mir habt ihr allezeit Gelegenheit zu reden / nicht aber iedesmahl mit solchen Herren / welche eurer tapferen Natur gleich kommen. Ubaldo küssete sie / und weil sie merckete / daß Leonat darauff Achtung gegeben / wurde sie gantz roht darüber; Doch behielt sie alsofort ihre Augen wieder bey den Admiral, und sagte mit einen sittsamen lächeln: Er solte doch bey so vielen Auffsehern diese Liebesbezeugung biß zu anderer Zusammenkunfft einstellen. Ubaldo schüttelte als ein Krieges-Mann den Kopf dazu und antwortete mit starcken lachen: die mir zusehen / thun es alle selbst so gerne als ich / warum solte ich mich vor ihrer Auffmercksamkeit fürchten: und weil er gleich in Umbschauen Leonat erblickete / winckete er ihn gar freundlich mit den Kopfe / und sagte: Ist es nicht an dem / mein Herr / es wird mir es niemand übel deuten / daß ich so schöne Lippen

öffent-

öffentlich küsse? Aspasie errötzete über diese Frage / Leonat aber antwortete mit gar bescheidener Mine: Wie so / gnädiger Herr / wer das Recht hat / einen solchen Rosenmund zu berühren / darff sich dessen zu iedweder Zeit gebrauchen: Habe ich nicht schon / fragte Ubaldo schertzend / einen Beystand bekommen? Ja wohl kunte ich gedencken / sagte Aspasie, daß euch ein so höfflicher Cavallier nicht ablegen würde. Leonat bückete sich mit besonderer Verpflichtung vor dieses Lob / und bath nicht ungnädig auff zunehmen / daß er zu ihres Liebsten Vortheil also geredet. So wolte ich dann / sagte Aspasie, euch zu meiner Rache nichts mehr wündschen / als daß unser Hoff so glücklich wäre / euch gleichfalls mit einer aus unseren Damen erwehlten Liebsten ehest in dergleichen Geschäffte zu sehen. wann ich / antwortete Leonat, die Ehre gewinnen kan / Gegen-Gunst zu erhalten / da ich sie suche / werde ich mich nicht lange weigern. Vertrauet mir es / tapferer Ritter / sagte Ubaldo, auff welches Fräulein euer Absehen gerichtet / so will ich zu eurer Vergnügung möglich / beförderlich seyn. Leonat danckete mit gröster Bescheidenheit vor so hohes Erbiehten / er hätte aber ja

wohl einfältig seyn müssen / daß er auffrichtig bekennet hätte / darum sagte er nur: Wann ich werde von einer Schönheit überwunden seyn / werde ich mich des Herrn Admirals mächtigen Vorspruch auff dero gütiges Anerbiehten zu bedienen wissen. Ihr habt euch zu was grosses verpflichtet / sagte Aspasie zu Ubalden, denn wie wollet ihr euer Wort halten / mein Licht / wenn die Dame / wegen der dieser Cavallier seufftzen würde / sich zu keiner Gegengunst verstehen wolte? Er muß / sagte der Admiral, das Seinige auch darbey thun. Daran / antwortete Leonat, soll es nicht ermangeln / wann es alsdenn nur helffen will. So möchte es noch angehen / sagte Aspasie, denn ich halte dafür / wenn es sich ein so galanter Cavallier wird einen Ernst seyn lassen / dürffte er wegen der Unempfindlichkeit einer Damen sich nicht beschweren. Leonat sagte / daß er alsdenn noch stärckere Hoffnung glückselig zu werden haben könte / wann sich Ihre Gnaden ebenfals als der Herr Admiral vor ihn erklähren wolte. Das kan ich leichte thun / antwortete Aspasie, wenn ihr mir nur erstlich das Frälein sagen werdet / welche euer Hertz besitzet. So bald ich nur / gab Leonat Versiche-

sicherung / daß geringste von Gegen-Gunst hoffen darff / wo ich anschlage / so sollen eure Gnaden deswegen an meisten zu Rathe gezogen werden. Aspasie bedanckete sich vor das gute Vertrauen / so er zu ihr trüge / und versprach nochmahls sein bestes zu beobachten / wann er ihr etwas von seinen Geheimnüssen entdecken würde. Sie wären noch weiter in diesen Gespräche fortgefahren / weil aber der König auffbrach / und Irenio nebst Asterien folgeten / als machteten sich alle Cavalliere und Damen nach. Ubaldo liesse Leonat die Ehre / daß er Aspasien mochte auff die Karosse führen / und wie er dieses vor einen besondere Glückseeligkeit auffnahm / also ware die andere nicht geringer / als ihn der Admiral nöhtigte / daß er sich mit in den Wagen hineinsetzen möchte. Ob er nun schon in seiner Gegenwart gantz keine Gelegenheit hatte / sich mit den geringsten Worte gegen Aspasien heraus zu lassen / bliebe er doch vor diesesmahl schon damit vergnüget / daß ihm vergönnet ware / bey diesen schönen Fräulein zu sitzen. Ubaldo fienge wiederum mit Leonat ein solches Gespräch an / daß zu seiner Profession gehörete / und fragte ob man auch in Cypern ein gutes Arsenal hätte /

und ob ihrer Majestät Flotte starck wäre? Leonat antwortete darauff/ wie es sich zu dem Ruhme seines Königes an besten schickete/ und Ubaldo erbohte sich daß so er den folgenden Tag Beliebung hätte/ daß Palermische zu sehen/ wolte er mit ihn dahin fahren; welches denn Leonat mit höfflicher Danckſagung annahm: Endlich da sie von einander schieden/ muste sich Leonat sehr zwingen/ daß er die gantz euserste Leidenschafft seines Hertzens nicht mercken liesse/ doch nahm er mit so grosser Ehrerbiehtung so wohl von den Admiral als auch noch mehr von Alpasien Uhrlaub/ daß beyde mit seiner gantz sonderbahren Höfflichkeit trefflich zu frieden waren. Er befande sich aber bey seiner Anheimkunfft so voll Unruhe/ daß er mit sich selbst gantz uneins war/ und es auch der Printz aus vielen äuserlichen Zeichen würde gemercket haben/ wann er nicht selbst wegen Asteriens seine Gedancken so angefüllet/ daß er zu anderen Betrachtungen gantz nicht müssig ware. Denn es hatte die Princessin Asterie, da er ziemliche Verpflichtungen gegen sie in Reden gebrauchet/ durch allerhand bescheidene Entschuldigungen ihm auff so höffliche Art sein bereits mit Livinien getroffenes Bündnüß vor-

zu-

zurücken gewust / daß Irenio nicht wenig wegen des Zweifels / etwas zu erhalten / verwirret ware. Und ob er zwar weitläufftig forschen wollen / ob dann / wann solches Bündnüß nicht were / er etwas Gutes zu hoffen / so hatte doch Asterie mit keiner Erklährung herausgewollt vorgebend / daß sie diese Frage nicht beantworten könte / weil die Sache in solchen Stande / daß sie ohne Verletzung der Ehre nicht könte zurück gezogen werden. Was solte also Irenio anfangen? Sein Geist schwebete in einen Meere voller Unruhe / und seine Entschliessung wurde als ein von harten Stürmen bestrittenes Schiff hin und her geworffen. Er blieb aber dennoch auff den festen Vorsatz / in seiner Liebe gegen Asterien fortzufahren / und sich mit Livinien niemahls zu vermählen. Wie solte ich / sagte er gantz ungedultig bey sich / gehalten seyn / eine Princessin zu ehligen / die ich zeit Lebens nicht anders als nur durch Bildnüß gesehen / und mit der ich niemahls einig Wort gewechselt / geschweige dann dieselbige meiner Liebe versichert? Die Versprechung ist unter Kindern geschehen? nun ich aber zum Verstande komme / kann ich so kindische Zusage mit guten Recht wieder umbstossen. Und was

werde ich groß Livinien dadurch beleidigen können / da sie noch itzo ein Kind ist / und also die verliebten Regungen noch lange nicht nach ihrer rechten Eigenschafft zu empfinden fähig? Wie solte sie sich auch über meine Aenderung betrüben / da sie mich noch niemahls anders als durch blosse Erzehlungen kennet? Ich will ihr die Freyheit lassen / ihre Neigung denjenigen zu schencken / den sie siehet / mit den sie redet / und der nach ihr seufftzet; gleichwie ich mir anitzo die Freyheit nehme / meine Liebe auff diejenige zu legen / die mein Hertz durch ihr Anschauen entzündet / und durch ihre liebreizende Reden in Banden leget. Nach solchen Gedancken fiel er auff genauere Betrachtung desjenigen / was er an Asterien schätzbahres fande. Er stellete sich dieselbe gantz eigentlich vor die Augen seines gemühts / und fienge eine genaue Untersuchung aller ihrer Vollkommenheiten an: was für ein Wunder der Schönheit / sagte er mit schwachen seufftzen / hat doch die Natur an dieser recht himmlischen Princessin abgebildet? Wie viel Majestät hat sie doch in ihre Pechschwartzen Augen versiecket! Mit was für schönen Purpur seynd doch ihre an sich ziehenden Lippen beleget? Kann auch wohl

etwas

etwas feuerreichers seyn als das Marmel-Gebirge ihrer schneeweissen Brüste: Hie / hie seynd die Klippen / wo alle Verliebten Schiffbruch leiden; Hier ist der Richtplatz / worauff alle Hertzen zum Feuer verdammet werden / und in lichten Gluten zerschmeltzen sollen. Ach göttliche Princessin; wer wolte sich weigern / deiner Schönheit sein Hertz zum Opfer zu lassen. In so entzückten Einbildungen hielte sich der verliebte Printz auf; da Asterie gleichfals überlegete / wozu sie sich entschliesen solte? wie fassest du dich / befragte sie ihr Hertz / bey seinen Anfällen? wilst du dich dan einen so lieben Feinde gleich bey der ersten versuchten Bestürmung übergeben? Ach verziehe doch noch allzuempfindliches Hertz / ehe du dich ergiebest / du möchtest hernach deine Einwilligung allzuspät beklagen / wann du ihn / da er dich besieget / nicht behalten könntest / sondern wiederum zurück geben müssest. Nein / nein / verwahre dich vor den Flammen / biß du erst gewiß / ob Irenio noch deine werden kan / oder ob Livinie das Vorrecht an ihn behält. Solche Behutsamkeit wolte Asterie gebrauchen und sich vor den Anfang zu lieben hüten / da doch ihr gantzes Hertz bereits in vollen Brande stunde / und alle ihre Uberlegungen mit einer heimlichen Feindschafft ge-

gen Livinien vereinbahret waren/ daß ihr dieselbe so viel Furcht machete zu den Zweck ihres Verlangens nicht zu kommen. Als nun nach einigen Tagen Irenio wiederum Gelegenheit bekahm/ von seiner Angelegenheit mit ihr zu reden/ und sich euserst bemühete/ ihr die Meinung beyzubringen/ daß er sie über alles in der Welt liebete / und daß es ihm ein Verdruß seyn würde zu leben/ wann er nicht noch das Glück hoffen solte/ zu ihrer Besitzung zugelangen/ antwortete die Princessin gantz bescheidentlich: Der Printz wird aus diesen/ daß ich seine Leidenschafft mir so ausführlich von ihm vortragen lasse/ leicht urtheilen können/ ich mässe in meinen Gemühte die seinen Verdiensten schuldige Hochachtung vollkommen haben; Denn sonst würde er mich durch die Entdeckung seiner Liebe mehr beleidigen/ indem ich von so beschwerlichen Affect iedesmahl eine Feindin gewesen. Allein/ da ich gläube/ ich thäte mir selbst unrecht/ wenn ich die verliebten Klagen eines so galanten Herrns gantz und gar nicht anhören wolte/ so habe ich es ihn zugelassen/ davon zu reden/ selbst meinend/ daß es kein geringes Stücke meines Ruhms/ daß ein so vollkommener Printz von mir entzündet wor-

worden. Daß ich aber durch völlige Einwilligung in dessen Ansuchen ihm zu den gröſten Laster des Meineydes solte Gelegenheit geben/ dieses würde meiner Tugend viel zu nahe seyn/ und auch seine Ehre nicht umb ein Geringes beflecken. Und was könte ich anders auff unsere Vermählung zur Folge als ein solches Blut-Bad hoffen/ welches der hernach zur Rache erhitzte Syrische König wegen der Verschmähung seiner Tochter würde wieder Sicilien und Cypern anstellen/ so daß ich alsdenn allzu herbe Gelegenheit würde bekommen/ ein durch mich angerichtetes Unglück unauffhörlich zu beweinen. Dennach ist es zuträglicher/ daß der Printz von seinen auſſer diesen mir gantz angenehmen Begehren in der Zeit gantz abstehet/ als mich zugleich mit sich in unnöhtige Unruhe setzet. Dieses ware der Bescheid/ welchen Irenio erhielt/ und der ihm zu der gröſten Traurigkeit verleitete / so daß er auch nicht mehr als dieses vor Betrübnüß antwortete: Ich muß es mir gefallen lassen / wie die schöne Asterie mein Schick-Sall ordnet. Sie sahe wohl aus allen seinen Stellungen und den so kurtz abgebrochenen Reden/ daß sein innerlicher Schmertz äuſerst ware / dahero erregete

sich in ihr ein zärtliches Mitleiden/ und sie hätte ihm auch solches durch Worte zu verstehen gegeben/ wenn er weiter in dieser Materie fortgefahren/ da er aber gantz stille davon schwieg/ wolte sie auch nicht wieder anfangen. Er nahme bald darauff von ihr Uhrlaub/ und begab sich von niemand als Graf Heliates begleitet nach den Meer-Hafen zu/ umb seinen Gedancken desto freyeren Raum zu lassen. Der Graf merckete geschwind/ das ihn etwas müste wiederfahren seyn/ und weil ihn der Printz sehr wohl leiden mochte/ als nahm er sich die Freyheit/ umb die Ursache seiner Schwermüthigkeit zu fragen. Der Printz/ welcher so wohl als iemand von anderen Stande Erleichterung hoffete/ wenn er sein Hertz gegen einen Vertrauten möchte ausschütten/ gab sich also gegen ihn kund: Ich bin Unglücklich Heliates, indem mir meine Rechnung/ so ich auff den Vortrag meiner Liebe gemachet/ gantz zu nichte gehet: Asterie verwirfft meine Klagen/ und entschuldiget sich mit Livinien/ der ich mein Wort zu halten verbunden wäre. Der Graf wolte ihn beruhigen/ darumb antwortete er: Es ist noch in Anfange/ gnädiger Herr/ da ich auch nichts anders von Asterien als eine

Wei-

Weigerung vor E. Durchl. gemuhtmasset: Dadurch sie aber wird forschen wollen/ ob E. Durchl. Anbringen ein rechter Ernst und zuvor bey Jhnen wohl überleget seyn; wann E. Durchl. darinnen weiter fortfahren. Nein/ sagte Irenio, mein Heliates, es ist mehr als ein blosses Forschen/ weil sie mir solche Gründe ihres Abschlagens vorleget/ die mir billig solten bedencklich seyn/ wann ich sie nicht bereits so starck liebete/ daß kein Einreden helfen wird/ solchen Trieb wieder zu ersticken. Wann dann/ sagte Heliates, E. Durchl. den festen Vorsatz haben/ sie alles Einwendens ungeachtet dennoch zu lieben/ so müssen sie auch die Hoffnung der Gegengunst so geschwind nicht fallen lassen: Die kostbarsten Schätze werden nicht sonder Bemühung erworben/ und ein so unschätzbares Gut/ als Asteriens Hertz ist/ verdienet noch wohl/ daß man umb dessen Gewinnung weder Zeit noch Gedult zu kurtz misset. Es ist alles war/ gab ihm Irenio Beyfall/ nur daß die Hefftigkeit meiner Liebe zu viel Zweifel bey sich führet/ und die Ungewißheit des verlangten Glücks mich fast sterben machet; Denn ich glaube nicht/ daß ob ich schon Gedult und Zeit zu Vollziehung

hung dieser meiner Liebe will anwenden / ich noch etwas fruchtbahres solte ausrichten. Es solten es aber E. Durchl. billig glauben/ redete ihn Heliates zu / weil die Princessin durch die gethanen Einwürffe nichts ernstliger verlanget/ als daß dieselben alle von E. Durchl. möchten übern Hauffen geworffen werden / welches ja leichte ist / indem der wichtigste darunter von den Bündnüß mit Livinien von sich selbst hinweg fället/ weil darein E. Durchl. niemahls ihre eigene Einwilligung gegeben / noch darumb viel seynd befraget worden / da doch in Vermählungs Geschäfften / dieses als ein Hauptstück erfodert wird/ und die rechte Verbindung ohne deren Beyder/ die sich mit einander verehligen sollen / ausdrücklichen Willen nicht geschehen soll: Die Einwilligung sagte Irenio hat stat meiner König Agathocles gegeben/ dessen Gutachten weil er mein Vater ist/ich zu gehorsamen genöthiget bin. Das Recht der Natur/ wendete Heliates ein/ welches uns den Gehorsam gegen die Eltern einbindet / hat uns solchen doch nicht so gar hart auffgeleget/ als dürfften wir uns niemahls von der Eltern Willen abgeben/ und ob auch selbiger wieder alle unsere Neigung etwas von uns

foder-

foderte/ welches sonsten andern frey zu thun oder zu lassen stünde. Ich habe aber/ sagte Irenio, so lange dazu geschwiegen/ da man meine Vermählung mit Livinien schon vor etlichen Jahren abgehandelt hat; Mit was Vorwand wil ich mich nun erstlich wiedersetzen? So lange E. Durchl. geschwiegen/ sagte Heliates, haben sie noch nicht angefangen/ etwas zu lieben: Nun sie aber von der schönen Asterien entzündet worden/ muß ja diese würckliche Liebe billig derjenigen vorgehen/ die nur weil es Ihre Durchl. nicht wohl hat verbieten können/ durch andere ist nach deren Gutdüncken abgeredet worden. So meinet ihr dann/ fragte Irenio, nochmahls/ ich solte von der Liebe der Princessin Asterie nicht ablassen? Es werden Eure Durchl. am besten/ sagte Heliates, dero hohen Verstande nach solches überlegen. Damit endete sich diese Unterredung/ wiewohl es Irenio lieber gesehen/ daß ihm Heliates alle seine Einwürffe durch längere Wiederlegung umbgestossen/ denn er doch nur dieselbigen nicht in der Meinung vorgebracht/ als wolte er wegen der von seinen Herrn Vater gethanen Zusage ihm an die Syrische Princessin/ zu vermählen grosses Bedencken nehmen / davon

abzusteben/ sondern daß er nur forschen wolte/ wodurch er sich in seinen Gemüht entschuldigen könte/ wann ihm der Vorwurff eines übereilten Wechsels einmahl möchte gemachet werden. Indem er nun stillschweigend längst den Gestade fortritte / Heliates aber befurchte / wann er nicht bald bey Asterien eine gewisse Hoffnung ihrer Gegenliebe verspürete möchte er Sicilien gar bald wiederumb verlassen/ und aus einer Art der Verzweifelung in denen entlegensten Königreichen herum irren/ welches aber den Grafen als der bey Fräulein Doristen sich schon ziemlich fest gesetzet/ gar nicht gelegen war / so bald aus Palermo wieder aufzubrechen; als thäte er den Printz einen Vorschlag/ der sein längeres daseyn und des Printzen Hoffnung bey Asterien glücklich zu werden umb ein gutes befördern kunte. Ich weiß nicht/ sagte er/ ob es Ihre Durchl. vor gut ansehen/ daß man eine von der Princessin Kammer-Fräulein / welcher sie am meisten zu gethan/ auff die Seite brächte; Denn ich glaube wohl/ daß einer klugen Dame stetes Einreden vor Ihre Durchl. bey ihr nicht wenig helffen solte / Sie zu der Einwilligung zu bringen. Irenio überlegete dieses etwas / endlich aber ant-

antwortete er: Es ist bedencklich solches anzufangen; denn wer weiß/ ob es die Princessin gut auffnehme/ und welche unter ihren Frauenzimmer trifft man eben/ deren Treue und Verschwiegenheit man trauen darff. Heliates schluge Fräulein Doristen vor/ sagend: Er meinete nicht/ daß Ihre Durchl. bey selbiger fehlen würden/ weil sie von grossen Verstande und bey Asterien an meisten vermöchte/ auch er bereits solche Reden von ihr gehöret/ die Ihrer Durchl. Absehen zu grossen Vortheil gereicheten. Irenio sehr erfreuet wegen dieser Hoffnung truge den Grafen die Sorge auff Doristen zu gewinnen/ und versprach ihn/ wo er etwas fruchtbares ausrichten könte/ daß durch dieses Fräulein er zu Asteriens Besitzung gelangete/ so wolte er ihn dereinst zu den höhesten Minister seines Königreichs machen/ und Fräulein Doristen mit einer so reichen Aussteuer versehen/ daß sie auch Princessinnen deswegen beneyden solten. Heliates verhiesse sein bestes/ und ware froh daß sein Vorschlag so wohl auffgenommen worden. Den folgenden Tag suchete Asterie, den bestürtzt von ihr geschiedenen Printzen/ durch einige Gunst wiederum auffzurichten/ darumb

nah-

nahme sie nach gehaltener Tafel eine Spatzierfarht nach des Königes Garten mit ihren Frauenzimmer vor / und liesse Irenien durch einen Pagen solches wissen / ob ihn beliebete sich dieser Ergötzung mit zu bedienen. Der Printz ward durch so gütige Einladung als von neuen lebendig / er entdeckete solches seinen vertrauten Heliates, und versprach / sich gehorsamst einzufinden. Asterie hatte Fräulein Doristen in ihr Geleite genommen / wie auch die schöne Aspasien, nebst Fräulein Erminen und Andalen; Irenio bekahm davon Nachricht / und begab sich nebst seinen vier gewöhnlichen Cavallieren auch dahin. Hier ware nun der Auszug der galantesten Hoffleute beysammen. Jedweder machete sich an diejenige Dame / welcher Gunst er zu gewinnen / sich bemühete / und Firano, ob er schon noch nicht das Absehen / sich bey Fräulein Andalen zu insinuiren, hatte doch durch der andern ihre Wahl sie zu seiner Bedienung erhalten. Die besondere Freundligkeit / so Asterie gegen Irenien bezeugete / ermunterte seine Hoffnung / und er wendete allen Fleiß an / sich in ihrer Liebe fest zu setzen. Wie war ich gestern so unglücklich / fienge sie an / Durchlauchtigster

Printz /

Printz/ daß ihr mit solcher Bestürtzung von mir scheidet/ haben meine Reden dazu Anlaß gegeben/ so finde ich Ursach/ umb Vergebung zu bitten. Eure Hoheit haben völlige Gewalt/ ware Ireniens Antwort/ über alle meine Affecten/ und stehet es also ihnen frey/ mich nach dero Belieben frölich oder betrübt zu machen. Ich wüste aber nicht/ wendete sie ein/ was E. Durchl. aus meinen Worten so gar nachtheiliges zu dero Unruhe herausgezogen: Wann mir/ antwortete der Printz/ alle Hoffnung zu dero Gegengunst versaget wird/ ist es schon genug/ mich biß in tod zu betrüben. Asterie lächelte etwas/ sagend: Der Printz wird seinen eigenen Zustand betrachten/ in dessen Uberlegung ich mich ja nicht anders habe erklähren können/ als ich gethan. Mein Zustand ist also beschaffen/ gab er zur Antwort/ daß ich biß zu den Anschauen E. Hoheit mein Hertz noch allezeit frey gehabt; nun ich aber selbiges E. Hoheit ergeben will/ ist es mein grösstes Unglück/ das solches E. Hoheit nicht annehmen wollen. Wie könnet ihr/ fragte Asterie, euer Hertz zweymahl verschencken? Livinie hat daran so viel Anspruch/ daß ich

mich gar keines Antheils davon zu getröſten habe. Livinie, gab er vor/ hat niemahls über mein Hertz die geringſte Gewalt gehabt/ und alſo wird ſie ſich auch nicht beſchweren können/ wann ich ein Guht / daß ihr nicht zuſtändig/ E. Hoheit wiedme. Das Bündnüß/ ſagte Aſterie, ſo zwiſchen E. Durchl. und ihr getroffen/ wiederſpricht dieſer Verſicherung. Diejenigen/ ſo ein ſolches Bündnüß meinetwegen gemachet/ antwortete Irenio, mögen deſſen Gewehr leiſten. Ich werde darein nimmermehr willigen/ und ob ſchon E. Hoheit meine Gluth/ die ſie ſelbſt angezündet / nicht genehm halten wollen / ſoll ſie darumb doch nicht verlöſchen. Warumb aber/ fragte Aſterie, ſoll ſie vergebens brennen? E. Hoheit können ſie leicht glücklich machen ſagte Irenio, wenn ſie dieſelbe durch Gegen-Gunſt ehren. Und wann ich mich auch dazu entſchlieſſen wolte / lieſſe ſich die Princeſſin heraus / werden doch tauſend Verhinderungen darwieder ſeyn. Sie können alle / ſagte Irenio, durch unſere vereinigte Beſtändigkeit überwunden werden: Die Wohlfart eures Reichs / antwortete Aſterie, und Siciliens Ruhe verbieten mir / in Eure Durchl. Verlangen zu willigen. Beyde werden

den nicht gekräncket werden/ sagte Irenio, ob auch schon Asterie meine Liebe belohnete; Zudem hat Sicilien / wann es sich mit Cypern vereinbahret / schon so viel Macht/ des Syrischen Königes eingebildeter Rache sich zu wiedersetzen. Es würde aber solches viel Blut kosten/ wendete die Princessin darwieder ein/ und warum solte ich durch erschreckliche Kriege zur Vermählung schreiten? Ich höre wohl/ sagte Irenio seufftzend/ daß die Princessin Ausflüchte suchet/ mich abzuweisen: Nun wohl/ ich will unglücklich bleiben/ doch soll Livinie niemahls zur Besitzung meiner Person gelangen. Er brachte dieses mit so unruhiger Art vor/ daß Asterie leicht mercken kunte/ wie nah es ihn gienge / so wenig Empfindligkeit vor sich bey ihr anzutreffen/ dahero wurde sie zu einigen Mitleiden bewogen / und ließ sich so weit heraus: Wann ich nun schon mit euch/ geliebter Printz / einig wäre / würde doch euer Herr Vater wie auch der meinige sich widersetzen. Irenio fienge bey solcher Erklährung wieder an zu hoffen / dahero antwortete er: Wann mir nur Asterie ihr Hertz zur Vergeltung meiner Treue schencket / wird sich dieser beyden Könige Wille hernach auch wohl geben.

Ach zu welchen Unterfangungen / sagte die bereits überwundene Princessin / verleitet ihr mich: Schönste Asterie, fieng der Printz an / indem er ihr die Hände küssete / gebet doch nicht so zärtlichen Uberlegungen Raum: Die Liebe wird alles Ungemach überwinden / wann nur E. Hoheit solche vor mich will annehmen: Wo nicht / soll mir doch zum wenigsten frey bleiben / meine Flammen / wann sie E. Hoheit nicht billigen wollen / durch den Todt auszulöschen. Asterie sahe / daß er diese Entschliessung aus den innersten seines Hertzens hervor brachte / darumb antwortete sie: Nein / mein Printz / euer Leben ist mir viel zu schätzbar / als daß ich dessen Verlust ertragen könte. Dieser Verlust / sagte Irenio, wird mir viel erträglicher seyn / als ohne E. Hoheit zu leben. So lebet denn / gebothe ihm Asterie darauff / und fahret fort / mich zu lieben / wann ihr es vor gut befindet. Dieser Befehl brachte den Printz zu solcher Entzückung / daß er nicht wuste / wie verpflichtet genug er darauff antworten wolte. Er drückete ihre schöne Hand / führete sie nach seinen Lippen / und verehrete solche mit einen so verbündlichen Kusse / daß er dadurch die grösste Vergnügung seines Hertzens deutlich an den

Tag

Tag legete. Indem er nun in euserster Erkäntligkeit begriffen / und sich ie länger ie mehr bemühete / seinen Verpflichtungen Glauben zu erwerben / feyerte Heliates gleichfals nicht / so wohl vor sich als vor seinen Printz bey Fräulein Doristen das Beste zu reden. Und zwar war er gewiß / daß es bey diesen Fräulein nicht wenig zu seinen Vortheil würde beytragen / wann sie aus Entdeckung der Liebe des Printzen / die er gegen Asterien trüge / nicht allein verstehen würde / in was sonderbahrer Gnade er bey Irenien stünde / dieweil er ihm sein grösstes Geheimnüß vertrauet ; sondern auch die Hochachtung / so Irenio von ihrer klugen conduite machete / indem er sich ihrer Vermittelung bey der Krohn-Princessin gebrauchen wolte / würde den Fräulein gar leicht die Muthmassung geben / der Printz müsse auff sein / des Grafens / Angeben den Schluß gefasset haben / sich ihres Vorspruches zu bedienen ; Dahero sie billig vor Heliates einige Gegen-Erkäntnüß zu bezeugen. Es ist an dem / daß dieses Geschäffte Fräulein Doristen noch gütiger gegen den Grafen machete / zumahl da er schon zuvor durch seine Annehmligkeiten ein grosses von ihrer estim gewonnen. Es war ihr aber die-

ser Antrag von Asterien umb desto lieber/ weil sie dadurch einen Vorwand bekahm/ mehrmahls mit den Grafen zu reden / und seine Verpflichtungen zu hören; da es doch in des das Ansehen hätte/ als geschehe es nicht aus eigenen Angelegenheiten/ daß sie ihn so offters ihre conversation gönnete / sondern als wäre sie nur wegen ihrer Princessin so bemühet. Da sie nun allen Beystand Heliates in des Printzen Verlangen zugesaget/ wolte er auch vor sich selbst etwas nützliches bey der schönen Doristen ausrichten: Mein Printz/ sagte er/ wird den Fräulein höchlich verbunden seyn/ wann er von mir dero gute Erklährung hören wird. Allein/ nun wäre es nöhtig/ daß ich mir auch eine confidante auslese/ welche vor mich bey euch/ gnädiges Fräulein/ das Wort redete: Nein/ sagte Doriste lachend / ihr würdet euch übel rathen/ wann ihr diesen Vorsatz verfolgetet: Denn es könte leichte diese confidante, so ihr erwehlet/ bessere Qvalitäten als ich an sich haben/ und dahero würde es mir allzugefährliche Gedancken von euch machen / wann sie sich es allzu angelegen seyn liesse/ eure Tugenden bey mir heraus zu streichen. Heliates,

der

der bald merckete/ daß sie auff die Eyfersucht zielete/ hatte eine heimliche Freude darüber/ doch seine Muthmassung verstellend antwortete er: Wiewohl ich zweifele/ daß ich an den gantzen Hofe eine confidante würde antreffen / welche euren Vollkommenheiten die Wage hielte / geschweige dann selbige übersteigen solte/ so wolte ich doch nicht gerne mich derselben bedienen/ wann ich wüste/ daß euch solches beleidigen würde. Ich weiß aber nicht/ ob ich zu meinen eigenen Vorsprecher vor mich selbst genug bin / indem ich mich zu wenig wage bey euch vor meine Notdurfft zu reden. Nein gewiß/ antwortete Doriste lachend / ich habe noch wenig Blödigkeit an euch gespüret/ indem ihr schon neulich mir so viel von eurer Meinung zu sagen gewust/ daß ich nicht glaube/ daß es iemand besser könte vortragen. Ich bin glücklich/ sagte Heliates, wann ihr es alles verstanden habt/ doch könnet ihr dabey gewiß seyn/ daß ich euch erstlich den hundertsten Theil von derjenigen Estim entdecket/ die ich euren Annehmligkeiten schuldig zu seyn bekennen muß. So müste ich euch also/ sagte Doriste scherzend noch neun und neunzig mahl hören/ ehe ihr euch völlig

völlig erkläretet/ wie hoch eure Estim vor mich wäre. Ich würde diese Achtbarkeit/ antwortete Heliates, nicht genugsam ausdrücken können/ und wann ich auch tausendmahl die Erlaubnüß von euch bekähme / davon gehöret zu werden. Ihr gebet durch diese Foderung/ sagte Doriste, an den Tag / daß ihr ein guter Redner seyn müsset / weil ihr von einer Materie euch getrauet so offtmahls einen Sermon zu halten. Die Liebe / sagte Heliates, wird es mir niemahls an Worten fehlen lassen/ euch meine Leidenschafft kund zu geben / wann es euch nur nicht an Gedult fehlet / solche anzuhören. Es wäre wieder die Höfflichkeit / antwortete Doriste, wann ich euch das Reden verbiehten wolte/ doch traue ich euch schon so viel Bescheidenheit zu/ daß ihr eure Klagen werdet zu mässigen wissen. Dieses stehet bey euch/ ließ sich Heliates heraus/ meine Klagen zu verhindern/ wann ihr mir durch erwündschte Gegen-Gunst deren Ursache benehmet. Ihr möchtet wohl so viel Gegen-Gunst von mir fodern / sagte Doriste, daß ich solche zu leisten mich nicht entschliessen könte; Wollet ihr aber mit einer blossen Schätzbarkeit vergnüget seyn/ die ich euren Tugenden von den ersten Anblick

schul-

schuldig bin/ so sollet ihr niemahls Ursache finden/ euch zu beklagen. Ich bin euch unendlich vor diese Erklärung verbunden/ sagte Heliates, und will ihr gerne den Nahmen einer Schätzbarkeit lassen/ wann sie nur die Eigenschafften einer Gegen-Liebe an sich hat. So höre ich wohl/ fragte das Fräulein/ ihr wollet Schätzbarkeit und Gegen-Liebe vor einerley halten? Zum wenigsten wünsche ichs/ antwortete der Graf/ daß deren Natur bey euch nicht unterschieden wäre. Ich werde sehen/ versprach das Fräulein/ wie viel ich von der letzten euch erweisen sol/ wann ihr nicht zuviel fodert. Allein saget mir fuhre sie fort/ was meinet ihr/ daß sich Fräulein Andale gegen euren Cameraden anitzo erkläret/ hat es aus ihren Geberden/ die wir hiegegen über sehen/ das Merckmahl/ daß es Schätzbarkeit oder daß es Gegen-Liebe sey/ so sie ihn versichert? Heliates sahe sich nach diesen beyden umb/ und fieng endlich lächlend an: Betriegen mich dieser Schönen ihre Augen nicht/ welche sie auff Firanen gerichtet/ so scheinet es/ er habe einen guten Vortheil bereits gewonnen: Lasset uns sagte Doriste, in etwas auf ihre Geberden Achtung geben/ denn ich nicht wenig mich belustigen

solte/ wann diese Schöne Eigensinnige sich solte von Firanens Annehmligkeiten haben bestricken lassen. Wann dem so wäre/ antwortete Heliates, köntet ihr mich nicht höher verpflichten/als wenn ihr von dero guten Resolution ein Exempel zur Nachfolge nehmet. Ihr seyd viel auff euer Interesse bedacht/ sagte Doriste, und wisset euch das wohl/ was ihr bey andern sehet/ zu Nutze zu machen. Die selbst Liebe/ wendete Heliates ein/ räht mir / alles nach meinen Vortheil auszulegen; wann ihr nur mit selbigen woltet einstimmen. Vor dieses mahl/ gab Doriste vor/ dienet euch nicht mehr zu wissen/ wie viel ihr über mich erhalten. Sie fuhren in dergleichen Gespräche fort/ indes daß Firano und Andale gleichfals in einen gar sinnreichen Wort streite begriffen: Ihre Frage war/ ob die Liebe sich nach denen Regeln der Vernunfft richten müste/ oder ob sie mit derselbigen eine beständige Feindschafft hielte. Ich kan mir nicht einbilden/ sagte Andale, daß die Liebe ohne Thorheit ist/ und muß sie also der Vernunfft zu wieder seyn. Dieser Meinung/ antworte Firano, darff ich nicht ohne Beleidigung bescheidener Liebhaber beypflichten/ vielmehr halte ich dafür/ daß eine rechte Liebe als

lezeit

lezeit die Vernunfft müsse zur Führerin haben/ wo sie anders sonder Fehler seyn soll. Wie kommt es aber/ fragte Andale, daß die meisten Liehaber unmässig in ihren Verlangen seyn/ welches doch der wohleingerichteten Vernunfft schnur stracks zu wieder läufft. Eben darumb/ antworte Firano, muß man diesen unmässigen Verlangen nicht den Namen einer waren Liebe beylegen/ sondern solches vielmehr eine blinde Brunst nennen/ welche die Herrschafft der Vernunfft unbedachtsam verwirfft/ und also selten zum glücklichen Ausgange gelanget: Wann aber ein Liebhaber/ wiedersetzte sich Andale, allzuvernünfftig handeln will/ geniesset er wenig. Er muß allezeit sagte Firano, auch den kleinesten Genieß vor einen grossen Gewinst halten/ so wird er iedesmahl glücklich seyn/ und durch diese Bescheidenheit seine Liebste zu mehrern Vergünstigungen bringen/ als wann er allzu ungestühm auf seine Forderungen dringet. Ich gebe euch Beyfall/ sagte Andale, und so lange ihr dieser Meinung seyd/ wird es euch niemahls bey galanten Damen an Gegen-Gunst mangeln. Firano küssete ihr die Hand/ uñ bath/ diese Versicherung bey ihm durch dero höchstschätz-

bare

bare Gewogenheit wahr zu machen/ welches sie ihm auch durch verpflichtete Blicke und nachdenckliches Stillschweigen versprach. Alcandro nun/ welcher bey Elmiren sich ein zu schmeicheln bemühete / brachte gegen ihr solche Sachen vor/ die zu seinen Zwecke gleichfals dienlich schienen. Die Frage/ so sie unter sich auffgeworffen / ware diese; Ob die Schönheit oder die Klugheit mehr die Hertzen an sich zöge. Ich halte gäntzlich davor/ sagte Elmire, daß zur Beständigkeit in Lieben die Annehmligkeit der Gestalt mehr würcket als die Klugheit/ indem ein schönes Gesicht gar keine Beyhülffe von der Klugheit bedarff/ die Gemühter zu fesseln. Ich gestehe zwar/ sagte Alcandro, daß die Schönheit viel bey denjenigen vermag / der nur seinen Augen zu Gefallen liebet/ doch wil die blosse Gestalt zu wenig seyn/ ein Hertz eines wohlgefasten Liebhabers an sich zu behalten / ob sie ihm gleich die ersten Fesseln anleget. So würden/ nach eurer Meinung/ sagte Elmire, die Häßlichen und dabey Klugen viel glücklicher in Lieben seyn/ als die Schönen und Unverständigen. Ich halte es dafür/ antworte Alcandro, zumahl da eine kluge Dame/ so häßlich

sie

sie sich auch einbildet zu seyn / schon Schönheit genug besitzet / das Gemüth eines wohl eingerichteten Liebhabers in ihrer Herrschafft zu behalten. Es wäre ein Trost vor mich / sagte Elmire, so ich einmahl solte zu lieben anfangen / wann ich so klug als häßlich wäre. Ihr suchet anitzt / antwortete Alcandro, daß ich die Annehmligkeit eurer Gestalt loben soll / weil sie so gar nichts mit der Häßligkeit gemein hat: Die Klugheit aber dabey so herrlich hervor leuchtet / daß wir nun nöhtig haben etwas neues zu behaupten / und zu schliessen / daß die mit Klugheit vereinigte Schönheit am geschicktesten sey / ihre unumbschrenckte Gewalt über die Gemühter auszubreiten. Und ihr erweiset durch diese Reden / setzte Elmire hierzu / daß die Schmeichelungen bey einen galanten Cavallier gegen die Damen niemahls mangeln. Die Warheit / sagte Alcandro, wird meinen billigen Schmeichelungen den besten Glauben geben. Zum wenigsten wünschete ich / liesse sich Elmire heraus / daß ihr so wahr als höfflich redetet. In solchen Gespräch unterhielte sich dieses Paar / da indeß Leonat bey Fräulein Aspasien seine Discurse am behutsamsten einrichten muste / ob er schon die

die meiste Leidenschafft vor sie unter allen fühlete. Sie hatte zwar so viel Empfindung bereits vor ihm in ihren Hertzen / daß sie eine heimliche Vergleichung zwischen seinen und des Admirals Liebenswürdigen Beschaffenheiten anstellete/ und ob sie gleich den Admiral noch nicht gantz und gar ihm wolte nachsetzen/ schliche sich doch schon eine kleine Sehnsucht bey ihr ein/ dadurch sie sich befragte; Ob sie nicht lieber sehe/ daß Leonat Ubaldo wäre: Allein diese innerliche Regung kunte Leonat noch nicht ausforschen/ als welcher viel zu verwirret dazu ware/ wiewohl ihm Aspasie durch unterschiedene Fragen genugsam Gelegenheit zu solcher Muthmassung gabe/ wenn nicht bey allzugrosser Liebe iedesmahl der gröste Zweifel wäre. Mich düncket mein Herr/ sagte sie unter andern/ Ihr habt etwas in Cypern zurück gelassen/ so euch sehnend machet: Denn euer Gemüht ist mir iedesmahl/ da ich die Ehre gehabt/ euch zu sehen/ unruhig vorgekommen. Leonat erröhtete etwas über diese Frage / und hätte sie gerne recht beantwortet/ wann er nur die Ursache seiner Unruhe so behertzt gewesen durch Worte an den Tag zu legen / als er sie durch die Gesichts-Stellung nicht zu verbergen wu-

ste;

ste; Doch gab er so viel Erklährung darauff: Ich weiß nicht/ gnädiges Fräulein/ daß ich in Cypern etwas solte zurück gelassen haben/ so mich fähig wäre in Unruhe zu setzen. Dieses aber weiß ich wohl/ daß der Hoff von Sicilien geschickter ist/ Stürme in den Gemüth durch seine Schönheiten anzurichten. So ist doch/ wie ich höre/ sagte Aspasie, mein Wundsch/ den ich unlängst gegen euch that/ in so weit eingetroffen/ daß euch eine von unseren Damen entzündet hat: Nun werdet ihr eurer Zusage nachkommen/ und mir vertrauen/ wer sie sey: Die schönste Aspasie, antworte er seufftzend: was sagt ihr/ fragte daß Fräulein. Wird mir vergeben/ fuhr Leonat fort/ wann ich ihren Nahmen nicht nennen darff. Welchen Nahmen/ fragte sie wieder. Den Nahmen derjenigen/ erklährete sich Leonat, die mein Hertz besitzet. Ich mercke wohl/ sagte Aspasie, daß ihr solches Geheimnüß vor euch alleine behalten wollet/ oder daß ihr es doch niemand anders zu entdecken beschlossen/ als allein derjenigen Person/ welche über euch die Herrschafft erlanget. Ich habe gegen selbige/ antwortete Leonat, so viel Ehrerbiehtung/ daß aus Furcht sie mit meiner Bekäntnüß zu beleidigen ich lieber

meine

meine Flammen verschweigen werde/ als durch ihren Zorn meine Verzweifelung befördern. Wisset ihr denn schon/ fragte Aspasie, daß sie es so hoch empfinden solte/ wann ihr eure Liebe derselben vortrüget. Wann sie nicht wohl sagte Leonat die unwiedertreibliche Gewalt meines Schicksalls betrachtet/ welches mich zwinget nach ihrer Gegen-Gunst zu seufftzen/ möchte sie ihr Stand/ darinnen sie sich befindet/ zu einen Zorne wieder meine Kühnheit bereden. Wann dann/ sagte Aspasie, (indem sie aus den gantzen Gespräch gemercket/ daß er sie selbst meinete) dieser Damen ihr Stand also beschaffen/ daß sie sich erzürnen solte/ wann ihr eure Flammen ihr entdecketet/ so wolte ich euch selbst rathen/ ihr begebet euch/ weil es noch Zeit ist/ eurer Liebe/ und wendetet dieselbe an einen solchen Ort/ da ihr mehr zu hoffen hättet. Leonat über dieser Warnung gantz erschrocken antwortete: wiewohl dieses nicht mehr möglich/ meine Liebe an einen andern Ort zu wenden/ werde ich doch noch ein heimliches Mitleiden von dieser Dame zugewarten haben/ wann sie meinen unglückseeligen Zustand/ worein mich die versagte Hoffnung setzet/ nebst meinen ehrerbiehtigsten Schweigen täglich vor

sich

sich sehen wird: Denn ich bey derselben schon ein so edles Gemühte verspühret daß/ wo sie es ja vor bedencklich hält / mir zu helffen/ sie es doch vor unbillig würde halten/ mich nicht zu beklagen. Eure Bescheidenheit/ sagte Aspasie, wird euch auff solche Weise mehr Vortheil bringen/ als wann ihr euch mit vieler Ungeduld gegen sie beschweretet. So weit kahmen diese beyden in ihren Gespräche / als der Admiral Ubaldo nebst Arbantes bey ihnen angelangeten. Denn da dieser letztere wegen der genauen Auffsicht auff Doristen bald erfahren hatte/ daß sie in der Princeßin Gefolge nebst noch einigen andern Damen und den Cyprischen Printze sich nach einen Königlichen Lustgarten begeben/ wolte ihm seine Unruhe unmöglich zu Hause lassen / und doch mochte er auch nicht gerne alleine nachfolgen / dahero er Ubalden dahin beredet/ mit ihm Gesellschafft zu machen. Bey ihren Eintritt merckete Aspasie an Leonat die äuserste Veränderung seines Gesichts/ und dieses machete sie vollends gewiß/ es wäre ihm des Admirals Gegenwart höchst zu wieder/ weil sie ihn verhinderte/ bey ihr mehr von seiner Leidenschafft vor zubringen. Sie ließ aber gleich ihre Blicke mit einer lächlenden Be-

willkommung auff Ubalden gehen / und dieser nach gemachter Ehrerbietung gegen die Princessin Asterie und Irenien begab sich nach ihr und Leonat zu; Leonat begriff sich nach aller Mögligkeit / seine Unruhe zu verbergen; Ubaldo merckete auch deren Ursache gantz nicht / ob er ihn schon etwas trauriger als sonsten vorkahm. Aspasie erwiese den Admiral in Leonats Gegenwart mehr Liebkosungen / als sie sonst zu thun gewohnet war: er nahme sie aber nicht mit sonderbahrer Erkäntnüß auf / sondern redete mehr mit Leonat: Dieser hingegen wurde dadurch nur ie mehr und mehr entzündet / und kunte er kaum die hervordringenden Seufftzer verbergen / wie er sehen muste / daß ein ander so wenig die Würdigkeit eines solchen Glücks schätzete / welches er mit äuserster Sehnsucht vergebens suchete: Aspasie ware so einfältig nicht / daß sie nicht Leonats Gedancken errathen hätte / er aber kunte sich nicht länger zwingen / darumb suchete er mit guter Gelegenheit sich zu entziehen: Er thäte solches nach einig gewechselten Reden mit besonderer Bescheidenheit / und wurde dieses ausgeleget / als wär er so höfflich / den Admiral seine Braut zum Gespräch alleine zu überlassen.

Ar-

Arbantes nun hatte seine von Eyfersucht gantz angefülleten Augen bey Heliates und Doristen fest angeheffstet/ er beobachte alle ihre Geberden/ alle Blicke/ alle ihre Unterredungen/ wiewohl er solches nur von ferne that indem er sich nicht gleich getrauete/ ohne die Furcht eine Thorheit zu begehen sich mit in ihr Gespräch einzumischen. Doriste so ein wenig Schalckhafft/ merckete bald Arbantes Verdruß/ sie beförderte ihn aber mehr/ als daß sie ihn minderte/ indem sie Heliates Gelegenheit gab/ mit ihr durch einige Gallerien von Lorber- und Pomerantzen-Bäumen besetzet einen Spatziergang zu thun/ und sich auff solche Weise Arbantes Augen entzoge. Er wolte erst folgen/ endlich aber änderte er diesen Vorsatz/ und nahete sich an Leonat, welcher sich alleine in ein Fenster geleget/ und seinen besonderen Grillen Verhör gab. Beyder ihr Discurs ware genöhtiget/ indem ihre Unruhe ihnen nicht viel Gereimtes zuließ vorzubringen; indessen daß Heliates sich in Fräulein Doristens Gunst ie mehr und mehr einschliche/ und durch die dicke belaubten Gänge mit ihr Lust wandlend eine und andere kleine Liebes-Freyheiten genoß. Er hatte ausser seiner ohnediß gar annehmlichen

Person die Art an sich/ durch allerhand sinnreiches Schertzen die Gewogenheit galanter Damen an sich zu ziehen/ und weil er doch niemahls die Ehrerbietung und Bescheidenheit dabey vergaß/ machete er sich bey verständigen Frauenzimmer dadurch desto beliebter. Unter andern suchete er die Erlaubnüß/ daß er zu weilen durch schrifftliche Visiten seine Schuldigkeit bey ihr beobachten dürffte/ und Doriste wolte es nicht abschlagen/ doch ermahnete sie ihn dabey/ die Feder also zu führen/ daß sie sich nicht über dero zu grosse Freyheit zu beschweren Ursach fände. Arbantes hatte bey ihrer Zurückkehrung nach der Leube/ worinnen sich die Princessin auffhielte/ den Vortheil abgesehen/ ihr entgegen zu kommen? Heliates ward ihn gleich innen/ sagte dahero zu Doristen; Mich dünckt/ hier wird uns iemand begegnen/ welcher an euch/ gnädiges Fräulein/ grossen Anspruch hat. Ich weiß mich nicht zu ensinnen/ antwortete sie/ daß ich ihn einigen Vortheil hoffen lassen: Zum wenigsten/ sagte Heliates, solte es mich betrüben/ so ihr solches vergönnet. Seyd ihr auch schon argwöhnisch/ fragsie/ nein/ annehmliche Doriste, entschuldigte sich der Graf/ doch meine allzuzärtliche Hoffnung

nung wolte sich noch gerne durch eure gütigste Versicherung mehr befestigen. Lasset mich die Zeit/ sagte sie/ deswegen mit zu Rathe ziehen. Indem näherte sich Arbantes. Er grüssete auff das freundlichste/ und weil er beschlossen/ die Eyfersucht nicht mercken zu lassen/ fragte er: Ob sie die Gütigkeit haben wolten/ ihn in ihre Gesellschafft mit auff zunehmen? Heliates gab vor/ daß er es vor eine Gewogenheit halten würde/ wann sich ein so geschickter Cavallier entschliessen wolte/ diesen schönen Fräulein die Zeit passiren zu helffen. Doriste aber/ der Arbantes Gegenwart gantz nicht gelegen fiehl/ gab andern Bescheid: Ich halte/ sagte sie/ die meiste Zeit wird schon passiret seyn/ darumb ist es nöhtig/ daß ich nach unserer Princessin sehe/ ob dieselbe bald an den Auffbruch gedencket: damit stellete sie sich nach einer sitsamen Verbeugung gegen Arbantes, als wolte sie fortgehen: Heliates, der sie erst geführet/ befande sich verbunden/ sie weiter zu begleiten/ und Arbantes liesse seinen Verdruß nicht halb mercken/ als er sich auff diese Weise genöhtiget sahe/ alleine stehen zu bleiben/ oder fort zu gehen. Er weh'ete das letzte/ gienge vorbey/ und sagte: So will ich dann Doristens

Willen auff keinerley Weise verhinderlich seyn; und damit machete er sich weiter: Er war aber so voll rasender Wuth / daß er bey sich schwure/ diesen Schimpff zu rächen. Die gantze Gesellschafft begab sich kurtz darauf wiederum mit unterschiedenen Affecten in die Stadt; Wie dann die Liebe unter ihnen Freude/ Betrübnüß/ Hoffnung/ Rache/ Zweiffel/ und Eyfersucht mit ungewissen Masse ausgetheilet. Irenio hatte so viel Versprechung von seiner schönen Princessin erhalten / daß er nun auff nichts mehr gedachte/ als seinen Herrn Vater dahin zu vermögen/ das mit Livinien gemachte Bündnüß wieder auff zulösen: Heliates gab ihm dabey von Fräulein Doristen gute Vertröstung daß sie alles bey Asterien versuchen würde / wodurch selbige zu ihren Durchl. Absehen könne gebracht werden. Irenio kurtzweilete mit ihn/ sagend: Ich gedencke/ daß indem ihr bey Doristen meine Angelegenheit/ wegen Asteriens beobachten sollet / ihr bey diesen Fräulein die eurige auch nicht vergessen werdet: Denn/ wie ich aus euren gesehenen Gespräche urtheile/ so möget ihr ein ander gar wohl leiden. Daß sie sonderbahre Züge hat / antwortete Heliates, ein Hertz an

sich

sich zu bringen/ dieses kan ich nicht leugnen gnädiger Herr. Es ist wahr/ sagte Irenio, sie ist nicht unannehmlich/ und ich könte eure Wahl nicht tadeln / wann ihr eine beständige Liebe auff sie legetet. Wann E. Durchl. solche billigen/ antwortete Heliates, und Doriste selbige von mir wolte annehmen / würde ich hierinnen meinen Glücke dereinsten folgen/ wann zuvor E. Durchl. bey hiesiger Krohn-Princessin dero Zweck erreichet haben. Die Zeit wird den Ausschlag geben / sagte der Printz/ indessen seyd meiner Gnade iederzeit versichert/ und nehmet allhier dieses Jubehl/ welches ihr/ so bald es wieder mit Fräulein Doristen Gelegenheit zu reden gibt / derselben von weinetwegen überreichen könnet / nebst Meldung daß ich solches ihr zur Danckbarkeit überschickete/ weil sie sich so geneigt erbothen / meinetwegen bey der Princessin mühsam zu seyn/und würde ich hinführo dero Gefälligkeit mit besserer Erkäntnüß zu vergelten wissen. Hiemit gab Irenio Graf Heliates ein mit schönsten Steinen ausgesetztes Brustst[illegible] / dessen Werth in die zwey tausend Krohnen hinauff stieg / welches der Graf erfreut zu sich nahm/ und damit bey Doristen keine kleine Gewogenheit zu verdie-

nen hoffete. Seine eigene Liebe reitzete ihm starck an/ nicht auff zu schieben/ sie zu sprechen/ dahero er sie bey frühen Morgen umb die Vergünstigung eines Zutrits durch folgende Zeilen ersuchete:

SChönstes Fräulein. Die hohe Gunst/ so ich gestern durch eure angenehmste Gesellschafft genossen / verbindet mich/ euch dafür nochmahls verpflichteten Danck zu sagen; Indem ich aber so wohl für mich als auch wegen meines gnädigsten Herrn euch viel Nöhtiges zu sagen habe / bitte ich wiederumb denen vorigen Wohlthaten diese neue hinzuzusetzen/ daß ich euch diesen Morgen möge die Hand küssen. Ich werde vor diese Gnade wie auch vor alle andere Lebenslang bleiben

euer verbundenster Diener
Heliates.

Doriste unterredete sich gleich in Gedancken mit ihn / als sie seinen Brieff empfieng; Sie hatte Lust / seinen Bitten statt zu geben / dahero antworte sie den Pagen / daß er nur kommen möchte/ sie wolte seiner in der Princessin Vorgemach warten. Heliates machete sich

nach

nach erhaltener so guter Resolution dahin: Er wurd freundlich empfangen/ und nach der von ihn entdeckten guten Meinung/ so Irenio von ihrer geneigten Erfahrung geschöpfet/ überreichete er das præsent. Der Glantz so leuchtender Diamanten machete sie gantz roth in ihren schönen Angesichte / und sie bielte es fast vor bedencklich/ ein so kostbahres Geschencke anzunehmen. Ich weiß nicht/ sagte sie/ mein Herr Graf/ wodurch ich eine so grosse Freygebigkeit von euren gnädigsten Herrn verdienet/ indem ich noch so wenig Gelegenheit gehabt/ ihn bey meiner Princessin das Wort zu reden/ und darumb würde es eine Unhöfflichkeit seyn/ wann ich mir schon itzo die noch nicht geleisteten Dienste wolte so reichlich belohnen lassen. Mein Printz würde es vor eine Verachtung annehmen/ sagte Heliates, wann ich ihm ein so kleines Geschencke/ zu dem er sich gegen euch verbunden erkennet/ solte wiederumb zurück bringen: Darumb bitte ich/ mich als den Uberbringer nicht zugleich mit zu beschimpfen/ sondern solches geneigt zu behalten/ und hinführo mehrere Danckbarkeit von meinen Herrn zu erwarten. Ebe dann/ antwortete diese Schöne/ euer Durchlauchtigster Printz

sich verachtet und ihr euch beschimpffet halten soltet/ will ich es als ein Zeichen einer besonderen Gnade bey mir verwahren; Ich erkenne mich so wohl den Krohn-Printz dafür verbunden/ als auch euch/ daß ihr mich so wohl bey ihn habet recommandiren wollen/ versichert ihn meiner Geflissenheit in seinen Verlangen/ und seyd auch für euch aller Gegen-Erkäntnüß gewiß. Heliates versiegelte dieses Versprechen durch einen liebreichen Kuß/ dessen sich dann auch die schöne Doriste nicht groß weigerte. Er redete ihr darauff noch einige verpflichtete Sachen von seiner eigenen Liebe vor/ welche sie sich sehr gefallen ließ. Der Ort vergönnete nicht / daß er sich lange bey ihr auffhalten kunte/ darum befohl er sich ihrer Gunst und nach einigen erhalten Abschieds küssen machete er sich wieder fort. Sie begab sich erfreuet zurück in der Princessin Zimmer/ und wie wohl sie ihr nichts von den erhaltenen Geschencke sagete/ unterließ sie doch nicht/ sie auff ein Gespräch zu bringen / darinnen sie die Vollkommenheiten Ireniens mit der geschicktesten Art heraus zu streichen wuste. Es ware Asterien nicht unangenehm/ eines so galanten Herrns Lob anzuhören / und sie pflichtete

ihr

ihr in allen heimlich bey/ indem sie durch weitere Gelegenheit zum Discurs solches wolte verlängert haben: Es war aber unwissend Doristens und Heliates ein Zwerg in den Vorgemach hinter den Tapeten gewesen/ der fast alle Worte/ so der Graf mit den Fräulein geredet/ mit angehöret/ und dabey gesehen/ wie er ihr das Diamante Brust-Stück von seinen Printze überreichet. Dieser/ wie er von Arbantes bestochen/ auff alles der Doristen Vorhaben Achtung zu geben/ verrieth solche Heimligkeit Arbantes, welcher sich höchlich erfreuete/ dadurch Gelegenheit zu bekommen/ Doristen bey der Princessin anzugiessen. Er hatte gemercket/ daß Irenio suchete/ Asteriens Gunst zu gewinnen/ dahero hielt er vor dienlich/ der Princessin den Argwohn zu machen/ als suchete Irenio durch grosse Geschencke Doristens Buhlschafft/ und Heliates wäre der Kupler dazu; Dadurch vermeinete er zu erhalten/ daß Asterie nicht allein auff Irenien einen Unwillen legen solte/ sondern auch Doristen verbiethen/ daß sie nicht mehr mit Heliates redete. Es gab in zweyen Tagen keine Gelegenheit/ solches anzubringen/ indeß daß Irenio zweymahl das

Glück

Glück hatte / bey Asterien geheime Audientz zu erhalten / und unterschiedene Gunst-Bezeugungen von ihr zu geniessen. Nachdem aber Arbantes einmahl den Vorthel absahe / Asterien den vorgesetzten Argwohn einzuflössen / wurde sie über Ireniens vermeinte Falschheit so entrüstet / daß er wenig günstige Blicke genoß / und sie ihm dabey alle Gelegenheit abschnitte / sie umb die Ursache dieser so gehlingen Veränderung zu fragen. Indeß verbarge sie doch ihren auff Doristen gelegten Haß / doch kunte sie sich nicht enthalten / ihr zu verbiethen / daß sie durch aus mit Heliates nicht mehr reden solte. Sie durffte nicht fragen warumb / und der Graf kunte auch nicht ergründen / was die Princessin zu solchen Verbothe bewogen. Irenio verzweifelte fast über Asteriens Ernsthafftigkeit / endlich beschloß er / umb deren Ursache zu erkundigen folgende Zeilen an sie abgehen zu lassen:

Was für ein Ernst blitzt aus den schönen Augen /
Die sich mein Hertz zum Sonnen-Licht erwehlt ?
Soll nichts nicht mehr mein Seufftzen vor dir taugen /

Daß

Daß dein Gesicht mit schelen Blick mich qvehlt?
Was hab ich denn so hart verbrochen/
Daß gestern mir dein stetes Sauersehn
mein Todes-Urthel hat gesprochen:
Was ist zu wieder dir/ mein Licht/ geschehn?
Wird mir dein Mund / dein schöner Mund entzogen/
Darauff ich schon die Liebes-Rosen brach?
Was hat zu solchen Eyfer dich bewogen?
Ich denck umbsonst den grossen Fehler nach:
Wenndu mein Lieben Schuld wilst nennen/
und straffen/ wann mein Hertze dich verehrt/
So muß ich meine That bekennen/
und daß dein Kaltseyn mich mit Recht verzehrt.

Ach/ aber ach/ wer kan das süsse Lieben
Den Fehlern sonder Fehler zehlen zu/
Der Himmel heist es selbst uns Menschen üben/
und schenckt dadurch der Welt die höchste Ruh/
Will nun dein Grimm darumb mich hassen/
so must du deinen allzuzarten Neid
Den Himmel selbst entgelten lassen
Das doch mit dir als seinen Engel streit.

Suchst du vielleicht dadurch von mir zu wissen/
ob meine Gluth zu dir beständig sey/
So wirst du doch von mir erfahren müssen/
Daß niemahls ich von deinen Flammen frey/
Du hast sie selbst in mir entzündet/
Der Ursprung wird darumb so hoch geschätzt/

Daß

Daß seine Würckung nie verschwindet/
als biß der Todt mein brennend Hertz verletzt.

Warumb hab ich bey dir dann Gnade funden/
Wann mich dein Zorn so grausam tödten will?
du fiengst schon an zu heilen meine Wunden/
itzt änderst du das höchst beliebte Ziel:
Der Nectar/ den ich schon geschmecket/
in deiner Lippen süssen Rosen-Feld
hat bey mir solchen Durst erwecket/
Daß er mich auch hinfort gefangen hält.

Darumb laß mich nicht solche Faste halten/
Vielmehr gib zu/ daß ich vergnüget sey/
Eh werd ich wohl in meiner Asch erkalten/
eh daß ich breche die geschworne Treu;
Mein Hertz/ das sich stets nach dir sehnet/
hat deiner Gluht schon Tempel auffgebaut/
Und sich zu opffern angewehnet/
Da/ wo dein Bild sich längst verewigt schaut.

Die Printzessin empfienge diese Klage-Schrifft/ und wurde dadurch zweifflend gemacht/ ob sie Arbantes Hinterbringungen solte weiter Glauben geben; endlich kunte sie nicht länger gegen Doristen schweigen/ sondern die Warheit zu erforschen nahme sie dieses gute Fräulein scharff vor: Saget mir/ fienge sie mit ziemlich harten Worten an/ was habt ihr für heimliche Buhlschafft mit den Cyprischen Printzen? Doriste er-

erschrack über solche Beschuldigung/daß sie vor Verwirrung nichts zu antworten wuste: Meinet ihr/ fuhre die erzürnete Princessin fort/ ich weiß nicht/ was für Geschencke er euch bereits geschicket/ und wer der Kupler ist? unterstehet euch nur wieder mit Heliates zu reden. Doristen kahmen aus Verdruß die Thränen in die Augen/ endlich aber fienge sie doch an/ sich zu entschuldigen: Hilff Himmel/ sagte sie/ was für eine verleumderische Zunge hat mich bey E. Hoheit auf so verfluchte Art schwartz zu machen gesuchet? Ireniens Gluht ist weit höher/als daß sie meinetwegen brennen solte/ daß aber Heliates mit mir davon geredet/ und mir auch einig Geschencke von den Printze gebracht/ will ich nicht leugnen/ doch nicht dadurch meine Gegen-Gunst zu gewinnen/die er in seiner Liebe niemahls verlanget/ sondern mich dahin zu bewegen/ daß ich sein Wort an einen höhern Orte reden solte/ welches ich auch gethan habe. Asterie merckete wohl/wohin dieses gienge/doch sich noch nicht gäntzlich zu frieden stellend sagte sie: Nehmet ihr euch vor/ des Printzen Wort zu reden/ so dürfftet ihr euch dazu gar nicht erkauffen lassen/ sondern/ da es nicht wieder die Tugend ist/ was er verlanget/ seyd ihr verbunden/

den / seine Partie ohne Bestechung zu halten. Es ist auch nicht das Geschencke/ sagte Doriste, dadurch ich bestochen worden/ vor Irenien zu sprechen / sondern weil ich selbst gesehen/ daß der Printz das gesuchte Glück durch seine Tugend verdienet/ und E. Hoheit ihn bereits nicht ungeneigt sind. Asterie erröhtete etwas über diesen Vorwurff / doch antwortete sie: Ihr habt über mein Thun und Lassen kein Urtheil zu fällen / doch hütet euch/ daß ihr mich durch solchen Vorwand nicht zu betrügen suchet/ und mit den Printz eine verwegene Bekantschafft anfanget; Er ist vor euch nicht auferzogen: Doriste sahe wohl/ daß die Eyfersucht die Princessin eingenommen / dahero gab sie nach/ und sagete: E. Hoheit fassen doch hierinnen eine gnädigere Meinung / von meinen Nachsinnen; Ich weiß mich ja wohl zu bescheiden/ wer Irenio ist / und wer ich bin; Doch bitte ich unterthänig / E. Hoheit wollen mir die Gnade thun/ und melden/ wer meine Tugend durch so falsche Beschuldigung beflecket. Asterie, der es verdroß/ daß sie Arbantes zu so unzeitigen Eifer verführet/ entdeckete es Ihr/ sagend: Seyd ihr gerecht/ so lasset es Arbantes entgelten/ dieser hat euch angegeben; Damit

mit kehrete sie sich wieder von ihr: Doriste erzürnete hefftig/über Arbantens Verlümbdung/ und schwure/ Rache an ihn zu suchen: die erste Zornhitze nahme sie so ein/ daß sie alsofort in ihren Zimmer diese Zeilen an Heliates auffsetzete:

HErr Graf. Vergebet mir/ wann ich von eurer gegen mich vorgegebenen Liebe eine Probe fodere. Arbantes hat meine Ehre verletzet/ indem er mich bey der Princessin angegeben/ als lebete ich mit den Printz in verbothener Vertrauligkeit/ und hat euch zugleich beleidiget/ indem er euch vor den Unterhändler bey dieser heimlichen Bekantschafft ausgeruffen. Lasset euch meine/ eure und eures Printzen Beschimpffung zu Hertzen gehen/ und rächet uns mit einander. adjeu.

eure Freundin
Doriste.

Man kan leicht errahten/ wie viel diese Auffmunterung bey einen so tapfferen Cavallier/ als der Graf ware/ ausgerichtet. Er besanne sich nicht lange/ was zu thun; meldete auch nicht einmahl seinen Printze was davon; son-

dern der Eifer gegen einen neben Buhler triebe ihn gleich an/ daß er folgenden Absage Brief an Arbantes schickete:

IHr habt nicht redlich gehandelt Arbantes, daß ihr meine und Doristens Ehre ja dazu den Respect einer hohen Person bey der Princessin zu verkleinern euch so frevelmühtig unterstanden. Gebt mir davor Rechenschafft/ wann ihr so behertzt mit der Faust als mit euren Munde seyd/ und folget diesen zu euch geschickten Edelmann/ der euch an den Ort wird führen/ wo euch mit Schwerd und Lantze erwartet

euer Feind
Heliates.

Arbantes hatte diesen Fechde-Brieff kaum erhalten/ als er sich gleich rüstete/ diesen Feinde die Stirne zu biehten. Es ware Herr Graf Ardemidoro bey ihn/als er diese Post empfieng; er kunte es ihn als seinen Freunde nicht verhalten; und Ardemidoro befande sich verbunden/ ihm in diesen Zweykampfe beyzustehen: Sie ritten beyde wohl gerüstet mit ihren Führer hinaus/ und fanden Heliates von Leonat begleitet auff den Platze: Man wechselte wenig Worte;

die

die beyden Kämpffer nahmen gewöhnlichen Raum ein/ und renneten mit ihren Speren auf einander loß? Sie brachen glücklich/ und griffen zum Säbeln. Weil sie nun beyde umb eine Dame fochten/ verdoppelten sie ihre Wuth und Stärcke. Die Funcken sprüheten aus denen Schildern Hauffenweise heraus/ und vermochte keiner den andern einen Streich anzubringen. Endlich versahe es Arbantes/ und gab die Seite bloß/ daß daselbst Heliates Schwerd ziemlich hinein drange / und das hervorrieselende Blut die Wunde zeigete: Es bliebe nicht dabey/ sondern er versatzte ihm noch einen so hefftigen Streich auff den Helm/ daß wenn es der gute Stahl nicht abgehalten/ er ihn den Kopff gespalten hätte: Doch wurde er so taumlend davon / daß er zu weiterer Gegen-Wehre nicht wohl fähig. Heliates hätte ihn vollends hingerichtet / Ardemidoro aber und Leonat ritten dazwischen/ verhinderten weitere Thätigkeit/ und brachten sie von einander. Auff dasmahl/ sagte Heliates, laß dich begnügen/ und dancke dein Leben guten Freunden/ so ich dir ihrenthalben schencken muß: Damit ritte er mit Leonat wiederumb nach Palermo zu/ und hinterließ den gantz von sich selbst

gekommen Arbantes unter der Aufſicht Ardemidorens und der Diener. Es ware an Hofe dieſer Zwieſpalt durch Doriſten bey einigen kundig worden/ welche ihre Unbedachtſamkeit bereuend vor Heliates Sorge truge/ und dahero etliche Cavallier vermocht/ ihnen nach zu reiten/und ſich zu bemühen/ ein Unglück zu verhindern. Heliates und Leonat begegneten/ ihnen nah an der Stadt in der Zurückkehr/ ſie erzehleten/ wie es abgelauffen/ und dieſe rannten vollends nach den Kampf-Platze/ umb die Verſehung zu thun/ daß Arbantes möchte nach Palermo gebracht werden. Sie traffen ihn gleich an/ daß man ihn den Harniſch abgelöſet und ſeine Wunde verband/ welche nicht ſo gefährlich/ als daß es ihm ſchmertzete/ daß ſein Wiederpart ſo glücklich davon gekommen. Man ſetzete ihn auff eine Senffte/ darinnen er voll Rache greuliche Drohungen ausſpie/ dieſes nicht ſo gleich Heliates zu ſchencken/ſondern nach ſeiner erlangten Geneſung mit ihn ein neues zu wagen. Indeß nun ware Doriſte in tauſendfacher Angſt/ und gleichwohl unterſtunde ſie ſich nicht der Princeſſin zu ſagen/ was vorgienge; Die Bangigkeit ihres Hertzens/ die ihr Heliates

Ge-

Gefahr verursachete / ware nicht zu beschreiben; noch mehr aber qvehlete sie sich / daß ihr Eifer ihn allein dazu verführet; Kurtz / alle ihre Regungen verriehten die bißher ihr selbst noch nicht so gar bekante Liebe / die sie zu den Grafen hatte / und sie merckete aus denen sie bestürmenden Affecten, daß er schon grosse Gewalt über ihr Gemüth haben müste. Als sie aber in der grösten Angst begriffen / kahme ein Page von Heliates, und lieferte von denselben diese geschriebene Nachricht ein:

GNädiges Fräulein. Ich habe euren Befehl gehorsamet / und den verläumderischen Arbantes zur Straffe gezogen: Das blutige Denckmahl / so er von mir empfangen / wird ihn lernen / hinführo bescheidener zu reden; Habt ihr aber noch nicht Rache genug vor eure Beleidigung / so gebiethet nur / ob ich ein schärffers Urtheil an ihn verüben soll: Vordißmahl habe ich ihn durch die Vermittelung guter Freunde das Leben geschencket. Lebet vergnüget / und lasset niemahls durch frembde Boßheit aus eurer Gnade fallen euren verpflichtesten Diener

Heliates.

Sie ware froh über solche Post/ doch unterliesse sie nicht furchtsam von den Pagen zu forschen/ ob denn der Herr Graf auch etwan beschädiget worden; als sie nun die Antwort bekahm/daß er gantz unverletzet davon gekommen/ fragte sie weiter; ob dann Arbantes Wunden gefährlich wären? da denn der Edelknabe berichtete/ daß sie ihn zwar wohl einige Zeit in den Bette halten würden/ doch in übrigen es wegen seines Lebens keine Noth haben dürffte: Sie hätte darauff gerne an Heliates eine Gegen-Compliment geschrieben/ doch ließ ihr die Beschaffenheit der Zeit solches vor dißmahl nicht zu/ dahero sie diese mündliche Antwort gab: Vermeldet den Herrn Grafen/ daß ich höchst erfreuet über seinen Sieg wäre / und ihm zugleich vor die gehabte Bemühung mich verbunden erkennete! bäthe aber/ sich diesen Tag gefallen zu lassen/ in seinen Zimmer innen zu halten / biß man erführe/ wie diese Begebnüß bey Hofe auffgenommen worden: Indeß wolte ich doch so viel als möglich sorgen / daß es nicht vor Ihre Majestät kähme/ weil derselben die Ursache ihres Streites möchte zu nachdencklich fallen. So viel liesse das Fräulein an Heliates zurückſagen/ welcher etwas ungnädig indeß

von

von Irenio empfangen worden/daß er die Sache zu solcher Weitläufftigkeit hatte gelangen lassen; doch er kunte sich bald entschuldigen/zumahl da der Printz sich mehr stellete/ ob wäre ihm dieses Verfahren zu wieder/ als daß es in der That hätte seyn sollen. Die Princeßin aber hatte mehr Empfindligkeit darüber. So bald es vor sie gekomen/(welches nicht ehe geschehen/ als biß schon dieses gantze Spiel geendet und beyde Kämpffer wieder in Palermo,) liesse sie Doristen beruffen: Was fanget ihr an/ Fräulein/ fragte sie/ daß ihr zu so gefährlichen Unterfangen diese beyden Cavalliere bringet? Eure Hoheit haben mir ja selbst befohlen/ entschuldigete sich Doriste, daß wann ich gerecht/ ich es Arbanten solte entgelten lassen. Aber nicht eben/sagte Asterie, durch das Mittel des Zweykampffs: Selbst E. Hoheit Königlicher Respect, schützete Doriste vor/ welcher durch Arbantens betrüglichen Vortrag verachtet worden/foderte dergleichen Rache. Ich hätte schon vor mich die Mittel dazu finden wollen/ verwiese ihr die Princessin/ und nicht eben euren Vorspruch bey Heliates dazu gebrauchen: Erweget nun/ wie wird es der König empfinden/ wann es vor ihn kommet? und was wird er sa-

gen/ wann er die Ursache dieses Streits erfähret? die von Arbantes Seite/ sagte Doriste, werden sich mehr bemühen/ den Handel zu verbergen/ als bey Ihrer Majestät anzutragen; und Heliates Partie wird dabey wohl gleichfals schweigen: Zudem dürffen es ja E. Hoheit nur selbst verbiethen lassen/ und bedrohen/ daß sie es ungnädig auffnehmen würden/ wann sich iemand unterstehen wolte/ Ihrer Majestät das Geringste davon zu sagen: So gedachte ich wohl/ sagte Asterie, daß es rauskommen würde; Ein andermahl unterstehet euch nicht/ solche Verwirrungen vorzunehmen/ oder ich werde euch übel anlassen. Hie endigte sich diese Straffpredigt/ und die Princessin hatte noch nicht einmahl die wichtigste Ursache ihres Unwillens heraus gesaget: Ihr war es umb den Printzen zu thun; was der von dieser Begebnüß halten würde. Wie wird er/ befragte sie sich selbst/ meine unzeitige Eyfersucht auslegen/ die ich wegen Doristens von ihn geschöpffet/ und ihn nun durch diesen Kamff ist kund worden? denn Heliates wird es ihm nicht verhalten/ was ihn Doriste hat hinterbringen lassen: Was wird er nun gedencken/ wann er muthmasset/ Doriste habe zu ihrer Entschuldigung

mir

mir den gantzẽ Handel entdecket/daß sie meinetwegen die Geschencke von ihn empfangen/umb seiner Liebe bey mir das Wort zu reden? Und was vor Schlüsse wird er daraus ziehen/wann er meinet/daß es mit meinen Vorbewust geschehen/ daß Doriste Graf Heliates zur Rache gegen Arbanten habe angefrischet? Alles wird ihm die Gedancken machen / daß mein Gemüht nicht zuwohl eingerichtet/ und ich darinnen meine Affecten besser verbergen können: Sie ware über diese Betrachtungen höchst unruhig / zumahl da sie meinete / Irenio würde aus der zu starck gespührten und nun verrathenen Eyfersucht sich zu viel Vortheil ziehen wollen/ und/ da bißhero wegen Ungewißheit ihrer Vollkommen-gewonnen Gunst sie mit grosser Ehrsucht bedienet/ würde er nun/ nachdem er deren ein festes Zeugnüß empfangen / sich es weniger angelegen seyn lassen/ solche/ als die er bereits erlanget/zu erwerben: Uber dieses könte es ihn leicht einigen Unwillen gegen sie erwecken/ daß sie die gute Meinung / die er gehabt Doristen zu gewinnen / hätte ungleich ausgeleget/ und auff eine gesuchte Liebes-Vertrauligkeit bey diesen Fräulein die falsche Deutung gemacht: Diese und dergleichen beschwer-

liche Einfälle verursacheten einen grossen Aufstand in den Gemüth dieser schönen Princessin/ sie besänfftigete aber endlich denselben durch den Vorsatz/ sich gegen den Printz gantz frey zu bezeigen als ob sie gar nicht Doristen zu dieser Sache Anlaß gegeben / sondern dieselbe diesen Handel vor sich geschmiedet hätte; Zudem wolte sie sich auch unwissend stellen/ als ob Doriste ein Geschencke von ihn bekommen: Endlich sie wolte die Ernsthafftigkeit / so sie vorige Tage gegen dem Printze spühren lassen/ nicht als eine Wirckung der Eyfersucht ausgeleget haben/ sondern daß sie doch andere Verdrießligkeiten damahls in ihren Gedancken gehabt/ die sie dazu bewogen: solche Resolution fassete sie vor Irenien. Weil sie aber auch nicht gerne wolte/ daß die Sache vor den König solte kommen / als schickete sie erstlich einen von ihren Kammerjunckern an Arbantes, ließ denselben ihr Mißvergnügen bezeugen/ daß er ihr solche Unwarheiten vorgebracht/ und dahero es zu solcher Weitläufftigkeit ausgeschlagen: Er solte bedencken/ daß er nicht allein dadurch sie/ sondern auch den Königl. Printz höchlich beleidiget/ und würde es zumahl Ihre Majest. der König dieses letzteren wegen ungenädig auffnehmen/

men/ wann es solte vor ihn kommen: Indeß wolte sie doch in Betrachtung seiner anderen treuen Dienste/ die er der Krohne geleistet/ noch verhüten/ daß ihre Majestät davon nichts erfahren möchten: Er solte sich aber durchaus aller ferneren Unterfangungen gegen die Cyprischen Cavalliere enthalten/ sonst würde nicht alleine Printz Irenio solches sehr hoch empfinden/ sondern da er sich auch deswegen bey Ihrer Majestät beschweren möchte/ daß man das Gastrecht so wenig gegen die Seinigen beobachtete/ würde Ihre Majestät die höchste Ungnade wegen so üblen Verfahrens auff ihn werffen. Arbantes sahe wohl / daß ihm die Partie zu schwer/ weil sie die Krohn-Princessin allzugenau mit einflochte/ darum muste er zum Bitten die Zuflucht nehmen/ sagte doch dabey/ es wäre ihm leid/ daß J. Hoheiten seinen Vortrag vor Unwarheit hielten / weil ihn das Glück in den Waffen nicht so fertig zum Beystande gewesen/ als die Warheit der Sache gewiß wäre. Er sehe aber wohl / daß weil sich Ihre Hoheit dessen annehmen wollen/ er hierinnen schuldig wäre/ sich zu submittiren / und alles über sich gehen zu lassen. Indeß hätte er durch die Entdeckung dieses heimlichen Liebes-Verständ-

nüß

nüß gantz nicht suchen wollen/ in geringsten den Respect, welcher einer so hohen Person/ als der Krohn-Printz aus Cypern schuldig wäre/ zu verletzen/ sondern es doch nur als eine Galanterie von einen so geschickten Herrn an Ihre Hoheit erzehlet/ daß denn hernach von Heliates wäre anders ausgedeutet worden; den er auch zu seiner Zeit/ und zwar aus Ehrerbiethung gegen Ihre Hoheit/ schon ausser Sicilien/ davor finden wolte: Daß in übrigen sich Ihre Hoheit so gnädig erkläret/ diesen Handel an Ihre Majestät nicht gelangen zu lassen/ erkennete er mit unterthäniger Danckbarkeit/ bäthe in solcher Gnade nicht zu ändern/ und dero angebohrnen Großmüthigkeit nach ihm zu vergeben/ daß er sie/ wiewohl wieder seinen Willen/ beleidiget hätte. Mit dieser Erklährung ware die Princessin zu Frieden; und liesse darauff bey höchster Ungnade verbiethen/ diese Sache vor den König zu bringen. Also wurde es vor Odemarn vertuschet/ und niemand kunte den rechten Grund erfahren/ warumb Asterie sich dieses Handels so gar eifrig angenommen. Als der Printz wiederum nach Hofe kahm/ ließ er sich gantz nichts gegen Asterien mercken/ die Princessin aber suchete Gelegenheit davon an-

zu-

zufangen. Ich habe/ sagte sie mit gar freundlichen Anreden/ bey E. Durchl. gar sehr umb Vergebung zu bitten / daß Fräulein Doris te wieder meinen Willen einen solchen Fehler begangen/ und weiß nicht aus was Ursache euren Kammerherrn den Graf Heliates mit Arbanten zusammen gehetzet/ versichre dabey/ daß mir dieser meines Fräuleins Exceß sehr zu wieder ist / und sie deswegen einen guten Verweiß allbereits von mir bekommen. Irenio küssete ihre Hand und antwortete. E. Hoheit seynd allzuhöfflich/ umb Vergebung anzuhalten/ da doch die Faute von meinen Bedienten herkomt/ der sich als ein Gast eines bessern hätte bescheiden sollen/ mit einen Cavallier dieses Hofes in Kampf zu gerathen. Dahero ich seinetwegen inständigst ansuche/ E. Hoheit wollen diese Unbedachtsamkeit in allen Gnaden vermercken/ und darumb auf mich/ als der ich dieser Sachen gantz keine Kundschafft gehabt/ keinen Unwillen legen. Dieses waren die beyderseits unter diesen Durchlauchtigsten Personen gewechselte Entschuldigungen; und wurde weiter von der Ursache dieses Streites kein Wort gedacht. Der König erfuhre nichts davon / und Irenio nahme bey der Princessin in seinen Liebes-Vortheilen

len täglich zu: Heliates erhielte wieder bey Doristen einen freyen Zutrit/ und sie versöhneten sich auch gar bald mit einander/ da indeß der unglückselige Arbantes durch seinen Unmuth den Zustand seiner Wunde täglich ärger machete/ und doch nur darum seine Genesung wolte befördert wissen/ damit er auff neue Rache sinnen könte/ weil er es vor unmöglich hielte/ den Grafen eine so sehr von ihm geliebte Dame freywillig abzutreten. Mit dergleichen Anschlägen gienge Arbantes umb/ da sich es Leonat auch äuserst liesse angelegen seyn/ bey Aspasien gewissere Hoffnung der Gegengunst zu erhalten; Alcandro aber bey Erminen sich fest zu setzen suchete/ und Fräulein Andale wegen Firanens äuserste Martern ausstunde. Es ware ein schöner Tag/ da sich Leonat umb seinen Liebes-Grillen nachzuhengen in ein lustiges Gefilde begeben / und daselbst ein unverhofftes Glück antraff: Aspasie hatte sich von einer ihrer Verwantin / deren Güter nur eine kleine Meile von Palermo gelegen/ überreden lassen/ daß sie auff etliche Tage zu ihrer Ergötzung ihr daselbst wolte zusprechen; Es sey nun/ daß sie auch ihren Gedancken in der Einsamkeit des Land-Lebens besseres Verhör zu geben suchete/

te/ oder daß doch das inständige Bitten Clotildens, (denn so hiesse diese Dame) sie dazu vermocht/ hinaus zu fahren: Sie hatte niemand als eine eintzige von ihren Kammermägden bey sich in den Wagen/ nebst zwey Pagen/ welche zu Pferde folgeten; Leonat kennete die Liberey/ als er sie von weiten kommen sahe; Er wuste aber nicht/ wer eigentlich in der Karosse bey ihr seyn mochte, und deswegen stund er an/ ob er sie solte lassen an sich kommen: Indem er aber in solchen Zweiffel begriffen ziemlich langsam ritte/ nahete indes das Fräulein: Sie wunderte sich/ da sie ihn so alleine und von niemand als nur einen eintzigen Diener begleitet solte antreffen/ und fiehle fast auff die Muthmassung/ er hätte ihre Spatzierfahrt ausgekundschaffet/ und sich dahero diesen Weg gemachet. Er grüssete auff das höfflichste/ und unterließ nicht zu fragen/ wem doch so eine höchstschätzbare Visite gelten solte. Aspasie berichtete gantz freundlich/ daß sie bey ihrer Frau Basen/ der Gräfin Clotilden auf dero Ansuchen einzusprechen gesonnen. Er fragte/ warumb der Herr Admiral nicht Gesellschafft leistete / darauff sie zur Antwort gab/ daß er gleich diesen Morgen nach den *Mes*sanischen Hafen gefahren/ umb einige

Kriegs-

Kriegs-Schiffe in Augenschein zu nehmen/welche daselbst diese Zeit her erbauet worden. Leonat forschete darauf/ob er sich unterstehen dürfte/sie/so weit sie es befehlen würde/zu begleiten: Da dann Aspasie sich heraus ließ; daß es ihr nicht solte unangenehm seyn/wenn er sich die Mühe nehmen wolte/ ihr den Weg zuverkürtzen. Der Accord war also gemacht/ und Leonat, der durch solche Vergünstigung die gröste Glückseligkeit gewonnen zu haben meinete/ritte nebst der Karosse her. Sie geriethen in ein so beliebtes Gespräch/ daß zu dessen besserer Fortsetzung ihm Aspasie endlich nöhtigte/ in den Wagen zu kommen/ dazu er gar bald sich verstunde/ und sein Pferd den Laqvayen gabe nachzureiten. Es lässet sich dieses vergnügten Liebabers Entzückung nicht wohl beschreiben/ als er neben derselben/ die sein gantzes Hertz und alle dessen Regungen beherrschete/ zu sitzen kahme: Ich bin/sagte er/ den Glück höchst verbunden/welches mich hieher gebracht/ die schönste Aspasie zu sehen: Und nun spühre ich erstlich/ daß man nicht iedesmahl an denen Höfen alle Vergnügung suchen muß/ weil auch die offenen Felder sich vorbehalten haben/ die gröste Zufriedenheit bißweilen zu gewehren. Ich weiß nicht/

sagte

sagte Aspasie, ob ihr eben in meiner Gesellschafft eine so grosse Zufriedenheit finden werdet/ dieses aber ist mir indeß sehr lieb/ daß ich einen so höfflichen Cavallier in mein Geleite wieder verhoffen bekommen / bey den mir der Weg nicht lang fallen wird. Ich bin glücklich/ gab Leonat zur Antwort / wann eine so schöne Dame solche angenehme Hoffnung von meiner wenigen Conversation fassen will/ und was ja derselben solte abgehen / wird meines gnädigen Fräuleins gütigste Auslegung ersetzen. Eure Unterhaltungen/ gab ihn Aspasie Zeugnüß/ seynd schon so geschickt/ daß man sie nicht anders als gütig auslegen kan / doch darff ich fragen/ was euch veranlasset/ euch so einsam allhier zu divertiren. Die Beschaffenheit meines Gemühts / gab er zur Antwort/ ergötzet sich itzo an meisten an der Einsamkeit/ dahero ich dann auch selbige vor dißmahl zu meinem Zeitvertreib erwehlet hatte/ und sehe nun/ daß es mit mehrern Vorthel geschehen / als ich es iemahls hätte hoffen können / weil mir dieses Vornehmen die angenehmste Person von der Welt zu sprechen Gelegenheit gemacht. Es ist eure Höfflichkeit also zu reden / entschuldigte sich Aspasie,

denn weil ihr die Einsamkeit gesuchet / kan es euch nicht allzuangenehme seyn / daß ihr Gesellschafft angetroffen. Nichts vergnügters hätte fallen können / sagte Leonat, weil ich eben diejenige Gesellschafft gefunden / mit der ich mich bereits in meiner Einsamkeit unterredete: Wann dem also ist / hub Aspasie an / so werde ich mir das Recht nehmen / nach der Materie eurer geheimen Unterredung zu fragen: Leonat wurde durch solch Ansinnen etwas betroffen / doch fassete er sich bald zu antworten: Ich entdeckete euch gnädiges Fräulein / meine Liebe. Aspasie erröhtete / sagend: Wie soll ich mich in diese Worte schicken; als die mir / die ich bereits versprochen / nichts angehen. Ihr verstehet mich nicht / gnädiges Fräulein / sagte Leonat, denn ich mich wohl selbst bescheide / daß die Entdeckung meiner Liebe euch beleidigen würde / wann ich nicht solches auff euren Befehl thäte. Sie wurde noch mehr darüber verwirret / und fragte: Wann hab ich dann euch Befehl dazu gegeben? Dazumahl / sagte Leonat, als ich das gnädige Versprechen von euch erhielt / ihr woltet mir bey der / die ich liebete / das Wort reden / wann ich euch selbige meldete: So heisset ihr dieses / fassete sich wieder

Aspa-

Aſpaſie, mir eure Liebe entdecken: Nun wohl/ ſaget mir die Perſon/ ſo euch entzündet/ſo will ich/ wann ich ſie kenne / eurentwegen mühſam ſeyn. Ihr kennet ſie ſo wohl/ ſchönſtes Fräulein/ ware ſeine Antwort / als euch ſelbſten. Doch ich darff ihren Nahmen nicht kühnlich nennen. Wie furchtſam ſeyd ihr/ hub Aſpaſie lächlend darauff an/ und wie kan ich meinen Vorſpruch zuſagen/ oder gewehren/ da ihr ſie mir verſchweiget. Die Behutſamkeit darinnen/ entſchuldigte ſich Leonat, iſt mir ſo nothwendig in dieſer Sache/ als die Erhaltung meines Lebens: Habt ihr dann/ fragte ſie/ einen ſo gefährlichen Neben-Buhler? Dieſen antwortete Leonat, ſcheue ich nicht ſo wohl / als den Zorn meiner Gebietherin / welcher mir würde tödlich ſeyn. So beſchreibet mir doch zum wenigſten/ hielt Aſpaſie an/ ihre Perſon/ ob ich muthmaſſen könte/ welche Dame/ daß es wäre/ ich will euch hernach aus dero Natur bald ſagen / wie viel ihr werdet zu hoffen haben? Ihr leget mir etwas auff / ſagte Leonat, welches mir ſchwer fallen wird/ nach ſeiner Würde vorzuſtellen; doch ich will einen kurtzen Abriß davon machen/ daraus ihr die übrigen Vollkommenheiten dieſes Fräuleins leichtlich wer-

det erkennen: Sie ist mehr lang als klein von Person; ihr Gesicht hat tausend annehmlichkeiten in sich/ doch die nicht etwan weichlich und kindisch heraus kommen / sondern iedweden/ der sie nur siehet / zur Ehrerbiehtung antreiben: Ihre Augen wissen durch die wohlregierten Blicke beydes Majestät und Liebligkeit zu zeigen/ und ihre Strahlen seynd so durchdringend/daß sie die Hertzen ohne grosse Bemühung in Brand und die beständigsten Gemühter in Unruhe bringen. Durch selbige aber leuchtet vor allen ein solcher Verstand herfür/ welcher recht Wunderwürdig/ und der auch mit den Fürtrefflichsten umb den Vorzug streiten kan. Ihr Mund ist weit schöner als die rohtesten Kirschen; davon sie die Unterlippe ein wenig hervor träget/ und ihn mit solcher artigen Manier bald zum lächeln / bald zu einer gar angenehmen Ernsthafftigkeit führet/ daß es unmöglich / sie anzusehen / und nicht zu wündschen/ daß man auff diesen Rosenfeldern weiden dürfte; ihre Zähne seynd als eine gedoppelte Reihe von schneeweissesten Perlen / und ihre Aussprache ist sehr lieblich/ frey/ und hat nichts gezwungenes an sich. Der schlancke Hals/ welcher der Lilien ihren Schnee wenig zuvor gie-

bet/

bet/ ist zwischen denen breiten Schultern aus ihrer Schwanen-Brust so wohl heraus gebracht/ daß er durch seine geschickte Wendungen ihren Gesichtsstellungen eine besondere Ahnmuth giebet/ wiewohl schon vor sich selbst ihre geistreichen Augen sonder andere Bewegung etwas in sich haben/ daß durch seine Anmuth gleichsam bezaubert/ und an sich ziehet: Sonst ist sie von überaus schmaler Positur/ also daß man sie fast umbspannen kan: Ihr Gang ist sittsam doch recht sonderbahr / und welcher die Geschicklichkeit / darinnen sie in tantzen fürtrefflich ist/ nicht leugnen kan. Ihre Reden geben kund / daß sie eines munteren Geists/ und der einen sinnreichen Schertz wohl leiden mag; Sie ist aber durchdringendes Nachsinnens / und erkennet bald den Unterscheid der Personen/ wie sie ihre Gespräche sol einrichten. Sehet/ so viel gnädiges Fräulein/ kan ich von ihr melden / weil ich noch nicht die Ehre habe/ ihr Gemüht weiter auszuforschen/ indem ich nur so weit in dero Bekantschafft/ als ich itzo bey euch seyn möchte/ gekommen bin. Ihr machet mir eine Abbildung von einer Damen/ sagte Aspasie, die gewißlich wegen der von euch gerühmten Für-

trefflichkeiten hoch zu schätzen ist; und ich wüste fast keine an unsern Hofe / die dieser Beschreibung gantz und gar gleich kähme. Es gleichet ihr auch keine so sehr/ antwortete Leonat, als eben die sonst unvergleichliche Aspasie; Darumb könnet ihr nicht wohl noch mehr finden/ die ihr ähnlich sind. Nein gewiß / fieng sich Aspasie höfflich an zu entschuldigen / wann sie nicht mehr als ich Vollkommenheiten an sich hätte/ würde sie ein so grosses Lob von euch nicht verdienen. Alle Warheit-liebende Cavallier und Damen seind hierinnen mit mir einig/ antwortete Leonat, und dieses ist eben eine nicht gemeine Tugend auch an ihr/ daß sie aus einer sonderbahren Bescheidenheit alles Lob von sich ablehnet. Ihr habt/ wie ich höre/ sagte Aspasie, eine so vorthelhaffte Meinung von ihr gefasset/ daß sie selbige nothwendig zu einiger Gegen-Erkäntnüß eurer so hohen Estim verbinden würde/ wann sie es wissen solte. Ich bin indeß vergnügt/ sagte Leonat, wenn es nur die schöne Aspasie weiß / und gnädig auffnimmt. Warumb solte ich es übel auffnehmen / fragte das Fräulein / vielmehr bin ich euch wegen dieser mir noch unbekanten Freundin verpflichtet/ daß ihr sie so hoch haltet. In diesen Gespräch

er-

ergötzeten sich noch eine gute Ecke des Weges dieses galante Paar / und Leonat hätte sich gerne deutlicher erkläret / allein weil das Kammermägen mit in Wagen saß / wurde er durch ihre Gegenwart so wohl als auch durch eine besondere Furchtsamkeit davon abgehalten. Endlich sahen sie Clotildens Schloß vor sich: Aspasie wolte nicht gerne Leonats angenehme Gesellschafft vermissen/und doch wuste sie auch nicht/ob es rathsam ware/diesen frembden Cavallier in ihren Geleite mit zubringen. Sie ware also unschlüssig / ob sie ihn solte heissen Abschied nehmen/ oder bey sich behalten; Doch wolte sie ihn selbst die Freyheit lassen/ eines davon zu wehlen/ indem sie anfieng: Ich sehe wohl / ihr habt durch eure angenehmen Discurse mir den Weg so wohl zu verkürtzen gewust/ daß wir ihn unvermercket zurück geleget/ und das gräffliche Schloß uns allhier gantz nahe ist. Leonat ward betrübt/weil er sich genöhtiget befande/ sie zu verlassen / und doch gleichwohl unterstunde er sich nicht bey ihr anzuhalten/ daß er bey Clotilden mit einsprechen möchte. Sie merckete seine Verwirrung/ darum sagte sie: Wann es sich schicken wolte/ möchte ich gerne die Ehre haben / euch weiter

bey mir zu wissen: Und wann mir erlaubet wäre/ antwortete er darauff/ die schönste Aspasie weiter zu bedienen/ wolte ich dieses Glück unter meine gröſten zehlen / so ich Zeit Lebens genossen. Aspasie bedachte sich ein wenig / endlich/ weil sie ihm doch bereits sehr geneiget/ fienge sie an: Ich will es euch/ als einen so höfligen Cavallier/ nicht abschlagen / aber es will sich wohl nicht schicken / daß ihr mit mir fahret. Setzet euch wieder zu Pferde/kommet nach/ und sprechet bey Clotilden ein/ vorgebend/ ihr hättet des Herrn Admirals Liberey an dieses Schlosse gesehen/ und möchtet wohl so glücklich seyn/ ihm zu sprechen / wann er zugegen wäre. Clotilde ist höfflich/ sie wird euch schon bitten zu bleiben / und ich werde als eine bekante Freundin nicht unterlassen / zugleich darum mit anzusuchen. Leonat höchst erfreuet über diese Vergünstigung küssete ihr die Hand/ empfole sich ihrer Gnade/ und stieg ab: Aspasie fuhre fort/ und Leonat nahme einen andern Weg/ also daß er erst in einer guten Stunde nachkahme: Die Zeit wurde ihm nicht lang/ da er alleine ritte/ denn er aus den gehabten Gespräch mit diesen annehmlichen Fräulein so viel zu überlegen und zu wiederhohlen

fande/ daß er wohl einen gantzen Tag daran zu thun gefunden: Aſpalie ware indes auf das freundligſte von der Gräfin bewillkommet worden; ſie hatte aber einen ihrer Pagen befohlen/ an den Schloßthore zu warten/ und auff Leonat Achtung zu geben. Sie ſelbſt machete ſich nach erſt gewechſelten Höfflichkeiten nach dem Fenſter mit der Gräfin zu/ und unter den Vorwand/ als ſuchete ſie ſich allda an der ſchönen Ausſicht zu ergötzen/ wartete ſie auf Leonats Ankunfft: Dieſe wolte ihr faſt ein wenig zu lang fallen/ und die Unruhe/ ſo ſie wegen des vermeinten Auſſenbleibens überfiehl/ hätte ihr wohl zeigen können/ daß ſie ihn bereits würcklich liebete/ wann ſie anders der Liebe hätte vergönnen wollen/ daß ſie ſich unter ihren rechten Nahmen bey ihr hätte dürffen hervor thun; ſo aber bekleidete ſich dieſe liſtige Beherrſcherin der Hertzen unter ein bloſſes Wohlwollen/ und ſchliche ſich unter den Geleite der Hochachtung/ die man iedweden höfflichen Cavallier zu erweiſen verbunden/ in die innerſte Burg ihres Hertzens. Endlich erblickete ſie ihn von weiten durch das Feld; Sie empfand allerhand Bewegungen/ doch lieſſe ſie ſich mit keiner

heraus/sondern fuhr in gantz andern Gespräche mit Clotilden fort. Als ihm aber die Gräfin auch gewahr wurde / zeigete sie ihn Aspalien, die sich stellete / als ob sie ihn noch nicht innen worden/ und da sie Clotilde befragte/ ob sie ihn kennete/ gab sie zur Antwort: Er soll mir bekant seyn / und ich weiß nicht/ wo ich ihn hinbringe/ denn von unsern Hoff-Cavallieren ist es keiner. Immittelst näherte sich Leonat, und da er mit des Fräuleins Pagen redete / fienge sie an: Ach es ist Leonat, der höfflichste Herr/ so iemahls seyn kan/ und auff den der Admiral überaus viel hält; Gewiß wird er in Vorbeyreiten fragen / ob Ubaldo allhier/ und hätte also dann mit eingesprochen. Lasset uns darumb / sagte Clotilde, nicht unterlassen ihm herauff zu nöhtigen/ zumahl da er mit den Herrn Admiral so wohl dran ist. Aspalie wiedersprach nicht/ und die Gräfin schickete einen ihrer Edel-Knaben zu ihn hinab/ ihn einzuladen. Leonat liesse sich nicht lange bitten: Er stiege ab/ und machete sich hinauff. Clotilde empfieng ihn auff das höfflichste / und er entschuldigte die Kühnheit seiner Auffwartung mit den Gehorsam/ wodurch er Ihrer Gnaden Befehl beobachten müs-

müssen; in übrigen aber wäre sein erstes Nachfragen aus der Meinung entstanden/ als ob/ der Herr Admiral allhier zu gegen wäre/ welchen er seine schuldige Reverentz zu machen sich verpflichtet erkennet/ ehe er weiter fortgeritten. Die Gräfin danckete für die Gütigkeit seines Einspruchs/und sagte/obschon Ubaldo vor diß mahl nicht so günstig gewesen/ sie mit zu besuchen/ sondern sie nur das Glück hätte/ dessen Liebste bey sich zu sehen/ wäre sie dennoch erfreuet/ durch diese Nachfrage einen so höflichen Cavallier auff ihr Schloß zu bekommen/ und bäthe dahero/ seine weitere Reise in etwas auffzuschieben/ und aus der gegen dem Herrn Admiral tragenden Kentnüß seiner Liebsten die Zeit passiren zu helffen. Leonat machete durch ehrerbiethigste Verbeugung die gegen Compliment, und wendete sich auch damit nach Aspasien; Sie empfiengen einander/ als ob sie diesen Tag sich noch nicht zusammen gesprochen. Er rechnete es vor ein besonderes Glück/ in dero höchstschätzbare Gesellschafft so unverhofft zu gelangen/ und sie nennete es eine gar angenehme Begebnüß/ dadurch er an einen Ort geführet/ da er gantz willkommen wäre. Leonat hätte lieber gesehen/daß die Gesellschafft

sellschafft möchte stärcker seyn/ damit Clotilde, so eine gantz junge Wittbe/ und von nicht gemeiner Annehmligkeit ware / ihre besondere Bedienung hätte / und er Aspasien allein in Gespräch unterhalten dürffte; Clodilte selbst wündschete / daß noch ein Cavallier zum wenigsten möchte zugegen seyn / vermeinend/ daß es alsdenn zu mehrer Ergötzligkeit würde Anlaß geben. Es sey nun auch/ daß ihr an Leonats seiner Person etwas anstunde/ deswegen sie Aspasien gerne iemand anders verschaffet hätte/ und sich also Gelegenheit gemachet/ mit ihn genauer bekand zu werden. Aspasie hatte nichts minder der andern ihr Verlangen/ doch aus diesen Absehen/ damit Clotilde nicht in alle Discurse müste eingezogen werden / sondern Leonat mit ihr allein zu reden möchte die Freyheit gewinnen; denn sie ware noch sehr vorwitzig / den auff den Wege von ihn gehörten Liebes-Vortrag deutlicher zu vernehmen/ und darnebst zu probiren, ob er auch wohl so kühne seyn dürffte / ihr ohne weitere Verstellung zu entdecken/ daß er sie gemeinet/ welche sein Hertz entzündet. Die Gräfin Clotilde ware die erste/ so ihre Gedancken sagete: Ich weiß nicht / meine liebste Fräulein Base/

fieng

fieng sie an/ ob es euch und diesen Herrn beliebliich wäre/ daß unsre Gesellschafft vermehret würde/ denn mich dünckt/ daß wir alsdenn mehrere Lust haben könten. Dieser Vortrag ware Aspasien, er ware auch Leonaten eben recht: Sie stimmeten beyde mit sonderbahrer inniglicher Freude ein/ und Clotilde sendete eiligst einen Reiter nach den nechstgelegenen Schlosse des Königlichen Lands-Hauptmanns Zelin, den sie dann mit Fräulein Salvianen, welches seine Schwester war/ liesse zu sich bitten/ und von ihren bey sich habenden Gästen zugleich Nachricht thun: Zelin hatte gleich den Grafen Adalard bey sich/ welcher schon lange wegen Clotilden bemühet gewesen/ doch sie niemahls so weit hatte bringen können/ daß sie ihn einiges Mitleiden versprochen/ wie sehr er auch umb ihre Gegen-Gunst und die Erkentnüß seiner Liebe anhielt. Diesen nun sagte Zelin Clotildens Ansinnen/ und weil ihn wohl bewust/ daß Adalard nichts lieber würde thun/ als sich in diese Gesellschafft mit begeben/ brauchte es nicht grosse Mühe ihn dazu zu bereden: Fräulein Salviane, welche gegen Adalard ein verborgenes Feuer hegete/ wuste wohl/ daß er umb Clotilden seufftzete/ und ware ihr also nicht

ange-

angenehm/ daß der Grafin dieser schönen Witwe Gesellschafft kommen solte: sondern sie hätte ihn lieber vor sich alleine behalten / da sie es aber nicht zu verhindern wuste/ wolte sie doch auch nicht zu Hause bleiben: Nicht so wohl / bey ersehener Bedienung des Grafens gegen Clotilden einig Vergnügen zu haben; (Denn doch die Eyfersucht schlechte Ergötzligkeit bey sich führet/) sondern nur durch ihre stete Gegenwart und eingemischten Reden Adalard abzuhalten / daß er Clotilden seine Leidenschafft nicht genugsam vortragen oder ihr allzuviel Schmeichelungen machen möchte. Also nun kamen sie zusammen bey Clotilden an: Es war ihr nicht allzu gelegen/ daß Adalard dabey/ denn ob sie ihn schon nicht eben gehässig / wuste sie doch / daß er mit seinen Klagen und Bitten ihr ohne Auffhören würde anliegen / und dadurch alle Gelegenheit benehmen mit Leonat in rechte Bekantschafft zu kommen: Denn die geschickte Manier eines vollkommenen Hoffmanns/ welches Leonat in allen seinen Reden und Thun verspühren liesse / hatte Clotilden so gar eingenommen / daß sie recht unruhig ware / und bey sich heimlich gestehen muste/ sie hätte niemahls einen so annehmlichen

Ca-

Cavallier gesehen/ und der mehr würdig wäre das Hertz einer Dame zu besitzen. Doch vordißmahl muste sie die Verstellung annehmen; sie hieß sie also mit sonderbarer Freuden-Bezeugung willkommen / und führete sie in den Saal hinauff. Diese Gesellschafft von sechs Personen/ die alle von besondern Geist und in denen Zufällen der Liebe nicht unbekant/ hatten die artigsten Gespräche anfangs mit einander/ und bemühete sich iedwedes unter ihnen/ durch geschicktes Schertzen und sinnreiches Antworten den andern seinen Verstand zu erkennen zu geben; Als sie aber einige Zeit beysammen gewesen/ und einiedes gerne mit denjenigen/worauff es sein besonder Absehen gerichtet/ sich eingelassen hätte/ hatte die Liebe ihr eigenes Wohlgefallen / Verwirrung unter ihnen anzurichten. Adalard suchete durch die sich vorgesetzte Verpflichtungen Clotilden zu gewinnen/ er wurd aber durch Salvianen, so auff der andern Seiten bey ihn saß/ durch stets hervorgesuchte Fragen verhindert. Clotilde hätte gerne ihre Unterredung mit Leonat angestellet / allein Adalards stete Bedienung ließ es nicht zu; Leonat empfand Unruhe wegen Aspasiens, aber weil Zelin, als ein sehr vertrauter Freund von

den

den Admiral, mit ihr in langes Gespräch gerathen/ wolte dieses zu seinen Unvergnügen noch mehr beytragen. Aspasie hätte Leonats Schmeichelungen und behutsamen Liebes-Antrag auch weit lieber angehöret / als Zelins Worte; allein vor dieses mahl wolte es eben so nicht gehen/ wie sie es gerne gesehen hätte: Zelin bliebe an freyesten unter ihnen/ und seine Bedienung ware mehr ein Werck der schuldigen Höfligkeit/ als eine Würckung der Liebe. Also nun schiene weder Clotilde mit Adalard, noch Salviane mit Leonat, noch Aspasie mit Zelin recht vergnüget. Da man aber auffstund/ umb zur Tafel zu gehen / und Aspasie die euserste Unruhe in Leonats Gemüth verspührete; iedoch es nicht gerne gesehen hätte/ daß es iemand von der Gesellschafft auff sie ausgeleget/ gedachte sie durch einen kleinen Trost ihn davon abzubringen/ dahero/ als sie ihn näher kam/ sagte sie mit etwas leiser Stimme zu ihn: Ich befehle euch in Nahmen eurer Liebste/ eure Verwirrung biß zu anderer Zeit auff zuschieben. Leonat, durch dieses Zureden gantz erqvicket/ antwortete mit verpflichtester Mine; Euren Befehl zu gehorsamen befinde ich mich umb desto ehe verbunden/ weil er mit mei-

meiner Liebsten ihren einerley ist. Aspasie hatte nicht Zeit darauff zu antworten / und Leonat erwartete auch keinen Bescheid / weil er sich eines Verweises befürchtete / iedoch sich getröstete / daß er bey gemerckter Beleidigung des Fräuleins eine doppelte Auslegung seinen Worten geben könte. Sie setzeten sich zur Tafel / und Leonat erwiese sich eines viel lustigern Gemühts / als er bißher spühren lassen. Indem er aber / umb nicht denen andern Argwohn zu geben / als kähme seine erweckte Freude von Aspasiens Zuspruche her / viele verpflichtete Höfligkeit Clotilden bezeugete / und zwar solches durch Vorwand derjenigen Erkentnüß / die er ihr vor so gütigste Auffnehmung schuldig wurde / diese gantz unvergnügte Schöne gantz froh über solche Schmeichelungen / Adalard aber eyfersichtig / und Aspasie kunte sich einer darüber heimlich geschöpfften Unruhe nicht erwehren: Leonat, der seine Betrachtungen niemahls von dieser Letzteren liesse entfernet seyn / ob er gleich mit andern redete / ware schon so scharffsichtig / daß er Aspasiens Bewegung merckete; Er legete selbige zu seinen Vorthel aus / und umb sich gewisser darinnen zu machen / fuhre er fort / Clotilden mit Wort und Blicken zu

liebkosen/ welches dann Aspasien zu ungemeiner Ernsthafftigkeit verführete. Er änderte darauff bald sein Verfahren / und gleichsam/ als hätte er aus ihren Ansehen einen Verweiß seiner allzugrossen Freyheit gehohlet / wurd er gantz stille/ und enthielt sich aller ferneren Unterredung mit Clotilden. Aspasie merckete diese Aenderung / und an stat / daß sie ihre Gleichgültigkeit darüber wolte spühren lassen/ verrieht sie ihre Empfindung/ da sie gegen ihn/ als ihr am nächsten sitzend/ heimlich dieses sagte: Ihr dürfftet meinethalben nicht auffhören/ Clotilden zu flattiren / denn ihr ist mit gedienet/ und ihr habt Ursach/ bey ihr zu hoffen. Leonat, durch solche Erinnerung betroffen antwortete: Ich bitte/ die Würckung eures vorhin ertheileten gütigsten Befehls nicht anders auszulegen/ als sie gemeinet gewesen. Indeß hatte Adalard aus Verdruß Clotildens gegen Leonat gespühreter Freundligkeit seine Blicke gegen Salvianen gewendet/ welche über so guten Ausschlag ihres Wundsches froh ihn mit sehr erkentlicher Gütigkeit wieder anschauete. Die Eyfersucht gegen Clotilden öffnete ihn die Augen so sehr/ daß er mehr Vollkommenheiten bey Salvianen gewahr wurde/ als er iemahls

in

in Betrachtung gezogen / und da er merckete / daß Clotilde wenig Mitleiden gegen ihn erweisen würde / sondern ihre Gedancken vielmehr auff Leonat gerichtet / begab er sich aller Hoffnung / und beschloß bey sich / Salvianen ins künfftige mit mehrern Ernste zu bedienen. Als nun nach auffgehobener Tafel man bey gegenwärtiger Music sich zum Tantzen schickete / machete der zu denen Liebes-Geschäfften beqvehme Seiten-Klang eine gute Gelegenheit / daß die Verliebten beherzter wurden ihre Leidenschafft zu entdecken. Man liesse Leonat die Ehre / daß er mit Aspasien den ersten Reihen versuchen mochte: Es geschahe an beiden Seiten mit solcher Geschicklichkeit / daß sie einen nicht falschen Ruhm von der gantzen Gesellschafft wegen ihrer Fertigkeit in dieser Ubung erhielten. Zelin führete darauff Clotilden, und Adalard Salvianen auff. Man wechselte nach diesen / und wurde in dieser Lust eine gute Zeit zugebracht. Endlich schiede iedwedes ziemlich vergnügt nach den ihn angewiesenen Zimmer. Denn Aspasie hatte so viel an Leonat verspühret / daß er sich höchst angelegen seyn liesse / sich nach ihren Willen zu richten; Leonat hatte an Aspasien eine vor ihn vortheilhaffte Zärtlich-

keit vermercket/ weil sie seine Bekantschafft nach ihrer Vorschrifft einzurichten ware bemühet gewesen; Clotilde nahm aus Leonats ihr erwiesenen Gunst-Bezeugungen eine Hochachtung vor sich/ und fieng an zu hoffen. Adalard hatte mit genauerer Beobachtung Salvianens Schätzbarkeit vor sein Gemüth gezogen/ und sie deswegen mit grösserer Achtbarkeit bedienet. Salviane schmeichelte sich mit der über Adalard erlangten Gewalt; und endlich Zelin ware erfreuet/ da er innen ward/ daß seine Schwester vergnüget war/ und sich Adalard mercken ließ/ einig Absehen auff sie zu haben. Den andern Tag wurde alle Lust hervorgesuchet/ eine so treffliche Gesellschafft zu divertiren. Leonat ware so glücklich gewesen/ Aspasien seine gantze Leidenschafft zu entdecken; sie aber antwortete ihn: Ich will meine darob geschöpffte Beleidigung biß auf bequemere Zeit verspahren: Liebet ihr aber mich/ so seyd bedutsam mit euren Flammen/ und erweiset darinnen die Estim vor meine Person/ daß ihr Clotilden bedienet/ denn ich mercke/ daß ihr was daran gelegen. Leonat versichertе sie/ daß er zwar wenig Vergnügung darinnen finden würde/ eine Dame zu bedienen/

von

von welcher sein Hertz so weit entfernet / und hingegen diejenige stillschweigend zu verehren / die eine Meisterin seiner Seelen wäre / doch weil sie es also ordnete / wolte er gehorsamen. Demnach ließ er nichts an Höfflichkeit ermangeln / dadurch er Clotilden einbildete / als ob sie allein sein Gemüth eingenommen / da doch Aspasie sein gantzes Thun regierete / und er wohl kein Wort gegen Clotilden abgehen ließ / dabey nicht Aspasie einen verstohlenen Seufftzer oder verpflichteten Blick empfienge. Man brachte wiederumb die Zeit in allerhand Ergötzligkeiten zu / biß daß die Nacht heran kahm: Leonat fande abermahl so viel Raum / Aspasien seine Liebe vorzutragen / und ob sie schon allerhand Einwürffe dagegen machete / schiene sie doch durch die Gedult ihn anzuhören nicht unempfindlich gegen seine Marter zu seyn. Er brachte es endlich dahin / daß sie bekennete / sie wäre ihm nicht ungeneigt / allein ihr Stand wolte ihr verbiehten / ihn einige würckliche Gegen-Gunst zu versprechen; Es kahm ihn diese Versicherung vor / als wolte sie sich auff seine Seite neigen / und ihre Entschuldigungen schienen ihn die Reitzung an die Hand zu geben / ferner bey ihr umb Liebe anzuhalten. Die späte

Mitternacht ermahnte sie endlich/ an die Ruhe zugedencken/ wo anders ein verliebtes Gemühte fähig ist/ in seinen Stürmen einige Ruhe zu geniessen. Tausend Umbschweiffe der Gedancken reicheten die dunckelen Schatten so wohl Leonat als Aspasien, und sie fieng schon an/ seufftzend zu wündschen/ daß er möchte an Ubaldens Stelle seyn/ so wolte sie nicht so viel Härtigkeit gegen seine Demuth gebrauchen. Wo hab ich denn/ fragte sie sich selbst/ meine Augen gehabt/ als ich Ubalden gewehlet daß ich nicht gewartet/ biß Leonat an mich gekommen ist? Unglückselige Aspasie, zu was für einer verdrießlichen Liebe hat dich das Verhängnüß auffgehaben/ daß du den Nutzen und die Ehre deiner eigenen Neigung vorgezogen: ach Leonat, du kömmst zu langsam/ mein Versprechen umbzustossen/ doch mehr als zu früh/ mich durch deine Annehmligkeiten zu qvehlen. Also seufftzete diese Schöne/ indes daß Leonat bey sich die Zufälle des vergangenen Tages wiederholete. Ist es wohl möglich/ fragte er sich/ daß du deine Flammen ändern kanst/ weil dir Aspasie so wenig Hoffnung giebet? Nein Verzagter/ überwinde durch ehrerbiethiges Bitten die Bedachtsamkeit dieser Schönen/ vielleicht/ daß dir Liebe

ein

ein Mittel weiset/ sie zu besitzen / da dir solches die Vernunfft abschläget. Ubaldo ist ein Mensch/ und also sterblich / warum solte dir nicht das Glück durch seinen Todt den Weg öfnen können/daß deine Liebe annoch durch Gegen-Erkäntnüß belohnet würde. Hoffe noch/ Leonat, hoffe/ und fahre fort sie zu lieben. Dieses ware der Schluß dieses Entzündeten: Er schlieffe darüber ein/und genosse durch allerhand süsse Träume unterschiedene entzückende Lieblichkeiten in Aspasiens eingebildeter Umbarmung. Den Morgen darauff machete man sich wieder zum Auffbruche fertig. Bey den Abschiede bathe Clotilde Leonaten sonderlich/ ihr/ so er müssig wäre/ die Ehre seines ferneren Zuspruchs zu gönnen; Welches er dann auch mit gebührender Danckſagung vor alle genossene Gütigkeit versprach/ doch nicht anders/dieser Zusage nachzukommen willens ware/ als wenn Aspasie würde in Gesellschaft seyn. Von dieser nun nahm er mit äuserster Empfindligkeit Abschied/ denn sie ihn aus gewissen Ursachen nicht vergönnen wolte / wieder mit in ihrer Karosse nach Palermo zukehren. Er unterließ aber nicht/ ihr noch in geheim zu sagen / daß ohnerachtet alles wiederwärtigen Glücks er doch nicht

eher als in seinen Tode würde auffhören/ sie zu lieben. Aspasie bath ihn/ die Vernunfft zu Rahte zu ziehen/ und allezeit eine Hochachtung vor seine Tugenden / niemahls aber eine Gegen-Einstimmung vor seine Gluth zu hoffen; Also schieden sie von einander. *Adalard* aber kehrete mit Salvianen und Zelin auch wieder zurück/ und zwar durch Salvianens kluges Verhalten so gebunden / daß er ihr eine ewige Treue schwur/ und ihr mit einen theuren Eyd zusagete/ niemand anders als sie sich zu vermählen/ wo sie ihren Willen seinen Verlangen nicht wolte lassen zu wieder seyn. Er hatte nicht nöthig/ viel Erklährung darüber zu bitten / denn Salviane ohnediß von ziemlicher Zeit sich nach nichts mehr gesehnet/ als daß *Adalard* ihre ungefärbte Liebe gegen ihn an ihr mercken möchte/ und sie durch die Verbindung mit sich glücklich machen. Clotilde indes/ welche zurück bliebe/ begleitete doch *Leonat* in Gedancken/ uñ empfand über seinen Abschied umb desto mehr Unruhe/ ie bekanter ihr wegen des vormahls gehabten Ehestandes die Wollüste der Liebe waren/ und ie geschickter ihr *Leonat* vorkahm/ solche einer entzündeten Dame mitzutheilen. Doch ihre Rechnung traffe wenig oder gar nicht ein/

und

und sie genoß Leonats Gegen-Gunst nicht anders als durch blosse Einbildung/ wiewohl auch diese zuweilen eine heimliche Zufriedenheit bey sich führet/ und nicht eben gantz und gar ungeschickt ist/ die Stürme der Seelen zu besänfftigen. Indessen wunderte sich Irenio nicht wenig / wo Leonat müste hingekommen seyn; Da man aber hörete/ der Admiral wäre nach den Messanischen Hafen gefahren/ einige Krieges-Schiffe zu besehen / und sie diese Zeit daher gemercket / daß er sehr viel mit selbigen Herrn umbgegangen/ wurd gemuthsamet/ daß er in seiner Gesellschafft wäre; Wiewohl er an stat seiner die Conversation seiner Liebsten gewehlet. Er entschuldigte sich aber gegen den Printzen/ daß er sein Verreisen nicht vorhero angemeldet/ weil ihn selbiges durch einen unverhofften Zufall gekommen; Da dann Irenio, als ein sehr gütiger Herr ihm darinnen leichtlich nachsahe. Es kam aber wenig Tage nach seiner Zurückkunfft Clotilde in Salvianens Begleitung nach Palermo, weil sie von äuserster Unruhe des Gemühts getrieben nicht zu leben wuste/ wo sie nicht Leonat sehen/ und sein Hertz gegen sich deutlicher erforschen solte. Aspasie erwiese so wohl als auch das andere

Frauenzimmer diesen beyden Damen alle ersinnliche Höfflichkeit / und weil sie verlangeten / den Cavallier wieder zu sprechen / welcher in ihrer Gesellschafft gewesen / als stellete dieses Fräuleln eine Lustfahrt an / wobey sich auch Doriste befunde / Leonat aber Befehl erhielt / sich nebst einigen seiner Cameraden dabey einzufinden: Er nahme Heliates, und Alcandren zu sich / und folgete ihnen. Sie hatten unterschiedene Ergötzlichkeiten / Heliates aber mochte zu viel mit Salvianen reden / und Doriste wurde darüber eyfersichtig. Sie verbarge zwar ihren Unwillen / so gut sie nur kunte / doch beschloß sie dabey / ihn den folgenden Tag einen Verweiß deswegen zu geben. Heliates merckete nichts an ihr / und weil er an Salvianen viel Annehmlichkeiten spührete / war er umb desto bemüheter sie zu bedienen. Leonat wendete sich nicht von seinen Leitstern / und niemand als Aspasie ware fähig / sein gantzes Thun zu regieren. Indem er aber nicht unterließ / ihr die Marter seiner Seelen vorzutragen / kunte sie nicht umbhin / ihn darumb mit Worten zu bestraffen. Wie wenig Nachsinnen habt ihr doch / fieng sie an / daß ihr mich umb Mitleiden vor eure Flammen ansuchet. Ihr wis-

sen

set ja meinen Stand/ und daß es mir unmöglich ist/ mein Hertze wieder zurück zunehmen/ und euch zu gebē. Da ihr mich gewürdiget zu entzünden/ wendete Leonat ein/ habt ihr mir auch zugleich die heimliche Erlaubnüß gegeben/ euch mein Leiden zu entdecken. Es ist ja nichts unbilliges/ daß ich vor Ubalden den Vorzug eurer Gegen-Gunst verlange/ weil ich euch weit mehr als Ubaldo liebe. Die Gleichheit ist in diesen Affect das festeste Band/ nun weiß ich nicht/ wie sich Ubaldens Jahre zu eurer Jugend schicken; diß aber weiß ich wohl/ daß die meinigen viel beqvehmer seynd/ meine Flammen mit den eurigen zu vereinbahren. Wann ich nicht/ sagte Aspasie, euch bereits so hoch schätzete/ würde ich euren verwegenen Vortrag sehr übel empfinden. Stehet von euren ungerechten Anforderungen ab/ denn ich will umb euch zu vergnügen meine Ehre gar nicht beflecken. Ihr habt gantz nicht/ antwortete Leonat, die Befleckung eurer Ehre von meiner Liebe zu befürchten/ wann ihr sie billiget: denn ich suche so wohl durch gewündschte Vermählung euch zu besitzen/ als Ubaldo vorgiebt. Wie kan dieses seyn/ sagte Aspasie, da ich mit Ubalden bereits versprochen/ und unser Beylager angesetzet? Desselben Vollziehung/ seufftzete Leonat,

wird

wird mir meinen Todt befördern. Die Zeit wird Mittel finden/ sagte Aspasie, euch darüber zu tröſten; Darumb gewehnet euch nur itzo schon diesen Glücks-Sturm zu ertragen. Dieses gehet über meine Kräffte/ versicherte sie Leonat, und wann ich nicht mehr werde hoffen dürffen/ werde ich auffhören zu leben. Aspasie sahe / daß er mit äuſerster Betrübnüß solches vorbrachte/ darumb sie dann auch mehr als iemahls von seinen Schmertzen gerühret antwortete: Lasset euch begnügen/ daß ich es ewig betauren werde / euch nicht eher gesehen zu haben/ da es noch in meiner Gewalt stunde/eure Liebe zu vergelten. Dieses Mitleiden / sagte Leonat; richtet mich zwar in etwas auff/ doch wird es bey weiten nicht zureichen / die wegen eurer Schönheit mich bestürmende höchste Unruhe zu dämpffen. Wer weiß/ sagte das ihn liebende Fräulein/ wer unter uns beyden die gröſte Unruhe empfindet; Darumb schweiget nur / und ertraget diesen Zufall mit solcher Großmühtigkeit / als ich ihn zu ertragen mich genöhtiget sehe. Soll ich dann/ fragte der gequehlte Leonat, nicht zum wenigsten noch diese Hoffnung behalten / daß wann der Himmel durch Ubaldens Absterben euch wiederumb die

Frey-

Freyheit giebet/ euer Hertz von neuen zu verschencken/ ich zu dessen Besitzung gelangen solte? Wie fraget ihr so verzweiffelt/ antwortete Aspasie, und was soll ich euch darauff vor Bescheid geben? Einen solchen/ ließ sich Leonat heraus/ als die Beständigkeit meiner Liebe verdienet. Aspasie, umb ihn zu trösten/ sagte: Wann ihr werdet bey so geschehenen Zufall/ (den ich doch nicht wündschen will/) eure itzigen Flammen behalten/ will ich mich schon zu euren Vorthel entschliessen. Diese Erklährung befriedigete ihn in etwas/ und da er die Hoffnung behalten durffte/ sie noch einsten zu besitzen/ warde er ziemlich ruhig. Clorilde aber befande sich in dieser Gesellschafft gantz nicht vergnügt: Sie sahe die wenige Empfindung/ die Leonat vor sie hatte/ und gerieth darüber in nicht geringe Traurigkeit. Alcandro, der sie bedienete/ fande in dieser Schönen gemerckter Betrübnüß viel Annehmlichkeiten. Er unterließ nicht/ ihr allerhand Schmeichelungen zu machen/ und erkennete sie in seinen Hertzen mehr als würdig/ geliebet zu werden. Er sahe bald/ in welcher Schule sie kranck lag/ und wündschete ihr Artzt zu seyn. Doch Clorilde hatte sich einen andern dazu erwehlet/ und ware

also vor Alcandren wenig Hoffnung übrig. Die Gesellschafft zergienge endlich/ und iedweder hatte seine besondern Betrachtungen / als ihm in seinen geheimen Zimmer die Freyheit gelassen wurde/ nachzusinnen. Leonat und Aspasie empfanden die hefftigsten Stürme in ihren Gemühtern / doch wie Hoffnung und Zweiffel in Leonats Gedancken am meisten herrscheten/ als setzete er dieselben durch folgende Zeilen vor seine Beruhigung auff:

Soll dieses enge Blat der weite Raum nun seyn/
Der euch o ihr Gedancken soll umbfassen /
Ach glaubet/ dieser Platz ist für euch viel zu klein/
Wie köntet ihr darauff euch schliessen lassen:
Will doch das Hertz/ so sonst nicht zu ergründen
Kaum Raum genug vor eure Menge finden.

Soll Hoffnung/ Lieb/ und Glück/ soll Zweiffel/ und die Zeit
sich denn allhier nach seiner Grösse zeigen?
ach nein ihr Würcken ist zu weit in mir zerstreut/
Zu welchen soll ich mich am ersten neigen?
Zeit/ Zweiffel/ Glück/ die Hoffnung/ und die Liebe
Die streiten umb den Vorzug meiner Triebe.

Doch geht in dem Gemüht die Hoffnung allen für/
mein Leitstern will/ ich soll sie noch behalten/
sein

sein holder Einfluß reicht itzt neue Nahrung mir/
Und will/ daß sie nicht in mir soll erkalten;
Wer in den Sturm ist nach den Port geschwommen/
Der ist wohl eh da sicher angekommen.

Die Gegenliebe reicht der Hoffnung ihre Hand/
und sagt: getrost/ ich will dich nicht verlassen:
Mein Lieben hast darumb den schnöden Unbestand/
Und will in Sturm noch festen Ancker fassen:
Vielleicht kan sich die Sonne morgen zeigen/
Wann heute gleich die Wetter aufwerts steigen.

Und will das harte Glück schon mir zu wieder
so soll es doch nicht meinen Vorsatz brechen/
so lang mir günstig bleibt der Augen heller Schein/
So kan ich nicht von grossen Unglück sprechen;
Vereinte Gluth die trotzet alles Glücke/
und hällt die Macht des Schicksalls selbst zurücke.

Der Zweiffel wird getilgt durch diesen Schluß:
Aspasie bleibt allzeit mir gewogen/
und ob ich sie anitzt gleich andern lassen muß/
hab ich ihr Hertz doch längst zu mir gezogen:
Diß Pfand wird mir stat sichren Bürgen bleiben/
kein Zufall soll aus ihrer Gunst mich treiben.

Nun

Nun wohl/ die Zeit verspricht mir den Gewinn/
ich soll sie noch/ ob langsam schon/ besitzen/
mir saget feste zu ihr treu ergebner Sinn/
Daß fremde Gluth sie niemahls soll erhitzen/
so kan mich Glück/ Zeit/ Zweiffel/ Hoffnung/ lieben/
in meiner Qvaal mehr trösten als betrüben.

er hatte Vergünstigung erhalten/ ihr seine Gedancken zu schreiben/ darumb schickete er diese Verse/ und folgenden Brieff dazu:

Ihr habt mir gestern befohlen/ mein Licht/ euch zu schreiben. Ich weiß nicht ob meine Gedancken/ so ich euch in einigen Versen überreiche/ werden angenehme seyn. Doch ich will es hoffen/ weil die Blicke eurer schönsten Augen mir die süsse Versicherung eurer Gunst bezeuget haben. Bleibet beständig darinnen/ und gläubet/ daß alle Gewalt des Schicksalls viel zu schwach ist/ das Hertz desjenigen zu verändern/ welcher von den ersten Augenblick an/ da er euch gesehen/ sich gantz und gar vor den eurigen bekennet.

Aspasie empfieng diese Verpflichtungen. Sie gestiehlen ihr/ und nöhtigten sie zu seufftzen/ daß sie nicht mehr ihre selbst wäre/ umb gegen

ihn

ihn danckbahrer zu seyn. Indeß hatte Doriste Gelegenheit gegeben / daß Heliates mit ihr wegen des Printzen Angelegenheit reden kunte. Er fande sie wider Gewohnheit kaltsinnig bey seinen Liebkosungen/ und wuste nicht/ wodurch er sie müste beleidiget haben; Sie wolte nicht mit heraus/ wie sehr er sich auch bemühete/ solches aus ihr zu bringen. Er suchete sie/ etliche mahl zu küssen/ sie schlug es ihn aber allezeit mit gar höfflichen Weigerungen ab/ und setzete die freundligsten Bitten hinzu / sie mit dergleichen hinführo zu verschonen/ was sie ihm bißher aus Unbedachtsamkeit hätte zugelassen. Er nahm es erstlich als eine Versuchung auff; Da er sie aber in abschlagen beständig sahe/ würde er so unruhig in seinen Gemüth / daß er nicht wuste/ wo zu er sich entschliessen solte. Er hoffete/ daß er ein andermahl würde glücklicher seyn/ doch da er wieder mit ihr zu reden kam/ ware es eben also: Sie stellete sich nicht erzürnet gegen ihn / sie ließ ihn aber auch gantz keine Liebes-Freyheit/ und ein freundliches Weigern hielt ihn von allen Genieß zurück. Sie versicherte ihn doch dabey ihrer beständigen Hochachtung / nur bathe sie / nichts zu verlangen/ was sie zu vergönnen nicht mehr gemeinet wäre.

Er kunte sich gantz nicht in dieses Verfahren schicken; endlich legete er sich auffs Klagen/und schickete folgenden Brieff an ihr:

Wie nenn ich wohl dein Grausam seyn?
Da du die Tyranney in Liebligkeit versteckest/
Durch Bitten alles mir versagst/
und durch dein ängstlich Weigern neue Gluth erweckest:
Du schliessest mich in foltern ein/
Wann du dich über mich beklagst:
ach allzustoltzer Sieg/ erpreſt aus meiner Pein.
Ich leide Schiffbruch in den Port/
Da mir so freundlich doch die Augen-Sonnen scheinen/
und deines Mundes Seuffzer-Wind
mit meinen Hoffnungs-Schiff sich stellt so gut zu meinen/
so treibst du es doch weiter fort/
damit es nicht den Hafen find/
Dein Hertz ist ihm ein Felß/ und bleibt des Schiffbruchs Ort.

Nun wohl: ich will zu Grunde gehn/
Laß mir in sincken nur den letzten Trost noch haben/
Daß ich auff deiner zarten Brust
von meiner Treue mir ein Grabmahl möge graben/

Dar-

Darinnen diese Worte stehn:

Hier fiehl/ der eintzig seine Lust/
Wenn ich es nur vergönnt/ in Hafen kön-
nen sehn/

Doriste lachete/ daß es sich Heliates hatte so angelegen seyn lassen/ sie zu bewegen. Sie war ihm gar nicht feind/ und bedurffte es also wenig Mühe/ sie zu versöhnen/ doch damit er wissen möchte/ wodurch er ihr bißhero so kaltsinniges Tractament verdienet/ wolte sie es ihm nicht länger verhalten/ sondern schickete ihn die Ursachen ihres Verfahrens zu seiner Nachricht in nachfolgender Antwort durch den an ihr gesendeten Pagen wiederumb also zurück:

Graf Heliates.

Eure Klagen kommen gewiß an den unrechten Ort; und Salviane hat sie vielleicht haben sollen. Ist es ein Versehen/ so will ich sie ihr zu stellen/ und umb ihre Gegen-Gunst vor euch anhalten/ denn ich mich wohl zu entsinnen weiß/ wie bemühet ihr diese Tage waret/ durch eure fleissige Bedienung selbige zu gewinnen. Werdet nicht unwillig darüber/ daß ich euer Absehen so genau in acht genommen/ denn ich ware erst der irrigen Mey-

nung/ als hätte ich ein Recht über euer Hertz/ und wäre dahero befuget / dessen Regungen auszuforschen; Nachdem ich mich aber besonnen/ daß die geschicktesten Liebhaber den Wechsel am meisten zugethan/ bescheide ich mich nun selbst / daß ich eine so bekante Gewohnheit mir nicht solle befremdden lassen. Gebrauchet euch dannenhero nur frey dieser unter galanten Leuten so gangbahren Eigenschafft/ unb gläubet/ daß solche mit indifferenten Augen und Hertzen wird hinführo auffnehmen.

eure geneigte Freundin
Doriste.

Heliates merckete Doristens zärtliche Empfindung/ an stat aber/ daß er aus der ihm vergönneten Freyheit Salvianen zu bedienen hätte seiner geliebten Gleichgültigkeit (oder Indifference) schliessen sollen/ nahm er billig daraus ihre vor ihm so vortheilhaffte Regung: Doch er wolte sich entschuldigen/ dahero suchete er Gelegenheit/ sie selbst zu sprechen/ Damit sie ihn nun nicht auffhalten möchte/ ließ er ihr wissen/ daß er in der Princessin Angelegenheiten etwas nöhtiges mit ihr zu handeln hätte; Sie liesse

sich

sich diesen Vorwand gefallen / und willigte in die von ihn gesuchte Visite; Es gienge nicht so leichte zu/ Doristen wieder zu gute zu sprechen und er hatte viel Mühe / ihr zu bereden / daß sein Hertz nicht getheilet wäre. Endlich folgete doch ihre Versöhnung/ und Doriste erwiese durch gar viel verliebte Vorwürffe und Klagen/ wie hoch sie ihm schätzete. Er versprach/ ins künfftige sich besser in acht zu nehmen/ und erhielte Vergebung. Dieser kleine Zwiespalt gewonne ihm viel Vortheil/ und die Friedens-Tractaten wurden mit einer starcken Anzahl gewechselter Küsse versiegelt. Hiernechst berathschlageten sie auch wegen Irenien und der Printzessin: Doriste eröffnete Heliates, wie viel Unruhe daß Asterie wegen seines Printzen empfände/ und gläubete sie nicht / daß er würde glücklich werden/ wann er nicht etwas wagete / weil sie aus der Princessin heimlichen Angst wohl abnehme/ es müste ihr von König Odemarn verbothen seyn/ sich in zu genaue Kundschafft mit ihm einzulassen / indem er nicht gerne mit Syrien sich in Krieg verwicklen möchte. Heliates merckete bald/ was das gesaget hiesse/ etwas wagen/ er wuste aber nicht / ob solches so leicht auszuführen wäre. Denn so sie ja zu einer Entführ-

rung von Irenien zu bereden/ würde doch dieselbige vieles Unglück nach sich ziehen/ und er so wohl König Agathoclen als auch Odemarn dadurch beleidigen/ dahero vor beyden flüchtig bleiben müssen/ dazu dann des Syrischen Königes Alaric Verfolgung stossen würde/ und wann er nicht sein eigenes Reich Cypern/ oder doch Sicilien / zum Hinterhalt und Zuflucht behalten könte/ wo wolte er Alarics Nachstellungen gewachsen seyn? Dieses alles überlegete Heliates nicht allein bey sich/ sondern er hinterbrachte es auch Irenien. Die Ungedult seiner heftigen Liebe riethe ihn/ die Entführung vorzunehmen; Welche doch Heliates mit unwiedersprechlichen Beweißgründen wuste abzurahten. Lieben sie E. Durchl. recht inniglich/ sagte er/ wie ich dann nicht zweiffele/ daß dem so sey/ so werden sie ein solches Unglück nicht verursachen wollen/ daß sie als eine aus ihren Erbreich flüchtige Princessin mit E. Durchl. eine geraume Zeit soll das Elend bauen. Sie werden dero Königl. Herrn Vater durch einen solchen Entschluß/ welcher so gar wieder seine Meynung geschicht/ also erzürnen/ daß er nicht so leichtlich zu versöhnen seyn wird; und König Odemar wird die Hinwegnehmung seiner

Toch-

Tochter so gar schmertzlich empfinden/ daß er E. Durchl. vor seinen ärgsten Feind halten wird/ weil sie ihm seinen grösten Schatz geraubet. E. Durchl. unterbauen lieber bey denenjenigen/ welche bey König Agathocles in Cypern etwas vermögen/ die Sache also/ daß selbiger von der Syrischen Partie allgemach abwendig wird/ und die Neigung gegen die Krohne Sicilien kehret; auch muß man durch heimliche Bestechungen den Syrischen Hofe vor den Bündnüsse mit Cypern ein Abscheu machen/ und vor Livinien vortheilhafftere Heyrathen vorschlagen: Diesen Hofe aber kan man durch den Nutzen des guten Vertrauens/ welches zwischen ihn und Cypern gewesen/ und das Verlangen/ selbiges hinführo durch ein näheres Bündnüß zu befestigen schon mit guten Glimpffe beybringen/ was man suche; dabey muß das hervorkeümmende Mißverständnüß zwischen Syrien und Cypern erwehnet werden/ und wie man wohl aus König Alarics bißheriger Kaltsinnigkeit verspührete/ daß es ihm gereue/ seine Princessin an das Agathoclische Hauß versprochen zu haben: Und daß er wünschete/ mit guter Art sich davon loß zu wickeln;

welches dann auch Agathocles und Irenio wenig achteten/ zumahl da so wohl der Staat besseren Nutzen daraus zöge/ wann durch eine in Sicilien gesuchte Vermählung das mit Cypern so lange gehabte Bündnüß auff ewig bestärcket würde/ als auch der Printz selbst in der Person der Sicilianischen Princessin so viele Trefflichkeiten und mit seinen Wundsche übereinstimmende Tugenden und Gaben antreffe/ welche ihm die glückseeligste Ehe verhiessen/ da er hingegen vor Livinien ob er sie schon noch nicht gesehen/ dennoch einen solchen Wiederwillen bereits trüge/ daß man aus den Erfolg dieser Vermählung nichts anders als Unglück und Wiederwärtigen Ausschlag würde zu gewarten haben. Irenio hörete zwar dieses alles an/ allein seine Liebe ware viel zu feurig/ daß sie sich durch dergleichen Vorschläge hätte können lassen aufhalten. Euer Angeben Heliates, antwortete darauff/ ist viel zu langweilig vor meine verliebte Ungeduld/ und wie groß ist dann endlich der Fehler / den ich durch Asteriens heimliche Entführung begehen würde? Vielmehr so wird Sicilien als auch Cypern daraus den Nutzen gewinnen/ daß der Syrische König mit keinen von beyden deswegen einen Krieg anfangen

wird/

wird/ weil er aus meinen Verfahren kan abnehmen/ daß weder mein Vater noch König Odemar davon gewust/ und sie also ausser der Schuld. Indem aber/ wendete Heliates ein/ E. Durchl. Asterien nach Cypern führen/ und daselbst von dero Herrn Vater mit dieser neuen Gemählin willig auffgenommen werden/ wird es doch keine Auslegung geben/ als es sey dieses alles mit dessen Vorbewust geschehen / und Alaric wird die Rache zunehmen sich nicht enthalten. So soll/ fieng Irenio etwas entrüstet an/ Alaric erfahren/ daß es nicht so leicht ist/ Insuln zu bekriegen/ als in ein offenes Land einzufallen. Heliates merckete seinen Zorn / den er nicht ferner reitzen wolte/ sagte derowegen E. Durchl. werden meine so frey hervorgebrachte Bedencken nicht ungnädig auffnehmen/ ich suche dadurch gar nicht/ E. Durchl. von dero großmühtigen Entschluß sich Asterien zu vermählen abzuhalten / nur wündschete ich der unterthänigsten Treue und Liebe nach/ die ich zu ihrer Durchl. trage/ daß solche Vermählung sonder eintzige darauff erfolgende Unruhe seyn möchte/ welches denn zu erhalten die bißherigen Vorschläge von mir gethan worden. Ire-

nio ließ dieses weiter unbeantwortet/ und gienge nach den Fenster seines Zimmers zu/ wo er hinaussehend mit sich alleine vollends zu Rathe gieng/ wie er dieses Werck an klügesten vollführen möchte. Indeß nun/ daß bey unterschiedenen Uberlegungen eine Zeit nach der andern hingienge / wurde Arbantes von seiner Verwundung wiederum völlig gesund / doch er hatte mit Verliehrung einer ziemlichen Menge Bluts nicht auch zugleich das Andencken der Rache und der Liebe zu Doristen verlohren; Weil er aber davor hielt/daß er durch gesuchte Vergebung seines Fehlers und durch eine angenommene Bescheidenheit mehr bey diesen ziemlich eigensinnigen Fräulein erhalten würde/als wenn er sich den auff Heliates gefasten Grim allzusehr mercken liesse/ als machete er sich Gelegenheit mit ihr zu sprechen. Sie sahe ihn ziemlich frostig an/ wiewohl er sich dazu fertig hielt / nicht gütiger anfangs bewillkommet zu werden. Seyd ihr noch nicht zu frieden/fieng er an / daß ich eurentwegen mein Blut lassen müssen/ soll mich noch der Ernst eurer scheelen Blicke vollends zu tode martern? Derjenige/ antwortete Doriste, welcher meine Ehre durch seine verdammte Verläumbdung zu beflecken

suchet/ ist keines gütigern Anschauens würdig. Ich habe nichts gesagt/ entschuldigte sich Arbantes, welches eurer Ehre könte nachtheilig seyn. Und warum/ fragte die erzürnte Doriste, habt ihr dann bey der Princessin angebracht/ als buhlete ich mit Irenien? Dieses vergebet mir/ antwortete Arbantes, ich habe nichts mehr gemeldet/ als daß der Printz eine besondere Neigung auff euch geleget: Ist dann dieses eure Ehre beflecket? Ihr habt mehr geredet/ als ihr bekennet/ sagte Doriste, doch nehmet euch in acht; die Personen von Königlichen Geblühte/ als Irenio ist/ lassen so grobe Beschuldigungen nicht allemahl so gnädig hingehen/ als es euch itzo gelücket. Arbanten verdroß solcher Vorwurff hefftig doch er wolte sich wieder einschmeicheln/ und muste also viel verschmertzen. Er unterließ nicht/ diese kaltsinnige Schöne durch möglichstes bitten und flehen zur Versöhnung zu bringen/ alleine sie blieb beständig in Versagung ihrer Gunst/ und kunte er keinen andern als diesen Schluß von ihr erhalten; Wann er von seiner Liebe gegen sie würde abstehen/ und gantz keine Ansuchung mehr umb Gegen-Gunst thun/ so wolte sie die ihr geschehene Beleidigung vergessen. Dieses

An-

Ansinnen ware sehr hart vor Arbantes, sie wolte aber sich zu keinen gelindern verstehen / dahero er dann erzürnet von ihr schied / sie bedrohend / daß er sie einer solchen Unempfindlichkeit noch wohl wolte gereuend machen / welches aber Doriste, mit einen gar frostigen Lächeln beantwortete. Indem sie nun kurtz darauff mit Heliates zu reden kahm / warnete sie ihn / daß er sich in acht nehmen möchte / weil Arbantes eine verborgene Feindschafft gegen ihn trüge / und wohl etwas tückisches in Sinne hätte. Heliates aber achtete diese Vorsorge nicht sonderlich / wiewohl es besser gewesen / wann er sie mehr beobachtet: Denn als Arbantes in Erfahrung kommen / wie daß Heliates einsten des Abends bey Doristen gewesen / und ohne einzigen bey sich habenden Diener zurück nach seinen Qvartier gieng / lauret er ihn auff / und ehe jener konte zum Degen kommen / hatte ihn Arbantes schon zwey so hefftige Stösse versetzet / daß er als todt davon zur Erden stürtzete: Ein Lagvay welcher gleich mit brennender Fackel dieses Weges kahm / sahe noch den Thäter entspringen / und weil er Heliaten wohl kennete / erschrack er hefftig / da er ihn in seinen Blute liegen fande.

Die

Die gantze Gasse wurde von seinen Geschrey rege gemachet / und kahme in kurtzen eine grosse Menge von Volck und Windlichtern zusammen. Man hube ihn vor einen Todten auff/ und er wurde mit grossen Leidwesen in des Printzen Pallast gebracht. Irenio empfande diese mörderische That/so an seinen vertrautesten Bedienten verübet worden/über die massen hoch/ und schwure deswegē bey den König umb strenge Rache anzusuchen. Leonat, Firano und Alcandro wolten vor Zorn und Wuth darüber rasend werden / und vermassen sich erschrecklich / derselbe solte ihren Händen nimmermehr entgehen welcher ein solches Schelmenstück begangen / und wann er auch von den Könige selbst geschützet würde. Es ware zu spät in die Nacht / also daß es in den Frauenzimmer noch nicht erfahren wurde/ weil die Princessin sich schon schlaffen geleget / und die Damen gleichfals sich zur Ruhe begeben. So bald aber/ als der Morgen anbrach / ware der gantze Hof davon angefüllet. Doriste wolte verzweiffeln/ als sie den Fall ihres Liebsten erfuhr/ und Asterie ware vor Zorn und Empfindung nicht bey sich selbst. Alles muthmassete auff Arbanten,

denn

denn ihnen ware der Zwist bekant / welchen Heliates mit ihn hatte; Doriste an meisten hielt ihn vor den gewissen Thäter / und indem sie sich ihrer Princessin zum Füssen warf / schrie sie als eine Unsinnige umb Rache. Indessen hatten die Wundärtzte allen Fleiß angewendet / diesen halbtoden Grafen wieder zum Leben zuverhelffen. Es ware aber schlechte Hoffnung dazu / er sanck aus einer Ohnmacht in die andere / und hatte gäntzlich die Sprache verlohren. Ireniofuhre auff die Burg / und beschwerete sich hefftig bey ihrer Majestät über diesen Frevel. Asterie vergrösserte durch ihre Dazukunfft die Verwegenheit dieser That / dadurch sich der Mörder selbst an Ihrer Majestät vergriffen / weil er in dero Residentz-Stadt eine solche Boßheit begangen. Der König versprach nachdrücklich einen so lasterhafften Streich zu rächen / und weil alle Muthmassungen auff Arbantes giengen / wurde er zur Verhafft auffgesuchet. Er war aber ausgetreten / und seine Entfernung machete den Argwohn auff ihn desto gewisser. Doriste kunte nicht ruhen / sie wolte Heliates noch selbst vor seinen Ende besuchen / damit sie aber wüste / ob er es gerne sehe / bezeugete sie ihn ihr Mitleiden durch folgenden zugeschickten Brieff:

Mein

Mein Graf. Den verfluchten Mord/ welchen man an eurer Person zu verüben gesuchet/ hat mein Hertz biß auf den todt verletzet; und gläubet nur/ daß ich nach euren Fall nicht länger zu leben wündsche / als es nur Zeit fodert/ von den verteuffelten Arbantes Rache zu nehmen. Diese soll so blutig seyn/ als seine That von mir heischet / und ich schwere euch/ daß er mit den Leben bezahlen soll. Doch mein wehrtester Heliates, so ferne ihr mich nicht wollet in das Grab bringen/ so bemühet euch wieder auffzukommen. Wendet alle Mittel an/ damit ihr meine Verzweiffelung auffhaltet/ denn so ihr sterbet/ werde ich keinen Augenblick nach euch Athem schöpffen. Ich wolte bitten/ mir zu vergönnen / daß ich euch besuchen dürffte/ ich weiß aber nicht / ob euer gefährlicher Stand meine Besuchung vertragen kan. Doch erlaubet mirs/ umb aus meinen Augen und Worten das auffrichtige Mitleiden selbst zu erfahren/ welches mit euch hat

euere höchstbestürtzte doch allezeit
getreue Freundin
Dorisse.

Er

Er ware durch die köstlichen Artzneyen wieder in etwas zu sich selbst gekommen / als dieser Brieff einlieff. Leonat überreichete ihn denselben / und er fande eine nicht geringe Erqvickung daraus. Doch die Besuchung wolte ihn noch zur Zeit *Leonat* wiederrathen / vermeinend/ Doristens schmertzliches Bezeugen möchte ihn zu unterschiedenen Bewegungen Anlaß geben/ so ihm nicht dienlich wären. Dahero überredete er ihn/ daß er sie bitten möchte/ noch ein paar Tage ihre Visite zu verschieben / also daß Heliates darein willigte/ doch sie versichern liesse/ daß sein schmertzhafftes Lager ihm in geringsten nicht verhindern würde/ sie so vollkommen zu lieben/ als er sie vormahls hätte glauben gemacht; Ihr Besuch solte ihn höchst angenehme seyn/ weil ihn aber noch itzo vieles reden verbothen/ und er doch unmöglich bey dero Zuspruch seine Zunge würde zäumen können/ daß sie nicht tausend Bestätigungen seiner unveränderten Neigung ihr sagen möchte / so bäthe er gehorsamst / die Ehre ihrer allerliebsten Gegenwart noch ein paar Tage hinaus zu setzen / er hoffete binnen solcher Zeit in einen Stand zukommen / da er weniger Mitleiden als itzo von ihr fodern wolte. Doch ließ er inzwischen

deß sie ersuchen/ in dero angenehmster Zuschrift fortzufahren / weil er daraus einen besonderen Trost und Stärckung schöpffete. Dieses alles hinterbrachte Leonat an Doristen; er fande sie in Thränen welche aus ihren schönen Augen unauffhörlich herab rolleten/ und ihre Stellung ware so kläglich/ daß er selbst darüber gantz weichmüthig wurde. Doch er sprach ihr zu/ und nach Ablegung dessen/ was ihn auffgetragen/ unterließ er nicht/ sie zu trösten. Krämcket euch nicht so unmässig schönstes Fräulein/ fieng er an/ denn euer Kummer wird Heliates Zustand nur noch gefährlicher machen / weil ihm seine Wunden bey weiten nicht so schmertzen / als eure darüber bezeugete Qvaal. Der Himmel wird schon so gütig seyn/ und durch euer mit den unsrigen vereintes Gebet erweichet ihm das Leben schencken. Die Aertzte geben Hoffnung dazu/ und es soll ihm an nichts nicht fehlen/ was zu seiner Genesung kan beygetragen werden. Doriste kunte vor weinen nicht antworten / und alles / was sie hervorbrachte / ware von schlurksen und seuffzen unterbrochen. Leonat spührete wohl/ wie sehr sie Heliaten lieben müste/ dahero erwiese er ihrer auffrichtigen Neigung ein besonderes Beyleid/

aber durch aus nichts gestehen/ sondern beklagete sich vielmehr über seine Mißgönstigen/ die ihn durch eine auffgebürdete unehrliche That suchten in ihrer Majestät Ungnade zu bringen. Doch Heliates hatte ihn allzugewiß gekennet/ und wündschete nur erstlich gesund zu seyn/ so wolte er ihn schon durch seinen Säbel selbst Recht schaffen. Arbantes dieses befürchtend und der König solches zuvor sehend spieleten es dahin/ daß er in Gesandschafft nach den Syrischen Hof verschicket wurde/ damit durch seine Abwesenheit Heliatens Rache verhindert würde. Arbantes nahme der Gelegenheit wahr/ König Alaric so viel von Ireniens Bekantschafft mit Asterien zu hinterbringen/ daß selbiger alsofort Gesanten nach Cypern sendete/ die sich deswegen beschweren und zugleich anhalten muſten/ Irenio solte seinen Versprechen nachkommen/ und sich mit Livinien vermählen. Indeß daß dieses vorgieng/ nahete die Zeit heran/ daß der Admiral Ubaldo mit Aspasien Beylager halten wolte. Leonat verzweifelte fast darüber/ und Aspasien kränckete es nicht wenig/ daß sie ihn nicht helffen kunte. Er suchete einen Zutrit bey ihr/ und weil er eine von ihren Kammermägden erkauffet/ re-

ben/ weil ich sehe/ daß eure schönsten Augen meinen Fall beweinen. Es ist wahr/ das Glück ist mir zu sehr wiederwärtig gewesen/ weil es mich euch zu langsam hat sehen lassen/ doch habe ich euch zeit genug gesehen von euch entzündet zu werden. Nun ich muß mir alles gefallen lassen/ wie es der Himmel ordnet/ und sein Schluß muß mir ein Gesetze seyn. Mein Leonat, sagte die betrübte Aspasie, stellet euch zu frieden/ das Glück ist viel härter gegen mich als euch. Ihr könnet noch eine Dame finden/ welche euch leichtlich mich wird vergessen machen/ allein ich finde nicht an Ubalden dasjenige/ dadurch ich zu der Vergessenheit eurer Annehmligkeiten kan gebracht werden. Meine Heyrath ist von den Verhängnüß also bestimmet/ ich muß gedultig seyn/ doch schwere ich euch ewig in den Gedancken zu lieben. Leonat küssete sie wegen solches geneigten Versprechens/ und erhielte darauff noch viele Liebes-Vortheile / also daß seine Glückseligkeit nicht hätte können höher steigen/ wann sie nicht das schmertzliche Andencken daß er sie nicht lebenslang besitzen solte/ verbittert hätte. Er thate Ubalden ziemlichen Eintrag / doch da dieser nichts davon erfuhr/ kunte es ihm auch schlechte

Sorgen machen. Wenig Tage hernach gienge das Beylager vor sich. Irenio beehrete solches mit seiner hohen Gegenwart/Leonat aber verreisete zu Clotilden, weil er unmöglich wehrendes dieses Festes In Palermo seyn kunte. Er genoß von dieser Verliebten grosse Höfligkeiten/ doch seine innerliche Unruhe ließ ihm nicht zu selbige in genaue Betrachtung zu ziehen. Endlich kehrete er wieder nach Endigung dieses Beylagers zurück/ doch seine annoch beständigen Flammen gegen Aspasien nöhtigten ihn/ durch die Feder Rettung zu suchen. Dahero sendete er an sie folgenden Brieff:

Schönste Gebiehterin. Wie sehr ich mich auch bemühet/ mein Feuer/so ihr in meinen Hertzen angezündet/ zu dämpfen/ so wiederstrebet doch die Unmöglichkeit. Mein grausames Schicksall hat mich dazu versehen/ daß es Zeit meines Lebens in meiner Brust brennen soll/und ich kan es nicht auslöschen / ob ich schon meine äuserstten Kräffte daran wende. Habet ein Mitleiden mit meinen unseligen Zustande/ und beklager mich/ der ich in Verliehrung eurer Person alle Zufriedenheit verlohren. Mein eintziger

Wundsch

Wundschist nun zu sterben/ indem ich doch keine Ruhe als in den Grabe finden kan; ach/ mein Licht/ begleitet mich durch eure Thränen zu meiner Grufft/ denn dahin wird in kurtzen kommen

euer biß in Todt Getreuer.

Dieses bestürtzte Schreiben erweckte tausend Martern bey Aspasien. Sie seufftzete ohn unterlaß/ und empfand so viel in ihren Hertzen vor diesen unglückseligen Liebhaber/ daß er kein zärtlicher Mitleiden hätte wündschen können. Dieweil sie sich aber verbunden zu seyn meinete/ den gekräncketen Leonat mit Troste bey zu springen/ entschloß sie sich/ ihn zu antworten; Der Brief/ welchen sie ihn zurück schickete/ ware folgendes Innhalts:

Mein liebster Freund. Ihr thut nicht wohl/ daß ihr durch eure Klagen meine Ruhe stöhret/ denn so ihr mich liebet/ sollet ihr vielmehr auff deren Unterhaltung bedacht seyn. Doch ich kan es der Hefftigkeit eurer Liebe nicht verübeln/ daß ihr deren Erleichterung durch eure Zuschrifft suchet; allein vergnüget euch mit der Erinnerung/ wie viel ich euch vor

meiner Vermählung zugelassen/ und seyd noch gewiß/ daß alle Betrachtung meiner Schuldigkeit hinan gesetzet ich dennoch nicht auffhören werde/ euch zu lieben. Indeß verlanget nicht/ mich weiter zu sehen; denn es doch so wohl mir als euch wird unendliche Qvaal bringet. Reiset von hie/ uñ lasset die Entfernung unsrer beyder Artzney seyn. Doch so ihr von mir/ so behaltet dennoch mein Andencken/ und gläubet hingegen/ daß euch nimmermehr vergessen wird

Eure getreue Freundin.

Mit diesen Zeilen bemühete sich Aspasie, ihren geliebten Leonat auffzurichten/ und er nahme sich vor/ diesen ihren Rathe als einen Befehle zu gehorsamen. Er bekahme Gelegenheit dazu/ da er die Post aus Cypern erhielt/ sein Herr Vater wäre todes verblichen. Dieses gab ihn gute Ursache/ ein Theil seiner Betrübnüß unter so unglückselige Zeitung zu verstecken. Irenio ertheilete ihn Uhrlaub zurück zukehren/ und versahe ihn zugleich mit nöhtigen Unterricht/ welchen er von denen Räthen solte entdecken/ wie er gesonnen/ sich an Asterien zu vermählen/ und durch was Beweißgrün-

de

de sie seinen Herrn Vater von den Bündnüß mit Livinien solten abbringen/ und zur Einwilligung in die Sicilianische Heyrath bereden/ er suchete noch Abschied von Aspasien zu nehmen/ welches dann auch in einen Garten mit beyderseits höchster Wehmuth geschahe. Sie erlaubte ihn bey dieser letzten Umbarmung viele Freyheiten/ und endlich beschenckete sie ihn mit einen kostbahren Demantringe/ welchen er versprach/ so lange er lebete/ nicht von seinen Finger kommen zu lassen; wie er dann ihr hinwiederumb einen schönen Diamant davor reichete mit Bitte bey dessen Anschauung allezeit seiner zu gedencken; Den sie dann gleichfals an die Hand steckete/ und ihn endlich unter vielen Liebes-Trähnen völligen Abschied gabe. Also setzete er sich zu schiffe/ und richtete unter guten Vorwinde iñer seinen Lauf nach Cypern zu. Es warē wenig Tage vor seiner Dahinkunfft die Syrischen Gesanten von Kō-nig Alaric angelanget; Sie hatten schon einmahl Audientz gehabt/ und dabey starck angesuchet/ es möchte doch Irenio aus Sicilien wieder zurückberuffen werden/ weil das Geschrey nach Palmyra gekommen/ als suchete er daselbst die Princessin Asterie sich zu vermählen; welches

wie es seiner einmahl gethanen Königlichen Verpflichtung an die Syrische Krohne gantz zu wieder liesse/ also wolte man nicht hoffen/ daß er sein hohes Wort so unbillig zurücke ziehen würde / und dadurch den Cyprischen Reiche grosses Unheil auff den Halß laden. König Agathocles befande sich über diese wieder seinen Printz lauffende Beschuldigung höchst beleidiget/ und erinnerte sie/ eine bessere Meinung von ihn zu haben. Seine Reise nach Sicilien wäre umb eines Gelübden halben geschehen / welches er der Erycinischen Venus damahls/ als Livinie kranck gewesen/ vor ihre Genesung hätte wollen abstatten/ und also könte man sie gar nicht dahin deuten/ daß sie wegen der Princessin Asterie vorgenommen/ ob er sich schon an selbigen Hofe/als bey einen Könige/ der mit Cypern in Bündnüß stünde/biß-hero etwas auffgehalten. Indessen aber damit aller Verdacht auffgehoben würde/ wolte er ihm schreiben/ zurück zu kommen. Sie musten also mit dieser Antwort zu frieden seyn/doch nahmen sie sich vor/ so lange in Nicosia zu verziehen/ biß daß aus Sicilien von Irenien selbst würde Nachricht einlauffen. Leonat liesse nichts ermangeln / einen und den andern von

denen

denen Räthten und grösseſten des Hofes ihres Printzen Abſehen zu eröffnen / und dieſe / als welche die auffgehende Reichs-Sonne mehr anbeten / als die / ſo ſich allgemach zum Untergange ſchickete / waren gar leicht dahin zu bereden / daß ſie Ireniens Verlangen bey ſeinen Königlichen Herrn Vater nach allen Kräfften zu befördern verſprachen. Sie muſten es liſtig anfangen / denn ſo es mißlingen ſolte / ſahe es vor ſie gefährlich aus. Alſo nun ware ihre erſte Bemühung / der Syriſchen Geſanten ihr Anbringen bey den Könige vor ziemlich hochmühtig und Ihrer Majeſtät hohen Reſpect etwas nachtheilig auszulegen: Es lieſſe ſich anſehen / ſagten ſie / als wolte Syrien vorſchreiben / wo und wie lange ſich der Cypriſche Krohn-Printz auſſerhalb ſeinen Königreiche dürfte aufhalten / und daß er an König Alaric gehalten Rechenſchafft zu geben / wohin er verreiſete / und wie weit er ihm Friſt gönnen wolte / auſſen zu bleiben / da doch die Princeſſin Livinia noch nicht zu ihren manbahren Jahren gekommen / und ja die Vermählung noch zur Zeit nicht könte vor ſich gehen. Als ſie nun ſpühreten / daß König Agathocles durch dergleichen nachtheilige Erinnerungen zu einigen Verdruß wieder

das

das Syrische Anbringen gebracht worden/ that e man ihn allgemach die Vorschläge / wie es der Wohlfart seines Königreichs eben so zuträglich seyn würde/mit den ohnediß in Bündnüß bereits begriffenen Sicilien sich durch eine Irenien zugelassene Vermählung fester zu verknüpffen/als mit Syrien/ welches eine absolute Herrschafft durch solch hochmühtiges Ansuchen foderte/ etwas einzugeben / das da zu Cyperns Unterthänigkeit und knechtischer Unterwerffung ein grosses dürffte beytragen. Ireniens Neigung schiene mehr auff Sicilien gerichtet zu seyn; Und wann dasselbe mit Cypern durch das Band künfftiger Vermählung noch fester mit einander vereinbahret würde/ sehe man nicht / wie Syrien diesen zweyen Königreichen/ als die in Inseln begriffen / könte einigen Abbruch thun. Agathocles wurde schon so weit gebracht/ daß er berathschlagete / durch was Vorwand das Bündnüß der Vermählung mit Livinien könte umbgestossen werden/ und da er zu wancken begunte/ säumete Leonat nicht/ seinen Printzen folgende Nachricht nach Palermo zu schreiben:

Gnädigster Herr.
Meine unterthänigste Schuldigkeit hat mich

mich dahin gebracht/daß ich mit allen Fleiß mich bemühet/ E. Durchl. Befehl zu beobachten. So weit bin ich glücklich gewesen/ daß diejenigen/ so an meisten vermögen/ Eure Durchl. Partie angenommen/ und Ihre Majestät / dero Herr Vater fänget bereits an zu zweiffeln/ zu was er sich entschliessen soll. Ihre Durchl. wird nun an besten wissen/ was zu thun; ich/ als dero getreuer Diener hielte vors rathsamste/ etwas zu versuchen/ welches man hernach nicht wieder umbstossen könte; E. Durchl. geruhen dero hohen Verstande nach zu überlegen/ was ihnen dienlich ist/ denn ich glaube/ daß sie allezeit in dero Königreiche willkommen seyn/ wann sie die Princessin als dero Gemahlin mit sich bringen. Dieses ist/ was ihnen aus schuldigsten Gehorsam berichtet

E. Durchl.

unterthänigster Knecht

Leonat.

Er hatte nebst diesen auch an Heliates und andere zurückgelassene Freunde geschrieben/ insonderheit aber ware er bemühet gewesen/ durch einen zugleich an Aspasien mit übersende-

sendeten Brieff ihr diejenige Unruhe und Leidenschafft vorzustellen/ die er abwesend von ihr müste ausstehen: Es ware an dem/ Leonat hatte seint der Zeit/ daß er von Palermo gereiset/ die äuserſten Martern/ so iemahls einen Verliebten bestürmet/ in seinen Hertzen empfunden / ja so gar keine Nacht ließ ihn die schmertzliche Erinnerung desjenigen ruhig/ was er einen andern überlassen müssen. Denn so bald als die schwartzen Abend-Schatten alles dunckel macheten/ verdoppelte er sein seufftzen/ und wiederholte ohn unterlaß seine Klagen: So liegst du nun allhier in deiner Einsamkeit/ fieng er an/ indeß daß jener Verdrießliche die schönsten Rosen-Lippen küsset/ u. die annehmlichste Person von der Welt gantze Nächte hindurch in seinen Armen hat. O bittere Vorstellung der unschätzbahren Wolluſt/ welche sie ihm zu erlauben genöhtiget ist; O unbillige Austheilung der verliebten Kostbarkeiten / welche das Glück also geordnet/ daß der/ so sie empfänget/ ihren Werth so gar wenig zu schätzen weiß; und die so sie giebet/ vielleicht mehr Vergnügung davon hätte/ wann sie selbige an mir zahlen solte. Ach/ daß ich sie gesehen / wann ich sie nicht besitzen solte: ach/ daß ich iemahls so unglücklich werden müs-

sen/

sen/ daß sie mir auff ewig versaget seyn. Dergleichen ängstliche Betrachtungen zerrütteten das Gemüth dieses Liebhabers/ indes daß Aspasie gleichfals zu vielen mahlen ihren Grillen den Ziegel ließ: Ware ich denn dazu bestimmet/ fragte sie sich in ihren Gedancken/ daß ich eine Vermählung bewilligen muste / worein mein Hertz so gar wenig einwilligete/ und solte ich dann denjenigen meiden/ welchen ich meine Besitzung so gerne geschencket / als mein Hertz fähig ware/ von seinen Annehmligkeiten in Gluth zu gerathen? Unbilliges Glück/ warumb bist du so feindlich gegen meine Liebe/ und warumb schmeichelst du so gar wenig meiner Sehnsucht? Doch so ware es durch ein verborgenes Schicksall verordnet / ich solte mit den artigsten Cavallier von der Welt zu einer Zeit in Kundschafft kommen/ da es zu langsam ware/ auff Vergeltung seiner gegen mich brennenden Flammen zu gedencken/ und gleichwohl solte ich mich auch von seinen verliebten Klagen so weit überwinden lassen/ daß er viele Sieges-Zeichen meines durch ihn überwundenen Hertzens davon truge: warumb bin ich dieses letztern nicht unwissend blieben/ so hätte ich vieler Unruhe entgehen können: Doch zwinge

dich

gen Zustande / und da ich itzo keinen Genieß von eurer Gegen-Gunst erhalten kan / so vergönnet mir zum wenigsten / daß ich hoffen darff / ihr wäret die meinige gewesen / wann es noch in eurer Macht gestanden / euch mir zu schencken: wie viel tausend entzückende Süssigkeiten versspreche ich mir nicht / die ich alsdenn durch eure Zulassung hätte erhalten können / und welch eine liebliche Rechnung unendlicher Liebes-Siege ziehe ich nicht aus denjenigen Vortheilen / welche ich bereits durch eure Vergünstigung gewonnen hatte. Doch auch diese Erinnerung vermehret meine Qvaal / und ich solte fast wündschen / daß ihr mich iedesmahl gehasset / weil ich euch anitzo nicht besitzen kann. Allein ich muß es geschehen lassen / wie es das Schicksall auffgesetzet. Zum wenigsten tröste ich mich noch / daß ich einige Gewalt über euer Hertz gehabt / dafür ich denn zur Vergeltung verspreche / daß das Meinige auf ewig unter eurer Botmäßigkeit stehen soll. Vielleicht schickt es die Güte des Himmels / daß ich noch einmahl den Lohn meiner Treue in euren Armen

fodern kan / dieses ist mein eintziger Wunsch / dieses ist der Inhalt des Verlangens / welches unverändert in seiner Seelen wird verwahren

euer verbundenster Knecht

Leonat.

Ein so verpflichteter Brieff ware mehr als zu kräfftig / Aspasien dahin zu bringen / daß sie einen so geschickten Liebhaber ein gutes Theil ihrer Neigung liesse. Wann es dann / sagte sie / mir verbothen ist / seine Flammen mit danckbahrer Erkentnüß einer würcklichen Gegen-Gunst zu belohnen / so kan ich es doch meinen Hertzen nicht verwehren / daß es ihn durch Sehnsucht seine auffrichtige Neigung wiedmet. So mir das Glück ihn verbiethen wolte zu lieben / so hätte es mir nicht sollen die Gelegenheit geben / ihn zu sehen / ihn in mich verliebt zu machen / seine Klagen anzuhören / und mich durch seine Liebligkeiten zu vielen Vergünstigungen zu bereden. Schicke es dann / o Verhängnüß / nach seinen Wunsche / und da ich ihn schon itzo eine zeitlang entbehren muß / so gib doch nicht zu / daß ich ihn ewig entbehre: In solchen Entschluß nahm sie die Feder zur Hand / und setzete folgende Antwort an ihn auff:

Mein

Mein Leonat.

Ich betaure von Hertzen/ daß ich euch diesen Titul nur in Gedancken geben muß/ und ihr nicht durch das Recht meiner Besitzung völlig der Meinige seyd. Doch so muß sich die Liebe durch das Glück meistern lassen/ und dieser beyden Uneinigkeit machet mich unvergnügt. Wiewohl ich will mit Gedult solches ertragen / schicket euch zu gleicher Großmühtigkeit/ weil es nicht anders seyn soll. Indeß bleibet versichert / daß mir kein Kuß meines Gemahls schmecken wird / wofern ich mir nicht den Zucker eurer Lippen dabey einbildete. Daß Gestirne ware zu neidisch/ mich in eure Armen zu legen / lasset euch aber dieses zum Troste dienen/ daß ich zum wenigsten niemand lieber als euch mit meiner Gunst belohnen wollen / wo ich anders meine Zusage an meinen Gemahl hätte sonder Verletzung meiner Ehre können zurücke ziehen. Ich glaube eurer Unruhe / die ihr wegen dieser Versagten Glückseligkeit habet/ denn ich nehme euer Leiden aus den Meinigen ab. Eure Abwesenheit wird niemahls die Schuld in

meinen Gedächtnüß tilgen / wozu mich eure auffrichtig gegen mir bekante Liebe verbunden / und ihr seyd viel zu tieff in meinen Hertzen eingepräget / als daß der Zeiten Hand euer Bildnüß daraus verlöschen könte. Unterredet euch täglich mit meinen Gedancken / gleichwie ich mit den eurigen thue / und lasset die süsse Erinnerung unserer vormahligen Bekantschaft zu einer Linderung eures Schmertzens dienen. Vielleicht beuget sich einmahl die Härtigkeit unseres Schicksalls; beruhiget also euer Gemüth / und höret niemahls auff in Abwesenheit zu lieben

eure ergebenste Freundin

Aspasien.

Diese Versicherungen empfienge Leonat; sie richteten seinen gantz niedergeschlagenen Geist wieder auff / und er schmeichelte sich schon in seinen Hertzen / Aspasie würde noch einmahl die Seinige werden. Indeß hatte Heliates grossen Anlaß zur Eyfersucht bey Doristen bekommen; Es ware ein ausländischer Ritter / Nahmens Vindician, zu Palermo angelanget / welcher durch Doristens Schönheit geblendet nicht zu leben vermeinete / wo er nicht

ihre

ihre Gegen-Gunst erhielte. Er hatte viele Gaben an sich/ so ihn von denen gemeinen Liebhabern unterscheideten / und es schiene/ daß er Doristen nicht mißfiehle. Er ließe es an keinen Geschencken ermangeln/ Doristens Kammermägden/ Algerthe genant/ zu gewinnen/ und diese wuste so viel geschickte Possen ihren Fräulein vorzubringen / daß sich Doriste verleiten ließ/ Vindicianen etliche mahl einen Zutrit zu verstatten. Eine kleine Streitigkeit/ welche sie mit Heliates hatte/ weil er nach seiner Auffkunfft eine gewisse Hof-Dame etwas freundlich bedienet/ gab ihr anlaß/ durch Vindicianens vergönnete Auffwartung Rache zu suchen/ wiewohl sie nicht gemeinet/ Heliaten gäntzlich gegen diesen neuen Liebhaber zu verwechseln. Er wurd es aber bald innen/ daß Vindician bey Doristen Gehör erlanget/ dahero wolte er sie durch eine verächtliche Kaltsinnigkeit straffen/ die aber Doristen zu einen Eigensinn verführete. Vindician, so von Heliates Bekantschafft mit ihr nicht wuste / ware in der Meinung/ daß er bey ihr ein annoch indifferentes Hertz anträffe / er unterliß dahero nicht / ihr die verpflichtesten Liebes-Brieffe zu schreiben; sie nahme solche an/ und ob sie schon

in der darauff gestellten Antwort wenig Erkentlichkeit spühren liesse / kahme doch einst durch Zufall einer von diesen ihren Brieffen in Heliates Hände. Er wurde so zornig darüber / daß er Vindician deswegen zum Kampffe ausforderte; Dieser ware es wohl zu frieden / und erschien auff den bestimmten Platze. Er wurde aber von Heliates überwunden / welcher ihn aus Großmühtigkeit das Leben schenckete. Doristen ware es leid / daß sie Heliates zu solchen Zorn gereitzet / indem sie aber bedacht / sich deswegen zu entschuldigen / und ihn zu versichern / daß die Vindicianen verstattete Bekantschafft nicht so gemeinet gewesen / als hätte er würckliche Gegen-Gunst zu hoffen / empfieng sie von Heliates folgenden Brieff.

Wenn ich nicht gewust / daß euch so gar viel an Vindicians Leben gelegen / hätte ich dasselbe meiner gerechten Rache aufgeopffert. So aber habe ich eure Undanckbarkeit beschämen wollen / indem ich ihn dasselbe geschencket / auf daß ihr genöhtiget wäret / von meiner Hand eine Wohlthat zur Vergeltung eurer Untreue anzunehmen. Liebet ihn nun / und überreichet ihn euer unbeständiges Hertz / wel-

welches ich euch hiermit wieder zurück ge-
be / damit er durch meine Freygebigkeit
mir gedoppelt verpflichtet sey. Ich habe
nicht gedacht / daß eure Schönheit den
Wanckelmuth zur Aussteuer habe / sonst
hätte ich nicht so sehr in meiner Wahl ge-
irret. Und nun vergebe ich erstlich Ar-
banten, welcher mir durch sein Exempel
billig hätte lehren sollen / daß der Wechsel
eure beste Tugend wäre. Doch ich hoffe
die Zeit wird Vindicianen zeigen / daß er
so wohl als ich geirret. Zum wenigsten
kan ich mich trösten / daß eure Treulosig-
keit mir noch zu rechter Zeit kund worden.
Ich bin euch durch solche Wohlthat ver-
bunden / daß ihr sie nicht länger auffge-
schoben. Lebet indes vergnüget / und so
euch euer unbesonnenes Verfahren ge-
reuet / so dencket / daß ihr es verdienet ha-
bet an

Heliates.

Jedes Wort dieses Briefes ware in Do-
ristens Hertzen ein Donnerschlag; Sie wuste
zwar / daß sie Vindician keine würckliche Gunst-
Bezeugung genießen lassen / sie rechnete aber
leichtlich nach / wie viel falsche Einbildungen

Heliatens Eyfersucht aus der Vindicianen vergönnten Bekantschafft gezogen. Die Thränen waren ihre Zuflucht/ und sie beweinete mit hertzlicher Reue / daß ihre gesuchte Rache wegen Heliatens anderwertiger Bedienung so übel ausgeschlagen / die Beschimpffung / so sie aus seinen Verächtlichen Schreiben ersehen/ machete sie zwar sehr empfindlich / allein da sie ihr Hertz befragete/ ob es auffhören könte/ ihn zu lieben / wolte selbiges mit nein antworten. Sie ware ungedultig über dieser Wiederspenstigkeit / und gleichwohl legete sie ihren Regungen nicht gäntzlich ab/ vermeinend/ ihre unzeitige Kaltsinnigkeit hätte alleine Schuld/ daß sie ein solches Unglück betreffe. Gleichwohl hoffete sie noch durch Glimpff ihn wieder zu versöhnen/ dahero sie dann folgende Antwort an ihn schickete:

Heliates.

Die Eyfersucht hat zusehr eure Augen geblendet/dahero nimmt mich nicht Wunder/ daß ihr mein Verfahren anders ansehet/ als es gemeinet gewesen. Die Liebe zu euch ist alleine Schuld daran / daß ich Vindicianen einen Zutritt vergönnet: Denn weil ich sahe/ daß ihr euch mit Egilien zu genau bekant machen wolt / gab ich

eure

ure Empfindligkeit zu erforschen Vindi-
ianen Gehör. Doch ich sehe wohl / ihr
habt meiner Probe eine gar üble Ausle-
gung gegeben / und daraus erkenne ich
zugleich / daß ihr mich niemahls recht auf-
richtig müsset geliebet haben / weil ihr mir
es sonst mit bessern Glimpffe vorgehal-
ten / wenn ihr meinetet / daß ich gefehlet
hätte. Was die verächtliche Zurücksen-
dung meines Hertzens betrifft / so krän-
cket mich solches nicht wenig: Es ist euch
nicht angebothen worden / sondern euer
inständiges Bitten und die Versicherung
eurer mir gewiedmeten treuen Liebe ha-
ben solches von mir erhalten / dahero mir
es nicht anstehet / dasselbe mit guten Wil-
len wieder von euch zu nehmen / und noch
einmahl zu verschencken. So ich dieses
thäte / alsdenn möchtet ihr bessere Ursa-
chen haben / mich eines Wanckelmuhts
zu beschuldigen / als ihr itzo vorgebet. Da-
mit es aber nicht das Ansehen hat / als
wolte ich es euch aufforingen / nehme ich
solches mit höchster Wemuth wieder zu-
rück / doch mit den festen Vorsatz / weil
es euch nicht mehr anstehet / daß kein

Mensch von der Welt iemahls desselben besitzer werden soll. Lebet wohl/ und erfahret nicht die Straffe vor die Thränen/ welche eure Kaltsinnigkeit itzo aus den Augen presset

eurer vormahls so geliebten
und nun höchst unglückseligen
doch annoch getreuen Freundin
Doriste.

Heliates wurde durch dieses Schreiben ziemlich erweichet / doch der Argwohn wolte sich noch nicht so leicht wiederumb aus seinen Hertzen verbannen lassen/ als er ware hineingeschlichen. Er entschuldigete sie zwar in etwas selbst in seinen Gemüthe/ er machete sich aber auch gegentheils allerhand Einwürffe/ und die Liebe ware zu zärtlich bey ihn/ als daß sie einen Nebenbuhler ohne die äuserste Empfindlichkeit hätte vertragen sollen. Doriste liesse seine Erste Wuth vorbey / und Vindicianen ward durch ihre Algerthe verbothen/ sie hinführo zu besuchen/ danebenst ward ihm auch alle Hoffnung der Gegen-Gunst versaget/ and an Heliates schriebe sie noch zu zweyen mahlen/ umb zu versuchen / ob er nicht durch dergleichen Schrifften/ dadurch sie eine Vergebung zu erhalten

halten gedachte/ möchte annoch bewogen werden. Es wäre nicht so schwer gewesen/ zu einen völligen Vertrage zu kommen/ wann nicht Vindician, da er wohl sahe/ wie wenig er von dieses Fräuleins Liebe hinfüro zu gewarten/ sich äuserst hätte lassen angelegen seyn/ durch allerhand listige Räncke Heliaten einzubilden/ als ob nur den äuserlichen Scheine nach seine Bekantschafft bey Doristen auffgehöret/ er aber hingegen ein heimliches Verständnüß annoch unterhielte/ und sie verborgen zu besuchen offtere Gelegenheit bekähm. Solchen Verdacht zu bestärcken unterließ er nicht/ wo er nur kunte/ mit Algerthen zu sprechen/ daß es Heliates muste zu wissen bekommen; Und weil dieser ihm sehr auf seine Handlungen liesse Achtung geben/ befand er sich offtmahls des Abends in dem nechst an Schlosse gelegenen Königl. Garten/ wohin Doriste nebst andern Hof-Damen vielfältig Lust wandeln gieng/ doch seine Gesellschafft zu vermeiden sich viel Tage nach seiner daselbst verkundschafften Gegenwart dieses Orts enthielt. Umb aber Heliates desto mehr Gedancken zu machen hatte er einen Brieff verfertiget/ welcher zwar gar keine Uberschrifft/ doch auff Doristen gantz wohl

kunte

sendeten Brieff ihr diejenige Unruhe und Leidenschafft vorzustellen/ die er abwesend von ihr müste ausstehen: Es ware an dem/ Leonat hatte seint der Zeit/ daß er von Palermo gereiset/ die äuserſten Martern/ so iemahls einen Verliebten bestürmet/ in seinen Hertzen empfunden / ja so gar keine Nacht ließ ihn die schmertzliche Erinnerung desjenigen rubig/was er einen andern überlassen müssen. Denn so bald als die schwartzen Abend-Schatten alles dunckel macheten/ verdoppelte er sein seufftzen/ und wiederholte ohn unterlaß seine Klagen: So liegst du nun allhier in deiner Einsamkeit/fieng er an/indeß daß jener Verdrießliche die schönsten Rosen-Lippen küsset/u. die annehmlichste Person von der Welt gantze Nächte hindurch in seinen Armen hat. O bittere Vorstellung der unschätzbahren Wolluſt/welche sie ihm zu erlauben genöhtiget ist; O unbillige Austheilung der verliebten Kostbarkeiten / welche das Glück also geordnet/daß der/so sie empfänget/ ihren Werth so gar wenig zu schätzen weiß; und die so sie giebet/ vielleicht mehr Vergnügung davon hätte/ wann sie selbige an mir zahlen solte. Ach/ daß ich sie gesehen /wann ich sie nicht besitzen solte: ach/ daß ich iemahls so unglücklich werden müs-

sen/

sen/ daß sie mir auff ewig versaget seyn. Dergleichen ängstliche Betrachtungen zerrütteten das Gemüth dieses Liebhabers/ indes daß Aspasie gleichfals zu vielen mahlen ihren Grillen den Ziegel ließ: Ware ich denn dazu bestimmet/ fragte sie sich in ihren Gedancken/ daß ich eine Vermählung bewilligen muste/ worein mein Hertz so gar wenig einwilligete/ und solte ich dann denjenigen meiden/ welchen ich meine Besitzung so gerne geschencket / als mein Hertz fähig ware/ von seinen Annehmligkeiten in Gluth zu gerathen? Unbilliges Glück/ warumb bist du so feindlich gegen meine Liebe/ und warumb schmeichelst du so gar wenig meiner Sehnsucht? Doch so ware es durch ein verborgenes Schicksall verordnet / ich solte mit den artigsten Cavallier von der Welt zu einer Zeit in Kundschafft kommen/ da es zu langsam ware/ auff Vergeltung seiner gegen mich brennenden Flammen zu gedencken/ und gleichwohl solte ich mich auch von seinen verliebten Klagen so weit überwinden lassen/ daß er viele Siegs-Zeichen meines durch ihn überwundenen Hertzens davon truge: warumb bin ich dieses Gestern nicht unwissend blieben/ so hätte ich viele Unruhe entgehen können: Doch zwinge

dich

n Zustande / und da ich itzo keinen Ge-
eß von eurer Gegen-Gunst erhalten
n / so vergönnet mir zum wenigsten /
ß ich hoffen darff / ihr wäret die meini-
gewesen / wann es noch in eurer Macht
standen / euch mir zu schencken : wie viel
usend entzückende Süssigkeiten ver-
reche ich mir nicht / die ich alsdenn durch
re Zulassung hätte erhalten können /
d welch eine liebliche Rechnung unend-
er Liebes-Siege ziehe ich nicht aus den-
igen Vortheilen / welche ich bereits
rch eure Vergünstigung gewonnen
tte. Doch auch diese Erinnerung ver-
hret meine Qvaal / und ich solte fast
ndschen / daß ihr mich iedesmahl gehas-
/ weil ich euch anitzo nicht besitzen kann.
lein ich muß es geschehen lassen / wie es
s Schicksall auffgesetzet. Zum wenig-
n tröste ich mich noch / daß ich einige Ge-
alt über euer Hertz gehabt / dafür ich
on zur Vergeltung verspreche / daß das
einige auf ewig unter eurer Botmäs-
keit stehen soll. Vielleicht schickt es die
ütte des Himmels / daß ich noch einmahl
n Lohn meiner Treue in euren Armen

fodern kan / dieses ist mein eintziger Wunsch / dieses ist der Inhalt des Verlangens / welches unverändert in seiner Seelen wird verwahren

euer verbundenster Knecht

Leonat.

Ein so verpflichteter Brieff ware mehr als zu kräfftig / Aspasien dahin zu bringen / daß sie einen so geschickten Liebhaber ein gutes Theil ihrer Neigung liesse. Wann es dann / sagte sie / mir verbothen ist / seine Flammen mit danckbahrer Erkentnüß einer würcklichen Gegen-Gunst zu belohnen / so kan ich es doch meinen Hertzen nicht verwehren / daß es ihn durch Sehnsucht seine auffrichtige Neigung wiedmet. So mir das Glück ihn verbiethen wolte zu lieben / so hätte es mir nicht sollen die Gelegenheit geben / ihn zu sehen / ihn in mich verliebt zu machen / seine Klagen anzuhören / und mich durch seine Liebligkeiten zu vielen Vergünstigungen zu bereden. Schicke es dann / o Verhängnüß / nach seinen Wunsche / und da ich ihn schon itzo eine zeitlang entbehren muß / so gib doch nicht zu / daß ich ihn ewig entbehre: In solchen Entschluß nahm sie die Feder zur Hand / und setzete folgende Antwort an ihn auff:

Mein

Mein Leonat.

ch betaure von Hertzen/ daß ich euch die-
n Titul nur in Gedancken geben muß/
nd ihr nicht durch das Recht meiner Be-
zung völlig der Meinige seyd. Doch so
uß sich die Liebe durch das Glück mei-
ern lassen/ und dieser beyden Uneinig-
t machet mich unvergnügt. Wiewohl ich
ill mit Gedult solches ertragen / schicket
ch zu gleicher Großmühtigkeit/ weil es
cht anders seyn soll. Indeß bleibet ver-
hert / daß mir kein Kuß meines Ge-
ahls schmecken wird / wofern ich mir
cht den Zucker eurer Lippen dabey ein-
dete. Daß Gestirne ware zu neidisch/
ich in eure Armen zu legen / lasset euch
er dieses zum Troste dienen/ daß ich zum
enigsten niemand lieber als euch mit
einer Gunst belohnen wollen / wo ich
ders meine Zusage an meinen Gemahl
tte sonder Verletzung meiner Ehre kön-
n zurücke ziehen. Ich glaube eurer
nruhe / die ihr wegen dieser Versagten
ückseligkeit habet/ denn ich nehme euer
iden aus den Meinigen ab. Eure Ab-
senheit wird niemahls die Schuld in

meinen Gedächtnüß tilgen / wozu mich eure auffrichtig gegen mir bekante Liebe verbunden / und ihr seyd viel zu tieff in meinen Hertzen eingepräget / als daß der Zeiten Hand euer Bildnüß daraus verlöschen könte. Unterredet euch täglich mit meinen Gedancken / gleichwie ich mit den eurigen thue / und lasset die süsse Erinnerung unserer vormahligen Bekantschaft zu einer Linderung eures Schmertzens dienen. Vielleicht beuget sich einmahl die Härtigkeit unseres Schicksalls; beruhiget also euer Gemüth / und höret niemahls auff in Abwesenheit zu lieben

eure ergebenste Freundin
Aspasien.

Diese Versicherungen empfienge Leonat; sie richteten seinen gantz niedergeschlagenen Geist wieder auff / und er schmeichelte sich schon in seinen Hertzen / Aspasie würde noch einmahl die Seinige werden. Indeß hatte Heliates grossen Anlaß zur Eyfersucht bey Doristen bekommen; Es ware ein ausländischer Ritter / Nahmens Vindician, zu Palermo angelanget / welcher durch Doristens Schönheit geblendet nicht zu leben vermeinete / wo er nicht

ihre

ihre Gegen-Gunst erhielte. Er hatte viele Gaben an sich/ so ihn von denen gemeinen Liebhabern unterscheideten/ und es schiene/ daß er Doristen nicht mißfiehle. Er ließe es an keinen Geschencken ermangeln/ Doristens Kammermägden/ Algerthe genant/ zu gewinnen/ und diese wuste so viel geschickte Possen ihren Fräulein vorzubringen/ daß sich Doriste verleiten ließ/ Vindicianen etliche mahl einen Zutrit zu verstatten. Eine kleine Streitigkeit/ welche sie mit Heliates hatte/ weil er nach seiner Auffkunfft eine gewisse Hof-Dame, etwas freundlich bedienet/ gab ihr anlaß/ durch Vindicianens vergönnete Auffwartung Rache zu suchen/ wiewohl sie nicht gemeinet/ Heliaten gäntzlich gegen diesen neuen Liebhaber zu verwechseln. Er wurd es aber bald innen/ daß Vindician bey Doristen Gehör erlanget/ dahero wolte er sie durch eine verächtliche Kaltsinnigkeit straffen/ die aber Doristen zu einen Eigensinn verführete. Vindician, so von Heliates Bekantschafft mit ihr nicht wuste/ ware in der Meinung/ daß er bey ihr ein annoch indifferentes Hertz anträffe/ er unterliß dahero nicht/ ihr die verpflichtesten Liebes-Briefe zu schreiben; sie nahme solche an/ und ob sie schon

in der darauff gestellten Antwort wenig Erkentlichkeit spühren liesse / kahme doch einst durch Zufall einer von diesen ihren Brieffen in Heliates Hände. Er wurde so zornig darüber / daß er Vindician deswegen zum Kampffe ausforderte; Dieser ware es wohl zu frieden / und erschien auff den bestimmten Platze. Er wurde aber von Heliates überwunden / welcher ihn aus Großmühtigkeit das Leben schenckete. Doristen ware es leid / daß sie Heliates zu solchen Zorn gereitzet / indem sie aber bedacht / sich deswegen zu entschuldigen / und ihn zu versichern / daß die Vindicianen verstattete Bekantschafft nicht so gemeinet gewesen / als hätte er würckliche Gegen-Gunst zu hoffen / empfieng sie von Heliates folgenden Brieff.

Wenn ich nicht gewust / daß euch so gar viel an Vindicians Leben gelegen / hätte ich dasselbe meiner gerechten Rache aufgeopffert. So aber habe ich eure Undanckbarkeit beschämen wollen / indem ich ihn dasselbe geschencket / auf daß ihr genöhtiget wäret / von meiner Hand eine Wohlthat zur Vergeltung eurer Untreue anzunehmen. Liebet ihn nun / und überreichet ihn euer unbeständiges Hertz / wel-

welches ich euch hiermit wieder zurück gebe / damit er durch meine Freygebigkeit mir gedoppelt verpflichtet sey. Ich habe nicht gedacht / daß eure Schönheit den Wanckelmuth zur Aussteuer habe / sonst hätte ich nicht so sehr in meiner Wahl geirret. Und nun vergebe ich erstlich Arbanten, welcher mir durch sein Exempel billig hätte lehren sollen / daß der Wechsel eure beste Tugend wäre. Doch ich hoffe die Zeit wird Vindicianen zeigen / daß er so wohl als ich geirret. Zum wenigsten kan ich mich trösten / daß eure Treulosigkeit mir noch zu rechter Zeit kund worden. Ich bin euch durch solche Wohlthat verbunden / daß ihr sie nicht länger auffgeschoben. Lebet indes vergnüget / und so euch euer unbesonnenes Verfahren gereuet / so dencket / daß ihr es verdienet habet an

Heliates.

Jedes Wort dieses Briefes ware in Doristens Hertzen ein Donnerschlag; Sie wuste zwar / daß sie Vindician keine würckliche Gunst-Bezeugung genießen lassen / sie rechnete aber leichtlich nach / wie viel falsche Einbildungen

Heliatens Eyfersucht aus der Vindicianen vergönnten Bekantschafft gezogen. Die Thränen waren ihre Zuflucht/ und sie beweinete mit hertzlicher Reue / daß ihre gesuchte Rache wegen Heliatens anderwertiger Bedienung so übel ausgeschlagen / die Beschimpffung / so sie aus seinen Verächtlichen Schreiben ersehen/ machete sie zwar sehr empfindlich / allein da sie ihr Hertz befragete/ ob es auffhören könte/ ihn zu lieben / wolte selbiges mit nein antworten. Sie ware ungedultig über dieser Wiederspenstigkeit / und gleichwohl legete sie ihren Regungen nicht gäntzlich ab/ vermeinend/ ihre unzeitige Kaltsinnigkeit hätte alleine Schuld/ daß sie ein solches Unglück betreffe. Gleichwohl hoffete sie noch durch Glimpff ihn wieder zu versöhnen/ dahero sie dann folgende Antwort an ihn schickete:

Heliates.

Die Eyfersucht hat zusehr eure Augen geblendet/dahero nimmt mich nicht Wunder/ daß ihr mein Verfahren anders ansehet/ als es gemeinet gewesen. Die Liebe zu euch ist alleine Schuld daran / daß ich Vindicianen einen Zutritt vergönnet: Denn weil ich sahe/ daß ihr euch mit Egilien zu genau bekant machen wolt / gab ich eure

eure Empfindligkeit zu erforschen Vindicianen Gehör. Doch ich sehe wohl / ihr habt meiner Probe eine gar üble Auslegung gegeben / und daraus erkenne ich zugleich / daß ihr mich niemahls recht aufrichtig müsset geliebet haben / weil ihr mir es sonst mit bessern Glimpffe vorgehalten / wenn ihr meinetet / daß ich gefehlet hätte. Was die verächtliche Zurücksendung meines Hertzens betrifft / so kräncket mich solches nicht wenig: Es ist euch nicht angebothen worden / sondern euer inständiges Bitten und die Versicherung eurer mir gewiedmeten treuen Liebe haben solches von mir erhalten / dahero mir es nicht anstehet / dasselbe mit guten Willen wieder von euch zu nehmen / und noch einmahl zu verschencken. So ich dieses thäte / alsdenn möchtet ihr bessere Ursachen haben / mich eines Wanckelmuhts zu beschuldigen / als ihr itzo vorgebet. Damit es aber nicht das Ansehen hat / als wolte ich es euch aufforingen / nehme ich solches mit höchster Demuth wieder zurück / doch mit den festen Vorsatz / weil es euch nicht mehr anstehet / daß kein

Mensch von der Welt iemahls desselben besitzer werden soll. Lebet wohl/ und erfahret nicht die Straffe vor die Thränen/ welche eure Kaltsinnigkeit itzo aus den Augen presset

eurer vormahls so geliebten
und nun höchst unglückseligen
doch annoch getreuen Freundin
Doriste.

Heliates wurde durch dieses Schreiben ziemlich erweichet / doch der Argwohn wolte sich noch nicht so leicht wiederumb aus seinen Hertzen verbannen lassen/ als er ware hineingeschlichen. Er entschuldigete sie zwar in etwas selbst in seinen Gemüthe/ er machete sich aber auch gegentheils allerhand Einwürffe/ und die Liebe ware zu zärtlich bey ihn/ als daß sie einen Nebenbuhler ohne die äuserste Empfindlichkeit hätte vertragen sollen. Doriste liesse seine Erste Wuth vorbey / und Vindicianen ward durch ihre Algerthe verbothen/ sie hinführo zu besuchen/ danebenst ward ihm auch alle Hoffnung der Gegen-Gunst versaget/ und an Heliates schriebe sie noch zu zweyen mahlen/ umb zu versuchen / ob er nicht durch dergleichen Schrifften/ dadurch sie eine Vergebung zu erhalten

halten gedachte/ möchte annoch bewogen werden. Es wäre nicht so schwer gewesen/ zu einen völligen Vertrage zu kommen/ wann nicht Vindician, da er wohl sahe/ wie wenig er von dieses Fräuleins Liebe hinfüro zu gewarten/ sich äuserst hätte lassen angelegen seyn/ durch allerhand listige Räncke Heliaten einzubilden/ als ob nur den äuserlichen Scheine nach seine Bekantschafft bey Doristen auffgehöret/ er aber hingegen ein heimliches Verständnüß annoch unterhielte/ und sie verborgen zu besuchen offtere Gelegenheit bekähm. Solchen Verdacht zu bestärcken unterließ er nicht/ wo er nur kunte/ mit Algerthen zu sprechen/ daß es Heliates muste zu wissen bekommen; Und weil dieser ihm sehr auf seine Handlungen liesse Achtung geben/ befand er sich offtmahls des Abends in dem nechst an Schlosse gelegenen Königl. Garten/ wohin Doriste nebst andern Hof-Damen vielfältig Lust wandeln gieng/ doch seine Gesellschafft zu vermeiden sich viel Tage nach seiner daselbst verkundschafften Gegenwart dieses Orts enthielt. Umb aber Heliates desto mehr Gedancken zu machen hatte er einen Brieff verfertiget/ welcher zwar gar keine Uberschrifft/ doch auff Doristen gantz wohl

kunte

kunte ausgeleget werden. Diesen nun zohe er einsten/als ob er es nicht vermerckete/ mit den Schnupfftuche hervor/ da er sahe/ daß Heliantes Kammerdiener ihm von ferne durch eine Gallerie folgete. Selbiger hobe ihn begierich auff/ und brachte ihn seinen Herrn. Heliaten triebe der Vorwitz und die Eyfersucht zu einen hefftigen Verlangen/ dessen Innhalt zu erfahren/ welchen er folgends befande:

Schönstes Fräulein.

Ich bin euch nochmahls Danck zu sagen schuldig/ daß ihr mich euren eyfersichtigen Liebhaber vorgezogen/ und gestrigen Abend zu einer geheimen Unterredung gelassen. Und weil es euch beliebet/ daß ich biß zu gelegener Zeit unsere Liebe soll verborgen halten/ muß ich mit diesen euren Willen gleichfals zu frieden bleiben. Indeß soll doch diese Versteckung nicht fähig seyn/ etwas an derjenigen Ehrerbietung zu vermindern/ wozu mich eure Gegen-Gunst verbunden. Behaltet dieselbe auch hinführo für mich/ und gläubet/ daß ich die gröste Behutsamkeit werde anwenden/ damit derjenige/ welcher an euch ein Recht zu haben vermeinet/

nicht

nicht Ursach bekomme / von neuen über unsre Vertrauligkeit zu eifern. Die Zeit verhoffe ich sol bald ein Mittel an die Hand geben / daß wir unsere vereinigten Flammen öffentlich dürffen sehen lassen. Dieses ist der eintzige Wunsch

eures getreuen Dieners
Vindician.

Heliates ware vor Zorn gantz rasend / und wuste nicht / ob er mehr auff Vindicianen oder auff Doristen fluchen solte. Endlich aber hielte er doch Vindicianen mehr entschuldiget als das Fräulein / dahero er beschloß / ihr ihre Untreu vorzurücken / und ihren bißherigen Entschuldigungen gantz keinen Glauben zu geben. Damit er sie aber ihrer Falschheit umb desto deutlicher überführen möchte / schickete er ihr Vindicianens Brieff / und zwar in den seinigen eingeschlossen / welcher also auffgesetzet:

Unbeständiges Fräulein. Eure bißherigen Entschuldigungen seynd nunmehro durch hie inliegendes gantz umbgestossen / welches euch Vindician schicken wollen / ich ihn aber der Mühe überhebe / weil es mir in die Hände gefallen. Was wol-

wollet ihr nun vorwenden / eure Falschheit zu beschönen nachdem ein so klahres Zeugnüß euch beschämet machet; Doch glaubet / ich werde hinführo die Eyfersucht einstellen / weil eure Untreue selbige nicht mehr verdienet. Ich beklage euren schädlichen Wechsel / und dieses nehmet noch als ein Denckmahl an / es müsse euch geliebet haben

Heliates.

Doriste erblassete vor Schrecken / und ob sie gleich unschuldig ware / setzete sie doch ein so unbilliger Vorwurff in tödliche Traurigkeit. Grausamer und nur zu meinen Unglück empfindlicher Heliates, fienge sie zu klagen an / wie ungerecht bist du gegen deine so getreue Doriste? Ist dieses nun ein sattsamer Beweiß meines Wanckelmuhts / daß du von den verfluchten Stöhrer meiner Ruhe / den verhasten Vindician, ein Schreiben auffgefangen / welches weder meine Uberschrifft hat / noch an mich gestellet ist? Kan ich ihn zu schreiben verwehren / und kanv ich ihn verbiethen / daß er dir nicht mit Fleiß seine verbuhlten Brieffe in die Hände spielet / umb dich zu einen falschen Argwohn

wohn wieder mich zu reitzen? Ach ich Unglückselige / die ich ohne Schuld meine Ehre muß beflecken lassen. Eine starcke Thränen Fluth folgete auff diese Worte / und Asterie kahme gleich in das Zimmer / da sie sie hertzlich weinend fand. Sie fragte / was ihr wiederfahren / und dieses gute Fräulein / verhielt ihr gantz nichts von ihren Zufall. Die Princessin / da sie ihre Unschuld sahe / wolte auff Mittel dencken / sie wieder mit Heliates zu versöhnen / weil ihr wegen des mit Printz Irenien gemacheten Bündnüsses viel darane gelegen / daß diese beyden wieder Freunde würden / Sie tröstete sie also / und versprach / die Sache gut zu machen; Dahero liesse sie Irenien wissen / daß er doch von Heliates begleitet möchte zu ihr kommen. Der Printz wuste nicht / was vorgieng; er fande sich aber alsofort ein / und Heliates mit ihn. Dieser bliebe in Vorgemach / indeß daß der Printz sich zu Asterien begab / und von allen Nachricht erhielt. Heliates wurde darauf hinein beruffen / indeß daß Doriste in ein Neben-Zimmer muste ihren Abtritt nehmen. Asterie sahe ihn lächlend an / und fragte ihn mit diesen Worten: Seyd ihr so eyfersichtig / Herr Graf / ehe ihr den rechten Grund eures Argwohns untersu-

tersuchet? Heliates erröhtete ob dieser Vorrückung/und antwortete: Ich weiß nicht/warumb mich E. Hoheit dieses beschuldigen. Zürnet nicht/fuhr Asterie fort/daß mir Doriste den unter euch vorgehenden Liebeszwist vertrauet; Ich schwere euch sie ist unschuldig. Heliates, der da sahe/ daß er entdecket/ wolte auch nicht länger hinter den Berge halten/ darumb fieng er an: Sie hat einen so hohen Vorspruch sich ausgelesen/ daß ich denselben gerne glauben wolte / wenn nicht Vindicianens an sie gestellter Brieff mich des Wiederspiels versicherte. Wo habt ihr diesen Brieff bekommen / fragte die Princessin. Heliates erzehlete den gantzen Verlauff/ darauff denn Asterie antworte. Die allzu gehlinge Eyfersucht lässet euch nicht wohl nachsinnen / sonsten würdet ihr Vindicianens Absehen leicht ergründen. Er hat sonder Zweifel mit Fleiß den Brieff fallen lassen/ als er euren Diener gesehen/ damit selbiger durch dessen Auffhebung und die an euch geschehene Lieferung einen harten Argwohn gegen Doristen erwecken möchte. Und womit wollet ihr erweisen/ daß er an sie gestellet / da gantz keine Uberschrifft darauff. Zudem bedancket er sich in dessen Innhalt/ daß er dieses Fräulein / an

wel-

welches er lautet/ gestern abend gesprochen/und nun versichre ich euch bey meinen Königlichen Worte/ daß Doriste gestern abend mir nicht von der Seite gekommen. Wie hätte er dann mit sie reden können. Nein glaubet/ nachdem euch einmahl Doriste ihr Hertz geschencket/ ist sie viel zu ehrlich / es wieder zurück zu nehmen/ und so einen üblen Tausch bey Vindicianen zu treffen. Schliesset selbst aus denen Briefen/ die sie nur noch diese Tage an euch geschrieben (denn sie hat mir alles vertrauet) ob sie sich geändert/ und ihre Neigung gegen euch auffgehoben: Oder wollet ihr ja mit ihr brechen/ so lasset nur nicht die ihr fälschlich vorgerückte Untreue den Deckmantel seyn. Irenio redete ihn auch gar glimpflich zu/ und Heliares, bey dem noch die völlige Liebe gegen Doristen herschete/ ob er schon durch die allzuhitzige Eyfersucht einige Zeichen des Hasses schiene von sich gegeben zu haben/ bekennete/ daß er ihr durch seine unzeitige Beschuldigungen zu viel gethan/ und bathe / Ihre Hoheit möchten vor ihn bey diesen Fräulein das Wort reden / damit er wiederumb in ihre Gunst auffgenommen würde. Ich gläube nicht sagte die Printzessin/ daß ihr annoch daraus gefallen/ doch ihr

werdet selbst am besten vor euch reden können/ hie in diesen Zimmer könnet ihr sie suchen/ und euch zusammen vertragen. Damit verwiese sie ihn mit wohlanständiger Freundligkeit in das Gemach/ wo sich Doriste befande/ sie aber bliebe bey Irenien. Heliates traffe seine Schöne mit niedergeschlagenen Gesicht und unterstützten Haupt an einen kleinen Tische sitzend an welchen sie mit ihren annoch herabrollenden Thränen benetzete. Er wurde durch so betrübten Anblick zum Mitleiden gebracht/ darumb gienge er auff sie zu/ und fienge mit gantz sittsamen Worten an: Wie finde ich mein Leben in solcher Traurigkeit? Ich komme hieher/ vor meinen groben Fehler Vergebung zu bitten/ und zugleich umb eine gnädige Straffe meines Verbrechens anzuhalten. Sie sahe nicht auff/ antwortete auch nicht/ sondern ließ ihn also stehen/ indessen daß sie doch immer in weinen fortfuhre. Wie/ mein Licht/ fragte er sie/ soll ich nicht mehr eures Liebsten Anblickes gewürdiget werden? Ist dann so gar viel verschuldet/ daß ihr mir so gantz alle Gnade zu entziehen beschlossen? Schencket mir doch nur einen Blick/ oder soll es also seyn/ daß mich euer Haß tödten will? Das Fräulein wolte

noch

noch nicht einige Antwort geben / es kan auch seyn / daß ihr Hertz von Betrübnüß also geklemmet/ daß sie unmöglich zu reden vermochte: Allein Heliates fuhre als ein kluger Liebhaber in seinen Bitten immer fort: Ach mein Engel/ sagte er/ soll den nun Vindician durch seinen verfluchten Argwohn / den mir seine Schalckheit beygebracht / dennoch den Vortheil gewinnen / daß ob er gleich nicht zu eurer Gunst gelanget/ ich doch auch umb seinetwegen dieselbige verliehren soll? Das Fräulein bliebe noch allzeit in voriger Stellung/ doch zwischen denen Thränen brachte sie noch dieses eintzige Wort hervor: Grausamer. Ich will gerne / sagte er hierauff / alles heissen/ nehmet nur meine Eyfersucht nicht anders als ein Zeichen äuserster Liebe auff / welche mir die Hand geführet/ als ich an euch so hart geschrieben. Sie wolte ihn darauff nichts antworten; Er hube ihr aber mit wohlanständiger Bescheidenheit die Hand hinweg/ küssete selbige / und indem er sich auff das eine Knie vor ihr niederließ / sahe er sie gantz beweglich an/ und fuhr also fort: Liebreichstes Fräulein / hier werff ich mich zu euren schönen Füssen nieder / und bekenne mit demühtigster Reue/ daß ich euch zu viel gethan.

Lasset euren Zorn verschwinden/ weil er mir unerträglich ist; wo nicht/ so will ich durch den Todt bezeugen/ daß ich ohne Wiedererlangung eurer Gnade unmöglich leben könne. Dorilte sahe ihn mit ernsthafften Blicken an/ doch ihr Hertz brennete vor Liebe/ ob es schon mit hefftiger Traurigkeit gantz angefüllet. Habt ihr also/ fragte sie ihn/ aller meiner Versicherungen vergessen/ daß ihr mich vor so liederlich in wechseln ansehet? Meine andere Seele/ sagte Heliates, ich will lieber gefehlet haben/ als euch wanckelmüthig erfahren. Vergesset doch meine Beleidigung. Sie wande kein Auge von ihn/ doch antwortete sie auch nicht. Wie/ schönstes Kind/ fragte er wieder/ soll ich gantz keine Vergebung erhalten? Sie kunte wohl aus der Art/ damit er es vorbrachte/ lesen/ daß er recht beängstiget war/ doch seine gebrauchten Bitterkeiten in Schreiben wolten ihr noch nicht gantz aus dem Sinne/ darumb sagte sie: Was lieget euch doch daran/ mich zu befriedigen/ da es doch meine Untreue gantz nicht verdienet? Lasset doch/ sagte Heliates, mein vernünfftiges bitten anitzo dasjenige wieder auslöschen/ was meine unbedachsame Eyfersucht euch vormahls beschuldiget hat. Was

wolt

wolt ich denn wohl vorwenden/ fragte Doriste, meine Falschheit zu beschönen? Ach/ sagte Heliates, qvählet mich doch nicht noch mehr durch so herbe Vorrückung meiner aus Ungedult an euch geschriebenen Worte: Nun/ nun/ liesse sie sich heraus/ gebet nur/ ich will euer mir angethanes Unrecht vergessen. Ihr bringet dieses so ernsthafft und kaltsinnig vor/ sagte Heliates, daß ich daraus wohl sehe/ wie wenig von eurer Liebe gegen mich noch übrig ist. Ihr wollet ja/ entschuldigte sich Doriste, nichts von meiner Liebe übrig haben/ weil ihr mir so verächtlich mein Hertz zurück geschicket. Lasset doch meinen unzeitigen Eyfer sagte er/ nicht zu einer Beschützung eures Hasses gegen mich dienen; zum wenigsten habe ich ja einen Scheingrund zu meiner allzuweit hervorgebrochenen Ungedult gehabt/ weil ihr mich nun selbige so hertzlich bereuen sehet ach so verbindet doch wiederumb euer Gemüth mit den meinigen/ und nehmet doch nicht ein so liebstes Pfand/ als euer Hertz ist/ von mir zurück/ ob es euch gleich meine unbedachtsame Eyfersucht hat angebothen. Ihr wisset wohl/ sagte sie/ wie sehr ich euch geliebet habe. Und ihr libet mich nicht mehr/ fragte Heliates mit grössester Unruhe. Ich mache es/ wie ihr mich in den En-

de eures Briefes versichert/ gab Doriste zur Antwort darauff. Aber nicht also/ versetzte Heliates, wie es euch itzo mein Hertz versichert: Schönste und Holdseligste Doriste, lasset doch das Andencken eures vormahls mir gethanen Versprechens zu meinen Vorspruch dienen; Lasset doch die äuserste Qvaal meiner geängsteten Seelen euer Mitleiden erregen/und beweiset doch endlich/ daß noch einige Zärtligkeit vor meine treue Liebe bey euch übrig sey: Wo nicht so muß ich aus Verzweiffelung in den Toot gehen. Durch diese und noch viele andere bitten wurde dieses ohnediß noch würcklich liebende Fräulein dahin gebracht/ daß sie sich nicht wohl länger gegen ihn verstellen kunte/ darum fragte sie ihn: Aber Heliates, wann ich euch nun alles verzeihe/ und euch wie vormahls liebe/ wer versichert mich/ daß ihr meiner Treue hinführo Glauben zu stellet? Nimmermehr/ sagte er/ will ich wieder einiges Mißtrauen in euch setzen/ mein Hertz soll euch stat dessen fester Versicherung zu einen ewigen Bürgen bleiben: Lasset nur diesesmahl meinen Fehler vergeben seyn. Ihr überwindet mich/ sagte das besiegte Fräulein mit schwachen seufftzen: Der vor Freuden gantz entzückte

Graf

Graf umbfasſete ihre Knie / ſie aber hub ihn auff / und durch einen feuerreichen Kuß verſiegelten ſie das Bündnüß ihrer Verſöhnung. Sie blieben lange Zeit mit den Lippen als an einander gehefftet / endlich da ſie ſich davon erhohlet / ſahe ihn das Fräulein gantz verliebet an / und ſagte: Sehet / was ihr durch euer Verfahren mir und euch vor unnöhtige Marter verurſachet / und was wird nun die Princeſſin ſambt euren Printzen dencken / daß wir unſere Streitigkeit ſo offenbahr ihnen gemacht. Sie kennen beyde ſchon / ſagte Heliates, die Würckung reiner Liebe / und werden es dahero uns nicht übel deuten. Ja aber / ſagte Doriſte, ja aber / fiehl ihr Heliates, mit einer freundlichen Umbarmung in die Rede / ſie werden beyde ſich erfreuen / daß unſer Zwiſt geendet / und wir wiederum vertragen ſeynd. Gewißlich / ſagte Doriſte, ich bin beſchämet / daß ich ihnen itzo ſoll unter die Augen kommen; und gleichwohl ſehe ich nicht gerne / daß ihr in derſelben naher Anweſenheit länger vor dißmahl mit mir alleine bleibet. Ich will euch dieſer Sorge gleich entheben / erbothe ſich Heliates, allein / mein Engel / ſoll ich nicht bald das Glück haben / euch wieder-

rumb zu sprechen. Gehet nur/ sagte Doriste, ihr wisset schon / welche Macht ihr über mich habt/ dahero wird es euch nicht an Gelegenheit fehlen/ mich nach euren Gefallen wieder zu sehen. Ich vertraue eurer Gütigkeit antwortete Heliates, und nachdem er ihr noch einige Liebkosungen vorgesaget/ auch unterschiedene Küsse mit ihr auff das vertraulichste getherlet/ machete er sich wiederumb alleine nach den Zimmer zurück/ worinnen er Asterien mit seinen Printze verlassen hatte. Wie ists/ fragte die Princessin / seyd ihr mit einander versöhnet? Was noch an der völlig erhaltenen Vergebung fehlet/ sagte Heliates mit ehrerbietigster Neigung / wird E. Hoheit gnädigster Vorspruch mir an füglichsten erwerben können. Ihr werdet mich dazu nicht nöhtig haben/ antwortete die Princessin/ sondern der Vergleich wird ohne meine Vermittelung nunmehro wohl können vollenzogen werden. Damit redete sie wiederumb zu den Printzen / welcher dann mit ihr wegen eigener Angelegenheiten eine und andere Rathschlagung hatte. Der König merckete aus des Printzen allzulangen daseyn in Palermo, daß er auff Asterien seyn Absehen haben müste; nun hatte er ihr zwar

schon

schon längst verbothen / einige Vertrauligkeit mit ihm zu haben / weil er bereits an das Syrische Fräulein fest geknüpffet wäre / doch kunte er ihm als einen grossen Herrn und Krohn-Printzen seines Bundesgenossen nicht den gäntzlichen Zutritt zu ihr verwehren. Es kahmen nach Leonats Brieffen andere von den König Agathocles selbsten an; Darinnen er zwar / Irenio, zurück beruffen und ihm der Syrischen Gesanten Beschuldigungen und Alarics Argwohn zugleich mit entdecket wurde / allein es dünckete doch den Printzen aus der gantzen Schreibart seines Herrn Vatern / daß / so er etwas wegen Asteriens wagen solte / es noch wohl eine Sache wäre / die ihn die Gütigkeit eines so sanfftmüthigen Königes als Agathocles ware / bald vergeben solte. Er hielt also bey Asterien an / sich mit ihn auff seine Gallee zu setzen / und nach Cypern über zu schiffen. Asterie wolte solches nicht eingehen: Sie furchte den Zorn ihres Vaters / und Agathocles Unwillen nebst Alarics Rache. Endlich vermochte sie den Printz dahin / daß so er sie sich annoch vermählen wolte / wäre sie doch nicht gesonnen / als eine flüchtige aus ihren Erb-Königreiche zu weichen. Er solte seine Liebe gegen sie nur an

Agathocles ohne ferne Verbergung berichten/ und seine Einwilligung fodern / danebst die Ursachen anführen/ warumb er das Bündnüß mit Livinien, als die er noch niemahls gesehen / wieder auffzulösen bewogen worden. Wann nun Agathocles an König Odemarn deswegen schriebe/ zweiffelte sie nicht / daß er nach einiger Weigerung sich dennoch zu letzt würde überreden lassen/ ihre Vermählung zuzugeben. Er solte indeß ihren Reichs-Cantzler/ welcher ohnediß ein interessirter Mann/ doch bey dem König sehr viel zu sagen hätte/ zu gewinnen suchen/ damit derselbe/ ehe noch die Schreiben von König Agathocles ankähmen/ bey Odemarn möchte vorbauen/ und die Sache auff guten Fuß setzen. Irenio liesse sich dieses alles gefallen/ weil er sahe/ daß Asterie auf ihren Vorsatze beständig verharrete. Er beschenckete Regaldorn, welcher der Reichs-Cantzler war/ so fürtrefflich / daß er ihn durch die güldenen Banden bald fesselte/ und die Versprechung erhielt / daß er alle Kräffte daran wenden wolte/ Ihrer Hoheit Verlangen ein Genügen zu thun. Agathocles, da er seines Sohnes Brieffe empfieng/ wurde darüber ziemlich verwirret / doch er wäre es noch mehr

wor-

worden / wenn er diesen Streich nicht vorhero beſorget. Er ware gantz ungewiß / wozu er ſich entſchlieſſen ſolte / dahero beruffete er die fürnehmſten ſeiner Räthe / und trug ihnen dieſe Sache vor. Sie waren meiſtens durch Ireniens heimliche Verſprechung gewonnen / und wuſte dahero iedweder ſeine Beweißgründe anzuführen / woher ihres gnädigſten Cron-Printzens begehren nicht unbillig / und wie es auch Cypern viel vortheilhaffter wäre / mit Sicilien ſich zu verbinden / als mit Syrien eine Irenien gantz wiedrige Vermählung zu vollziehen. Das Sicilianiſche Reich fiehle durch die Verheyrathung mit deſſen Princeſſin Cypern als erblich anheim. Da hingegen das Syriſche ihm noch ſtreitig wäre / und wann endlich gleich Syrien auff Rache dencken wolte / würden doch das mit Cypern vereinigte Sicilianiſche Königreich ſeiner Wuth mehr als zu gewachſen ſeyn. Alſo nun wurde Agathocles dahin gebracht / Ireniens Anſuchen zu willfahren: Er ſchrieb an König Odemarn, und hielte vor ſeinen Printzen umb Aſterien an. Regaldor bemühete ſich ſehr Odemarn dahin zu vermögen / daß dieſe Heyrath möchte vor ſie gehen. Dieſer kluge König aber hatte vielerley Ausflüchte

flüchte darwieder/und wolte noch gantz nicht dazu stimmen/weil er nicht vor dienlich befand/ sich einen schweren Krieg dadurch über den Halß zu ziehen. Noch mehr aber wurde er in seiner Weigerung gestercket/ als von Arbantes, welcher sich an Syrischen Hofe in Gesantschafft auffhielt/ Schreiben einlieffen/ wie daß König Alaric erschreckliche Drohungen sich vernehmen lassen/ wofern Jhre Majestät an Irenien die Princessin vermählen und dadurch eine vorhabende Untreue an Livinien befördern würden. Dahero nun wolte er gantz nichts mehr von des Cyprischen Printzen Vortrag hören. Er verboth seiner Tochter/weiter mit ihn umb zugehen/ und ließ Irenien bescheidentlich hinterbringen/ wie daß er gerne sehe/ wann er sich von seinen Hofe wieder fort machete. Es wolte ihm solches schwer ein/ doch endlich riethe Regaldor, er solte sich nur auff eine zeitlang entfernen/ und die Sachen in Cypern dahin bringen/ damit es zur öffentlichen Uneinigkeit oder doch gäntzlicher Auffhebung der so frühzeitig abgehandelten Vermählung mit Livinien möchte ausschlagen. Jndeß wolte er schon zusehen/ daß König Odemar noch zu bereden/ und man wolte sich mitler

Zeit

Zeit schon bemühen / die Flotte in solchen Stand zu bringen / damit sich hernach beyde vereinigte Königreiche vor Syriens Anfall nicht groß zu fürchten hätten. Mit diesen Troste muste Irenio seine Ungedult vor dißmahl befriedigen. Asterie die da wohl sahe / daß es nicht anders seyn kunte / riethe selbst in Ireniens Entfernung; sie schwur ihn / treu zu verbleiben / und keinen andern als ihn zum Gemahl zu erwehlen. Der Printz ware fast nicht bey sich selbst / daß er von derjenigen scheiden solte / in der er mehr als in sich selbsten lebete; und Heliates, hätte verzweiffeln mögen / daß er seine Liebste Doriste verlassen solte. Diese zerschmoltze fast in Thränen / indem sie besorgete / wann er einmahl nach Cypern kähme / möchte ihn eine andere Schönheit binden / doch es wurde endlich zu Ireniens bessern Vortheil / und daß er iemand zurückliesse / welcher ihn so wohl als Asterien getreu wäre / die Sache dahin vermittelt / daß sich Heliates noch vor seines Printzen Abreise mit Doristen vermählen und in Palermo bleiben solte. Wer ware vergnügter als diese Verliebten / da sie sich so nah an den Ende ihrer Sehnsucht sahen / und nun erinnerte sich Heliates erstlich der Warheit

des

des von der Eryciniſchen Venus gethanen Ausſpruches / daß er würde ſeine Glückſeeligkeit vollkommen ſehen / wann er würde beſtändig ſeyn / und wechſeln. Denn da Doriſte ihm einiges Wechſels in ſeiner Gunſt gegen ſie mit Salvianen und Egilien beſchuldiget / er aber doch Doriſten in ſeiner Treue beſtändig geweſen / habe ihn nun die Liebe nach ſeinen Wunſche belohnen wollen. Alſo nun wurde ſein Beylager in Palermo mit groſſer Pracht vollzogen / und die ſchöne Doriſte den verliebten wühten dieſes feurigen Buhlers gäntzlich zum Raube überlaſſen / welcher tauſend Siege von ſeiner ſchönen erhielt / und eine offtmahls wiederhohlte ſüſſe Rache vor alle diejenige Marter von ihr nahm / die er bißhero durch Eyferſucht hefftig gefoltert hatte müſſen ausſtehen. Kurtz darauff reiſete Irenio nebſt Alcandren und Firanen wieder nach Cypern. Er wurde von Aſterien unter tauſend Liebes-Thränen fortgelaſſen / und ſie ſchwuren einander ehe zu ſterben / als ihre Hertzen zu trennen und frembde Flammen anzunehmen. König Odemar ſelbſt lieſſe ſich beym Abſchiede gegen ihn heraus / wie er von Hertzen beklage / daß er ihn nicht willfahren könte; Da er aber von König Alaric

wie-

wieder loßkommen würde/ solte ihm seine Princessin unversaget seyn. Damit begab er sich wiederum zu schiffe / und richtete mit höchster Unruhe/ doch festen Vorsatz/ keine andere als Asterien iemahls zu lieben/ seinen Lauf wiederumb nach Cypern zu. Er kahme daselbst glücklich an/ und wurde von seinem Herrn Vater mit grossen Freuden empfangen. Die Syrischen Gesanten waren noch daselbst/ gegen die er sich höchst entrüstet beschwerete / warumb ihr König ihm vorzuschreiben gemeinet / wo er hinreisen solte. Er möchte dergleichen übels Verfahren hinführo einstellen/ sonst würde er Ursach haben / seinen Argwohn wahr zu machen/ und dasjenige Bündnüß/ welches ohnediß sonder seinen Vorbewust mit einer annoch unmündigen Princessin geschlossen worden / wieder auffl̈osen. Mit diesen Bescheid musten die Syrischen Gesanten wieder abziehen. König Agathocles aber / der bald zuvor sahe/ was aus dieser Sache werden würde / rüstete mit aller Macht nach der Syrer Abschiede seine Flotte aus / ließ alle Krieges-Bereitschafft anschaffen/ und setzete sich in solche Positur/ damit ihn Alaric, wann er ihn überziehen solte / nicht unbereitet finden möchten. Indes säumeten

meten die von Irenien bestochene gröſten des Hofes in Sicilien gleichfalls nicht / den König zu Verstärckung seiner Krieges-Schiffe anzureitzen / wie denn in allen Häfen deswegen starck gearbeitet wurde. Die erste Mißhelligkeit / wozu die Cypriſchen denen Syrern Anlaß gaben / ware dieſe / daß ſie foderten / es ſolten die Syriſchen Schiffe / wann ſie denen Cypern in der See begegneten / vor ihnen ſtreichen / dieweil ihr Krohn-Printz einſten ihr Ober-Herr würde / und ſie ſich alſo gegen Cypern ſubmittiren müſten. Dieſes Anſinnen kahme den Syrern gantz frembde vor / ſie wolten ſolches nicht eingehen / und gerieth dahero zu unterſchiedenen Gefechte / bald mit dieſes bald jenes theils Verluſt / biß es endlich dazu kahm / daß Alaric öffentlich den Krieg gegen Cypern ankündigen ließ / und ihn dabey abſagen / daß er ſeine Princeſſin nun nicht geſonnen / an Irenien zu geben / ſondern alle deswegen geführte Handlungen ſolten nichtig ſeyn. Agathocles wolte gerne Odemarn mit in dieſen Krieg verwickelt haben / derowegen rieth er ſeinen Printzen / die Vermählung mit Aſterien vollends richtig zu machen. Dieſer / darüber höchſterfreuet beſchleunigte dieſes

Werck

Werck durch eine von seinen Herrn Vater an König Odemarn geschickte Gesantschaft/ welche nachmahls umb Asterien solten Werbung thun. Sie traffen daselbst den Sardinischen Printz Frontino an/ welcher sich sehr bemühete/ Asterien von König Odemarn zur Gemahlin zu erlangen. Odemar hatte nicht schlechte Lust dazu darein zu willigen / und vermochten ihn weder Asteriens Bitten noch seiner Reichsräthe Zureden von diesen Vorsatz abzubringen. Asterie wolte verzweiffeln/ daß man sie zu einer ihr so wiedrigen Vermählung nöhtigen wolte/ und kunte Frontino niemahls von ihr Erlaubnüß bekommen/ mit ihr alleine zu reden. Sie hatte ohnediß seint Ireniens Abreise wenig Zeichen der Fröligkeit von sich spühren lassen/ und der gantze Hof hatte eine heimliche Traurigkeit an ihr gemercket/ dahero gab ihr Regaldor, da gantz kein andres Einreden bey den Könige mehr helffen wolte/ den Einschlag/ man müste Frontinen gleichsam in Vertrauen vermelden / als wäre sie eine Zeit hero nicht bey allzuguten Verstande gewesen / und ob man es zwar/ so viel möglich / bißhero heimlich halten wollen / würde es doch ie länger ie schlimmer mit ihr/ und gebe man dieses Unglück einen

Liebes-Trancke schuld/ den sie ohngefehr müste bekommen haben. Dahero dann auch König Odemar so willig gewesen/ sie ihn zur Gemahlin zu versprechen / weil er hoffete / daß durch die Beywohnung diesen Unheil solte abgeholffen werden/ welches doch noch ungewiß: Und dieses wäre die einzige Ursache / warumb man bißhero verhindert / daß Ihre Durchl. nicht mit ihr alleine hätte können zu sprechen kommen / weil er alsdenn ihre Thorheit bald hätte verspühren und deswegen zurückziehen mögen. Asterie liesse sich alles gefallen/ und Frontino hörete doch auff / als ihm Regaldor diese Zeitung in geheim sagete. Er ware begierich/ dessen Probe von Asterien selbst zu erfahren/ und Regaldor versprach / es dahin zu vermitteln/ daß er einsmahls ohne des Königes wissen die Princessin könte zu sprechen kriegen. Solches wurde in einen der Königlichen Gärten angestellet/ woselbst sich Asterie einfunde / und nach Regaldors Angeben ihre Person wohl zu spielen wuste. Ihr Gesicht hatte durch bißherigen steten Gram viel von seiner vorigen Schönheit eingebüsset/ und ihre Augen waren so voll Unruhe / daß Frontino nicht anders meinete/ es verhielte sich also/ wie

ihm

ihm Regaldor offenbahret. Er erwieſe ihr aber die gebührende Höfflichkeit/ und bekennete ſich höchlich verpflichtet/ daß er einmahl die Gnade gewonnen/ mit Ihrer Hoheit alleine zu ſprechen. Ihr habt/ ſagte die verſtellte Aſterie, es vor keine beſondere Gnade zu rechnen/ denn ich pflege ſolche meinen Frauenzimmer täglich zu erweiſen/ und ſie haben immerfort Freyheit/ mit mir alleine zu reden/ zumahl wann ſie mich ankleiden müſſen. Frontinen kahme dieſe Antwort ſehr ungeräumt vor/ er wolte aber weiter erforſchen/ wie es mit ihr beſchaffen/ darumb fuhr er fort: Allein/ meine Princeſſin/ dero Frauenzimmer/ das ſie bedienet/ hat nicht mit mir einerley Zweck der Auffwartung. Ich komme in Sicilien/ dero Gegen-Gunſt zu gewinnen/ und das Glück ihrer Vermählung zu erhalten: Jene aber ſuchen nichts mehr/ als wie ſie Ihre Hoheit in dero Königlichen Staate bedienen mögen/ und diejenigen Befehle verrichten/ die ihnen Ihre Hoheit auffträget. Wenn hab ich denn/ fragte ſie/ meine Gegen-Gunſt auff das Spiel geſetzet/ daß ihr ſie gewinnen wollet? Und was heiſt denn das/ ſich vermählen? Frontino wurd ie länger ie mehr über ſo abgeſchmackte

sie wenig Geld mit nach hause bringen/ antwortete Asterie, wann sie nur allzeit die Wahren gegen einander vertauschet. Sie achtet das Geld nicht/ sagte Frontino, weil sie allein ihren Wucher in Erlangung der Gegen-Gunst suchet. So muß sie gar arm seyn/ ware der Princessin Gegenrede/ denn die Gegen-Gunst habe ich noch niemahls hören die Schatzkasten füllen. Frontino wäre lieber wieder von ihr gewesen/ wenn es der Wohlstand hätte leiden wollen/ so bald abzuziehen/ doch umb diese Unhöfflichkeit zu vermeiden hielt er sie noch etwas in den angefangenen Gespräche auff und antwortete. Die Vergnügung/ so sie suchet/ ist schon ein solches Reichthum/ welches alle andere Schätze übertrifft/ und die findet/ man bey ihr in grosser Menge. Die Vergnügung/ fragte Asterie darauff / was ist denn das vor Müntze/ und wer läst sie schlagen? Sie präget sie selbst/ berichtete Frontino, und zwar selbige in starcken Uberfluß. So ist die Liebe/ sagte Asterie, eine so gewaltige Müntzmeisterin / allein ich habe noch niemahls von ihren Gelde was gesehen. Wann E. Hoheit wird an zu lieben fangen/ sagte Frontino, so werden sie genug davon bekommen. Ich bin so geitzig

nicht/ sagte die Princessin und kan mich schon mit denjenigen behelffen/ was mir mein Herr Vater reichen lässet. Damit sahe sie sich nach Doristen umb/welche mit zugegen/und Eulalie, der Princessin Hofmeisterin/ welche auch umb den Handel wuste/ fienge an/ Frontinen mit klügeren Gesprächen zu unterhalten. Er wuste nicht / ob ihn träumete / doch Eulalie, umb diese Masqverade vollends auszuspielen/ fienge gantz sittsam zu den Printzen an: Ach/ gnädiger Herr/ sie deuten es doch nicht übel / daß meine Princessin ihnen so ungeschickt antwortet. Die Natur hatte sie mit einen überaus herrlichen Verstande begabet / welcher aber weiß nicht durch was unglücklichen Zufall ist so verwahrloset worden. Wir verstecken es so gut wir können; Ihre Majestät aber der König vermeinet / wann sie solte vermählet werden/ möchte es sich mit ihr bessern. Doch ist es eine grosse Kühnheit/ wann es ein grosser Herr mit ihr wagen wolte/ und ich glaube nicht/ daß es sich ändern würde. Odemar aber thut nicht wohl/ sagte Frontino, daß er Standes-Personen/ als meinesgleichen / mit ihr so schändlich zu betrügen suchet/ und was wolte ich mit einer so unglückseligen Gemahlin anfangen? Es ist frey-

freylich an dem/ sagte Eulalie, aber ich bitte eure Durchl. da sie sie ja nun nicht weiter verlangen werden/ sie entdecken Odemarn nichts von ihren gemerckten Unverstande / sondern geben nur bey ihrer Abreise vor/ weil sie so gar wenig Gegen-Gunst annoch bey der Princessin spühreten / wolten sie ihr einige Bedenckzeit lassen/ und in etlichen Monaten alsdenn wiederumb eine Gesantschafft anhero schicken / ihren Entschluß zu erfahren. Damit kommen sie mit guter Art wieder von hier/und wird bey ausseubleibender anderwertiger dero Werbung Odemar schon selbsten spühren daß der Princessin Fehler E. Durchl. müsse kundbar worden seyn / und sie ihn aus Höfflichkeit verschwiegen hätten. Frontino versprach solchen nachzukommen/ und nachdem er ein neues Gespräch mit der Princessin hielte/ in selbigen aber sie so wenig Verstand als in den ersten hervor blicken liesse/ schiede er endlich gantz unvergnügt und voll von Verwunderung wieder von ihr; Asterie aber setzete sich erfreuet wieder auff ihre Karosse/ und höchst zu frieden/ daß dieser Anschlag so glücklich abgelauffen/ kehrete sie wieder nach der Burg. Frontino ware den Abend über der Taffel gantz traurig/

und da ihn Odemar deswegen befragete/ verbarg er zwar dessen rechte Ursache / gab aber doch so viel dabey zu verstehen / er sehe wohl/ daß die Princessin wenig Gegen-Gunst vor ihn hätte / darum wolte er wieder fortreisen/ und ihr Zeit lassen/ es bey sich zu überlegen/ ob sie ihn noch lieben könte; Deswegen er dann in wenig Monaten/ wiederumb durch Gesanten ihre endliche Meinung wolte vernehmen: Diese nun möchte fallen / wie sie wolte / so würde er dennoch nicht auffhören/ ihrer Majestät auffrichtiger Freund zu verbleiben. Odemar sprach ihn zu/ deswegen den Muth nicht fallen zu lassen/ er wolte ihr selbst noch einreden/ daß sie ihn gütiger begegnen solte; allein Frontino wolte solches durchaus nicht haben/ ihn ersuchend/ er möchte durch väterliche Gewalt sie nicht zu einen Bündniß nöhtigen/ wozu ein freyer und ungezwungener Wille erfodert würde. Er wolte vor dißmahl mit Ihrer Majestät guten Erklährung gegen euch zu frieden seyn: Wann er fort/ möchten Ihre Majestät/ iedoch ohne Härtigkeit / sie ermahnen/ sich eines besseren zu besinnen/ und wolte er so dann schon von dero Entschluß lassen Nachricht einziehen. Bey diesen blieb es selbigen

Abend:

Abend: Wenig Tage darauff schickete sich Frontino zum Auffbruche. Asterie ware durch einen erdichteten Schwindel des Haupts diese Zeit über/ nachdem sie mit Frontinen geredet/ von der Tafel geblieben/ damit sie nicht in Gegenwart ihres Herrn Vaters genöhtiget wäre/ kluge Reden hervor zubringen / und also ihre gebrauchte Verstellung zu verrathen. Den Tag nun/ da der Printz abreisete/ hatte er noch bey Asterien in ihren Zimmer Audientz. Sie lag auff den Bette/ sich stellend / als könte sie wegen des Schwindels nicht wohl offen dauren/ und sie redete auch wenig/ also daß Eulalie muste das Wort führen; Welche dann auch Frontinen wieder zurück biß in das Vorgemach/ von dar aber zwene Cavallier biß zu des Königes Zimmer begleiteten. Also reisete dieser betrogene Printz nach Sardinien wieder zu / dessen dann Eulalie nebst denen wenigen/ so umb die rechte Beschaffenheit wusten/ hertzlich lachen musten. Er ware kaum fort / als die Gesanten aus Cypern / die sich diese Tage über mit nöhtiger Bereitschafft versehen/ bey erlaubter Audientz wohl auffzuziehen/ bey den Könige darum liessen anhalten. Regaldor ware bereits bey ihnen gewesen/ und hatte ihnen von

meten die von Irenien bestochene gröſten des Hofes in Sicilien gleichfalls nicht / den König zu Verstärckung seiner Krieges-Schiffe anzureitzen / wie denn in allen Häfen deswegen starck gearbeitet wurde. Die erste Mißhelligkeit / wozu die Cypriſchen denen Syrern Anlaß gaben / ware dieſe / daß ſie foderten / es ſolten die Syriſchen Schiffe / wann ſie denen Cypern in der See begegneten / vor ihnen ſtreichen / dieweil ihr Krohn-Printz einſten ihr Ober-Herr würde / und ſie ſich alſo gegen Cypern ſubmittiren müſten. Dieſes Anſinnen kahme den Syrern gantz frembde vor / ſie wolten ſolches nicht eingehen / und gerieth dahero zu unterſchiedenen Gefechte / bald mit dieſes bald jenes theils Verluſt / biß es endlich dazu kahm / daß Alaric öffentlich den Krieg gegen Cypern ankündigen ließ / und ihn dabey abſagen / daß er ſeine Princeſſin nun nicht geſonnen / an Irenien zu geben / ſondern alle deswegen geführte Handlungen ſolten nichtig ſeyn. Agathocles wolte gerne Odemarn mit in dieſen Krieg verwickelt haben / derowegen rieth er ſeinen Printzen / die Vermählung mit Aſterien vollends richtig zu machen. Dieſer / darüber höchſterfreuet beſchleunigte dieſes

Werck

Werck durch eine von seinen Herrn Vater an König Odemarn geschickte Gesantschafft/ welche nachmahls umb Asterien solten Werbung thun. Sie traffen daselbst den Sardinischen Printz Frontino an/ welcher sich sehr bemühete/ Asterien von König Odemarn zur Gemahlin zu erlangen. Odemar hatte nicht schlechte Lust dazu darein zu willigen / und vermochten ihn weder Asteriens Bitten noch seiner Reichsräthe Zureden von diesen Vorsatz abzubringen. Asterie wolte verzweiffeln/ daß man sie zu einer ihr so wiedrigen Vermählung nöhtigen wolte/ und kunte Frontino niemahls von ihr Erlaubnüß bekommen/ mit ihr alleine zu reden. Sie hatte ohnediß seint Ireniens Abreise wenig Zeichen der Fröligkeit von sich spühren lassen/ und der gantze Hof hatte eine heimliche Traurigkeit an ihr gemercket/ dahero gab ihr Regaldor, da gantz kein andres Einreden bey den Könige mehr helffen wolte/ den Einschlag/ man müste Frontinen gleichsam in Vertrauen vermelden / als wäre sie eine Zeit hero nicht bey allzuguten Verstande gewesen / und ob man es zwar/ so viel möglich/ bißhero heimlich halten wollen / würde es doch ie länger ie schlimmer mit ihr/ und gebe man dieses Unglück einen

ihm Regaldor offenbahret. Er erwieſe ihr aber die gebührende Höfflichkeit/ und bekennete ſich höchlich verpflichtet/ daß er einmahl die Gnade gewonnen/ mit Ihrer Hoheit alleine zu ſprechen. Ihr habt/ ſagte die verſtellte Aſterie, es vor keine beſondere Gnade zu rechnen/ denn ich pflege ſolche meinen Frauenzimmer täglich zu erweiſen/ und ſie haben immerfort Freyheit/ mit mir alleine zu reden/ zumahl wann ſie mich ankleiden müſſen. Frontinen kahme dieſe Antwort ſehr ungeräumt vor/ er wolte aber weiter erforſchen/ wie es mit ihr beſchaffen/ darumb fuhr er fort: Allein/ meine Princeſſin/ dero Frauenzimmer/ das ſie bedienet/ hat nicht mit mir einerley Zweck der Auffwartung. Ich komme in Sicilien/ dero Gegen-Gunſt zu gewinnen/ und das Glück ihrer Vermählung zu erhalten: Jene aber ſuchen nichts mehr/ als wie ſie Ihre Hoheit in dero Königlichen Staate bedienen mögen/ und diejenigen Befehle verrichten/ die ihnen Ihre Hoheit auffträget. Wenn hab ich denn/ fragte ſie/ meine Gegen-Gunſt auff das Spiel geſetzet/ daß ihr ſie gewinnen wollet? Und was heiſt denn das/ ſich vermählen? Frontino wurd ie länger ie mehr über ſo abgeſchmackte

Reden verwirret / er kunte aber doch so gleich nicht abbrechen / darumb sagte er: So seynd dann Ihre Hoheit noch so wenig der Liebe kuntig / daß sie von derselben Zweck / welches die Vermählung ist / nichts gehöret haben? Aus welchen Lande ist denn die Liebe bürtig / fragte sie / gewiß sie muß unhöfflich seyn / wann sie unsern Hof solte besuchet haben / und mir nicht auch die Visite gegeben hätte. Die Liebe, antwortete Frontino, erkennet die gantze Welt vor ihr Vaterland / und ist überall Bürgerin. Ach ist sie nur eine Bürgerin / sagte Asterie, so wundert michs nicht / daß sie nicht vor mich gelassen worden / weil doch Königliche Personen mit so schlechten Leuten wenig Gemeinschafft pflegen. Frontino kunte sich kaum des Lachens erwehren / er sagte aber darauff: Ich nenne dieses / das Bürgerrecht haben / weil die Liebe überall die Freyheit hat / als eine einheimische zu handeln / und ihr Gewerb zu treiben. Ich verstehe es nun schon / antwortete die listige Asterie, sie wird eine Kauffmanns-Frau seyn / und überall die Jahrmärckte besuchen / aber saget mir doch / womit handelt sie denn? Sie handelt mit Hertzen / sagte Frontino, und verwechselt dieselben gegen einander. So wird

sie

sie wenig Geld mit nach hause bringen/ antwortete Asterie, wann sie nur allzeit die Wahren gegen einander vertauschet. Sie achtet das Geld nicht/ sagte Frontino, weil sie allein ihren Wucher in Erlangung der Gegen-Gunst suchet. So muß sie gar arm seyn/ ware der Princessin Gegenrede/ denn die Gegen-Gunst habe ich noch niemahls hören die Schatzkasten füllen. Frontino wäre lieber wieder von ihr gewesen/ wenn es der Wohlstand hätte leiden wollen/ so bald abzuziehen/ doch umb diese Unhöfflichkeit zu vermeiden hielt er sie noch etwas in den angefangenen Gespräche auff und antwortete. Die Vergnügung/ so sie suchet/ ist schon ein solches Reichthum/ welches alle andere Schätze übertrifft/ und die findet/ man bey ihr in grosser Menge. Die Vergnügung/ fragte Asterie darauff / was ist denn das vor Müntze/ und wer läst sie schlagen? Sie präget sie selbst/ berichtete Frontino, und zwar selbige in starcken Uberfluß. So ist die Liebe/ sagte Asterie, eine so gewaltige Müntzmeisterin / allein ich habe noch niemahls von ihren Gelde was gesehen. Wann E. Hoheit wird an zu lieben fangen/ sagte Frontino, so werden sie genug davon bekommen. Ich bin so geitzig

nicht/ sagte die Princessin und kan mich schon mit denjenigen behelffen/ was mir mein Herr Vater reichen lässet. Damit sahe sie sich nach Doristen umb/welche mit zugegen/und Eulalie, der Princessin Hofmeisterin/ welche auch umb den Handel wuste/ fienge an/ Frontinen mit klügeren Gesprächen zu unterhalten. Er wuste nicht / ob ihn träumete / doch Eulalie, umb diese Masqverade vollends auszuspielen/ fienge gantz sittsam zu den Printzen an: Ach/ gnädiger Herr/ sie deuten es doch nicht übel / daß meine Princessin ihnen so ungeschickt antwortet. Die Natur hatte sie mit einen überaus herrlichen Verstande begabet / welcher aber weiß nicht durch was unglücklichen Zufall ist so verwahrloset worden. Wir verstecken es so gut wir können; Ihre Majestät aber der König vermeinet / wann sie solte vermählet werden/ möchte es sich mit ihr bessern. Doch ist es eine grosse Kühnheit/ wann es ein grosser Herr mit ihr wagen wolte/ und ich glaube nicht/ daß es sich ändern würde. Odemar aber thut nicht wohl/ sagte Frontino, daß er Standes-Personen/ als meinesgleichen / mit ihr so schändlich zu betrügen suchet/ und was wolte ich mit einer so unglückseligen Gemahlin anfangen? Es ist frey-

freylich an dem/ sagte Eulalie, aber ich bitte eure Durchl. da sie sie ja nunnicht weiter verlangen werden/ sie entdecken Odemarn nichts von ihren gemerckten Unverstande / sondern geben nur bey ihrer Abreise vor/ weil sie so gar wenig Gegen-Gunst annoch bey der Princessin spühreten / wolten sie ihr einige Bedenckzeit lassen/ und in etlichen Monaten alsdenn wiederumb eine Gesantschafft anhero schicken / ihren Entschluß zu erfahren. Damit kommen sie mit guter Art wieder von hier/und wird bey aussenbleibender anderwertiger dero Werbung Odemar schon selbsten spühren daß der Princessin Fehler E. Durchl. müsse kundbar worden seyn / und sie ihn aus Höfflichkeit verschwiegen hätten. Frontino versprach solchen nachzukommen/ und nachdem er ein neues Gespräch mit der Princessin hielte/ in selbigen aber sie so wenig Verstand als in den ersten hervor blicken liesse/ schiede er endlich gantz unvergnügt und voll von Verwunderung wieder von ihr; Asterie aber setzete sich erfreuet wieder auff ihre Karosse/ und höchst zu frieden/ daß dieser Anschlag so glücklich abgelauffen/ kehrete sie wieder nach der Burg. Frontino ware den Abend über der Taffel gantz traurig/

und da ihn Odemar deswegen befragete/ verbarg er zwar dessen rechte Ursache / gab aber doch so viel dabey zu verstehen / er sehe wohl/ daß die Princessin wenig Gegen-Gunst vor ihn hätte / darum wolte er wieder fortreisen/ und ihr Zeit lassen/ es bey sich zu überlegen/ob sie ihn noch lieben könte; Deswegen er dann in wenig Monaten/ wiederumb durch Gesanten ihre endliche Meinung wolte vernehmen: Diese nun möchte fallen / wie sie wolte / so würde er dennoch nicht auffhören/ ihrer Majestät auffrichtiger Freund zu verbleiben. Odemar sprach ihn zu/ deswegen den Muth nicht fallen zu lassen/ er wolte ihr selbst noch einreden/ daß sie ihn gütiger begegnen solte; allein Frontino wolte solches durchaus nicht haben/ ihn ersuchend/ er möchte durch väterliche Gewalt sie nicht zu einen Bündnüß nöhtigen/ wozu ein freyer und ungezwungener Wille erfodert würde. Er wolte vor dißmahl mit Ihrer Majestät guten Erklährung gegen euch zu frieden seyn: Wann er fort/ möchten Ihre Majestät/ iedoch ohne Härtigkeit / sie ermahnen/ sich eines besseren zu besinnen/ und wolte er so dann schon von dero Entschluß lassen Nachricht einziehen. Bey diesen blieb es selbigen

Abend:

Abend: Wenig Tage darauff schickete sich Frontino zum Auffbruche. Asterie ware durch einen erdichteten Schwindel des Haupts diese Zeit über/ nachdem sie mit Frontinen geredet/ von der Tafel geblieben/ damit sie nicht in Gegenwart ihres Herrn Vaters genöhtiget wäre/ kluge Reden hervor zubringen / und also ihre gebrauchte Verstellung zu verrathen. Den Tag nun/ da der Printz abreisete/ hatte er noch bey Asterien in ihren Zimmer Audientz. Sie lag auff den Bette/ sich stellend / als könte sie wegen des Schwindels nicht wohl offen dauren/ und sie redete auch wenig/ also daß Eulalie muste das Wort führen; Welche dann auch Frontinen wieder zurück biß in das Vorgemach/ von dar aber zwene Cavallier biß zu des Königes Zimmer begleiteten. Also reisete dieser betrogene Printz nach Sardinien wieder zu / dessen dann Eulalie nebst denen wenigen/ so umb die rechte Beschaffenheit wusten/ hertzlich lachen musten. Er ware kaum fort / als die Gesanten aus Cypern / die sich diese Tage über mit nöhtiger Bereitschafft versehen/ bey erlaubter Audientz wohl auffzuziehen / bey den Könige darum liessen anhalten. Regaldor ware bereits bey ihnen gewesen/ und hatte ihnen von

allen/ was mit den Sardinischen Printze vorgegangen/ nachricht ertheilet/ auch sie der beständigen Neigung/ so Asterie annoch gegen dero Krohn-Printzen trüge/ bestens versichert; indem sie aber zugleich ihr besonderes Gewerbe an die Princessin hatten/ und selbige kaum erwarten kunte/ biß sie von ihren geliebten Irenio ausführliche Zeitung bekähm/ nahme sie eine Lustfahrt nach einen nechst an Palermo gelegenen Jagdhause vor/ wohin sie die Gesanten beruffen ließ/ ehe sie noch vor den König selbst zur Verhör gelassen wurden. Evander, welcher bey König Agathocles die Stelle eines geheimbden Rahts vertrat/ und bey dieser Gesantschafft das Wort führete/ bedanckete sich vor die Gnade der erlaubten Audientz/ erfreuete sich Ihrer Hoheit Königlichen Wohlergehens und nebst auffgetragenen und vermeldeten Höfflichkeiten/ so er an die Princessin ablegen solte/ überreichete er mit grosser Ehrerbiethung Ireniens Schreiben/ welches Asterie erfreuet öffnete/ und folgendes Innhalts befande:

Durchlauchtigste Princessin.

Endlich hat der hochmühtige König Alaric mir seine Tochter selbst lassen absagen/

gen/ und Cypern den Krieg angekündiget. Beydes ist mir nicht zu wieder: denn das erste habe ich iedesmahl verlanget/ und das andere bringet mir wenig Furcht/ weil wir uns auff dieses zuvor gesehene Wetter vollkommen eingerichtet/ und zu genugsamen Wiederstande gefast haben. Demnach hoffen wir zu siegen; Allein darff ich auch wohl dergleichen annoch bey euren Hertzen hoffen? Ich thue es billig/ weil auff diesen Trost die Erhaltung meines Lebens beruhet/ und ich glaube/ daß meine Entfernung von euch mich längsten getödtet/ wenn ich nicht euren liebsten Versicherungen trauen könte/ wodurch ihre eure Gegen-Gunst mir allezeit ungetheilet zu bewahren so theuer bey meinen Abschiede versprochen habet. Lasset demnach/ Durchlauchtigste Princessin/ mir endlich die erwündschte Frucht meines so sehnlichen Verlangens geniessen/ und seyd bedacht/ wie ihr mich durch eheste Vermählung mit euch zu den glückseligsten Printzen der Welt machen möget. Mein Herr Vater/ dessen Bewilligung ihr vormahls von mir gefo-

dert/

dert/ bezeuget dieselbige durch die an Ihre Majestät König Odemarn geschickte Gesanten/ welche umb Eure Hoheit bey ihn zu werben beordert sind. Ich habe ihn durch ein besonderes Schreiben seines Königlichen Worts erinnert/ welches er mir bey meinen Abschiede gegeben/ daß/ so ich von Livinien ledig/ er sich nicht weigern wolte/ E. Hoheit mir zur Gemahlin zu geben. Also nun gründe ich dessen Willfahrung auff sein hohes Versprechen/ und wird es nur an Eure Hoheit gelegen seyn/ mich durch gütigste Einwilligung vollkommen glückselig zu machen. Meine äuserste Liebe fodert billig eine so reiche Belohnung vor die unendliche Marter/ so mir eure Schönheit bißhero abwesend verursachet. Versaget sie nicht/ sondern lasset durch ein erfreuliches Jawort mir ehest die holde Zeitung wissen/ daß ich von euch Befehl erhalte/ nach Palermo zu eurer Umbarmung zurück zu kehren. Dieses ist der eintzige Wunsch

eures ergebensten

Irenio.

Sie ware mit den Innhalt dieses Briefes voll-

vollkömlig zu frieden/ und nachdem sie sich eine gute Zeitlang mit Evandren unterredet; wie sich so wohl ihr Geliebter Printz als auch König Agathocles befände/ wurde denen Gesanten Nachricht gegeben/ wie sie sich in der bey König Odemarn gesuchten Audientz zu verhalten. Evander fragte darauff/ wann es Ihre Hoheit gelegen stehle/ die von ihren Printzen mit gebrachten præsente anzunehmen/ da dann Asterie sich vernehmen ließ/ daß es zwar unnöhtig gewesen/ daß sich der Printz so hohe Bemühung ihrentwegen gemachet/ doch wolte sie ihnen schon nach Verhör bey Ihrer Majestät eine Zeit benehmen lassen/ da sie wiederumb könten vor sie kommen. Damit nahme Evander wieder von der Princessin Uhrlaub/ und sie kehrete nebst denen Ihrigen auch gantz vergnüget in die Burg zurück. Kurtz darauff wurden sie mit grosser Pracht zur Königl. Audientz abgeholet/ sie überreicheten König Agathoclens und Printz Ireniens Schreiben an Ihre Majestät nebst sehr schönen Geschencken. Odemar hörete ihren Vortrag mit sonderbahrer Vergnügung/ versprach solchen mit seiner Princessin und Reichs-Rähten zu überlegen/ und wurden sie darauff zur Taffel behalten.

ten. Ihre Verrichtung kunte nicht anders als gut seyn/ weil sie schon die Princessin und den Reichs-Cantzler auff ihrer Seiten hatten. Heliates thate auch sein bestes bey der Sache/ und da es nunmehro zu seiner Richtigkeit gelanget/ begnädigte der König diesen Herrn mit der Oberhoffmeister-Stelle. Evander erhielte nebst seinen Geferthen eine gute Abfertigung; sie wurden von König Odemarn und Asterien reichlich beschencket und kehreten mit ansehnlichen Presenten und Schreiben zu König Agathocles und Printz Irenien wiederumb nach Cypern. Nach ihren Abzuge rüstete man so wohl zum Kriege wieder Syrien als auch zum Beylager mit Irenien in Palermo mit aller Macht zu/ und Asterie hatte nun keine süssere Unterhaltung in ihren Gedancken/ als daß sie sich mit der Hoffnung schmeichelte/ ihren geliebten Bräutigamb bald zu umbarmen. Die Gesanten kahmen glücklich in Nicosia an/ und Irenio hatte eine unnennbahre Freude/ als er ihre erwündschte Verrichtung hörete. Vor allen aber eröffnete er seiner liebsten Princessin Antworts-Schreiben/ welches in folgenden bestunde:

Durch-

Durchlauchtigster Printz.

Es scheinet/ daß eure Beständigkeit habe das Mittel angetroffen/ das Glück zu ermüden. Mein Herr Vater hat eure höffliche Werbung umb mich gebilliget/ und ich weiß nicht die Ursache zu finden/ warumb ich mich allein euren Verlangen wiedersetzen solte. Erkennet dahero aus der Fertigkeit meiner Einwilligung / wie sehr ich mich bemühe euren Verlangen ein Genügen zu thun / und vergesset diejenigen Martern/ welche ihr bißhero entfernet von mir ausgestanden: Zum wenigsten glaubet / daß ich solche in eurer Abwesenheit doppelt empfunden/ zumahl da dieselben des Sardinischen Printzen verdrießliches Anhalten umb meine Vermählung gröſſer machete/ und des Herrn Vaters Beypflichtung mich fast zur Verzweiffelung zu bringen wuste. Doch die Liebe welche iedesmahl eure Partie hält/ gab mir ein so listiges Mittel an die Hand / dadurch ich dieses beschwerlichen Liebhabers mich glücklich entledigte. Ich werde euch solches vergnügt zu erzehlen wissen/ wann ich die Freude

ge-

schen Flaggen einzeln auslauffen/welche sich unweit Siciliens in die nahgelegenen Hafen legeten / umb bey erfordrender Nothwendigkeit bald zusammen zu stossen und auf Irenien zu treffen. Dieser nun ware mit zehen Schiffen unter Seegel gegangen / und zwar von den vornehmsten seines Königreichs begleitet. Sie hatten nicht mehr als noch eine Tagereise von den Sicilianischen Vorgebirge / als die Syrischen sich sehen liessen. Irenio schickete an sie / nach Seegebrauch zu erfahren/wer sie wären. Man bewillkommete aber die Abgeschickten mit einen so starcken Pfeil-Hagel / daß es bald ruchtbar wurde/ der Feind müsse vorhanden seyn. Dahero rüsteten sich die Cyprischen zu den Treffen. Selbiges nun gienge so heftig an/daß in wenig Stunden die gantze See voll Todten und verbrannte Schiffsdrümmer gefüllet wurde. Alles aber stürmete an meisten auf die vergüldete Galee zu / worauf sich Irenio befande. Doch sie ware mit so guten Krieges Volcke besetzet/ daß es hart hielte / ihr etwas abzugewinnen. Die Syrer wolten nicht ablassen/ sich derselben zu bemeistern / ob sie schon durch den erschrecklichsten Wiederstand viel Volck verloh-

ren. Weil sich aber eines der feindlichen Schiffe an sie fest gemachet / kunten sie nicht los kommen / dahero drungen die streitenden so grausam auf einander / daß die Leichen ie mehr und mehr gehäuffet wurden / und von beyden Theilen die erbärmlichste Niederlage geschahe. Leonat, so nechst den Printzen fochte / schützete ihn zu unterschiedenen mahlen wider die zudringenden Syrer mit höchster Gefahr seines Lebens / endlich machete er soweit mit denen ihn folgenden Rittern Platz / daß sie wiederum aus der Gallee zurück in ihr Schiff weichen musten: Er sprange nach / und hielt ein recht furchtsames Metzeln nebst seinen bey sich habenden / also daß alles / was auf selbigen Schiffe ware / niedergehauen wurde: Man ließe dasselbige mit Cypriſchen Soldaten wieder besetzen / so viel man deren entbehren kunte / und da man es wieder von der Printzlichen Gallee losgemachet / hatte sich doch eines auf die andere Seite derselben wieder von neuen gehangen / und stürmeten sie mit aller Gewalt auf den Kern / derjenigen Ritterschafft loß / welcher sich umb Irenien befande. Viele der tapfersten musten vor seinen Augen erlie-

gen /

gen / welches ihm dann so sehr schmerzete / daß er selbst als ein erhitzter Löwe unter die Feinde hinein drange / und derselben mit eigener Faust eine gute Anzahl erlegete / er bekahm aber zugleich so viel Wunden mit / daß seine gantze Rüstung von Blute gefärbet ward. Endlich / da die Syrer allzusehr den Kürtzern zu ziehen begunten / und vieles Volck eingebüßet / auch ihnen etliche Schiffe zu schanden gemachet und zweye davon in der Cyprischen ihre Gewalt gekommen waren / bemüheten sie sich allgemach wieder loß zu reissen / und fortzugehen / welches dann auch mit Hülfe der einbrechenden Nacht geschahe; Die Cypern hatten nicht Lust / sie zu verfolgen / weil sie befürchten musten / daß noch mehr feindliche Galleen in der Nähe herum liegen möchten / darum setzeten sie ihre Straße fort / und wurden bey anbrechenden Morgen gewahr / daß sie bey zweyhundert Mann eingebüsset / und über dreyhundert Verwundete unter sich hatten / wie dann Irenio selbst einen sehr gefährlichen Streich in die Seite und unterschiedene auf das Haupt und Schulter bekommen: Ob nun zwar die / so auf das Haupt geschehen / wegen der Härte seines gu-

ten Helms nicht durchgedrungen / so ware er doch von deren Heftigkeit also beteübet / auch von der Verblutung der Seiten- und der Schulter-Wunde in einen so gefährlichen Zustand gerathen / daß ihm die Wund-Aertzte gantz vor todt hatte und iedwedes mehr auf seinen Sarg als Hochzeitbette dachte: Als man ihn aber die Waffen abgenommen / und völlig verbunden / auch mit den köstlichsten Stärckungen angefrischet / fiengen die Umbstehenden aus der Aertzte gegebenen Trost besser an zu hoffen / und er begunte / wiewohl mit ziemlich matter Stimme nach der Beschaffenheit des Verlusts und denen vornehmsten seiner Freunde und Ritterschafft zu fragen: der Admiral Zeloro, so diese kleine Flotte commandirete / stunde nebst Leonat, Evandren, Firano, Alcandro, und vielen vornehmen Bedienten umb das Bette herumb / und sagte: Der Verlust / gnädigster Herr / wäre noch zu ertragen / indem ihn die Feinde ziemlich theuer von uns gekaufft / wenn nur E. Hoheit wären verschonet blieben: Wir haben zwey feindliche Schiffe erobert / und was nicht darauff niedergehauen / ist zu E. Hoheit siegreichen Einzuge in Palermo lebendig erhalten worden.

Ich

Ich schwere/ sagte Irenio, bey Asteriens Leben/ die Syrer sollen mir diesen Anfall noch mit hefftiger Einbusse bezahlen. Sie stimmeten alle damit ein / und umb ihren Krohn-Printz die Schmertzen zu vertreiben wusten sie ihm allerhand Schmeichelungen so wohl von Gelegenheit der Rache zu erzehlen / als auch insonderheit Leonat ihm von Asteriens Freude viel vorzusagen/ wann sie erfahren würde/ daß er einer so grossen Gefahr annoch entgangen / und sie ihm als einen Sieger mit so vielen gefangenen Syrern umbgeben wieder umbarmen solte. Indem sie aber nunmehro Sicilien bald zu erreichen hoffeten/ kahme ein so grausamer Sturm/ welcher sie in die zwantzig Meilen wieder seitwerts von den Messanischen Vorgebirge ab uud zurücke schlug. Zeloro liesse die Ancker einsencken / es wolten aber wenig halten/ sondern die rasenden Wellen rissen alles entzwey/ und erhuben sich gantz schaumend gleich denen grossen Schnebergen; die Winde sauseten so erschrecklich unter einander/ und der Himmel liesse so grassen Donner hören/auch so viel blitzende Strahlen schiessen/ daß es das Ansehen hatte / als wolte die gantze Natur auff einmahl wiederumb in ersten

Klumpen zerschmeltzen. Zwey gantzer Tage und zwey volle Nächte hielte dieses Ungewitter an/ den dritten Tag wurden sie an ein Eyland angeschmissen/da sie erfuhren/ daß sie in die 40. Meilen von Sicilien ab wären. Zeloro befande vor nöhtig/ daselbst dasjenige/ was an denen Schiffen schadhafft worden/ wiederumb möglichst zu bessern/ und die grössesten/ so umb Irenien waren/ riethen ingesambt/ daß Ihre Hoheit daselbst von den Ungemach der See wenige Tage ruhen möchten/ so könten sie auch beqvehmer ihre Wunden daselbst pflegen/deren nur angefangene Heilung besser allda vollzogen würde/ als wann sie solche biß in Sicilien spahren solten/ allwo es sonst Asterien ein grosses Schrecken geben dürffte. Irenio, wiewohl ihm alle Stunden Jahre deuchteten/ die er seine geliebte Princessin nicht sehen solte/ willigete doch endlich in das inständige Bitten der Seinigen/ weil er aber leicht erachten kunte/ daß das Geschrey von den Gefechte mit den Syrern bereits unterschiedene Zeitungen nach Palermo würde gebracht haben/ welche so wohl als der ausgestandene Sturm Odemarn nebst Asterien in grosse Sorge setzen dürfften/ als wurd beschlossen/ Leonat mit einen Schiffe vor-

voraus zuschicken/ und von allen völlige Nachricht ertheilen zu lassen; doch ward ihm dabey sehr eingebunden/ von des Printzen Verwundung wenig oder nichts zu vermelden. Also nun reisete Leonat mit einer der besten Galeeren fort / und nahme von seinen Printze so wohl an Odemarn als auch die Princessin eigenhändige Schreiben mit/ indeß daß Irenio seine Genesung zu befördern die herrlichsten Mittel anwendete. Leonat hatte noch etwan zwene Meilen von Palermischen Hafen / als ihn eine grosse Anzahl Schiffe begegnete. Es ware aber der Admiral Ubaldo mit der Sicilianischen Flotte/ welcher beordert / den Printzen auffzusuchen und einzuhohlen. Er ware höchst erfreuet/ so wohl durch Leonat von denselben Kundschafft zu erhalten/ als auch diesen seinen alten Freund zu sehen. Sie umbfiengen einander mit besonderer Höfligkeit / und nachdem der Admiral von allen Nachricht eingenommen/ auch diesen Gesanten auff das herrlichste in seinen Hauptschiffe tractiret/ gab er ihn noch eine von seinen Galleen nach Palermo mit/welche ihn neuen Befehl solte von Ihrer Majestät zurück bringen / ob er den Printzen gantz aus den besagten Eyland solte abhohlen;

indeß blieb er daselbst zu Ancker liegen/ und liesse Leonat mit der Hoffnung ihm bald wieder zu sprechen von sich. Selbiger nun langete glücklich in der Königlichen Residentz-Stadt an/ und nachdem er Ihrer Majestät die Hand geküsset/ und von allen/ was ihn befohlen/ Bericht ertheilet/ machete er sich auch zu der Printzessin. Sie ware nach den ausgesprengten Geschrey von den Syrischen Treffen mit ihren geliebten Irenio und der Ungewißheit des Ausganges auch den darauff erfolgten schrecklichen Sturme so geängstet diese Tage daher gewesen / daß sie hätte sterben mögen / als sie aber Leonaten sahe/ kunte sie nicht erwarten / was seyn Anbringen ware / sondern fienge gleich an fragen: Ach seyd ihr ein guter oder schlimmer Bothe? Wo ist mein Printz/ und wie ist das Treffen abgelauffen? Es ist noch alles / antwortete Leonat, in guten Stande / gnädigste Princessin / und der durchlauchtigste Irenio erwartet nur von E. Hoheit Befehl / wann er allhier in Palermo in Triumph einziehen soll. O glückseelige Zeitung / fienge die höchst erfreute Asterie an / und nahme damit begierich den Brieff/ welchen ihr Leonat von Irenien überreichete/ und sie ihn also befand:

Durch-

Durchlauchtigste Princessin.

Das Glück wolte dennoch mich nicht ruhig lassen nach Palermo kommen/ darumb schickete es mir die Syrische Flotte entgegen/ die dann einen harten Anfall auff meine Schiffe wagete: Doch der unsrigen Tapferkeit hat sie so bewillkommet/ daß wie sie mit grossen Verlust zurücke getrieben/ und sie uns zwey von ihren Hauptschiffen nebst allen darauff befindlichen Volcke haben lassen müssen. Was nicht niedergehauen / werden sich als Gefangene zu E. Hoheit Füssen legen/ denn ich mich vor verbunden erkenne / die Früchte meines Sieges Eurer Hoheit zu übergeben. Der nach diesen Streit entstandene Sturm wolte uns auff das neue bekriegen / und hat viele meiner Schiffe schadhafft gemacht/ indem wir aber endlich in dieses Eyland / wovon euch Leonat wird Nachricht geben/ seynd verschlagen worden / ist unser gröster Verlust / daß wir ein paar Tage zu Ausbesserung der Schiffe werden müssen zubringen. So bald solches geschehen/ werde ich nicht saumen / eure schönsten

de zu küssen / wie ich dann in solcher Begierde verharre

Eurer Hoheit
ergebenster
Irenio.

Asterie ware höchst vergnüget / daß noch alles so wohl abgelauffen; Sie fragete unterschiedenes von Leonat, was den Printz betraf / und ihm ihre Gnade zu erweisen beschenckete sie ihn vor seine Bothschafft mit einen köstlichen Ringe von tausend Krohnen werth. Ubalden wurde alsofort Befehl hinausgeschicket / sich vollends nach Irenien hinzubegeben / und ihn nach Palermo einzuhohlen. Leonat, nachdem er sich in etwas erfrischet / wolte die Gelegenheit nicht versäumen / Aspasien auffzuwarten. Denn seine Liebe ware noch so vollkommen gegen sie / als er sie vormahls aus Sicilien mit hinweggenommen. Dahero nun schickete er einen Pagen zu ihr / und ließ umb die Erlaubniß anhalten / daß er sie sehen möchte. Sie ware sehr erfreuet über seine Ankunfft / sie vergönnete ihn zu kommen / doch nahme sie sich vor / allen Ernst hervorzusuchen / damit er sich von seinen Flammen gegen sie etwas zu melden nicht getrauen dürffte. Allein die Liebe

be sagte Nein zu diesen Vorsatze; Denn so bald sie nur Leonaten ansichtig wurde / und er sie mit einen gantz brünstigen Kusse umbarmete / hatte sie nicht so viel Macht / ihm selbigen zu weigern. Nun fange ich erst von neuen an zu leben / hub er an / nachdem ich das Glück erhalte / die schönste Aspasie wiederumb zu umbfangen. Wie nun / artiger Leonat, antwortete sie / habt ihr eure Liebe gegen mir noch nicht abgeschaffet? Vergesset ihr so gar / in was vor Stande daß ich sey? Euer Stand / sagte er / hat zu der Minderung meiner Gluth weder vormahls noch auch itzo können einigen Beytrag thun: Ich bin noch eben der vorige Leonat und ich hoffe / ihr werdet auch noch die vorige Aspasie seyn. Darmit küssete er sie wiederumb auff das liebreichste / sie aber / die sich / wie wohl etwas langsam / seinen Lippen entzohe / antwortete mit gar freundlichen Anschauen: Ich sehe wohl / ich bin zu freygebig in Beantwortung eures Briefes gewesen / daß ihr dadurch so kühne gemachet worden. Allein bescheidet euch / es seynd nicht mehr die vorigen Zeiten / und ihr müsset den Admiral keinen so grossen Eintrag thun. Er hat mir ihn noch weit gröſſer gethan / sagte der behertzte Liebhaber /

ber/ und so ja die vorigen Zeiten nicht mehr seyn / so seynd doch noch bey mir die vorigen Flammen/ und ich habe auch noch das vorige Hertz/ welches euch ewig zu verehren geschworen hat. Ich spühre wohl/ sagte Aspasie, daß euch Cypern in der Zeit/ daß ihr von hier/ ziemlich kühne in euren Vortrage gemachet: Nicht Cypern/ sagte er/ sondern die länge der Abwesenheit/ in welcher mir die Liebe so viel Klagen und Anforderungen gegen euch eingegeben/ daß ich in einen gantzen Jahre damit gegen euch nicht fertig würde. Darumb halt ich es vor rathsam/ antwortete Aspasie, daß ihr davon gar nicht anfienget; sondern mir vielmehr erzehletet / wie ihr eure bißherige Zeit in Cypern zugebracht. Dieses/ sagte Leonat, seind zwo so gar wieder einander lauffende Sachen; gar nichts von meinen verliebten Klagen und Anforderungen melden dürffen/ und doch erzehlen sollen / wie ich meine bißherige Zeit in Cypern zugebracht / daß ich nothwendig in einer davon muß ungehorsam seyn: Doch ich will euren letzten Befehl in acht nehmen. Mein Zeitvertreib in Cypern ist die schönste Aspasie gewesen: So ist/ fiel ihm *Aspasie* in die Rede/ eine Schöne daselbst/ so meinen Nahmen

führet? Vergebet mir / sagte Leonat, gleichwie man nur eine Sonne kennet / also weiß ich auch nur von einer Aspasien, welche allhier vor mir stehet / und deren Annehmlichkeiten nirgend ihres gleichen finden. Ihr habt schmeichlen gelernet / sagte Aspasie, sieder ich euch nicht gesehen habe. Beleget doch / bathe Leonat, meine auffrichtige Liebe nicht mit den Verdacht einer Schmeicheley: Ihr kommet dadurch / sagte Aspasie, von der Erzehlung / womit ihr in Cypern die Zeit passiret: Ich kan nicht wohl / antwortete Leonat, davon abkommen / weil ich meinen Zeitvertreib in Cypern anitzo so nah vor mir sehe: Denn ihr waret es / schönste Aspasie, von deren gepflogener Bekantschafft sich mein gantzes Hertz und Gemüthe allezeit unterhielte / so lange ich von euch gewesen. Wie viel Seufftzer / wie viel sehnliche Klagen habe ich nicht täglich an euch abgehen lassen: Eure liebste Gestalt irrete als ein angenehmer Schatten ohne unterlaß vor meinen Augen herumb: Wann ich auffstunde / hatte ich die gantze Nacht hindurch so viel mit euch in Traume geredet / daß ich mit dessen Wiederhohlung den Tag über genug zu schaffen hatte: Begab ich mich nach den Meere zu / umb meine Sehnsuchte

nach

nach euch durch einige Lustwandelung zu vertreiben/so sahe ich ohne unterlaß nach der jenigen Gegend/ wohin man nach Sicilien reiset/ und an statt meine Schwermühtigkeit zu vertreiben vermehrete ich dieselbe durch das Anschauen des entfernten Himmels/ welcher nach Palermo die Strasse weiset: Wie offt setzete ich mich an das Ufer / und zeigete mir selbst mit der Hand/ wo ich hergekommen: Dort hin/sagte ich/ lieget das glückselige Sicilien / worinnen du die liebreichste und vollkommenste Dame der Welt gesehen. Ach schönste Aspasie, dencket ihr auch noch wohl anitzo an mich; an mich/ der ich euch niemahls aus meinen Gedächtnüß lasse/ an mich / der ich so viel Martern wegen eurer Entfernung ausstehe: Dañ seufzete ich tausendmahl/ doch ich glaube nicht/ daß meine Seufzer so getreue Bothen gewesen sind/biß zu euch zu gelangen. Kehrete ich nun wieder zurück/ und kahme etwan auff das Königliche Schloß/ fragte mich iedwedes/ so mich vormahls gekennet/ was mir fehlete/ ob ich kranck wäre/ meine Farbe und Augen wären so übel beschaffen. Ich verbarg die Ursache meiner Unruhe/dachte aber bey mir selbst/ daß ja wohl meine Augen übel beschaffen wären / weil ihre Sonne nicht mehr ihnen schiene. Einige traffen ziemlich

lich nah/ in dem sie urtheileten/ meine Melancholie kähme von der Liebe: darinnen verstiessen sie aber sehr / daß ein iedweder bald auff diese bald auff jene Dame muthmassete/welche mein Hertz in Banden geleget / da doch keine eintzige Schönheit in gantz Cypern über mich die geringste Gewalt haben kunte / indem ich allein euer eigen ware. Also nun ware keine Lust/ keine Gesellschafft/ welche mich vergnügen kunte / und ich ware nie besser zu frieden als wann ich alleine ware/ und mich in meiner Einsamkeit niemand an der mit euch in Gedancken gehaltenen Unterredung stöhrete. Endlich da ich lange mit mir zu rathe gegangen/ob ich auch wohl hoffen dürffte/ daß ihr mir würdet die Gnade thun/ und auff den an euch abgeschickten Brieff antworten / erhielte ich euer allerliebstes Schreiben: Mit was vor Freuden ich eure schönsten Versicherungen der gegen mich annoch beständigen Gewogenheit daraus ersehen / lässet sich nicht wohl begreiffen: Und da forschet nun nicht/ womit ich nach Erhaltung solches höchstschätzbaren Briefes die Zeit ferner zugebracht: Ich lase ihn täglich mehr als hundertmahl / und mich bedünckete ich fände iederzeit/ da ich ihn wieder durch stu-

direte, neue Süssigkeiten in dessen Innhalte. Wie kunte sich doch aus iedweder Sylben meine Liebe einen grossen Vortheil ziehen/ und gewiß/ da sahe ich/ daß keine scharffsinnigere Auslegerin als eben diese ist. Endlich kahme mein gnädigster Herr Printz Irenio in Cypern an/ da ich nun bald innen wurde/ daß die Sache auff das Beylager mit Asterien würde hinauslauffen/ erfreuete ich mich darüber von Hertzen/ weil dadurch in mir die Hoffnung wiederumb hervor grünete/ daß ich noch das Glück haben solte/ euch meinen Leitstern wiederumb zu sehen: Mit so süssen Verlangen hielte ich mich auff/ biß ich nun endlich den erwünschten Tag erlebet/ euch/ angenehmste Gebietherin/ eure schönen Hände zu küssen. Seyd ihr schon fertig/ fragte Aspasie lächlend. Wenn ich nicht/ sagte Leonat, besorgen müssen/ ich möchte durch längere Erzehlung euch verdrießlich fallen/ so gläubet daß die Materie vor mich so reich von Vergnügung / daß ich davon nicht auffhören wolte/ zu reden. Ihr machet/ sagte Aspasie, mehr Estim von mir/ als ich es verdiene; doch bin ich euch verpflichtet/ daß ihr noch an mich in eurer Abwesenheit gedencken wollen. Dieses muste geschehen/ antwortete Leonat, dieweil

weil ich nach den ersten Augenblick eurer Kentnüß allezeit mehr in euch als in mir selbsten gelebet. Allein/ darff ich nun auch wohl so kühne seyn zu fragen/ was Aspasie vor Zeitverkürtzung Zeit meiner Entfernung gehabt/ und ob sie sich auch wohl meiner schlechten Person zu weilen erinnert. Ich muß bekennen/ antwortete sie/ daß ich nicht eben so gar offt an euch gedacht/ als ihr an mir gethan zu haben vorgebet. Sintemahl es mir auch nicht wohl zukommet/ als die ich ein Theil meiner Gedancken einen andern zu wiedmen verbunden/ doch könnet ihr aus unserer vorigen Bekantschafft leicht urtheilen/ ich müsse mich eurer eben auch sehr offters erinnert haben. Zu weilen gestehe ich/ bin ich etwas über euch erzürnet gewesen/ weil ihr/ ob ihr schon nicht zu gegen/ dennoch fähig waret/ mir unterschiedene Unruhe zu erwecken. Endlich aber habe ich mir die Vorschrifft meines Verhängnüß fürgestellet/ und mich selbst zur Gedult vermahnet/ darauff gewünschet/ ihr möchtet euch doch auch begreiffen/ und nicht etwan mit unnöhtigen Kummer meinetwegen plagen; Denn ich befande einige Zärtligkeit in mir/ welche eure Beruhigung wündschete/ und euch gerne ein solches Glück

gönnete / dabey ihr meiner vergessen könte. Dieser Wunsch vergebet mir/ sagte Leonat, wäre mir nicht angenehm gewesen; Denn wie könte ich etwas vor ein Glück schätzen/ wann ich eurer darüber vergessen solte. Eure Vollkommenheiten seynd in meinen Hertzen so tieff eingepräget/ daß ich deren Andencken unmöglich verliehren kan/ ich müste denn sterben. Was hilfft es aber euch/ fragte Aspasie, indem ich doch anitzo nicht wohl geschickt/ meine würckliche Erkentnüß vor eure mir gewiedmete Hochachtung euch zu schencken. Die Liebe redet vor mich das Wort/ sagte Leonat, und beschuldiget die schöne Aspasie einer Unbilligkeit/ wann sie meine getreuen Flammen so gar ohne würckliche Gegen-Gunst wolte brennen lassen. Ihr habt/ sagte Aspasie, eure Belohnung schon vor diesen erhalten/ und sollet nicht so geitzig seyn / selbige von neuen zu fodern. Was ich damahls durch eure Gnade gewonnen/ antwortete *Leonat*, ware die Belohnung meiner damahligen Liebe/ anitzo bringe ich dieselbe von neuen zu euch/ und wolte also gerne auch neue Gunsten dafür zur Vergeltung ausbitten. Ich lasse euch zu viel Freyheit/ strafftete ihn Aspasie, eure Foderungen zu thun: Sie

seynd

seynd aber nicht allzugerecht/ darumb riethe ich euch davon abzustehen. Ihr werdet/ sagte Leonat, meinen Ungehorsam nachsehen/ wann ich hierein nicht willige; und ob ihr auch schon euch mit der gröſten Kaltsinnigkeit gegen mich waffnet/ werde ich doch nicht auffhören/ nach euch zu seuffzen. Was verlanget ihr denn/ fragte sie ihn; Leonat sahe sie mit durchdringender Empfindligkeit an/ und lieſſe seine sehnliche Blicke die Begierde seines verliebten Hertzens bezeichnen. Sie geriethen darauff auff noch unterschiedene Verpflichtungen/ und kahme dazu/ das dieser glückselige Liebhaber sehr groſſe Vortheile von ihrer Bewilligung zohe: Sie nennete solche/ Fehler ihrer allzuweit verschenckten Neigung/ er aber gab ihnen den Titul einer höchstschätzbaren Gütigkeit. Sie waren etzliche Stunden beysammen/ und Aspasie behielt ihn endlich zur Tafel. Mit was vor Zufriedenheit sie mit einander speiseten/ kan einieder leicht nachrechnen/ der nur in der Liebes Schule etwas zu genommen. Die Zeit verschlich sich bey ihren vergnügten Unterredungen/ daß es fast mitternacht/ da sie von einander kahmen/ und Aspasie muste ihn selbst erinnern/ Abschied zu nehmen. Ich wolte euch

nicht / sagte sie mit besonderer Freundlichkeit / heissen von mir gehen / wann es der Wohlstand leiden wolte / euch länger zu behalten doch wir werden weiter Gelegenheit haben mit einander zu reden: Wiewohl ich euch bitte / umb der Verleumbdung zu entgehen morgen nicht gleich wieder bey mir einzusprechen. Doch zu schreiben erlaube ich euch / und verspreche antwort: Damit könnet ihr auff einen Tag wohl zu frieden seyn / ob ihr mich schon nicht sehet. Leonat antwortete: ob es gleich meiner hefftigen Liebe sehr schwer fallen wird / bey meiner Anwesenheit allhier einen Tag auszusetzen / euch nicht zu sehen / so will ich mich doch zwingen / euren Befehl zu gehorsamen / doch bitte ich / mich in gnädigen Andencken zu behalten / und versichert zu bleiben / daß ich / auch wann ich nicht bey euch / dennoch mit den Gedancken niemahls werde von euch bleiben: Damit nahm er von dieser Schönen seinen Uhrlaub / und kahme glücklich in sein Qvartier: Er schliefe wenig selbige Nacht / doch nicht aus Unruhe / sondern aus Freude / die er durch eine vergnügte Wiederhohlung empfand / was er selbigen Tag bey seiner Gebietherin vor Gunsten genossen. Der Morgen ware kaum angebro-

gebrochen/ als er seinen Pagen mit einen sehr galanten presen̄t und Brieffe an sie schickete/ welches sie mit grosser Verpflichtung annahme/ den Brieff aber folgendes Innhalts befande:

Mein Licht.

Dieweil ich von euch gestern die gnädige Erlaubnüß erhalten/ daß ich einen Theil meiner Gedancken heute durch meine Zuschrifft euch möchte sehen lassen/ so muß ich sagen/ daß ich diese Nacht die aller vergnügtesten Träume genossen/ so iemahls ein Verliebter haben kan. Eure höchstschätzbahren Gunsten/ womit ihr mich vorigen Abend beschencketet/ gaben mir die allersüsseste Materie dazu an die Hand/ und ich gestehe willig/ daß ich noch itzo in deren angenehmer Wiederhohlung gantz aus mir selbsten gesetzet. Am meisten aber hat mich unter allen die zärtliche Empfindung gerühret/ welche ich bey euch vermerckete/ als ihr durch den Wohlstand genöhtiget waret/ mich von euch zu lassen. Glaubet mir/ daß eure dabey entblöste Unruhe eures verliebten Hertzens mich also bezaubert hat/ daß ich sel-

bige nicht anders zu vergelten weiß / als durch die feste Zusage / die gantze Zeit meines Lebens euer ergebenster zu bleiben. Ach / mein Engel / wie hoch schätze ich in meiner Seelen eure Gunstbezeugungen; Ich möchte wündschen / daß eure Charmanten Augen könten biß in das innerste meines Hertzens sehen / so versichre ich euch / ihr würdet darinnen euer Bildnüß so lebhafft und mit solcher dauer eingepräget finden / daß alle Gewalt der Zeit viel zu schwach wird seyn / selbiges daraus zu vertilgen. Bleibet beständig / meine andere Seele / in eurer Liebe gegen mir / und behaltet iederzeit ein gnädiges Andencken unserer so fest verbundenen Freundschafft. Ich weiß nicht / was für eine heimliche Hoffnung mir noch schmeichelt / daß ich euch noch einmahl vollkommen besitzen soll. Lasset uns unsern Schicksalle folgen / vielleicht daß es uns das Glück noch vorbehalten / uns nach einiger Zeit mit einander zu verbinden. Indeß bleibet fest versichert / daß mir unsre liebreichste Bekantschafft niemahls wird aus den Gedancken kommen.

Es

Es soll meine angenehmste Beschäfftigung seyn / mich dessen allezeit zu erinnern / und solte es ja eine neue Trennung ordnen wollen / daß ich eure liebliche Conversation wieder entbehren müste / so soll doch das Glück / wie eyfersüchtig daß es auch gegen meine Liebe ist / dennoch gezwungen seyn mir zuzulassen / daß ich ohne Auffhören in meinen Hertzen wiederhohle / wie hoch ihr mich geschätzet habet / und wie viel Estim ihr iedesmahl bewahren werdet

Vor euren verpflichtesten
Diener.

Bey diesen Briefe übersendete er zugleich einen artigen Spiegel in einer länglichten Rundung etwan einer Hand groß / dessen helles Crystall auff das zierlichste in durchbrochenes Gold eingefasset / und mit köstlichen Edelgesteinen versetzet ware. Die Hand des Künstlers hatte sich sonderlich bemühet / in dieser Arbeit kleine Liebes-Götter vorzustellen / welche mit ihren Pfeilen nach einen Hertzen / so von einen herrlichen Demant in dergleichen Forme herausgebracht / ingesambt ziehleten. Der

immerspielende Blitz dieses kostbahren Steines schiene sich gleichsam zu wehren/ und dieses funcklende Hertz seine Strahlen von sich zu schiessen: Auff der andern Seiten aber ware von eben dergleichen durchbrochener Arbeit ein Tempel vorgestellet/ woselbst auff einen Altar ein den andern gantz ähnliches Demant-Hertze mit daraus hervorsteigenden Flammen ware fürgestellet/ umb den Altar aber herum sahe man die kleinen Liebes-Götter an einen Reihen gefasset tantzen und herumb springen gleichsam als wolten sie ihre Freude bezeugen / daß sie ein so hartes Hertz endlich überwunden hätten. Das Futtral zu diesen Spiegel ware nichts minder wohl zu betrachten/ weil es von sehr rarer Erfindung/ am besten aber gefiehle Aspasien, daß sie in dessen inwendigen Felde Leonars Bildnüß recht nach seinen Leben gemahlet sahe; Er hatte sich in der Gestalt eines Schäfers lassen vorstellen/ welcher einen Myrthen-Krantz auff den Haupte / und in der einen Hand einen Hirten-Stab/ in der andern aber ein Hertz hatte/ daß er kniend einer Schäfferin überreichete/ die zwar an Kleidung in gar annehmlicher Waldnymphen Tracht einher gieng/ allein von Gesicht der wahrhafftigen Aspasia

gantz

gantz und gar ähnlich sahe: In diesen Futtral ware zugleich ein kleiner Zettul geleget/ welcher der schönen Aspasie, so bald sie den Spiegel wolte auffmachen/ in die Hände fieh!/ und sie darauff folgende Reimen lase:

Wird diß Crystallen-Eiß auch vor der Gluth bestehn;
Wann sie das Götter-Kind/ der Augen Wunder-blitzen
spielt in den Gegenschein? Ich glaub es muß zergehn/
gleich als ein schmeltzend Wachs/ so bald sie's wird erhitzen.
Bleibt doch kein Hertze nicht von ihren Flammen frey/
Und wann die Blicke nur entfernet auff es spielen/
Was Wunder/ wenn ein Glaß bricht Augenblicks entzwey/
Wann seine Zärtligkeit so nah muß Feuer fühlen.
Doch so diß Spiegel-Eiß gantz vor der Gluth zergeht/
Wird ihren Bildnüß doch mein Hertz zum Spiegel bleiben/
Das Flammen schon gewohnt/ und wo's so lebhafft steht/
Daß es nicht ähnlicher kein Spiegel kan beschreiben.

Diese

Diese Liebkosung gefiehl Aspasien so wohl als auch der Brieff und das artige Geschencke/ dahero wolte sie sich nicht lange bedencken/ihm darauff zu antworten/ wie sie dann folgende Zeilen ihn durch seinen Pagen zurücksendete:

Ihr seyd allezeit annehmlich/ Leonat, und wie ihr euch gegenwärtig die Damen verpflichten könnet/ also habt ihr es auch durch eure galanten Brieffe und Geschencke gantz wohl gelernet/ euch dieselben/ wann ihr nicht bey ihnen/ zu verbinden. Ich sage euch vor Beydes höfflichsten Danck / und wiewohl ich so geschwind keine Gegen-Vergeltung eures so liebsten Presents finden können/ will ich es doch darumb mir unfehlbahr vorbehalten haben/ mich zu revangiren. Der mir überschickte gantz rare Spiegel ist mir zwar wegen seiner Kostbarkeit und raren Arbeit höchst angenehm/ noch mehr aber der allerliebste Schäfer/ so in dessen Futtral abgebildet: Und weil mir selbiger sein Hertz so gütig überreichet/ muß ich bekennen/ daß ich ihn in vergnügten Wechsel vorlängst das meinige geschencket:

cket: Behaltet das / mein Leonat, so es euch nicht zu wieder ist/ und gläubet/ daß ob ich euch schon heute nicht sehen werde/ dennoch in Gedancken nicht wird von euch seyn

eure Aspasie.

Leonat ware über diesen Brieff so vergnüget/ daß er den gantzen Tag nicht aus seinen Zimmer kahm / und weil er seine Sonne nicht sehen kunte / wolte er auch sich niemand an Hofe sehen lassen/ sondern entschuldigte seine Entziehung von der Tafel mit einer kleinen Unpäßlichkeit / so er sich durch das Ungemach des Reisens zugezogen. Aspasie hatte Kundschafft auff ihn geleget/ umb zu erfahren/ welche Dame er selbigen Tag bey Hofe bedienen würde/ da sie aber erfuhr/ daß er gar nicht hinauff gekommen/ und man ihr berichtete / daß ihn eine kleine Maladie davon abhielte / ware es ihr erstlich etwas leid / weil sie nicht wuste/ was ihn vor ein Unfall angestossen. Doch die Liebe ließ ihr bald die Auslegung machen/ daß es ihrentwegen geschehe; Weil sie aber von beyden ungewiß / machete es ihr in etwas Unruhe. Sie brachte selbigen Tag in unterschiedenen

Be-

Betrachtungen zu / und die folgende Nacht schliefe sie wenig. Den andern Morgen aber beschloß sie / Ihn wiederum zuerlauben / daß er sie sehen möchte: Es solte solches auf einen Lust-Hause geschehen / welches unweit Palermo der Admiral an sich gekauffet / umb nun diese Zusammenkunfft bester maßen zu befördern / schickete sie ihn diese schrifftliche Einladung:

Leonat.

Ich höre / daß ihr euch gestern unpaß befunden. Ist eure Kranckheit wahrhafftig / so wird es mir von Herzen Leid seyn / habt ihr sie aber meinetwegen erdichtet / umb dadurch die Gesellschafft zu meiden / so ziehet meine Liebe aus dieser Verstellung großen Vortheil. Ich will deßen Gewißheit erfahren / wañ ihr mir die Ehre geben werdet / mich gegen Mittag auf meinen Lusthause zubesuchen. Der / so euch diesen Brieff bringet / wird euer Wegweiser seyn. Schicket euch dazu / mir tausend Liebkosungen daselbst zu sagen / denn meine Liebe ist etwas vorwitzig / und verlanget von

nie-

niemand mehr als von euch vergnüget zu werden. Lebet wohl und kommet.

Aſpaſie.

Wenn auch Leonat gleich in der That Kranck geweſen wäre / da er es doch nicht war / hätte ihn doch ein ſolcher liebreitzender Brieff wieder geſund gemacht. Er ſahe daraus wie hoch Aſpaſie ihn ſchätzete / und wie mühſam ſie ware / ihm ſolche Schätzbarkeit / die ſie vor ihm hatte / zuerkennen zugeben. Seine Freude ware unvergleichlich / daß er die Glückſeeligkeit haben ſolte / ſeine Schönſte ohne Verhinderung zu ſprechen / und er rechnete ſchon tauſend Ahnnehmlichkeiten zuvor aus / die er in ſo liebreicher Unterhaltung eines ſo artigen Frauenzimmers genießen würde. Indem er aber ſich verbunden achtete / ihr annoch vor dero Zuſammenkunfft wegen der dazu eröfneten Gelegenheit Danck zu ſagen / wolte er auch in dieſen Stücke ſeiner Schuldigkeit nachleben / und ſchickete ihr alſo durch ſeinen Pagen folgende Antwort zurück.

Ihr habt recht / ſchönſte Aſpaſie, daß ihr meine Kranckheit vor verſtellet urtheilet / denn da ich euch nicht ſehen kun-

te /

te / habe ich billig zu Vermeidung anderer mir verdrießlichen Gesellschafft eine Unpäßligkeit erdichtet. Ist euch dieser Vorwand angenehm gewesen / so bin ich darinnen desto glückseeliger. Doch eure mir bereits erwiesene Gunsten lassen mich nicht zweifeln / ihr müsset damit zufrieden seyn. Eure gütigste Einladung nehme ich mit besonderer Ehrerbiethung an / und will nicht ermangeln / euch in schuldigsten Gehorsam an den bestimten Orte die Hand zu küßen. Den Vorwitz eurer Liebe zu vergnügen will ich alle die Liebkosungen hervor suchen / die mir nur einfallen. Doch ich werde daran keinen Mangel haben / weil ihr mein gantzes Thun regieret / und eure unzehlige Annehmlichkeiten mir dazu so viel Materie werden an die Hand geben / daß ich damit gnugsam werde versehen seyn. Bereitet euch also tausend Verpflichtungē anzunehmen / und gläubet / daß solche nicht allein mit den Munde sondern auch mit den Hertzen euch sagen wird.

euer Leonat.

Dieses ware die Erklährung / welche die liebreiche Aspasie empfieng. Sie erfreuete sich dar-

darüber / und schickete sich nunmehro / so artig auszukleiden / als sie vermeinete / denen Augen ihres Liebhabers zugefallen. Leonat ware in dergleichen Beschäfftigung begriffen / und da ihr Page wieder zu ihn kahm / umb ihn auff das benennte Lusthauß zu begleiten / säumete er nicht / einen so angenehmen Wegweiser zu folgen. Er traff bey seiner Ankunfft daselbst seine Schöne so wohl ausgebutzet an / daß er als von neuen durch deren liebreizende Annehmligkeiten entzündet wurde. Sie empfienge ihn mit einer recht verpflichteten Freundligkeit / und indem er ihr die Hand küssete / sagte er: Ihr hättet nicht nöhtig gehabt / schönste Aspasie, eure Holdseligkeit durch den netten Ausbutz zu vermehren / weil selbige ohnediß an sich selbst so vollkommen / daß sie gantz keiner frembden Hülffe bedarff / mein Hertz zu entzünden. Ihr seyd artig / antwortete sie / meinen schlechten Ausbutz zu beschämen. Doch so euch etwas daran gefället / so gläubet nur / daß ich ihn eurenthalben hervorgesuchet. Umb desto glückseliger bin ich / sagte Leonat, wann diese Bemühung meinethalben geschehen. Allein wie soll ich mich genugsam vor die Gnade bedancken / daß ihr mir durch eure verpflichteste Zuschrifft erlaubet / euch tausend Liebkosungen

gen zu sagen. Wann selbige in dergleichen Zahl bestehen sollen / als eure Annehmlichkeiten sind / so versehet euch nur / daß solche unendlich seyn werden. Schmeichler / sagte Aspasie, indem sie ihn sanffte auff die Backen klopfete. Mein Licht / sagte Leonat, indem er ihr einen stillen Kuß reichete / welchen sie dann durch einen heimlichen Gegenkuß erwiederte. Sie giengen darauff in ein absonderliches Zimmer / woselbst Aspasie allerhand Gartenerfrischungen hatte lassen anschaffen / und ihn nöhtigte niederzusetzen. Ich hätte billig / fienge sie an / in Anfange eurer Anherokunfft mich bedancken sollen / daß ihr euch die Mühe genommen / mir ein so kostbahres Present zu überschicken / doch ich hoffe daß es noch Zeit seyn wird / mich davor verpflichtet zu erkennen / und euch zu versichern / daß mir nichts von der Welt iemahls so angenehm gewesen. Ihr seyd so höfflich / antwortete Leonat, daß ihr auch geringen Sachen durch eure Hochachtung eine Schätzbarkeit beyzulegen gerubet / doch es ist nicht erst heute / daß ich eure Großmühtigkeit verspühret / nehmet nur / bitte ich / die hierunter gehabte gute Meinung nicht ungnädig auff / und bleibet auch hinführo euren ergebensten Diener zugethan.

Ihr

Ihr habt darinnen/ sagte Aspasie, nicht Ursach zu bitten/ weil ihr ohnediß schon wisset/ wie viel ihr über mein Hertz vermöget/ doch umb einige Danckbarkeit vor eure mir hierinnen erwiesene Gunst sehen zu lassen/ habe ich ein kleines Andencken ausgesuchet / welches ihr von meinen Händen gütigst anzunehmen anitzo würdigen wollet. Damit überreichete sie ihm eine köstliche mit Diamanten versetzte Uhr/ welche dann Leonat mit solcher Antwort annahm: Ich bin zwar nicht gewohnet / meine Schuldigkeit mir mit weit übersteigenden Wohlthaten vergelten zu lassen. Doch etwas auszuschlagen/ welches mir die schöne Aspasie anbiethet / wäre eine unverantwortliche Hofarth / dahero nehme ich euer schönstes Geschenck mit erkentlichster Verpflichtung an/ und versichre euch/ daß ich solches als ein kostbahres Zeichen eurer unschätzbahren Gunst Lebenslang als ein Heiligthum bey mir verwahren werde. Nach diesen Gesprächen kahmen sie auff würckliche Gunst-Bezeugungen / und währete es nicht lange / daß Leonat alle die Zufriedenheit genoß / welche ein glückseliger Liebhaber sich iemahls wündschen kan. Tausend verliebte Süssigkeiten theilete der schalckhaffte Amor unter diese Entzündeten

aus/ und es ware ihm nichts mehr übrig/welches er nicht aus seinen Schätzen sie zu vergnügen hervorgesuchet. Sie blieben eine gute Zeit bey einander / und die hereinbrechende Dämmerung schiene ihnen eyfersüchtig zu seyn/ weil sie sie so geschwind wieder wolte von einander trennen. Die Liebe und der herrliche Cretenser-Wein / welche Alpasie Leonaten in Uberfluß vorgesetzet/ hatten ihn etwas truncken gemacht/ also daß er die verliebte Alspasie ziemlich lange auffhielt/ biß daß es so spät wurde / daß ohne ihr Vermercken es zu langsam ware/ wieder in Palermo zu kehren. Wie sie die Nacht hingebracht / lasse ich mich unbekümmert/ genug ists/ daß ich melde/ sie kehreten bey ziemlich hohen Morgen wieder in die Stadt durch unterschiedene Wege / und hatten viele Ursache / ihre vergnügte Zusammenkunfft in Gedancken zu wiederhohlen. Indessen / daß diese beyden Verliebten ihre so vertrauliche Bekantschafft weiter fortsetzeten/ hatte Vindician nach aller verlohrnen Hoffnung etwas bey der vermählten Doriste zu gewinnen seine Augen auff ein schönes Fräulein/ Ariadne Nahmens gewendet/ und von ihren entzückenden Annehmligkeiten so viel Funcken gefan-

gefangen/ als da nöhtig waren/ ein Hertz eines so galanten Cavalliers zu entzünden. Er ware bemühet gewesen / von der Würckung ihrer feuerreichen Augen ihr etwas zu entdecken/ sie aber/ ob ihr schon seine geschickte Art sehr wohl anstunde/ hatte doch das Geheimnüß gegen ihn practiciret, sich mehr gefällig als verliebt bey seinen Klagen zu erweisen. Da er nun auch einsmahl so inständig umb Gegen-Gunst anhielte/ und in höchster Unruhe wegen ihrer bezeigeten Unempfindligkeit war/ fragte sie ihn/ was er denn endlich von ihr verlange/ und was er unter den Worte Gegen-Gunst verstehe? Vindician höchst erfreuet / daß sie ihn so viel vergönnen wolte sich zuerklähren / küßete ihre Hand und sagte: Ich bin verpflichtet/ daß die schöne Ariadne mir auch darinnen eine ihr noch unbekante Gegengunst erweiset / wann sie mir die Erlaubnüß giebet/ von der Gegengunst ihrer Eigenschaft zu reden. Diese nun wird gezeuget aus der Hochachtung/ so man gegen eine ihm anständige Persohn in seinen Gemüthe hat. Sie wird erwiesen durch allerhand Gefälligkeiten / so man denen Bitten einer solchen Person nicht abzuschlagen pfleget / ja wohl gar aus eigenen Antrieb ohne darü erstlich ersuchet zu werden ihm dieselbe reichlich mittheilet; und endlich

langet sie zu ihrer rechten Vollkommenheit/wann sie in allen/ was die Sehnsucht ihres geliebten von ihr fodert/ mit ihn einig ist/ und ihre zwey Hertzen sich mit einerley Willen behelffen. So höre ich wohl/ sagte Ariadne, die Gegengunst steiget gar biß auf eine genaue Vertraulichkeit/ und wäre also denen Damen nicht zu rathen/ solche zu practiciren. Ihr machet eine zuharte Auslegung/ antwortete Vidician, und würdet denen Damen bey Verbiethung der Gegengunst zu den Laster der Unempfindlichkeit rathen; Oder meinet ihr/ es sey rühmlicher/ allen gerechten Bitten eines aufrichtigen Liebhabers allezeit zu wiederstehen/ als mit seinen Willen iemahls einig werden? Wo bliebe das Band der menschlichen Gesellschafft/ und wie kaltsinnige Freundschafften würden auffgerichtet werden/ wann die Gegen-Gunst niemahls dabey eingemischet wäre. So lasset uns dann/ sagte Ariadne, einen Unterscheid unter der Gegen-Gunst machen/ welche aus der Freundschafft komt/ und derjenigen welche aus der Liebe entstehet. Die erste gefället mir/ und die trage ich auch kein Bedencken/ euch zu erweisen: Die letzte aber/ so die Liebe zur Urheberin hat/ mag ich nicht kennen lernen. Ich will

es

es gerne geschehen lassen/ antwortete Vindician, daß ihr die Gegen-Gunst aus der Liebe/ den Nahmen nach niemahls kennen lernet/ wenn ihr mir nur/ unter der Gegen-Gunst aus der Freundschafft / derselben Vortheile wollet geniessen lassen. O nein/ antwortete Ariadne, mit einen lachenden Kopffschütteln/ ich weiß diese beyden ihren Wercken nach gantz wohl zu unterscheiden. Diese aus der Freundschafft bringet Belustigung in den Gemüth/ sie ist mit sich selbst zu frieden / daß sie durch ihre Gefälligkeit gegen einen Freund danckbar ist / und suchet durch Willfahrung desselben Neigung allezeitgegen sich vollkommen zu erhalten ; Dahero sie niemahls Zanck anrichtet / sondern die Verträglichkeit zu ihren Wachsthume behält: Hingegen diese aus der Liebe soll/ wie ich mir habe erzehlen lassen/ viele Unruhe in Gemühte erwecken ; Sie ist offtmahls mit sich selbst übel zufrieden / daß sie sich zuweit gegen ihren Geliebten herausgelassen; Sie befürchtet allezeit aus denen ihn vergönneten Vortheilen eine Abnehmung seiner Achtbarkeit / die er gegen sie sonst erwiesen ; und es gehet bey ihr so rich-

tig nicht allezeit zu / daß sie nicht in Zanck und Streitigkeiten sich solte einflechten / weil / wie man saget / die bey ihr untergemischten Liebes-Zwiste ihre beste Nahrung seynd. Vergebet mir / schönstes Fräulein / antwortete Vindician, dieses alles / was ihr erzehlet / seynd nicht die Eigenschafften der Gegengunst aus der Liebe / sondern die Eigenschafften des Zweifels / ob es auch das Geliebte mit den andern aufrichtig meine / und dieser schädliche Affect bey Verliebte muß eben durch die Gegengunst abgeschaffet werden. Dann diese ist allein / welche nicht die Unruhe in denen gemüthern rege machet / sondern vielmehr stillet und auf die Seite bringet. Hat sie ihren Geliebten einige Vortheile gegönnet / so ist sie schon gewiß / daß sie ihn dadurch sich noch fester Verbunden gemachet / als er ihr zuvor gewesen; Denn fodert doch eine schlechte Wohlthat ihre billige Danckbarkeit / Wievielmehr diejenige / welche uns die Liebe reichet / und deren Schätzbarkeit die andern weit übertrift. Den Zanck kennet sie nicht / und wo sie wohnet / weiß man niemahls von Streitigkeit; Solte es aber ja zu einigen Liebes-Zwiste unter denen jenigen kommen / welche sie unter sich austheilen / so geschicht es daher / daß sie

ein

ein jedes von den andern will allezeit gantz haben / und nicht leiden kan daß davon etwas an iemand frembdes gereichet werde; Welches dann auch nicht mehr als billig / weil das Hertz eines rechtschaffenen Liebhabers sich an eine Schönheit gantz zuergeben und derselben alleine zu opfern Verbunden ist. Habt ihr wohl / fragte Ariadne scherzend / dergleichen Exempel iemahls gehöret oder selbst erlebet / daß ein Liebhaber sich Beständig an eine einzige gehalten / und niemahls seine Neigung verändert? Ich will nicht von andern die Exempel anführen / sagte Vindician, sondern nur von mir selbst behaupten / daß die schöne Ariadne mein einziger Leit-Stern / und ich Zeit lebens keine andere als sie alleine lieben werde. Ihr würdet Noth haben / sagte Ariadne, mir wegen der künfftigen Zeit einen Bürgen zu stellen / doch wir wollen nur die vorigen Zeiten einwenig untersuchen / saget mir / habt ihr sonst niemahls geliebet? daß ich so gantz frey von diesen Affect. antwortete Vindician, allezeit solte geblieben seyn / kan ich nicht reden. Und habt ihr denn / fragte sie weiter / nicht auch derselben Dame / so ihr ge-

einigte Qvalitäten weit übertreffen. Ihr überredet mich noch nicht / sagte Ariadne, solches anzunehmen / weil es mich sehr verdrießen solte / wann ich es hernach wiederum zurück geben müste. Dafür (versicherte sie Vindician,) habt ihr keine Sorge zutragen / wann euch nur die Geringschätzigkeit dieses præsents nicht anreizet / solches zu verachten und abzuweisen. Es zuverachten / liesse sich Ariadne heraus / wäre eine grosse Unbescheidenheit / allein es nicht annehmen wollen / wäre vielleicht eine Lobwürdige Behutsamkeit / weil man dadurch die besorgte Veränderung eurer Neigung vermeiden könte. Wie hoch / fragte Vindician, soll ich euch derselben Beständigkeit schweren? Befehlet nur. O / sagte Ariadne, die Eydschwüre der Verliebten seynd ein gewöhnlicher Schertz einer wohlberedten Zungen / und ist auf dieselben so wenig als auf die Stille der See zu trauen. Was wollet ihr dann vor eine Versicherung haben / fragte Vindician, daß ich euch getreu bleiben werde. Keine nicht / antwortete Ariadne, sondern ihr möget eure Freyheit behalten / weil ich selbige euch nicht zu rauben gesinnet.

So

So bin ich / sagte Vindician, euch so gar zu wider? Wann ihr dieses wäret / erklährete sich Ariadne, so würde ich mich nicht in so langes Gespräch mit euch einlassen: Allein warum / fuhr er fort / wollet ihr meine Liebe nicht gut heißen? weil ich / sagte sie mich noch nicht geschickt befinde wieder zu lieben. Ich bin unglücklich / beklagte sich Vindician, daß ihr so wenig an mir sehet / welches eure Gegen-Gunst verdienen kan: Diese habt ihr bereits verdienet / sagte Ariadne. Vindician hörete erfreuet auff / und fragte so liebet mich die schöne Ariadne endlich noch? Ich rede von der Gegen-Gunst / sagte sie / die ich euch aus Freundschafft gewiedmet / nicht aber von der / welche aus der Liebe entstehet. So wündsche ich in kurtzen die Vergnügung / sagte Vindician, daß ihr eure Freundschafft möget in Liebe verkehren / und so ihr dazu aus Mangel der Empfindung nicht gelangen könnet / so will ich euch schon von meiner Liebe so viel mittheilen / als genug ist / euer Hertz damit anzufüllen; Denn ich deren so viel bey mir habe / daß ich noch genug behalte / wann ich euch nur das tausende Theil davon reiche. Nein / nein / behaltet sie nur gantz / sagte Ariadne

ne, denn so ich will anfangen zu lieben / mag ich keine Liebe von iemand anders dazu entlehnen / sondern will schon selbst dazu Rath schaffen. Dergleichen Gespräche führete offtmahls der verlangende Vindician gegen seine Geliebte / sie wolten aber niemahls die rechte Würckung einer hervorscheinenden Gegen-Liebe an den Tag bringen. Sie ließ ihn zwar nicht ernsthafft an / wann er ihr einigen Vortrag von seiner Empfindung that / iedoch kunte er auch von ihr keine Versprechung erhalten / daß sie seine auff sie gelegte Neigung mit rechter Gegenhuld belohnen wolte. Er wurde über diese ihre Gleichgültigkeit höchstunruhig / und ie mehr er Bemühung anwendete / ihr von der Hefftigkeit seiner Liebe vorzusagen / ie schalckhaffter ware sie / mit ihn deswegen zu schertzen / und ihn zu ermahnen / dergleichen beschwerlichen Affect zu qvittiren / weil er ihm so viel Plagen verursachete. Vindician sanne hin und her / wie er es angreiffen wolte / sie vor sich empfindlich zu machen: Alle seine Verpflichtungen nahme sie in Kurtzweile auff; Wann er ihr von seinen Martern vorsagete / so hiesse sie ihn die Freyheit behalten / und sich nicht ohne Noth solche Beschwerung

auf

auff den Halß laden: Wolte er durch Geschencke ihre Gunst suchen / so beschenckete sie ihn eben so reichlich zur Danckbarkeit / daß er wohl spührete / wie sie den Geitze gantz nicht ergeben ware. Und endlich / so wehrete sie ihn gantz nicht / bey ihr einzusprechen / nur daß ihm nichts auffer den Gespräch vergönnet ware / und wenn er von Heyrathen reden wolte / so ware allezeit ihre Entschuldigung / daß sie noch Zeit genug in diese Dienstbarkeit kähme; sie hätte noch Lust / etliche Jahre ihre Freyheit zu gebrauchen: Mit solchen Entschluß muste Vindician sich vergnügen / so lange er keinen gütigern von ihr heraus bringen kunte: Indeß kahmen die Vorbothen von Printz Irenicens herannahender Ankunfft / dahero alles in vollen Aufflauffe in Palermo begriffen / und einiedweder so nur Herren-Standes ware / schickete sich dazu / ihm mit einzuhohlen. Die Princessin Asterie, so vor Freuden wegen dieses ihr immer näherkommenden liebsten Bräutigambs kaum wuste / was sie that oder wo sie ware / liesse sich auff das herrlichste von ihren Frauenzimmer ankleiden / indem sie gesonnen / ihn in eigener Person entgegen zu fahren / und bey seiner Anlendung zu bewillkommen. Kö-

nig

nig Odemar wolte ihr Gesellschafft leisten/ und die Größten des Hofes sambt der gantzen Ritterschafft des Königreichs fanden sich bey dieser Einholung. Es waren köstliche Gezelt längst an den Gestade auffgeschlagen/ worinnen sich die Königlichen Personen samt vielen Fürsten/ Grafen und Herrn/ und einer sehr grossen Menge der vornehmsten Damen indeß einlogiret hatten / und so bald die Cypriſchen Flaggen in der See von den Ufer ab gesehen wurden / erhuben die Sicilianer ein grosses Freuden-Geschrey und die Trompeten und Paucken liessen sich umb die Wette hören. Printz Irenio hatte so lange in den Eylande verzogen/ biß er von seinen Wunden völlig genesen ware/ und weil er von den Admiral Ubalden verständiget / daß Ihrer Hoheit Königliche Braut samt Ihrer Majestät dero Herrn Vater sich sonder Zweiffel an Ufer befinden würden / umb Ihre Hoheit daselbst zu empfangen/ ließ er die Ruder-Pursche tapfer anmahnen/ sich wohl zu halten/ damit sie desto eher ans Land kähmen/ wie er dann ihren Fleiß umb desto mehr auffzumuntern etliche Talente unter sie ließ zur Verehrung austheilen. Doch wie eyfrig sie auch in ihrer Arbeit waren/ und ob-

schon

schon die Galleen als Pfeile fortschossen/ dünckete es ihm doch noch zu langsam/ weil die Liebe solche Geschwindigkeit wündschete/ als die Gedancken waren. Endlich gelangten sie an das Ufer: Die Freude lässet sich nicht wohl mit Worten ausdrucken / welche die verliebte Asterie und ihr geliebter Irenio bey erst gewechselten Bewillkommungs-Küssen so wohl in ihren Hertzen empfanden / als auch äuserlich spühren liessen: Der König umbarmete ihn gleichfals mit den gröstẽ Liebes-Bezeugungen/ u. wurden darauf beyderseits höheste Bedienten so wohl bey Odemarn als Irenien zum Handkusse gelassen. Es erfreuete aber ihre Majestät und die Königliche Braut nicht wenig/ daß sie den Printz nicht allein als einen Bräutigam sondern auch als ein Uberwinder über seine Feinde zugleich solten einhohlen/ und die hundert Syrischen Sclaven / welche sich auff seinen Befehl zu Asteriens Füssen legen musten / waren ihr ein so angenehmes Geschencke/ daß sie sich nicht allein gegen ihren geliebten Printzen mit gröster Höffligkeit dafür bedanckete/ sondern ihm auch wegen seiner Tapferkeit/ die da allen Feinden obzusiegen gewohnet ware höchsterfreuet glückwünschete: König

Ode-

Odemar nahme selbst aus diesen Siege eine gute Vorbedeutung/ und kunte nicht umbhin/ ihn deßwegen zu schmeichein: Man siehet wohl/ sagte er/ daß es schlechten Vortheil bringet/ Eure Liebden feindlich anzugreiffen/ weil sie das Meisterstück zu überwinden vollkommen gelernet haben. Der Printz bückete sich vor dieses Lob/ und antwortete: Ich habe mich dadurch als E. Majestät würdigen Schwieger-Sohn erweisen wollen/ und will wündschen/ daß ich auch hinführo Siciliens und Cyprens Feinde mit dergleichen glücklichen Progressen demüthigen möge: Man besahe darauff die zwey eroberten Syrischen grossen Schiffe/ und es fehlete nicht an Schmeichelungen/ welche die Sicilianischen Hoffleute umb die Wette so wohl ihrer Hoheit den Königl. Printzen als auch dessen Krieges-Bedienten wegen des erhaltenen Sieges erwiesen. Darauff nun kehreten sie nach abgelegten ersten Hoffgepränge in prächtigen Einzuge wieder in die Stadt: Es ware einen Triumphe nicht ungleich/ denn die gefangenen Syrer diese Einhohlung umb ein grosses ansehnlicher macheten. Zudem hatten sich so wohl das Durchlauchtigste Braut-Paar als dero Bedienten so überaus köstlich

aus-

ausgebutzet/ daß auch die Uppigkeit selber nichts vortrefflichers hätte erfinden können. Die Mauren und Gassen waren in Palermo von Zuschauern so vollgepfropfet/daß es schiene/ es wäre ein Theil der Welt zusammen gekommen/ dieses grosse Fest mit ihren einmühtigen Glückwündschen zu beehren. Das Freuden-Geschrey ware so starck / daß aller Schall der Trompeten dafür gantz schwach bliebe/und die umbliegende Gegend davon recht erthönete. Wie sie nun unter einmüthigen Frolocken des Volcks biß in die Königliche Burg gelanget/ giengen die Bewillkommungen von neuen an/ und ware alles mit unnennbahrer Fröligkeit überschüttet. Die folgenden Tage rüstete man mit aller Macht zu diesen Königlichen Beylager zu. Das Geschrey davon/ welches das Vorhaben der Fürsten durch alle Länder ausbreitet / zohe eine solche Anzahl grosser Herrn und Standes-Personen nach Palermo, daß fast die Stadt zu ihrer Bewirthung wolte zu enge werden. Man gedachte an nichts als an Fröligkeit/ und dieses grosse Fest/ welches der Liebe eines so Durchlauchtigsten Paares geweyhet/ gabe denen Cavallieren starcken Anlaß/ daß sie sich gleichfals bemüheten/ bey ihren

Ge-

Geliebten glückfelig zu werden. Leonat besuchete so offtmahls die schöne Aspasie, als es nur ohne Verdacht ihrer genauen Bekantschafft kunte geschehen: Alcandro nahme neue Gelegenheit/ bey Elmiren die vormahlige Freundschafft fortzustellen. Firano solte Andalens Entzündung belohnen; Clotilde bemühete sich/ Leonaten zu gewinnen; und Vindician liesse es sich höchst angelegen seyn/ mehrere Gegen-Gunst von Ariadnen zu erhalten; Andere hatten sich gleichfals einen angenehmen Gegen-Stand erwehlet/ und ware fast kein Hertz unter denen galanten Damen und Cavallieren/ welches nicht entweder Flammen annahme oder austheilete. Indem aber Vindician unter allen am wenigsten der schönen Ariadnen Gemüth zu bezwingen vermochte/ und sie alles seines beweglichen Zuredens ungeachtet ihm iedesmahl die Antwort gab/ er würde sie niemahls zu einer so hefftigen Liebe bringen/ als er wündschete/ gab ihn sein Nachsinnen einen andern Rath/ dadurch er ihre Neigung recht auszusinnen vermeinete. Er stellete sich wieder gantz gleichgültig/ und ob er zwar in voriger Höfflichkeit gegen sie bliebe/ erwehnete er doch nicht das geringste mehr gegen sie von seiner Liebe. Sie lobete ihn/ daß er sein Klagen

eingestellet / und sagte / daß sie ihn noch einmahl so günstig wäre / seint daß er ihr nicht mehr von seiner Entzündung so viel vorgesaget. Er küssete ihre Hand / und gab vor / daß er sie mit seiner verdrießlichen Anforderung nicht mehr beschweren wolte / weil es ihr so zu wieder wäre. Er behielt etliche mahl diese freye Art mit ihr mehr als ein Freund als sonst ein Liebhaber umbzugehen. Nach kurtzer Zeit kunte sie sich nicht bergen / ihre Unruhe über diese seine veränderte Natur spühren zulassen. Vindician ware scharffsichtig genug / solches auszuforschen / doch ihr noch näher zu kommen / wie viel Neigung sie vor ihm hätte / so stellete er sich in eine Dame verliebt / Bellinde Nahmens; diese bedienete er sehr verpflichtet in Ariadnens Gegenwart bey öffentlichen Zusammenkunfften / und da Ariadne ihrentwegen mit ihm kurtzweilete / daß er von Bellinden Juncken gefangen / ware er so schalckhafft / solches zu gestehen / und Ariadnen zugleich zu bitten / weil sie nicht geneiget wäre / ihm Gegen-Gunst zu erweisen / so möchte sie doch bey Bellinden, als mit der sie in gar genauer Freundschafft lebete / sein Wort reden. Sie versprach es ihn / doch ein gewisser Trieb welchen sie selbst vor Vindicianen

bey

bey sich empfunde/ wolte ihr so gefährliche Recommendation wiederrathen. Indeß fande Vindician bey Bellinden ziemlich Gehör/ sie kahmen täglich zusammen / und seine erst gegen sie fälschlich vorgegebene Liebes-Neigung wolte sich bey nahe in eine warhafftige verwandeln. Sie wechselten schon ziemlich verpflichtete Briefe / und weil Ariadne darhinter kahm/ machete sie die Eyfersucht höchst ungedultig. Was hast du nun/ fragte sie sich selbst / mit deiner halsstarrigen Kaltsinnigkeit vor Vortheil erhalten? Sein Hertz/ daß er dir so vielmahls angeboten/ hast du abgewiesen / damit ein so beliebtes Geschencke deine verdrießliche Neben-Buhlerin an stat deiner gewinnen möchte. Ich unbesonnene / wolte ich dieses als eine blosse Freundschaffts-Neigung in meinen Hertzen ausdeuten/ was doch eine würckliche Liebe war? Wie will ich nun ohne Verletzung meines Respects ihn von Bellinden wieder abspenstig machen? Doch es muß geschehen / soll ich anders wieder ruhig werden. Ich habe das Vorrecht an ihn/ und Bellinde muß mir meinen Liebes-Sieg nicht zweiffelhafft machen. Nach so gefasten Entschluß befragte sie Vindicianen/ da er wie-

der zu ihr kahm/ ob er in seinen Liebes-Glück bey Bellinden weit gekommen wäre? Ich thät unrecht/ sagte Vindician, wann ich der schönen Ariadne etwas von meinen Angelegenheiten verbergen wolte/ weil ich mich ihrer Verschwiegenheit zu versichern habe; Es ist wahr / Bellinde ist nicht allzuhart gegen mein Bitten; sie höret meine Klagen mitleident an/ und weigert sich nicht/ mir kleine Vergünstigungen zu verstatten / die mir mit der Zeit grössere hoffen machen. Ariadne wurde roth aus Verdruß / Vindician merckete es wohl/ doch er stellete sich/ als wüste er nichts davon. Sie/ umb die Eyfersucht zu verbergen/ sagte: Es ist mir lieb daß ihr glückselig seyd/ und ich will wündschen/ daß ihr es allezeit seyn möget/ denn / kenne ich anders Bellinden, so ändert sie gerne in ihren Bekantschafften. Ich habe solches noch nicht verspühret/ antwortete Vindician, und hoffe auch nicht/ daß solches geschehen soll. Seyd nicht allzusicher darinnen/ sagte Ariadne, doch darff ich vorwitzig seyn/ euch zu bitten/ daß ihr mir einen ihrer Brieffe sehen lasset/ denn ich weiß/ daß ihr fleissige Correspondenz mit ihr haltet. Vindician ware gleich fertig dazu/ er zohe zwey

von

von Bellindens an ihn gestellten Antworten hervor/ und überreichete sie Ariadnen, sie eröffnete solche/und fande nachfolgenden Innhalt:

Vindician.

Eure Anfoderungen seynd so verpflichtet / daß ich Unrecht thäte / wann ich sagen wolte/ sie wären mir nicht angenehm. Doch es scheinet / daß ihr einen von denen allzugeitzigen Liebhabern abgebet / welche sich mit kleinen Vortheilen nicht wollen vergnügen lassen. Wisset ihr nicht mehr / wie viel ich euch schon nachgesehen. Seyd damit zu frieden / biß ich eure Beständigkeit besser probiret habe / und alsdenn sollet ihr erfahren / daß eure Treue mit vollkommener Gegengunst werde zu belohnen wissen

Bellinde.

Ariadnen machete eine heimliche Eyfersucht gantz blaß bey Lesung dieses Briefes / sie nahme aber den andern auch hervor/ und fand selbigen also gesetzet:

Es ist eine kleine Boßheit/ Vindician, daß ihr eben die Abendzeit bey mir aus-

bittet/ euch Audientz zu geben. Meinet ihr / daß euch am Tage die Kühnheit mangeln werde/ mich umb einige Gunst-Bezeugungen anzusprechen / oder getröstet ihr euch / ich werde des Abends gütiger gegen eure Sehnsucht seyn. Ihr irret in den letzten / denn ich habe mir gäntzlich vorgenommen / mich mit Ernsthafftigkeit zu waffnen / damit ihr nicht verwegen seyd mehr zu fodern/ als euch noch zukommt. Doch ich hätte euch meinen Vorsatz nicht sagen sollen; Ich verrathe dadurch/ wo man mein Hertz am füglichsten anfallen kan. Wiewohl kommet nur/ bringet aber mehr Bescheidenheit als Kühnheit mit / damit sich nicht über euch zu beschweren Ursach habe

Bellinde.

Dieser letztere Brieff machete Ariadnen noch mehr entrüstet/ und sie kunte sich nicht enthalten/ ihren Zorn gegen Vindicianen spühren zu lassen: Gewißlich/ sagte sie/ es scheinet/ daß ihr mir diese Schreiben nicht so wohl aus Vertrauligkeit als aus Prahlerey weiset/ und Bellinde muß nicht wohl gescheuet seyn / daß sie

in

in so kurtzer Zeit sich so gar hat lassen von euch einnehmen. Wie nun/ erzürnete Schöne/ fragte Vindician, wäret ihr so empfindlich zur Gegengunst/ als Bellinde, so hätte ich niemahls mit ihr ein Liebes-Verständnüß angefangen. Nein/ nein/ sagte Ariadne, fahret nur bey ihr fort/ denn ich habe besser gethan/ daß ich euer Seufftzen unbelohnet gelassen / weil ich mir doch leichtlich einbilden kunte/ daß ihr nicht gelernet hättet/ beständig zu seyn. Damit stunde sie auff und gieng von ihm. Vindician folgete/ und indem er sie bey der Hand nahm/ sahe er sie sehr verpflichtet an/ sagend: ihr habt mir ja selbst den Rath gegeben / meine Liebe wo anders hinzuwenden/ weil ihr mir alle Hofnung eurer Erkäntnüß versaget et: Gehet nur/ antwortete sie/ ihr Unbeständiger. Ihr thut mir zu viel/ sagte Vindician, weil ich nicht wuste/ daß man euren Befehlen durch das Wiederspiel gehorsamen muste. Es ist daran nichts gelegen/ sagte Ariadne, bedienet euch nur ferner eures Vorthels bey Bellinden. Dieser ist mir nicht so angenehm/ wendete Vindician ein/ als wann mich die schöne Ariadne wolte wieder hoffen lassen. Sie antwortete mit einen bitteren Lachen: Ihr werdet mich nicht zu

einer Thorheit verleiten/ die mich wegen eures steten Wechsels bald gereuen würde. Damit zohe sie ihre Hand wieder von ihn loß/und gienge fort: Er folgete noch einmahl/ und sagte: Soll ich denn zum wenigsten meine Briefe nicht wieder haben? Sie seynd/ antwortete sie/ bey mir besser als bey euch auffgehoben/ denn also ist es euch verbothen sie niemand mehr zu weisen. Damit begab sie sich von ihn/ und Vindician merckete aus Zurückhaltung Bellindens Briefe/ es müste Ariadne eine heimliche Gunst annoch vor ihn übrig haben / weil sie Bellinden beneydete. Es war ihn lieb / daß er durch diesen Griff die Heimligkeit ihres Hertzens ausgeforschet / er beschloß / ihr neue Versicherungen zu geben/ daß seine Liebe gegen sie annoch in voriger grösse wäre/ und daß er Bellinden nur darum ein verliebtes Bekäntnüß gethan/ weil sie/Ariadne, es nicht hätte wollen anhören / und er doch zu Erleichterung seiner Schmertzen iemand erwehlen müssen / gegen die er das Anliegen seiner Seelen hätte offenbahren können. Indem er nun also in seiner Einsamkeit sich allerhand vortheilhaffte Rechnungen vor sein künfftiges Glück machete/ hatte Ariadne Zeit/

in

in ihren Zimmer/ da sie wieder angelanget/ ihre unruhigen Gedancken auszubreiten. Sie überlaß mit verdrießlichen Blicken noch einmahl Bellindens beyde Brieffe/ und endlich fienge sie zu sich selbst an: Ich Thörichte/ die ich ein Hertz eines so galanten Cavalliers hätte besitzen können/ und doch solches aus einen verwerfflichen Eigensinn einer andern überlassen habe. Wolte ich mich kaltsinnig gegen seine Klagen stellen/ da ich doch schon ihn liebete/ und mein Hertz mit aller Gewalt ihn seine Gegen-Gunst wiedmete? Ach der allzuschlechten Unempfindligkeit/ die da niemahls warhafftig gewesen/ weil ich sie von der Verstellung habe borgen müssen. Jtzo straffet mich mit Recht die Liebe/ weil ich mich ihren Gesetze zu der Zeit nicht habe unterwerffen wollen/ als sie mich zu vergnügen sich so willig erbothe; nun muß ich sie in meiner Brust wieder meinen Willen beherbergen/ und mich mit unnennbahrer Marter statt der angebothenen Zufriedenheit belohnen lassen. Unbarmhertzige Bellinde, warumb raubest du mir alle meine Glückseligkeit/ warumb entziehest du mir meinen Sieg? Grausamer Vindician, warumb hast du mir iemahls von deiner Zärtlig-

keit gegen mir was vorgesaget / wann selbige vor mir ersterben solte / und gegen ein andere wieder auffwachen: Doch Ariadne, klage nicht Bellindens unbarmhertziges Verfahren noch Vindicianens Grausamkeit an: Du / du bist selbst diejenige / welche sich den Dolch geschärfet / der anitzo deine Brust zerfleischet: Ach Liebe / räche dich nicht so hart gegen mich: Wilst du mich fesseln / so laß mich doch nicht in meinen Banden den Lohn meiner Thorheit allzunachdrücklich büssen. Habe ein Mitleiden mit mir / und würcke so viel in Vindicianens Hertzen / daß er es auch vor mich habe: Gib ihn wieder die vorige Empfindung gegen mich ein / und da du in meinen Hertzen den Sitz genommen / so setze dich nun auch wieder in meine Augen. Lasse daraus so viel Flammen auff seine Brust schiessen / daß selbige mit vorigen Gluthen erfüllet mich umb Kühlung müsse ansprechen / und gib doch nicht zu / daß eine dir vormahls rebellische Unterthanin anitzo ihre treue Zurückkehrung mit dem Tode sich müsse vergelten lassen. Ein hefftiger Thränen-Regen / welcher sich über ihre schönen Wangen herabgoß / bezeichnete noch mehr ihre warhafftige Reue / und ihr Hertz / welches mit unendlicher

Eyfer-

Eyfersucht gefoltert wurde/ stunde so viel Pein aus/als iemahls eine Verliebte empfunden. Sie schliefe die darauff folgende Nacht wenig/und als sie den andern Morgen in ihren Spiegel sahe/ hatte sie sich so abgehermet/ daß ihre bleiche Farbe und unruhigen Augen viel von ihrer Schönheit abgerissen. Sie wurde bey dieser Betrachtung unwillig auff sich selbst und sagte: Ist dieses der Weg/ Unbedachtsame/ ihn wieder zu deiner Liebe zu bringen / wann du dir deine Annehmligkeiten durch bitteres Gräbmen selbst entziehen wilst? Sollen die auff deinen Wangen verblüheten Rosen geschickter seyn/ ihn an sich zu locken / als da sie noch in frischen Wachsthume stunden: Sollen diese gantz trüben Augen aus ihren wäßrichten Circuln neue Flammen hervorspielen/ sein Hertz in Brand zu setzen? Ach dieses bilde dir doch ja nicht ein/ du Albere: Gehe hin/ zu Bellinden, forsche aus ihre Reitzungen / durchsuche ihre Liebligkeiten / wodurch sie ihn eingenommen/ und stelle ihn eben dieselbigen Netze/ dadurch sie sein Hertz bestricket hat: Auff solche Art möchtest du noch ehe glücklich werden; Da du durch Kummer und Gram nichts anders gewinnen wirst/ als einen immerwehrenden

renden Verlust. Nach solchen Entschluß/ damit sie sich selbst zu trösten suchete / liesse sie sich von ihren Leuten herrlich ankleiden. Indem aber gleich die Mädgen mit ihrer Ausbuzzung beschäfftiget/ kahme ein Laqvay von Vindicianen, und brachte an sie folgenden Brieff:

Schönste Ariadne.

Wann ich euch durch die mit Bellinden angestellte Bekantschafft beleydiget/ so ist es mit euren Willen geschehen: Wann ich auch durch ihre euch gezeigeten Schreiben euren Zorn auff mich gezogen/ so werde ich mich mit euren dazu erhaltenen Befehle schützen. Doch ich schmeichle mir selbst zu viel / daß ich vermeinen solte/ als wann ich durch anderwertige Freundschafften mit denen Damen geschickt wäre/ euren Unwillen wieder mich zu erregen. Es muß eine andere Ursache haben / deswegen ich euch verdrießlich werde: Denn diese hätte einen zu grossen Schein der Eyfersucht/ welche aber bey niemand anders zu finden/ als daß da liebet: Nun weiß ich wohl / wie wenig ihr zu lieben geneiget/

und

und wie schwerlich es dahero seyn würde/ euch eyfersüchtig zu machen. Also nun bitte ich gehorsamst/ ihr wollet melden/ womit ich eure Ungnade verdienet/ damit ich durch erkentlichste Reue meines Fehlers Vergebung bey euch erhalten möge. Denn eure längere Feindschafft würde unerträglich seyn

euren ergebensten Diener
Vindician.

Wie listig ist er/ sagte Ariadne, bey genauerer Untersuchung dieses Inhalts: Gewiß dieser lose Verräther hat die Regungen meines Hertzens gantz verkundschaffet. Was nun zu thun/ Ariadne, er weiß schon mehr als wohl/ daß dein Zorn aus der Eyfersucht herkömmt/ nur er will es nicht wissen. Soll ich dann/ wie er es haben will/ eine andere Ursache meines Unwillens vorwenden? Doch er will es auch vielleicht wohl nicht haben: Aber wie kan ich ohne Beschämung bekennen/ daß ich eyfersüchtig geworden? Doch wie verhöhle ich solches/ da ich mich durch mein Verfahren und die Zurückhaltung Bellindens Brieffe bereits selbst verrathen? Allein wie kömmt es/ daß er

so

so gar kein Wort von diesen Briefen erwehnet? Wann ihm so viel darane gelegen/ warumb fodert er sie nicht wieder zurück? Doch der Schalckhaffte will erwarten / ob ich sie auch von mir selbst ihn wieder senden werde: Ja/ ich will es thun/ damit ich ihn nicht zu viel Vortheil durch derselben Vorenthaltung geben möge. Liebet er mich noch/ so wird er schon selbst davon wieder anfangen / und es ist meinen Respect zuträglicher / daß er sich von neuen umb meine Gunst bemühet/ als daß ich sie ihn wieder anbiethen soll. Meine Eyfersucht muß ich verstellen/ meine Liebe verbergen/ doch ihm nicht alle Hoffnung benehmen / daß er mich endlich gewinnen könte. Auff diesen Entschluß ergriff sie die Feder / und setzte folgende Antwort auff:

Ihr müsset einen Unterscheid lernen / Vindician, unter den warhafftigen Zorne und einer nur geborgten Entrüstung. Ich weiß mich nicht zu entsinnen/ daß ich mit Recht unwillig auff euch wäre. Ihr seyd viel zu höfflich / als daß ihr mich beleidigen köntet. Darumb traget keine Sorge vor meine Feindschafft; Ich bin

bin euch noch wie vormahls geneiget und/ worinnen ihr meinet/ gefehlet zu haben/ das ist auff meine Veranlassung geschehen. Wie kömmt es aber/ daß ihr eure Briefe nicht wieder fodert: Ist euch so wenig an Bellindens Verpflichtungen gelegen? Sehet hier sende ich sie euch zurück/ ob ihr schon darumb nicht angesuchet. Damit ihr sie aber ins künfftige höher schätzen möget / so wolte ich euch rathen/ ihr schriebet gar wenig und selten an ihr/ damit ihre Antworten / wann sie auch alsdenn sparsamer einlieffen/ desto mehr von euch geachtet würden. Nehmet an diesen Rath von eurer geneigten Freundin

Ariadnen.

Vindician lase dieses Schreiben wohl durch: Er sahe/ daß er mit einer Scharffsinnigen zu thun hatte/ und deren Verstand sehr fähig / das Gemüth eines Liebhabers in seiner Furcht und Hoffnung gleich zweiffelhafft zu erhalten. Doch der Rath/ welchen sie ihm am Ende ihrer Antwort gegeben / sparsamer an Bellinden zu schreiben / schiene von der Liebe

herzukommen / wie behutsam auch Ariadne darinnen spielen wollen / selbige darunter zu verstecken: Er nahme sich also vor / sie weiter auszuforschen / indem er bey erster Zusammenkunfft / welches in den Königlichen grossen Saale ware / Bellinden gantz nicht bedienete / sie zwar / Ariadnen, auch nicht anredete / sondern meistens mit schon verehlichten Damen sein Gespräch führete / und zwar die bereits von solchen Alter / daß sie so leichtlich keiner Schönen kunten Eintrag thun / noch Eyfersucht erwecken. Ariadne sahe sein Verfahren mit vergnügten Augen an; Und solches umb desto mehr / weil sie merckete / daß Bellinde darüber gar unruhig ward; Indem aber ein ander Cavallier / Roderigo Nahmens / zu derselben trat / begegnete sie denselben umb Vindicianens Unachtsamkeit zu bestraffen / mit besonderer Freundligkeit. Vindician sahe es wohl / er achtete es aber nicht groß. Allein Ariadne nahme dahero Gelegenheit / ihn mit den Kopffe zu wincken / daß sie ihn etwas zu sagen hätte. Er machete sich zu ihr / da sie dann auff Bellinden und Roderigo zeigend sagte: Könnet ihr das wohl ohne Eyfersucht ansehen? Ist es doch nicht / antwortete Vindician, die schöne Ariadne,

adne, mit der Rodigero redet. O/ sagte sie/ über mich würdet ihr so leicht nicht eyfersichtig werden: Allein/ was machet ihr/ daß ihr vor Bellinden so wenig Empfindlichkeit zeiget? weil ich sie/ sagte er/ alle vor euch auffbehalten: Suchet ihr/ fragte Ariadne, durch falsche Verpflichtungen euch bey mir einzuschmeichlen? Wozu ist dieses nöhtig: Oder meinet ihr/ daß ich noch zornig auff euch sey? Ich müste es befürchten/ antwortete er/ wann ich nicht bessere Versicherung durch euer gütigstes Zurückschreiben erhalten / wofür ich mich dann unendlich verpflichtet bekenne. Ihr habt dafür/ sagte Ariadne nicht so wohl die Danckſagung nöhtig/ als daß ich euch Bellindens zwey galante Briffe wieder zurück geschicket. O daran/ sagte Vindician, ware mir eben so viel nicht gelegen. Soll ich diß/ fragte Ariadne, Bellinden sagen? Wie würdet ihr Zorn verdienen. Vor Bellindens Zorne/ gab er zur Antwort/ würde ich mich so sehr nicht scheuen / als vor Ariadnens Ungenade. Woltet ihr dann derselben/ die ihr liebet / ihren Zorn / fragte Ariadne, nicht mehr fürchten/ als derjenigen Ungunst/ die ihr nur aus Freundschafft hochschätzet: Allerdings / erklährete sich Vindician.

So folget ja nothwendig/ sagte Ariadne, daß ihr Bellindens Zorn mehr als den meinigen meiden sollet. So folget ja nothwendig/ sagte Vindician, daß ich Ariadnens Ungnade mehr als Bellindens Unwillen zu fürchten Ursache habe. Wie redet ihr doch/ fragte Ariadne, liebet ihr denn nicht Bellinden? Mehr aber/ satzte Vindician hinzu/ die schöne Ariadne. Von der ihr/ fragte Ariadne, so wenig Zufriedenheit vor eure Sehnsucht bißhero gewonnen: Von der ich/ antwortete Vindician, noch hoffe durch Beständigkeit die Gegengunst zu erlangen. Die aber nicht gewohnet/ sagte Ariadne, das Hertz ihres Liebhabers einer andern halb zu überlassen. Die es/ antwortete Vindician, allezeit gantz besitzen wird/ wann sie es nur will annehmen. Ich werde/ erklährete sie sich/ aus euren künftigen Verfahren die Warheit eures Versprechens probiren. Vindician wolte in dieser Materie weiter fortfahren/ Ariadne aber verbothe es ihm sagend: Dieses Gespräch will sich an diesen Orte fortzustellen nicht wohl schicken: Lasset euch genügen/ daß ich euch vergönne/ zu hoffen: Doch so euch die Hoffnung angenehm/ so befehle ich euch/ alles künfftige Schreiben an Bellinden einzustellen/ denn ich mit ihr eure

Be-

Bekantschafft gemein zu haben nicht werde zulassen. Vindician versprach in allen zu gehorsamen/ doch/ sagte sie/ diesen Abend möget ihr sie noch bedienen / damit sie unsere erneuerte Freundschafft nicht zu zeitlich innen wird/ nehmet euch aber also in acht/ daß ihr eure vorige Verpflichtungen gegen sie mit guter Art könnet allgemach zurücke ziehen. Vindician verhieß dero Geboten vollkommen nachzuleben; er begab sich wieder von ihr / und nachdem er mit Clotilden, welche damahls gleich zugegen/ sich wieder in ein neues Gespräch einließ/ führete er solches eine Zeit mit dieser Dame/ biß daß er endlich mit einer beqvehmen Manier sich davon auch loß machete/ und nunmehro Bellinden die Ehrerbiethung bezeugen wolte. Allein selbige ware mit Roderigo in so guten Discurs begriffen/ daß/ da Vindician sich mit einzulassen suchete sie sich mit einer gar kaltsinnigen Freundligkeit zur Antwort verstunde / und wann sie auch etwas auff seine Fragen redete / sahe sie doch allezeit Roderigen dazu an; Danebst unterließ sie nicht / selbigen zu weilen etwas heimliches in die Ohren zu sagen; Ihn allerhand Höfflichkeiten zu erweisen / und bey allen diesen Bezeugungen Vindicianen zu begegnen/

umb beschuldigte sie ihn gar nicht seiner Unbeständigkeit/ und indem sie wohl sahe/ es würde Ariadne doch vor ihr den Vorzug bey ihm behalten/ wolte sie ihn / da er gleich in den Begriff ware/ sich allgemach wieder von ihr loß zuwickeln / darinnen zuvor kommen / und danckete ihn auff einmahl ab. Es war ihm nicht eben so sehr zu wieder/ daß sie ihn vieler Bemühung überhob / er liesse sie damahls bey Roderigo stehen / und nachdem er ihr annoch eine gantz höfliche Compliment gemachet / begab er sich wieder zu Ariadnen. Ich sehe wohl/ sagte diese/ ihr habt gar wenig gnädige Blicke von Bellinden bekommen. Erweget/ wie viel ihr darüber verschertzet/ daß ihr euch die Mühe genommen/ mit mir so lange zu reden/ ehe ihr zu ihr getreten. Bellindens Zorn / antwortete Vindician , ist mir viel angenehmer als ihre Freundligkeit; Denn da sie gütig gegen mir ware/ hatte ich bey der schönen Ariadne nichts zu hoffen; nun sie aber zornig ist/ scheinet es/ daß sie mir einige Vortheile in Ariadnens Gunst annoch zu gewinnen prophezeyet. Ich spühre wohl sagte Ariadne, daß ihr euch aus allen Sachen einen Nutzen ziehet. Ist es euch aber nicht leid/ wann ihr durch euer übels Verfahren es dahin

bringen werdet / daß euch Bellinde niemahls wieder günstig wird. Ich will mich/ antwortete Vindician, über dieses Unglück leicht trösten/ wann die schöne Ariadne durch ihre gnädigen Blicke diesen kleinen Schaden tausendfach ersetzet. Sehet nur zu/ warnete ihn Ariadne, daß ihr die Hochachtung vor mich nicht auch so bald wieder als vor Bellinden verliehret/ gewißlich/ ich würde es euch so ungenossen nicht lassen hingehen / als wohl sie thut. Ihr habt Gewalt / versicherte sie Vindician, mit den ärgsten Straffen meine Unbeständigkeit zu belegen/ wo ihr die geringste an mir spühren werdet. Ich werde/ antwortete Ariadne, dieses Versprechen nicht vergessen/ und euch/ wann ihr fehlet / nach denselbigen zu richten wissen. Weiteres Gespräch von diesen Innhalte verbothe ihnen anderer Cavallier und Damen Dazukunfft; Doch Vindician ware schon vergnüget / so viel von Ariadnen herausgebracht zu haben. Indem aber auch Clotilde sich in dieser Gesellschafft befande / und mit höchsten Verdruß sehen muste/ wie so gar Leonat, welchen sie mit äuserster Ungedult liebete/ sich ihrer entzohe/ und andere Damen suchete / forschete sie fleissig nach/ welche es doch seyn möchte/ die

ihn

ihn vor allen eingenommen. Ihr Argwohn traffe mit der Warheit ziemlich ein / denn sie merckete gar bald aus denen behutsamen und doch ziemlich bekanten Blicken / die Aspasie und Leonat mit einander wechselten/ es müste hinter dieser Augensprache ein Liebes-Geheimnüß stecken. Sie wurd höchst erbittert darüber/ und wie/ fienge sie zu sich an/ darff Aspasie, die ihren Gemahl hat/ sich erkühnen/ einen solchen Raub zu begehen / und das Hertz eines so galanten Cavalliers/ daran sie niemahls Forderung haben kan/ an sich zu ziehen? Gewißlich/ daß soll ihr nicht gelücken / und sie muß wissen/ daß ich mit besseren Rechte daran etwas zu sprechen habe. Es trate gleich in dieser ihrer Entrüstung Firano zu ihr/ und weil sie wuste/ daß selbiger Leonats vertrauter Freund/ schlosse sie leicht/ daß / was sie gegen ihn reden würde/ es so gut wäre/ als ob es Leonat schon selber hörete. Ich weiß nicht/ sagte sie unter andern gegen Firanen, warumb sich euer Freund in solche Ungnade bey hiesigen Hofe setzen will/ daß er Bekantschafften suchet/die ihn gantz nicht zukommen. Firano wuste nicht/ was das solte gesaget heissen/ und bath endlich umb dessen geneigtere Erklährung. Ihr wer-

sagte / er merckete selbsten wohl ihre Empfindungen / doch bäthe er / sich in etwas in acht zu nehmen / und sie nicht gäntzlich zu verachten / weil eine zur Rache erhitzte Dame sehr schädlich seyn könte. Wenig Tage darauff wolte Clotilde bey gegebener Gelegenheit es Leonaten selbst vorrücken / allein er stellete sich / als empfände er diesen Schertz sehr hoch / und antwortete: Daß es ihn Wunder nehme / wie eine so verständige Dame / als sie wäre / eine so honnête Bekantschafft / als zwischen ihn und Aspasien auffgerichtet / in ungleichen Verdacht ziehen wolte: Da aber Clotilde in ihren Stichelreden gegen ihn fortfuhre / sagte er endlich: Er müste den Respect, welchen er ihr als einer solchen Dame schuldig / beobachten / sonst wolte er schon gebührende Antwort finden: Ja es kahme so weit / daß endlich Leonat mit grösten Zorne von ihr gieng / und sie erinnerte / von dergleichen Personen / als Aspasie wäre / hinfüro bescheidener zu reden / oder man würde genöhtiget seyn / ihre Renommeé gleichfals zu krämcken. Clotilde sahe / daß ihre unzeitige Eyfersucht sich zu viel über Leonaten hinausgenommen / und daß sie dadurch ehe seinen Haß als Liebe würde an sich ziehen / darumb / als sie

nach seinen Wegseyn die Sache reiffer überlegete/ gereuete es sie/ also verfahren zu haben. Sie suchete nachdem mit allen Fleiß wieder an ihn zu kommen / Leonat aber wiche ihr nach Möglichkeit aus/ und gab so viel Kaltsinnigkeit ihr zu verstehen/ daß sie darüber / als eine in ihn höchstentbrante Dame / fast unsinnig wurde. Endlich nahme sie sich vor/ ihn durch ein höfliches Schreiben zu versöhnen/ und seinen Zorn durch gesuchte Vergebung zu tilgen/ dannenhero liesse sie folgende Zeilen an ihn abgeben:

Ich habe euch zu viel gethan/ Leonat, indem ich euch einer genaueren Bekantschafft mit Aspasien beschuldiget / als die ihr mit ihr pfleget. Doch/ da ich bey euch deswegen Vergebung suche / wird mir eure Höfflichkeit selbige nicht versagen. Ihr könnet leicht urtheilen / was mich dazu bewogen/ euch mit so empfindlichen Eyfer solche Vertrauligkeit vorzuwerffen/ und darumb werdet ihr nicht so unbillig seyn/ länger mit einer Dame zu zürnen/ die euch so hoch schätzet. Dieses ist es/ warumb euch ersuchet

eure verbundene Freundin
Clotilde.

Leo-

Leonat sahe wohl aus dieser Zuschrifft/ es müste der Gräfin an seiner Verlöhnung viel gelegen seyn/ und war ihm zugleich lieb/ daß sie ihn selbst von den ehmahls gethanen Vorwurffe wieder loß sprache. Er wolte aber durch gebührende Antwort sie dahin vollends bereden/ allen Verdacht gegen ihn und Aspasien fahren zu lassen/ deswegen er folgenden Brieff an sie zurück schickete:

Ihr seyd allzuhöfflich/ gnädige Frau/ daß ihr bey euren ergebensten Diener umb Vergebung ansuchet/ weil ihr ihm zu viel gethan. Betrefe nicht der geschehene Vorwurff die Verletzung von Aspasiens Ehre/ so versichert euch/ daß ich keinen Zorn gegen euch würde haben spühren lassen. Allein so muß ich etwas genau seyn in denen Geschäfften/ welche die Tugend einer so vornehmen Dame angehen. Doch ich will es vor einen Schertz gehalten haben/ oder zum wenigsten vor eine falsche Einbildung / die euch einige meiner Mißgönstigen beygebracht. Weil ihr nun dieselbige fahren lasset / als bin euch dafür unendlich verbunden / wie ich zwar

zwar auch auſſer dieſen eure Befehle erwarte/ umb zu bezeigen/ mit was Ehrerbiethung ich allezeit ſey

euer erkentlichſter Diener
Leonat.

Clotilde ware mit dieſer Antwort ſehr vergnügt; ſie fienge wieder an zu hoffen / und weil ſie wohl wuſte/ daß ſie Leonaten nirgends mehr als in des Admirals Behauſung antraf/ beſuchete ſie Aſpaſien ſehr fleiſſig/ umb daſelbſt ſeine Geſellſchafft zu genieſſen. So wohl er/ als Aſpaſie, nahmen ſich ſehr vor ihr in acht/ weil ſie ſie vor eine Kundſchafferin hielten/ welche durch verſtellte Freundligkeit auszuforſchen ſuchete/ wie ſie beyde mit einander ſtünden. Indem aber der Admiral Ubaldo dieſe ſchöne und muntere Wittwe ſo offtmahls vor ſich ſahe/ begunte er aus Begierde des Wechſels einen Trieb gegen ſie zu fühlen / welcher nach ihrer Genieſſung ſich ſehnete. Er ſahe/ das Leonat in guten Vernehmen bey ihr ſtunde / und daß er doch ſeines Erachtens ihme zu furchtſam ſchiene/ ſein Glück recht zu gebrauchen; wiewohl dieſe Nachläſſigkeit bey Leonaten eine weit andere Urſache hatte. Weil er nun wohl

ſpüh-

spührete/ daß sie wegen Leonats bey ihn so fleissig einsprach/ bathe er ihn offtmahls zu Gaste/ und Aspasie muste Clotilden bitten lassen/ denn der Admiral gabe gegen seine Gemahlin vor/ er merckete wohl/ daß Clotilde ein Absehen auff Leonaten hätte/ und solte es ihn eine Freude seyn/ wann er sie könte zusammen verbinden/ darumb sie doch mit dieser Dame gute Freundschafft halten möchte; Er wolte so dann Leonaten auch dahin vermögen/ daß er ihn mehrmahls zuspreche/ damit bey ihrer öfteren Zusammenkunfft die Partie könte richtig gemachet werden. Seine rechte Meinung aber gienge dahin/ damit er Clotilden selbst öffters sehen könte/ und es nach und nach dahin bringen/ daß er einen Liebes-Vortheil bey ihr erhalten möchte. Leonat merckete am ersten/ wohin der Admiral zielete/ er ware unmässig froh darüber/ und hielte davor/ daß/ wann Ubaldo seine Bemühung auff Clotilden gerichtet/ würde er desto weniger auff ihn können Achtung geben. Da sie nun auch einsmahls beysammen/ und die so nahe Gegenwart Clotildens den Admiral, als der sich ohnediß von den Weine etwas bemeistern lassen/ ie mehr und mehr entzündete/ wolte er Gelegenheit suchen/

chen / ihr seine Liebe ausführlich zu entdecken. Die Anwesenheit seiner Gemahlin schiene ihn verhinderlich dabey zu seyn; Weil er aber sich unmöglich länger bergen kunte / als setzete er das gute Vertrauen auff Leonats Höfflichkeit / er würde sein Vorhaben zu befördern nicht abschlagen. Dahero zohe er ihn auff die Seite; und nachdem er ihn befraget / ob er Clotilden zu seiner Liebste zu erwehlen beschlossen / Leonat aber sich entschuldigte / daß er darauff seine Gedancken nie gerichtet / sagte der Admiral, indem er ihn auff die Achsel klopfete: Ich will euch auch schon was vortheilhaffteres Vorschlagen / weil ich euch sehr hoch schätze. Allein wollet ihr mir einen Gefallen erweisen / und dabey behutsam seyn. Leonat versprach / ihn nach aller Möglichkeit zu dienen / darauff dann der Admiral berichtete / wie ihn Clotildens artige Person gantz eingenommen / dieweil er ihr aber gerne einen Vortrag seiner Neigung thun möchte / und sich doch befürchtete / daß es wegen seiner Gemahlin Auffmerckſamkeit nicht wohl geschehen könte / bäthe er ihn / daß er sie doch ein wenig in Gespräche unterhalten möchte / und mit ihr etwan an ein Fenster treten / als ob er sie wegen eines gewissen Fräuleins / dar-

darauff er sein Absehen gerichtet / umb Rath fragen wolte/ damit er ein wenig Raum bekähme/ Clotildens Gemüthe durch eintzige an sie gethane Fragen zu erforschen. Leonat stellete sich/ als wolte ers nicht gerne wagen / weil er gantz bescheidentlich fragte/ ob ihn etwan der Herr Admiral versuchen wolte/ daß er mit seiner Gemahlin ein geheimes Gespräch zu halten sich unterstehen möchte/ sonst/ wann er deswegen nicht seine Ungunst zu befürchten/ wäre er ihn schuldig/ noch wohl grössere Dienste als eben diesen zu leisten. Ey sehet mich nicht / sagte Ubaldo, vor so argwöhnisch an. Die Eyfersucht ist unter Cavallieren meines Standes nicht Mode; und ich wolte/ daß meine Gemahlin etwas Gunst vor euch trüge/ wäre ich dero scharffen Auffsicht desto ehe überhoben. Leonat sagte/ weil er es denn so befehle/ wolte er gehorsamen / doch nochmahls protestirend/ der Herr Admiral würde diejenigen Verpflichtungen/ so er Aspasien erweisen würde/ nicht anders als in der Meinung aufnehmen/ daß er ihn gerne zu seinen Zwecke bey Clotilden wolte beförderlich seyn. Ubaldo bathe ihn / keine unnöhtige Sorge zu tragen; und damit giengen sie wieder nach denen Damen

men zu. Aſpaſie hatte indeß unterſchiedene Gedancken gehabt/ was ihr Gemahl mit Leonaten vor Vertrauligkeit zu theilen hätte/ doch ſie fande nicht gleich Gelegenheit/ ihn darumb zu befragen. Es waren andere Cavalliere und Damen mehr zu gegen/ und Ubaldo machete ſich nicht gleich an Clotilden, ſondern redete mit denen andern/ und ermahnete ſeine Gäſte zur Luſtigkeit. Da nun Leonat nach einer kleinen Zeit ſeiner Abrede wolte nachkommen/ führete er Aſpaſien nach einen Fenſter in den Tafel-Zimmer zu: Er bedurffte nicht Ubaldens Lehre/ einen verſtellten Diſcurs vorzuſuchen/ ſondern die mit Aſpaſien bereits auffgerichtete Freundſchafft gab ihn ſchon die Freyheit/ daß er ihr den gantzen Handel/ wie er an ſich ſelbſten war/ entdeckete. Nun habt ihr billiges Recht/ ſagte er/ ſchönſte Aſpaſie, an euren Gemahl ſeine ausſchweiffende Liebe mit gleicher Müntze zu bezahlen. Er ſuchet Clotilden zu genieſſen/ und weil er eure Eyferſucht befürchtet/ hat er mich angereitzet/ euch mit Geſpräche zu unterhalten/ damit ihm nicht die Freyheit durch eure Achthabung benommen würde/ der Gräfin ſeine Flammen zu offenbahren. Aſpaſie gerieth in groſſe Verwunderung/ wie/

ſagte

sagte sie/ Ubaldo, ist er in Clotilden entbrand/ und suchet mich also zu betrügen? Es ist nicht anders/ sagte Leonat, weil er aber einen auffsteigenden Zorn bey Aspasien verspührete/ bathe er sie/ sich doch nichts mercken zu lassen. Clotilde würde ihm ohnediß nichts vergönnen/ indessen aber hätte sie doch Ursache/ wegen seiner Unbeständigkeit ihn durch heimliche Vergeltung zu bestraffen/ und nunmehro besseres Recht/ seinen so langen Seufftzen gütigstes Gehör zu verstatten. Das habt ihr ohnediß schon erhalten/ sagte *Aspasie*, aber solte mich Ubaldo so verachten/ und Clotildens Annehmligkeiten durch so unbilligen Wechsel den meinigen vorziehen? Daraus siehet man/ antwortete Leonat, wie nur sein Hertz gemeine Schönheiten zu Ehren fähig ist/ derer vollkommenen aber ihre Schätzbarkeit so wenig begreiffen kann. Aspasie schwiege stille dazu/ sie blieb in tieffen Nachsinnen/ und Leonat merckete gar eigentlich/ daß sie einen hefftigen Verdruß in ihren Hertzen hegete: Er sprach ihr zu/ so viel als nur möglich/ und kunte es kaum dahin bringen/ daß sie ihren Unwillen nicht gantz offentlich mercken liesse. Indeß hatte der Admiral bey

Clotilden den Vortrag seiner Liebe gethan. Sie wuste anfangs nicht / ob er träumete/ wie er aber alle seine Beredsamkeit zusammen suchete / ihr seine Leidenschafft deutlich vorzustellen / gläubete sie ihn endlich / daß er warhafftig entzündet. Sie hätte ihn übel lassen ablauffen/ allein weil sie vermeinete daß der Wein aus ihn redete/ hielte sie an sich. Zudem wolte sie ihn auch nicht gantz und gar durch harte Worte zu ihren Feinde machen/ weil sie sonst sich seines Hauses gäntzlich hätte entschlagen müssen/ welches sie dann / umb die Gelegenheit nicht zu verliehren / Leonaten daselbst zu sprechen/ nicht gerne thun wolte. Sie nahm aber Ubaldens Vortrag als einen Schertz auff/ sie lachete darüber / und bath/ der Herr *Admiral* solte sie nicht also versuchen. Er schwur sehr hoch / daß es sein gantzer Ernst/ und darhinter gar keine Probe stecke; Clotilde aber wuste sein ferneres Ansinnen mit so bescheidenen Gegen-Gründen zurück zu weisen / daß er nichts von Versprechung der Gegen-Gunst von ihr erhalten kunte. Er bildete sich Anfanges wohl ein/ daß es viel Zuredens brauchen würde / umb sich nun dazu bessere Beqvehmlichkeit zu machen/ sagete er

ihr

ihr noch eine und andere Liebes-Reden/ und da er sich darauff wiederumb zu der andern Gesellschafft gewendet/ und sich ungemein lustig erwiesen/ kahme er wieder zu seiner Gemahlin und Leonaten: Er fragte gantz freundlich/ was sie vor einen angenehmen Discurs führeten: Aspasie betrog ihn mit gleicher Freundligkeit/ und sagte: O/ da nimmt mich dieser Cavallier zu seiner Rathgeberin an/ welche ihn soll eine Liebste helffen aussuchen. Er thut gantz wohl/ sagte Ubaldo; Doch weil ich sehe/ daß ihr euch so wohl vertragen könnet/ hätte ich eine Bitte an beyde zusammen zu thun. Leonat sagte/ daß der Herr Admiral zu befehlen hätte. Ubaldo fassete ihn mit einer besonderen Fröligkeit an die eine Hand/ und seine Gemahlin an die andere/ sagend: Die Gesellschafft ist so annehmlich/ daß ich wohl wündsche/ wir mögten diesen gantzen Tag beysammen bleiben. Allein ich wäre gesonnen/ sie auff den Abend in meinen Garten zu tractiren. Doch weil ich mich heute selbst gerne wolte bedienen lassen/ werde ich euch/ mein Leonat, zum Wirthe machen: thuet mir den Gefallen/ und fahret mit meiner liebsten Gemahlin voraus nach den Garten zu/

ein paar Stunden bey ihm seyn. Aspasie vergalt Ubalden redlich diesen Streich / und Leonat hatte nicht Ursach / sich über ihre Härtigkeit zu beklagen. Sie nahme schon so viel Bedienten mit / daß sie vor die Anschaffung zu diesen Pancket nicht zu sorgen hatte / indeß aber ergötzete sie sich mit ihren Liebhaber in einen trefflichen Lust-Zimmer des prächtigen Gebäudes so mitten in den Garten auffgeführet / und von dar man weit hinaussehen kunte / wo die Gesellschafft muste herkommen. Sie übereileten sie nicht so gar bald / denn Ubaldo viel mit Clotilden sich zu reden vorgenommen / auch sie umb desto ehe zu gewinnen mit einen Diamant-Schmucke von zweytausend Krohnen werth beschencket hatte / welchen sie zwar als ein ihr höchst liebes Geschencke annahm / doch ihn nichts weiter als etzliche Küsse davor zu ließ / und ihn vergönnete / daß er hoffen möchte. Ubaldo ware schon mit diesen Troste vergnüget / und nöhtigete endlich die Gesellschafft mit ihn nach den Garten auffzubrechen. Sie folgeten diesen guten Anführer auff etzlichen Karossen / und begaben sich auff den Weg. Als sie Leonat und Aspasie von weiten sahen ankommen / theileten sie noch unterschiedliche Küsse unter sich /

und begaben sich darauff nach der Thüre des Gartens hinzu / ihre Gäste zu empfangen. Leonat stellete den Herrn des Hauses so natürlich vor / und Aspasie die Gemahlin von ihn daß alle darüber ihre Kurtzweile hatten / die aber den Admiral an theuersten zu stehen kahme. Es ware alles so reichlich angeschaffet / und die Tafel so prächtig bestellet / daß sich kein König hätte schämen dürffen. Dahero dann auch Ubaldo mit Leonaten schertzete / ihn auff die Schulter klopfend und sagend: Man siehet wohl / daß ihr euch die Sache habt angelegen seyn lassen / und das Meisterstück von der Wirthschafft gemachet / weil alles so wohl versehen. Indem mich / antwortete Leonat, der Herr Admiral zu diesen Amte erwehlet / hab ich es auch recht versehen wollen / damit man mich einander mahl mehr dazu gebrauche. Ja / ja / sagte Ubaldo, ihr sollet Bestallung haben. Darauff nun fienge die Gesellschafft an sich überaus lustig zu machen / und weil eine herrliche Music zugegen / als tantzeten sie ingesamt mit denen Damen eine gute Zeit. Der Admiral bedienete stets Clotilden, und weil er einen Possen daraus machen wolte sagte er zu Leonaten: Weil ihr mir meine Frau genommen /

men/ habe ich mir eine andere ausgelesen. Ich bin es wohl zufrieden / nahm Aspasie die Rede schertzend auff / und diesen Abend ist Leonat mein Gemahl. Also nun ware alles in voller Fröhligkeit / und Clotilde erwiese sich nichts minder höchst lustig/ weil sie ein so kostbahres Geschencke sonder Vergeltung davon getragen. Bey der Tafel wurde sehr getruncken/es sey nun/ daß der neue Herr Wirth seine Gäste ziemlich dazu anfrischete/ oder daß sie unter sich selbst dazu Beliebung trugen: Allein die Sache liefe da hinaus/ daß keines von der gantzen Gesellschafft selbige Nacht wiederumb zurück in die Stadt kahme/ wiewohl sie in einen so trefflichen Lusthause eben dieselbige Beqvehmligkeit zu ruhen fanden/ als sie in Palermo hätten mögen antreffen. Es ware schon ziemlich hoch an Tage / als sie den andern Morgen sich aus den Federn erhoben; Da gab es nun wegen des vorigen Abends allerhand Kurtzweile unter ihnen/ indem sie aber sich dazu schicken wolten/ wieder nach der Stadt zu kehren / kahme Heliates nebst seiner Gemahlin Doriste, und Graf Adalard mit Salvianen hinaus/umb sie zu überfallen/ weil sie von ihrer daselbst angestellten Gesellschafft Nachricht bekommen.

Ubaldo ware recht erfreuet darüber/ und er bereedete die andern/ daß sie noch diesen Tag biß gegen Abend möchten beysammen seyn/ und wolte nun er samt der Gräfin Clotilde die Wirthschafft versehen. Sie liessen sich leicht halten/ weil sie ohnediß gute Lust zu bleiben hatten/ und es gienge darauff die Herrligkeit von neuen an. Sie wurden wieder auff das köstlichste bedienet/ und ware an allen ein grosser Uberfluß. Gegen Abend aber macheten sie sich auff den Rückweg und kehreten in die Residentz. Dergleichen Lustbarkeiten giengen täglich unter dieser hohen Gesellschafft vor/ indeß daß Alcandro bey den Numidischen Fräulein/ der jungen Elmiren, sich euserst bemühete/ ihre Liebe zu gewinnen. Ihre Königliche Ankunfft blendete seinen Ehrgeitz und ich weiß nicht/ welche hochmüthige Hoffnung ihn versprach/ daß er noch wohl einsten die Numidische Crone tragen könte/ wann er sie zur Gemahlin erhielte. Nun hatte zwar in Numidien die Folge der Regierung bey denen Princessinnen nicht stat/ sondern es fiehle das Recht der Herrschafft bloß denen männlichen Erben anheim / dahero dann nach Elmirens ihres Herrn Vaters Absterben das Zepter in dessen

Bru-

Bruders Hände gekommen/ der dann / weil er zwene Printzen hatte / es dermahleins auff dieselbigen nach denen Fundamental-Gesetzen des Königreich bringen würde / und also Elmire dazu keinen Anspruch hatte; Allein diese Betrachtungen waren bey Alcandren noch nicht wichtig genug/ ihn von seinen Absehen zu führen. Er hatte gehöret/ daß König Belard, welches ware der Nahme des Numidischen Regenten / durch schwere Auffiagen und etlicher Grossen ihre Hinrichtung den Adel und das Volck ziemlich wieder sich auffgereitzet/und nun meinete er/ daß diesen zur Auffruhr geneigten Unterthanen nicht mehr als ein rechtes Haupt und Anführer fehlete/wofür sie ihn dann leichtlich erkennen würden/ wann er erstlich mit Elmiren vermählet wäre. Also nun trachtete er sehr darnach/ des Fräuleins Gegen-Gunst zu erlangen. Ihre erste Jugend hielte Hertz und Ohren denen Schmeichelungen dieses geschickten Liebhabers offen/und solches umb desto leichter/ weil Alcandro der erste ware/ welcher durch seinen Anfall dieses zarte Gemüth zu bestürmen suchete. Indem aber die Königl. Hoffmeisterin Eulalie, deren Auffsicht sie anvertrauet ware/ einiges Nachdencken aus Al-

candrens so gar emsiger Bedienung schöpfete/ fragte sie etliche mahl Elmiren, was doch Graf Alcandro mit ihr allezeit redete. Dieser welcher die Liebe bereits die Verstellung gelernet/ gab zur Antwort: Ach ich bin begierich/ zu erfahren/ wie es an andern Höfen zustehet/ und weil er so artige Begebenheiten weiß/ die in Cypern vorgegangen/ als muß er mir dergleichen lustige Geschichte/ wann er bey mir ist/ erzehlen. Es ist alles gut/ sagte Eulalie, doch vergesset niemahls daß ihr aus Königlichen Geblüthe seyd. Elmire wuste erstlich nicht/ was dieses solte gesaget heissen; Allein sie legete es bald hernach auff die von Eulalien gemerckte Vertrauligkeit/ so sie mit Alcandren hatte/ aus/ und von selbiger Zeit an brauchete sie bessere Behutsamkeit. Alcandro spührete/ es müsse ihr iemand eingeredet haben; er beklagete sich mit beweglichster Demuth daß er in ihre Ungnade gefallen/ und bäthe er/ daß sie ihn doch mögte entdecken/ wodurch er dieselbe verdienet hätte. Elmire wolte davon nichts wissen/ sie gab vor/ er würde noch eben von ihr so hoch als vormahls geschätzet; Allein Alcandro wuste durch seine betrübtesten Stellungen und durchdringendes Bitten es endlich aus

ihr

ihr zu bringen/ daß Eulalie es übel deutete/ daß sie zu viel mit ihn redete/ und sie erinnert hätte/ an ihre Königliche Ankunfft zu gedencken. Alcandro, dessen Gemüth durch solche Zeitung gantz zerrüttet wurde/ fienge darauff mit gantz trauriger Anblickung gegen das Fräulein an: So will dann die Durchlauchtigste Elmire so harten Lehren einer verdrießlichen Frauen folgen/ und ihr so schönes Gemüth mit Hochmuth beflecken? Ich weiß wohl/ von was vor Ankunfft Elmire sey/ und will ihr auch nicht rathen/ daß sie es selbst vergessen soll. Allein ist denn der unglückliche Alcandro darumb Elmirens Freundschafft so gar unwürdig/ weil sein Geschlecht keine Cronen getragen? So hat es doch Helden gezeuget/ welche wohl ehe Cronen durch ihren tapferen Degen beschützet/ und was ist nun vor ein grosser Unterscheid; Cronen tragen/ oder dieselben erhalten: Doch so noch ein Unterscheid zu finden/ so kennet ja selbigen die Liebe nicht/ als welche allezeit diejenigen einander gleich machet/ so sich durch ihre Hand verbinden sollen. Elmire sahe ihn an/ sie zeigete etwas Mitleiden durch ihre Blicke/ und indem sie nicht antwortete/ fuhre Alcandro also fort: So ist dann euer Hertz/ Durchlauchtigste

tigste Elmire, gantz von mir abgewendet / und Alcandro hat seine Gluth zu hoch gerichtet? So brauchet euch zum wenigsten noch des Rechts / welches sonst die Majestät über ihrer Unterthanen Leben und Todt hat. Bestrafet meine Kühnheit durch das Urthel / daß ich sterben soll: Denn sonst werde ich doch in meinen Leben nicht auffhören / euch zu lieben. Elmire ware weichmühtig / Alcandro zu annehmlich / und ihr Hertz viel zu zahrt / als daß es seine Regungen länger verbergen können. Betrübet euch nicht / sagte sie zu ihn / indem sie ihn gantz verpflichtet bey der Hand nahm / denn ob ich euch schon Eulaliens Verboth gesaget / habe ich euch doch nicht angedeutet / daß ich eben auffhören wolte / euch zu lieben. Euer Stand ist schon so edel / daß er den Meinigen keine Verdunckelung giebet: Ich habe ja ohnediß das Zepter einmahl nicht zu hoffen / und soll ich regieren / will ich lieber den Thron durch eure Tapferkeit als durch das Erbrecht besteigen. Alcandro wurde durch diese Worte gantz wieder auffgerichtet / er küssete seine geliebte Elmiren, und versicherte sie / daß er niemahls / auch wann er das Glück dero Vermählung erhalten solte / diejenige Ehrerbiethung vergessen

essen würde/ welche er ihren Purpur schuldig.
lmire erinnerte ihn/ daß er nur hinführo ge-
eimer gehen mögte/ und sich in Eulaliens Ge-
nwart ihrer mehr als bißhero entziehen/
ürde die Zeit ein Mittel darreichen/ welches
r Bündnüß befördern könte/ so wolte sie dar-
nen nicht zu wieder seyn. Also nun ware
lcandro in seiner Hoffnung höchst vergnüget
id wuste mit solcher Bescheidenheit sich in El-
irens Bedienung zu mässigen/ daß das Fräu-
in gantz und gar von ihn eingenommen ihme
weilen genauere Gunsten zuliesse/ als es hätte
yn sollen. Indeß nahete der Tag des zwi-
yen Asterien und Printz Irenio angesetzten
Beylagers ie mehr und mehr heran/ und dieses
rchlauchtigste Paar/ von welchen iedes mehr
den andern als in sich selbsten vor inbrün-
g gewechselter Gegen-Gunst lebete / ware
nmehr durch die süsseste / Hoffnung entzü-
et/ den schätzbahren Lohn ihrer bißherigen
Larter und verliebten Empfindungen in der
ückseeligsten Umbarmung einander vollkom-
en abzuzahlen: Die Pracht bey diesen Fe-
e ware so groß/ daß sie auch selbst die Einbil-
ung übersteiget/ und deren Fürtrefflichkeit nie-
and wohl begreiffen kan / der sie nicht selbst

mit

mit Augen gesehen: Wie viel Opfer geschahen nicht selbigen Tag vor die Glückseligkeit dieses hohen Brautpaares? Alle Tempel rauchten von Weyrauch / und waren mit weissen Ochsen angefüllet / deren vergüldete Hörner mit den schönsten Blumen-Kräntzen umbwunden welches ihr letzter Ausschmuck / indem sie ihr Leben vor die Wolfahrt dieser Königlichen Personen lassen musten. Da aber diese beyden Durchlauchtigsten in den Tempel der Juno zusammen gegeben wurden / hatte sich Veronie, die Priesterin der Venus, durch einen heimlichen Trieb gereitzet aus den Erycinischen Tempel in dieser Gottheit ihren Begeben / und nachdem sie durch innere Gewalt bey den Altare zu Boden gerissen wurde / liesse sie folgende Weissagung von sich hören: Der Thron erschüttert sich / die Liebe greiffet nach den Waffen / der Feind versöhnet sie / und die Gedancken der Rache werden durch die Vermählung geendet / zu welcher die geglaubte Thorheit den Grund geleget; Die künfftigen Zeiten sollen dieses Bündnüsses beste Früchte geniessen / wann sich die Insuln mit den festen Lande vereinbahren / und die Nachkommen durch das Braut-Bette den Weg zu einen neuen Reiche

fin-

den. Sie bliebe darauff als todt liegen/und
etz hernach fienge sie neue Prophezeyungen
; biß daß sie endlich ihre Jungfern/ welche
sonst zu bedienen gewohnet waren/ wieder
t trugen/ und daß neuvermählte Paar sich in
niglichen Gepränge zurück begabe/ und auf
Burg erhube. Ich hätte hier Anlaß/mei-
: Geschichte eine nicht gemeine Zierrath zu
en/ wann ich den Ausbutz so hoher König-
en und vielen Fürstlichen Personen sambt
Uberfluß der so trefflich besetzten Tafeln und
köstliche Musie/ so dabey gehalten wurde/
h ihrer Würdigkeit beschreiben könte/allein
werde doch solches alles nach seinen eigentli-
n Wesen nicht geschickt genug wissen vorzu-
len/ und thue daher besser/ gantz nichts da-
zu melden/ als nur das tausendeste Theil
ser Fürtrefflichkeiten zu berühren. Was soll
aber von der glückseligen Nacht gedencken/
welcher Amor den verliebten Irenio seine
öne Asterie gantz und gar in seine Gewalt
erte/ und ihn frey gab/daß er einen Triumph
h den andern über die von ihr reichlich einge-
deten Liebes-Vortheile halten möchte. Wie
l kleine Seuffzer/ wie viel schläffriche und
h durchdringende Blicke/ wie viel krafftloser

und

und gantz nachgelassener Wiederstand / welcher mehr die Siege beförderte als dieselben verhindern wolte / ware unter diesen schönen Paare zu spühren? Die Venus selbst hatte keine Süssigkeit mehr in ihren Gürtel übrig / welche nicht unter diese beyden ausgetheilet war. Die unnennbahre Zufriedenheit einer so festgeschlossenen Umbarmung hielte sie lange wachend / biß die Sonne wieder auffstund / da sie dann umb diesen helleuchtenden Gestirne keine Eyfersucht zu erwecken in einen süssen Schlummer geriethen / und das so verliebte lange Wachen durch einen angenehmen Schlaf wieder nachhohleten. Es ware schon ziemlich hoch an Tage / als sie sich aus den Federn macheten / und weil ein kostbahres Turnier selbigen Morgen den Neuvermählten zu Ehren solte gehalten werden / als hatte man schon vor zwey Stunden die Trompeten gehöret / umb die Ritterschafft in den Harnisch zu bringen / und nach der Rennebahne zu leiten. Man hatte eine prächtige Schaubühne vor König Odemarn und das neue Ehepaar daselbst auffgethronet / und waren unter einen kostbar-gestickten Himmel drey güldene Sessel daselbst gesetzet / worauff sich diese Königlichen Personen von vielen Fürsten / und hohen

n Frauenzimmer begleitet/ niederlieſſen/umb
ſen Luſt-ſtreite zuzuſehen: Die mancherley Zu-
le des Glücks und der unterſchiedenen Kämp-
r Tapferkeit ware am ſelbigen Tage ſehr
rckwürdig/ doch thäten die Cypriſchen Ca-
lier das beſte/ und erhielten die meiſten Ge-
nſte. Frälein Elmire muſte die Kleinot
stheilen/ und ſahe man eine gantz beſondere
npfindung aus ihren Geſichte/ als ſie unter
dern auch an Alcandro einen ſchönen gear-
teten und mit Steinen verſetzten Säbel zum
ichen der Belohnung ſeines Wohlverhal-
s lieferte. Eulalie merckete es am meiſten/
weil ſie an meiſten darauff Achtung hatte/
o da er hinweg/ kunte ſie nicht umbhin/ den
äulein gantz ſanffte in das Ohre zu ſagen:
ch wolte Lieber/ gnädiges Frälein/ daß ihr
iner unlängſt gegebenen Erinnerung ge-
uer nachkähmet/ als daß ihr in ſo hoher Ver-
ſung eure Gemühts-Schwachheit ſo gar
ß gebet. Elmiren verdroß dieſer Vorwurf/
wortete dahero: Und wann ihr nichts mehr
dieſes zu gedencken habet/ ſo hätte eine ſo un-
ige Ermahnung vor dißmahl wohl können
hbleiben/ weil ich mich in nichts vergangen/
neinen Stande könte nachtheilig ſeyn. Die

Hoffmeisterin nahme mit dieser kaltsinnigen Antwort vorlieb/ sie gab ihr aber nach selbiger Zeit auff alle ihr Vorhaben so gar scharff Achtung/ daß sie niemahls mit Alcandren kunte zu reden kommen / Eulalie hatte davon Wissenschafft. Das Vermählungs Fest wehrete noch etliche Tage/ und hatte man jeden Tag eine besondere Ergötzlichkeit angestellet; Nun ware Vindician bißhero bey Ariadnen gleichfals nicht müssig gewesen/ in ihrer Gunst zuzunehmen / und hatte es auch bereits so weit gebracht/ daß sie sich mit ihn zu vermählen meistentheils erkläret / welches / da es Bellinde erfuhr / bey ihr einen solchen Verdruß erweckete / daß sie mehr umb Vindicianen zu trotzen als aus allzuhefftigen Liebes-Triebe Roderigen erwehlete/ und weil sie gerne Ariadnen und Vindician in Vollziehung der Ehe wäre zuvorgekommen / eilete sie so viel als möglich/ solches der Königlichen Princessin vorzutragen/ wie Roderigo umb ihre Vermählung bey ihr angehalten/ welches doch Ihre Hoheit möchten gnädigst genehm heissen. Asterie willigte leicht darein/ und wurde also Roderigo durch eines andern erwiesene Kaltsinnigkeit glücklig / und bekahm ein gar artiges und reiches

Frau-

Fräulein über Verhoffen in seine Armen. Indem nun auch selbiges Beylager etliche Wochen nach den Königlichen auff der Burg gehalten wurde/ und sich darauff die Cavalliere und Damen sehr lustig erwiesen; Alcandro aber sich dieser Gelegenheit/ da die andern insgesamt annoch in voller Fröligkeit begriffen/ bedienen wolte/ mit Elmiren eine geheime Unterredung zu halten/ und es auch schon mit selbigen Fräulein abgeredet/ daß sie sich mit guter Manier aus der Gesellschafft ziehen solte/ er wolte so dann nicht säumen/ ihr zu folgen/ und sie in den Vorgemache des dritten Zimmers in der Hirsch-Gallerie wieder antreffen/ als begabe sich diese verliebte Dame/ so bald sie nur von den Tantzplatze sich ohne der andern gewahr werden abschleichen kunte/ nach den bestimmten Orte. Nicht lange darauff verlohre sich Alcandro: Er traffe seine Schöne bey gantz schwartzer Nacht in den beniemten Vorsaale an: Sie befanden sich in dieser Vortheilhafften Finsternüß sehr vergnügt/ als Eulalie, ihre Abwesenheit nach einer halben Stunde innen ward/ und ihnen nachschliche. Sie suchete sie in den Frauenzimmer/ da aber ware nichts anzutreffen. Darauff nahme sie eine kleine Blend-

Laterne zur Hand/ welche man nach gefallen öffnen und dunckel machen kunte / und setzte damit ihre Wallfarth fort. Als sie in die Hirsch-Gallerie kahm/ begegnete ihr in Finstern ein Cavallier / welcher auch seinen Liebes-Geschäfften mochte nachgehen / als ihn nun eine Dame sonder Liecht auffstieß / mochte er meinen/ es wäre dieselbe / die er suchete/ umbarmete dahero Eulalien, und indem er sie küssete / hub er an: Wie schwerlich / mein Licht/ gieng es zu / mich vor so vielen Auffsehern aus der Gesellschafft ohne Verdacht zu machen. Eulalie hörete an der Sprache / daß es nicht Alcandro ware/ darumb risse sie sich von ihn/ und wolte ohne einzige Antwort weiter gehen. Der Cavallier / ob er schon muthmassete/ daß er an die Unrechte kähme/ wolte doch gerne wissen / wer ihn auff seiner nächtlichen Reise begegnet/ darumb hielt er Eulalien, und sagte: Wie ist es/ mein Engel/ soll ich euch so wiederwärtig gegen mich spühren. Eulalie schob die Leuchte ab/ und indem sie den Cavallier unters Gesichte sahe/ erkannte sie/ daß es der Admiral Ubaldo wäre; sie lachete über dieses alten verbothene Gänge / und entwischete ihn/ ehe er es gewahr wurde. Indem

hatten

hatten sich Elmire und Alcandro wiederumb hervorgemacht/ und waren iedwedes absonderlich zurück auff den Tantzplatz gekommen. Eulalie suchete annoch getrost in allen Zimmern fort / und fande endlich in den Vorsaale wo diese beyden gewesen eines von Elmirens Ohren-Gehencken/ welches sie daselbst verlohren/ und Eulalie ohngefehr darauff trat. Sie hob es auff/ erkante solches bey den Lichte / und weil sie niemand mehr fande/ kehrete sie auch wieder nach den Tantzsaale. Elmire und Alcandro lacheten heimlich / als sie sie sahen ankommen/ und wohl abnahmen/ daß sie ihnen müsse nachgegangen seyn. Sie gab Elmiren ein Gesichte/ welches nicht das beste ware/ und indem sie auff eine Seite zohe/ gienge das examiniren ziemlich scharff an. Doch als sie nichts gestehen wolte/ überwiese sie sie mit den gefundenen Ohren-Gehencke. Sie erröhtete über diesen Beweiß/ und Eulalie sagte/ daß sie würde Rath zu finden wissen / diese Karte zu stöhren. Den andern Tag schriebe sie einen harten Brief an König Belarden, darinnen sie das Fräulein wegen ihres ihr bißher geweigerten Gehorsams scharff verklagete. König Belard wurde darüber sehr entrüstet / und gab Be-

fehl/ Elmire solte nach hause kommen; schrieb auch deswegen an König Odemarn und Printz Irenien. Irenio verwiese es Alcandren ziemlich starck/ daß er sich so viel erkühnete / allein wenig Tage hernach muste Elmire mit denen / so sie abzuhohlen geschicket waren/ nach Numidien kehren. Sie starbe fast vor Verzweiffelung/ und Alcandro wolte sich gantz nicht trösten lassen. Endlich war ihre Abrede/ er wolte in kurtzer Zeit nachkommen/ und sie dennoch durch List oder Gewalt besitzen/ wann sie ihn König Belard nicht in Güte lassen wolte. Indem er nun kurtz nach ihrer Abreise sich aus Sicilien heimlich fort machete / kahme er zwar glücklich in Numidien an/ die weil aber der König kundschafft von seiner Anwesenheit erhielt/ wurde Elmire sehr gehütet/ daß er nicht mit ihr kunte zu reden kommen. Er steckete sich aber hinter etliche der auffrührischen Gemüther/ und reitzete selbige an/ Belarden von Throne zu stossen / und einen darauff zu setzen / der es würdiger wäre. Doch diese schädlichen Anschläge wurden in ihrer Bruth erstücket/ und Alcandro durch heimliche Nachstellung aus den Wege geräumet. Einen so unglücklichen Ausgang gewanne

wanne diese aus Ehrsucht hervorkäumende Liebe/ indem er seibige mit seinen Leben bezahlen muste. Elmire durffte ihn nicht öffentlich beklagen/ doch unterliesse sie nicht/ ihn verborgene Thränen zu geben/ die aber ihn/ da er erblasset/ wenig helffen kunten. Indeß waren m Palermo Schreiben aus Cypern eingelauffen/ wie das die Syrische Flotte mit einer sehr grossen Macht in Anzuge/ und solte Irenio nicht säumen/ mit nöhtiger Hülffe ans Sicilien zu der Rettung seines Königreichs zuzueilen. Asterie wolte fast von Sinnen kommen/ daß sie ihren geliebten Gemahl so bald wieder solte von sich lassen/ und zwar in eine solche Gefahr/ welche ihn leichtlich könte das Leben kosten. Irenio redete ihr Hertzhafft zu/ und versicherte sie/ daß er mit Sieg und Glücke bald zurücke kommen wolte / allein Asterie wolte ihn durchaus nicht verlassen/ sondern bath/ sie mit sich zu nehmen/ weil ihr Bündnüß also beschaffen/ daß sie alles Glück und Unglück mit ihn gemein zu haben sich verpflichtet erkennete. König Odemar liesse seine besten Kriegesschiffe fertig machen/ und rüstete Irenien also aus/ daß er mit den trefflichsten Galleen begleitet den Feinde solte unter Augen gehen: Die gantze

Ritterschafft wolte bey diesen berühmten Gefechte seyn/ und es wimmelte alles von Waffen und Soldaten. Asteris ware vergnügt/ als sie nur von ihren geliebten Gemahl erhielt/ daß sie mit ihn ziehen solte. Der Admiral Ubaldo solte als ein erfahrner Seeheld die Sicilische Flotte Commandiren / und Aspasien ware zwar dieses nicht allzusehr zugegen / einen ihr ohnediß verdrießlichen Gemahl auff eine Zeit lang loß zu werden; Dieses aber setzete sie in eine tödliche Traurigkeit / daß sie zugleich Leonaten mit entbehren solte. Was vor Thränen vergosse sie nicht/ als es an ein Scheiden gieng. Doch so solte es seyn/ und Leonat kunte ohne Verletzung seiner Ehre nicht wohl zurücke bleiben/ zumahl da ihn das Commando über eine von den vornehmsten Galleen aufgetragen wurde. Also nun gienge es an ein scheiden/ und König Odemar liesse seinen geliebten Schwieger-Sohn und einzige Tochter mit grosser Wehmuth von sich. Palermo wurde bey diesen Abzuge aller seiner tapferen Leute auff einmahl beraubet/ und der Hof ware nicht anders als eine grosse Einöde anzusehen. Die Flotte ware so starck/ daß ein grosses Theil der Wellen unter der Last so vieler Schiffe seuffzete/

weil

weil sie aber guten Vorwind hatten/ so verlohren sie Sicilien bald aus den Gesichte / und ihr Lauff wurde durch gantz keinen Sturm gestöhret. Irenio aber empfande eine hefftige Bestirmung in seinen Gemühte / weil er zu diesen Kriege durch seine Liebe allein Ursache gegeben. So offt er Asterien ansahe/ stellete er sich vor/ mit was vor Verzweiffelung sie seinen Verlust ertragen würde / wann er solte unglücklich seyn; Doch das Verhängnüß war ihm günstiger / als er dessen Verfolgung befürchtet. Als sie noch eine Tagereise von Cypern/ kahme ihnen ein Schiff entgegen/ welches die betrübte Zeitung brachte/ daß man denen Syrern das Anländen nicht hätte verwehren können/ und wäre die gantze Armee nach einen blutig gewonnen Treffen ausgestiegen/ da sie denn gerades weges nach Nicosia zugiengen/ und solten doch ihre Hoheit ja nicht säumen/ des hereindringenden Feindes ferneren Einbruch zu verwehren. Darauff schickete er den Admiral Zeloro mit zwölff Galleen voraus/ er aber folgete mit Ubalden und der gantzen Flotte in guter Ordnung. Die Syrer hatten von seiner Ankunfft Nachricht erhalten / und berathschlageten dahero / ob sie ihn solten mit

der völligen Schiffsmacht in der See entgegen geben/ oder seiner auff den Lande erwarten. Endlich beschlossen sie/ sich mit ihn auff den Wasser in ein Treffen einzulassen/ dahero als Zeloro sie gegen sich sahe ankommen/ wiche er als weitschwächer zurück/ und brachte die Bothschafft von der Syrer Entgegenkunft. Irenio und Ubaldo schicketen sich zum treffen/ und ware es gleich in der andern Morgenstunden als selbiges mit vollen Grimme angieng. Doch die Sicilianer waren glücklich/ daß sie sich durchschlugen/ und durch viele tausend Leichen den Weg zu den Hafen öffneten. Allein sie büsseten eben auch viel Volck dabey ein/ und sonderlich beklagete Irenio den Admiral Ubalden, als welcher von einen Pfeilschuß so starck verwundet worden/ daß er zwey Tage darauff seinen Geist auffgabe. Nachdem nun Irenio die Flotte wohl besetzet in Hafen gelassen/ zohe er nebst Asterien sehr prächtig in Nicosia ein/ und wurde dieses Durchlauchtigste Paar von König Agathocles mit den gröstẽ Liebes-Bezeugungen empfangen/ ja die Freude ware bey denen Cyprischen Unterthanen so gar groß/ daß keiner unter allen die Gefahr des vor der Thüre stehenden Feindes gedachte/ sondern alles in

Fro-

Frolocken und Jauchzen die Zeit dieser so lange gewündschten Ankunfft feyerte. Indeß säumeten die Syrer nicht/ ihre Schiffe wiederum auszubessern/ und ihr tapferer Admiral Craton liesse alles in guten Stand bringen und thäte möglichste Vorsehung / den angebrachten Streich blutig zu rächen / wiewohl er auch so/ ausser des Durchbruchs / welchen die Sicilianer durch ein schweres Gefechte erkauffen müssen / sich getröstete/ daß er eben so viel und noch mehr Abbruch den Feinde/ als selbiger ihm gethan/ indem der Admiral Ubaldo selbst dabey verlohren gegangen / dessen Todt ihn mehr Vortheile versprach / als wann zwey tausend gemeine Soldaten wären mehr erschlagen worden. Er thäte aber wegen Ireniens und seiner Gemahlin Ankunfft in Cypern sambt den darauff erfolgten Treffen und der Sicilianer Einbusse / welche er durch Verlust ihres Admirals ziemlich zu vergrössern wuste/ ausführlichen Bericht an seinen König Alaric welcher sich den dabey gewonnenen Vortheil noch einmahl so groß einbildend / als er an sich selbsten war/ höchlich erfreuete/ und seine Tochter Livinien dabey tröstete/ daß er von ihren meineidigen Bräutigamb noch schärffere Rache nehmen

men wolte. Livinie, welche Irenien noch niemahls sonst gesehen/ auch nun schon wuste/ daß er eine andere Gemahlin genommen/ hatte wenig Empfindung mehr vor ihn/ und da sich viele andere Printzen an den Syrischen Hofe umb ihre Gunst bewarben/ liesse es sich ansehen/ als wolte sie mehr auff Gegen-Liebe als auff Rache gedencken. Sie hatte nunmehr das funffzehende Jahr erreichet/ und bey dieser ihrer zunehmenden Jugend hatte auch ihre Schönheit umb ein grosses zugenommen: Die Blattern/ welche sie vor zweyen Jahren überfallen/ waren doch so hefftig nicht gewesen / daß deren hinterlassene Zeichen ihren Gesichte eine Häßligkeit gegeben hätten/ und weil sie durch gute Erziehung ihrer klugen Hofmeisterin den natürlichen Verstand noch herrlicher ausbutzete/ wurde sie nichts weniger wegen ihrer Person als der damit verknüpfeten Syrischen Crone an ausländischen Höfen berühmt: Unter andern ihren Liebhabern befanden sich auch der Medische Printz/ Aldrado, und Ormont Printz aus Cambuja; Diese beyden waren zwene mächtige Nebenbuhler / und weil sie sich zugleich an König Alarics Hofe auffhielten/ so bemühete sich ieder von ihnen mit allen Fleisse / so wohl

des

des Königes als auch der Princessin Livinien ihre Gunst zu gewinnen. Aldradens Reich ware den Syrischen besser gelegen/ es mit selbigen zu vereinbahren/ als das Cambaische des Printzen Ormonts; hingegen hatte Ormont einen grossen Anspruch an das Königreich Decan, welches einer seiner Vettern regierete/ u. weil er bereits in hohen Alter auch keine Printzen hatte/ so nach ihn den Thron besteigen kunten/ als fiel es an Ormonts Herrn Vater und folgbar auch an ihn anheim/ dahero Alaric einen mächtigen Rückenhalter wieder der Persen Einbrüche an Printz Ormont zu erlangen vermeinete/ wann er ihn die Tochter zur Gemahlin gebe. Livinie ware beiden nicht ungeneigt/ doch schiene Printz Ormont etwas mehr in ihren Gemüthe zu besitzen/ als Aldrado, dieweil er mit besserer Bescheidenheit sich zu regieren wuste/ wann er sahe/ daß Livinie aus Beobachtung des Wohlstandes zu weilen mit Aldraden freundlich redete/ welches hingegen Aldrado gantz nicht zu vertragen wuste/ sondern eine äuserste Ungedult mercken liesse/ wann die Princessin mit Ormont ein Gespräche führete. Da sie nun auch einsmahls nebst den Könige auff einer Jagd waren/

ren/ und Alaric Printz Aldraden gleich mit einen langen Diſcurs unterhielte/ als ſie in den Walde unter auffgeſchlagenen Gezelten Tafel gehalten/ hatte ſich indeß Printz Ormont zu Livinien gemachet/ und geriethen auff allerhand Schertzreden. Aldraden ware es gleich nicht eben/ daß er bey den Könige muſte aus Höfflichkeit ſtand halten/ und indeß Printz Ormont zulaſſen/ daß er alleine mit Livinien reden kunte; noch mehr aber wurde er heimlich erbittert/ da er aus der Princeſſin freundlichen Minen/ die ſie gegen Ormont machete/ abnahme/ ſie müſten gar ein verpflichtet Geſpräche führen. Da aber wolte ihm gar die Eyferſucht das Hertz abfreſſen/ als er gewahr wurd/ daß Ormont Livinien aus den Gezelte führete/und er von König *A*laric ſo geſchwind nicht loß kommen kunte/ ihnen zu folgen/ oder doch ſie zum wenigſten zu fragen/ wo ſie hin gedächten. Er ſchickete aber alſofort einen ſeiner Pagen ihnen auff den Fuſſe nach/ damit derſelbe möchte zuſehen/ wo ihr Weg hinaus gänge. Ormont, da er in Zurückſehen des Edelknabens gewahr wurd / küſſete Livinien die Hand und ſagte ſchertzend: Wie ſo gar beneydet doch Aldrado mein Glück/ indem er ſo wohl

Eure

Eure Hoheit als mir einen Kundschaffer nachschicket. Livinie sahe sich umb/ winckete den Edelknaben / und in dem er näher kahm/ hub sie lächlend gegen ihn an: Weil ihr doch sonder Zweiffel auff Befehl eures Printzen uns nachgehet/ so berichtet ihn nur/ daß wir mit den Bogen und Pfeilen nach den Zwecke schiessen wolten/wie ihr sehet/daß sie allhier zu dieser Ubung nachgetragen werden. Damit gienge sie mit Printz Ormont fort / zu ihn sagend: Nun weiß er doch/ wo wir hinwollen/ er wäre sonst kranck geworden. Ormont merckete daraus/ daß sie ihn höher als Aldraden schätzete/indem sie so kaltsinnig von jenen redete; Er bath sie aber/ doch nicht auff ihn deswegen eine Ungnade zu legen / daß Aldrado so genaue Auffsicht seinetwegen auff sie hätte/ und möchte ihn doch Ihre Hoheit so unbescheidenes Verfahren nicht etwan mit entgelten lassen. Aldrado weiß nicht/ gab Livinie zur Antwort / wie viel er eure Liebden wieder seinen Willen durch solche Auffsicht nutzet. Ormont legete diese Worte zu seinen Vortheil aus / und bemühete sich durch unterschiedene sittsame Schmeichelung ie mehr und mehr in der Princessin Gemüthe fest zu setzen; Da sie nun beyde an den Ort kah-

men/ wo sie mit denen Pfeilen ein Wettschiessen zu halten gesonnen/ liessen sie ein runtes Blat als einen Teller groß an einen Baum feste machen; es ware ein Krantz von Rosen und Lilien auff solches Blat gemahlet/ und dessen Mittel hatte ein Hertz/ welches das Ziel nnd der Zweck des Gewinstes seyn solte. Livinie drückete den ersten Pfeil ab/ und berührete zwar damit den Krantz/ doch das Hertz bliebe von diesen Schusse unverletzet. Es scheinet/ sagte Ormont, daß die Blitze eurer schönen Augen die lebendigen Hertzen gewisser treffen können/ als eure schönen Hände die gemahleten. Ich weiß nicht/ antwortete Livinie lachend/ ob die Blicke meiner Augen denen lebendigen Hertzen so nah kommen/ als meine Hände durch die abgedrückten Pfeile denen gemahleten. Dessen könte ich viele andere Zeugen bringen/ sagte Ormont, wann ich mich nicht selbst an liebsten zum Zeugnüß anführete; lasset sehen/ sagte Livinie, wie nah daß ihr kommen könnet. Der Printz drückete ab/ und sein Pfeil traff die oberste Rundung von den Hertzen; Sie giengen beyde hinzu/ und die Princessin fienge an: Sehet/ daß ihr besser gelernet habet die Hertzen zu

treffen

treffen als ich. Es ist nur oben hin berühret/ antwortete Ormont, und dieses Treffen will ich gerne verliehren/ wann mir nur das andere nicht fehl schläget. Versuchet es noch einmahl/ sagte Livinie; Ich versuche es täglich/ sagte Ormont, und dennoch kan ich doch nicht wissen/ wie nah ich zum Zweck getroffen. Ich verstehe diese Reden nicht/ gab Livinie vor: verstehen sie eure Hoheit nicht sagte Ormont, so sehe ich wohl/ daß ich noch weit von Ziele bin. Livinie lachete/ und sagte: kommet/ lasset uns noch eins versuchen. Indem die Princessin abgedrücket/ und Ormont gleichfals/ hatten beyde so wohl zusammen in das Hertz getroffen/ daß ihre Pfeile neben einander in gleicher Linie stacken: Ich sehe wohl/ sagte Livinie, wir sind einer Meinung gewesen: Und ich wündsche/ setzte Ormont hinzu/ daß wir es allezeit bleiben mögen. Wer hat aber/ fragte Livinie, gewonnen? E. Hoheit seynd Meisterin von diesen Gewinst/ antwortete Ormont, Nein/nein/ sagte die Princessin/ ihr habt eben so wohl als ich getroffen/ und wir seynd beyde gleicher Nähe. Doch/ sagte Ormont, haben E. Hoheit durch ihr wohl eingerichtetes Abdrücken den Weg gewiesen/ wo ich hinzihlen soll/ und also

habe ich allen meinen Vortheil ihnen zu dancken. So wollen wir zum wenigsten/ sagte Livinie, den Gewinst theilen; und werde ich/ so bald wir zurück in die Burg kommen/ euch vor euren Sieg ein kleines Andencken schicken; dergleichen ich/ weil ihr mir ja auch die Helffte davon überlassen wollet/ von euch wieder erwarte. Ormont küssete ihre Hand/ und bekennete sich vor so gnädigen Ausspruch höchst verpflichtet. Da sie nun gleich noch mit einander auff das höfflichste redeten; kahme Aldrado dazu/ weil ihn der Page die von Livinien erhaltene Antwort zurücke gebracht/ und solche diesen Printz hefftig verdroß/ indem er meinete/ es wären diese Reden auff Ormonts Anstifften von der Princessin an ihn geschicket worden. Livinie, so ihn von ferne kommen sahe/ machete eine verdrießliche Mine/ sagend: O da wird unsere Lust durch Aldradens Ankunfft verstöhret/ nun/ es bleibet bey den gemachten Accord der Gewinste. Ormont antwortete/ daß ihm nichts von der Welt angenehmer seyn würde. Indem näherte sich Aldrado und fragte die Princessin mit gar unruhigen Blicken: Wer thut das beste? ohne Zweifel Ihre Hoheit: Nein/ antwortete Livinie, Printz Ormont

hat

hat grossen Vorthel über mich erhalten. Das ist mir nicht lieb / gab Aldrado zur Antwort. Ormont, der wohl merckete / daß es Aldrado anders ausleget / als es die Princessin meinete / wolte doch Bescheid auff diese Reden geben / sagte dahero: Mir wär es aber sehr lieb / wann der Princessin ihre Worte also gemeinet gewesen / als ihr die Auslegung machet. Aldrado verbiß in etwas seinen gefasten Zorn / er gienge aber nach den Baume zu / wo noch die Pfeile in dem Hertzen stacken / und indem er fragte / ob denn diese beyden von einer Hand geschossen / antwortete Livinie; Nein / sondern iedwedes von uns hat einen davon abgedrücket / damit wir in Siegen möchten gleich seyn. Dergleichen nachdenckliche Reden verdrossen Aldraden noch hefftiger / und weil ihm seine rasende Wuth unmöglich länger zu verbergen ware / rufete er Printz Ormont zu sich / als ob er ihn was zeigen wolte bey den Zwecke. Als aber dieser dahin kahme / und die Princessin auff ein zwölff Schritte von ihnen stunde / sagte Aldrado, (wiewohl also / daß es Livinie nicht hören kunte) zu Ormont: ich möchte gerne wissen / Printz / ob ihr so fertig in den Degen wäret / als in den Bogen schiessen. Ormont, der da bald hörete /

was diß bedeuten solte/ gab zur Antwort: wollet ihr itzo davon die Probe sehen/ bin ich fertig dazu: Ich weiß wohl/ sagte Aldrado, daß der Princessin Mitleiden uns allhier daran verhindern würde/ weil sie euch nicht gerne in Gefahr siehet/ doch so es euch ein Ernst meine Curiosität zu vergnügen/ so setzet euch zu Pferde/ wir wollen bald Platz finden/ mit einander ohne Schiedesleute zu reden. Ich will euch gerne diesen Gefallen erweisen/ sagte Ormont mit einen verdrießlichen Lachen/ und damit kehreten sie beyde zurück nach Livinien. Sie merckete an ihrer Gesichts-Stellung/ daß es nicht richtig mit ihnen seyn muste/ wie sehr sie sich auch zwungen/ ihre heimliche Streitigkeit zu verbergen. Aldrado machete eine gantz ehrerbiethige Mine gegen die Princessin/ und sagte: So viel als ich aus der Betrachtung des Hertzens sehen kan/ so hat Ormont sehr wohl getroffen/ und Livinie hat gleichfals nicht gefehlet. Desto mehr antwortete sie/ ist er zu loben/ weil er selbst so bescheiden gewesen/ daß er mir alleine den Sieg hat überlassen wollen. Ormont gabe nichts zu diesen Reden hinzu/ sondern aus Ungedult seinen Feind in Kampfe zu sehen/ nahm er die Princessin bey der Hand/ und sagte: Ich halte/ daß ihre Majestät der

König sich über unsere Abwesenheit verwundern wird/ wann es demnach Ihrer Hoheit beliebet/ wollen wir zurück kehren. Livinie sagte/ ich bin es zu frieden/ darauff reichete sie an Ormont die Hand / nöhtigte aber zugleich Aldraden, daß er sie mit begleiten möchte; welche Höfflichkeit sie ihn vielleicht nicht angebothen/ wann sie es nicht aus einer denen Damen angebohrnen Furchtsamkeit gethan hätte / in Meinung / sie wolte Aldraden durch diese Gunstbezeugung versöhnen. Also nun kehreten sie mit einander biß zu des Königes Gezelt. Nach der Ankunfft daselst wusten sie nicht/ mit was Vorwand sie sich solten davon machen/ biß endlich Ormont selbst anfieng: Es ist Schade/ daß wir die Lust der Jagd nicht noch in etwas sollen fortsetzen/ wann es ihre Majestäten vor genehm halten/ wollen wir auff unterschiedene Partien noch ein paar Stunden zu Nachsetzung des Wildes anwenden / und will ich nebst Printz Aldraden Gesellschafft machen. Der König/ so sich nichts Arges daraus vermuthete/ sagte daß er es wohl zu frieden. Livinie aber so dabey stund/ wolte nicht darein willigen/ sondern wendete ein: Ich hielte davor/ daß es vor dißmahl genug wäre/ und wir

zusammen in die Burg zurück kehreten. Alaric willigete darein/ und da Printz Ormont sahe/ daß sie nicht Gelegenheit fanden/ sich allein abzusondern/ war er höchst unruhig. Livinie, welche viel auff seine Person hielte/ sagte zu ihm mit gantz schwacher Stimme. Ich befehle euch/ so ihr mich liebet/ mich in die Burg zu begleiten. Also muste Ormont gehorchen/ er trat zu Aldrado, und sagte ihm ins Ohr: Ihr sehet wohl daß wir nicht wohl von hier abkommen können/ darumb verspahret unsre Zusammenkunfft biß auff morgen. Saget lieber/ antwortete Aldrado, ich solle meine Rache biß auff morgen verspahren/ und damit wendete er sich wieder nach den Könige. Ormonten verdroß so spitzige Rede hefftig/ er schwur aber heimlich bey sich/ solche nicht unvergolten zu lassen/ und damit setzeten sie sich ingesamt zu Pferde/ und begleiteten Alaric nebst Livinien auff ihrer Karosse wieder in die Stadt. Den andern Morgen schicketen sich beyde Printzen zum Kampfe/ und ritten von ihren Cavallieren begleitet eine halbe Meile von der Residentz: Sie hatten beliebet ohne Harnisch mit Schild und Schwerd zu fechten/ und giengen als zwey grimmige Löuen an ein ander. Ormont bekahm gleich Anfangs

fangs eine Wunde in die lincke Seiten / er ersetzete aber selbige durch einen so nachdrücklichen Streich in Aldradens Gesichte / daß er ihn den gantzen lincken Backen spaltete / diesen Hieb verdoppelte er durch einen andern über dessen rechte Achsel / also daß er dadurch gelähmet den Säbel auff die Erde fallen ließ. Ormont trat darauff näher zu ihn / drohete ihn mit seinen blutigen Gewehr / und foderte / daß er das Leben von ihn bitten solte. Aldrado sich überwunden sehend / sagete: Das Glück hat dir den Sieg gelassen. Und dessen / antwortete Ormont, werde ich mit Masse zu gebrauchen wissen / weil mir mit deinen Tode nichts gedienet. Die Cavalliere ritten darzwischen / und wurde Aldrado gleich in eine Senffte gesetzet / Ormont aber begab sich wieder zu Pferde / als einige vom Hofe gerannt kahmen / welche von Livinien, so ihr Ausreiten erfahren / waren nachgeschicket / sie von einander zu bringen. Aldradens bestraffter Hochmuth und Ormonts Sieg wurde von selbigen erfreuet angehöret / Livinie aber / als sie von den gantzen Handel Zeitung erhielt / ware nicht allerdings mit Printz Ormont zu frieden / daß er sich in die Gefahr eines tödlichen Kampfs eingelassen. Ormont bekahm

Nachricht von ihren Unwillen / umb sie nun wieder zu versöhnen befand er vor nöhtig / sich zu entschuldigen / dahero er / so bald als seine Wunde verbunden war / die Feder ergriff / und folgende Zeilen an sie auffsetzete / welche er durch einen seiner Pagen ihr überschickete / und sie dieselben dieses Innhalts nach dero Eröffnung befande:

Durchlauchtigste Princessin.

Wenn ich sonder Verletzung meiner Ehre den Kampf mit Aldraden hätte können abschlagen / würde ich solchen nicht haben eingegangen / und dadurch E. Hoheit Ungenade auff mich gezogen. Allein da es unmöglich ware / selbigen zuvermeiden / und doch meinen und E. Hoheit eigenen Respect ungekränckt zu erhalten / habe ich lieber mich den Ausgange des Gefechts unterwerffen wollen / als meine Pflicht gantz und gar aus den Augen setzen. Das Glück hat vor dieses mahl der Gerechten Sache beygestanden / und Aldrado ist dermassen bestraffet / daß er es vor die gröste Wohlthat zu rechnen hat / daß ich ihm das Leben geschencket. Doch wol-

wollen mir E. Hoheit durch einen deswegen auff mich geworffenen Zorn das Meinige dafür nehmen/ stehet es in dero Gewalt/ die weil doch sein gantzes Wesen vor längsten Eure Hoheit zu eigen gegeben hat

Ormont.

Livinie empfienge diesen Brieff gleich zu der Zeit/ als sie ihre meisten Gedancken auf diesen vorgelaufenen Zweykampf gerichtet hatte: Es war ihr lieb/ daß sich Printz Ormont so angelegen seyn liesse/ sich zu entschuldigen/ und weil sie aus seinen Schreiben sahe/ daß es ihn Aldrado so nahe gebracht/ sprache sie ihn schon in ihren Gedancken von aller Straffe loß. Doch sie wolte ihn eine so geschwinde Vergebung noch nicht wissen lassen/ sondern nahme sich vor/ ihre verstellte Beleidigung noch eine Zeit zu continuiren/damit sich Printz Ormont hinführo in dergleichen Geschäfften besser möchte in acht nehmen; auff diesen bey sich gemachten Schluß fassete sie die Feder zur Hand/ und setzete auff sein an sie geschicktes Schreiben diese Antwort auff:

Printz Ormont.

Es ist noch nicht erheblich genug/ was ihr zur Entschuldigung eures Zweykampfes vorwendet; und so ihr ja meinet/ Aldradens Thorheit habe euch an euren Respect zu viel gethan/ so seyd ihr doch von solcher Ankunfft/ welche es euch nicht gut spricht/ ein absonderliches Gefechte einzugehen/ und euer Leben auff die Spitze eines eintzigen Degens zu setzen. Wann ihr gläubet/ daß ich euch liebe/ so urtheilet selbst/ in was vor Unruhe ich gewesen/ als ich euren Streit gemercket/ und hernach erfahren muste/ daß ihr einander zu ermorden wäret hinaus geritten. Wann ihr aber gedencket/ daß ich euch nicht liebe/ so habt ihr euch ja durch solch gefährliches Unterfangen selbst Unrecht gethan/ daß ihr euch meinetwegen so vergebene Mühe gemachet. Doch weil euch das Glücke bey eurer Verwegenheit endlich beygestanden/ will ich euch lieber den Sieg als Aldraden gönnen. Mehr Verpflichtungen verspahre ich biß dahin/ daß ihr euch in eigener Person möget bey mir aus-

aussöhnen. Indeß will ich doch noch bleiben

eure ergebene Freundin
Livinie.

Ormont sahe aus diesen Verweiß/es müste Livinie noch mehr auf ihn halten/ als er gemeinet hatte. Er ware gesinnet/gleich nach Hofe zu fahren/ und bey seiner beleidigten Princessin umb die völlige Vergebung anzuhalten; allein die Aertzte riethen ihn/ sich nur auff wenig Tage zu gedulden und in Bette zu bleiben/weil die Seiten-Wunde/ ob sie schon nicht gefährlich/ dennoch durch allzuzeitliche Bewegung könte ärger gemachet werden/ und würde er nur hernach desto länger liegen müssen/ da man ihn itzo in einer gantz kurtzen Zeit/ so er sich nur ein wenig wolte in acht nehmen/ von seiner Beschwerung könte abhelffen. Also nun folgete Ormont den Zureden seiner Aertzte/ und blieb in seinen Zimmer. Aldrado hingegen schnaubete nichts als Wuth und Rache wegen des so schändlichen Denckmahls/ so ihn Ormont ins Gesichte versetzet. Dieses verdroß ihn bey weiten mehr/ als wann er noch drey gefährliche Wunden hätte in den Leib von ihn bekommen.

Man

Man hatte ihn den Backen gehefftet / und er dabey unnenbahre Schmertzen gehabt; den Hieb aber / womit er in die Achsel getroffen / befanden sie so gefährlich / daß sie die gar betrübte Zeitung sageten / er würde zum wenigsten davon einen lahmen Armen bekommen. Er wurde darüber so rasend / daß er aufffuhre und sagte: Warum hat mir denn dieser verteuffelte Bösewicht nicht lieber das Leben gar genommen / als daß er mich zum Krüpel machen will. Doch komme ich nur wieder auff / ich will noch Hände genug haben / meine Schmach zu rächen. Nachdem aber König Alaric diesen Streit und dessen blutigen Ausgang erfahren / ware er sehr ungehalten darüber / leichtlich erachtende / er möchte nun Livinien geben / welchen er von beyden wolte / so würde doch Syrien allezeit an den andern einen Feind haben; indem er nun deswegen in Zweifel stunde / kahme der Sardinische Printz Frontino an den Syrischen Hofe unerkant an / mit den Vorsatz / Livinien kennen zu lernen / und umb sie zu werben / auch zugleich wegen des ihn gespielten Betruges / als ob Asterie, da er umb sie angehalten / nicht wohl gescheuet gewesen / an ihr und Irenio Rache zu suchen. Er erfuhr gleich des

Me-

Medischen und Cambaischen Printzen Anwesenheit und gehaltenen Zweykampf wegen der Princessin; Er merckete daß er zwene mächtige Nebenbuhler an beyden hätte/und schloß doch zugleich daraus/ Livinie müste wohl Liebenswürdig seyn/ weil sich so grosse Printzen mit solchen Eyfer umb ihre Gunst bemüheten. Also nun kahme er als ein Frembder nach Hofe/ er hatte nur wenig Cavalliere bey sich/ doch man muthmassete bald/ daß es ein vornehmer Herr seyn müste: Er gabe sich aber vor einen Grafen aus/ und nennete sich Poliander, doch machete er sich in kurtzen so wohl bey dem Könige selbst als denen Grossen des Hofes also beliebt/ daß iedweder von dieses geschickten Grafens guten Verstande und Fertigkeit in allen ritterlichen Ubungen zu reden wuste. Livinie betrachtete seine annehmliche Person ziemlich genau/ und gab ihn schon in ihren Gedancken den Vorzug vor beyden Printzen/ nur beklagete sie/ daß er ihnen an Stande nicht gleich wäre. Er erwiese sich aber gegen die Princessin sehr ehrerbiethig/ und sie mochte ihn vor allen wohl umb sich leiden. Ormont, so eine gute Zeit ehe/ als Aldrado wieder auffstunde/ machete mit diesen Grafen nach Erforschung seiner Qvalitäten

gar

gar genaue Freundschafft/ und weil er wohl sahe/ daß er bey Livinien in grossen Gnaden stunde/ zweiffelte er nicht/ ihm so wohl sein Absehen auff die Princessin zu entdecken/ als auch ihn zugleich anzusuchen/ er möchte doch vor ihn bey ihr das beste reden; Denn Ormont wuste nicht/ daß hinter diesen Grafen ein Printz verstecket/ und dahero befurchte er sich gantz keines Eintrages von ihn. Livinie, so von Tage zu Tage gegen Printz Ormont kaltsinniger wurde/ vermehrte durch Frontinens tägliches Umbgehen ihre Unruhe / die sie seinetwegen empfand: Sie suchete mit aller Gewalt dessen Gesellschafft und ware höchst ungeduldig/ wenn sie ihn nicht sahe. Frontino merckete wohl/ daß sie ihn hochschätzete/ allein es dünckete ihn noch nicht zeit zu seyn/ sich kund zu geben. Dieweil aber Ormont so gar wenig Gehör bey ihr mehr fande/ lage er Frontinen sehr an/ daß er doch Livinien gegen ihn möchte geneigter durch sein Einreden machen. Frontino verhieß es ihn/ und wolte auch eine Probe von Livinien nehmen/ was sie sich erklähren würde/ wann er ein solches bey ihr anbrächte. Livinie gabe ihn selbst gute Gelegenheit dazu/ als sie ihn/ da er gantz in Gedancken stunde/ fragete: Wie so

tieff-

tiefſſinnig Graf Poliander? Was fehlet euch? Frontino ſtutzete etwas/ doch faſſete er ſich bald und antwortete: E. Hoheit vergeben mir/daß ich in dero Gegenwart meinen eigenen Gedancken ſo frey nachgehangen; Doch ſie giengen nicht ſo wohl mich als einen meiner vornehmſten Freunde an: darf ich nach ſolchen Geheimnüße forſchen/ fragte Livinie. E. Hoheit haben Macht zu befehlen/antwortete Frontino, weil ſie ſelbſt ein groſſes Theil von dieſen Geheimnüſſe machen. Ich? ſagte die Princeſſin lachend/ und wie denn dieſes? Der arme Printz Ormont, hub Frontino an. Livinie nahme gleich etwas Ernſthafftes wieder an ſich/ und ſagte; und was will denn der: Frontino fuhre fort: beklaget ſich/ daß er ſo gar der Durchlauchtigſten Livinie ihr Hertz nicht gewinnen kan. So bat er/ fragte ſie/ euch zu ſeinen Vorſprecher angenommen? Wann nur antwortete Frontino, E. Hoheit ſo geringen Vorſpruch etwas wollen gelten laſſen. Mich wundert/ ſagte Livinie, daß Graf Poliander ſo viel vor andere/und ſo wenig vor ſich ſelbſten ſorget. Damit gienge ſie von ihn hinweg/ und Frontinen gefiehle ihr Zorn weit mehr/ als wenn ſie ihm gütig hätte angehöret. Indem er es nun bey ſich überlegete/ ob es bald Zeit wäre/ daß er ſich ihr

kund

kund gebe/ kahmen Schreiben aus Cypern von den Admiral Craton, daß zwischen Jhn und den Cyprischen Admiral Zeloro eine blutige Seeschlacht vorgegangen/ und weil der Wind denen Syrern gantz zu wieder gewesen/ indem er sich wieder alles Vermuthen gewendet/ hätten sie einige Schiffe eingebüsset/ auch wäre ihnen viel Volck zu schanden gemachet worden/ dahero er umb schleinigsten Succurs so wohl von Volck als Schiffen anhielte/ weil die mit denen Cypern vereinigten Sicilier so starck/ daß man ihnen sonst unmöglich könte gewachsen seyn/ viel weniger grossen Abbruch thun. Diese unglückliche Post wurde durch noch eine andere/ welche Alaric aus Sicilien erhielt/ verdoppelt/ indem der verrätherische Arbantes, welcher vormahls als Gesanter in Syrien gewesen/ durch König Alaric bestochen alles an ihm heimlich berichtete/ was nur in den Staats-Rathe bey König Odemarn beschlossen wurde: Dieser nun gabe den Syrischen Könige Nachricht/ wie daß noch funffzehen grosse Krieges-Schiffe fertig legen/ umb nach Cypern zu gehen/ und mit denselben solten zwölfftausend Mann zugleich Irenien zu Verstärckung seiner Völcker geschicket werden; auch hätte man bereits drey

Mil-

Millionen Schatz übermachet/ damit die Armee durch richtige Bezahlung des Soldes zum Fechten allezeit beherzt erhalten würde. Solche Zeitungen macheten König Alaric ziemlich verwirret / da aber Printz Ormont davon Nachricht bekahm/ wolte er/ umb Livinien desto ehe zu verdienen / König Alaric allen möglichsten Beystand thun/ und versprach dahero/ ihn mit Geld und Volck / so ferne er das Glück der Vermählung mit der Princessin erhalten solte/ also zu secundiren/ daß die Feinde bald solten gedämpfet/ und Cypern unter Syriens Gewalt gebracht seyn. Aldrado, deme der Syrer Verlust und Sicilianer bevorstehender neuer Auslauff ihrer frischen Krieges-Schiffe gleichfals zu Ohren gekommen/ ließ dem Könige durch einen seiner hohen Minister, weil er selbst noch nicht ausgehen kunte/ eben wie Ormont alle Hülffe anbiethen/ wofern die Princessin Livinie vor solchen Beystand solte die Belohnung seyn; und wolte er nicht hoffen/ daß man Printz Ormont ihme würde vorziehen/ weil ja denen Syrern das Bündnüß mit den Medischen Reiche weit mehr Vorthel/ daß aber mit Cambaja weit mehr Schaden bringen dürfte. Alaric wuste nicht/ wozu er sich entschlies-

sen solte; er wolte keinen gerne beleidigen/ und beyde zu vergnügen ware nicht wohl möglich/ weil Livinie ein Guth/ daß sich nicht theilen liesse. Indessen liesse er sich doch gegen iedweden von beyden insonderheit vor ihr geneigtes Erbiethen bedancken/ und dabey ersuchen/ es nicht übel zu deuten/ daß er einige Zeit zu Uberlegung eines so wichtigen Wercks sich ausetzete. Indem er aber nebst seinen Räthen so wohl auf dieses als auff des andern Seiten die erheblichsten Ursachen/ warumb er sie den einen geben/ und den andern verweigern solte/ überschlug/ ware doch iedesmahl der Ausgang solcher Rathschlüsse/man möchte fallen auff wessen Seite man wolte/ so würde der eine davon beleidiget/ und müste sich Syrien allezeit vor dessen Feindschafft und Rache fürchten; Dahero gienge der meisten ihre Meinung dahin/ man solte Livinien selbst wehlen lassen. Allein diese wolte keinen von beyden haben. Frontinen bedünckete es nun Zeit zu seyn/ sich zu entdecken: Dahero machete er sich an den König/ und gabe seine Person kund/ sagte dabey/ wie sein erstes Absehen gewesen/ das Glück von Liviniens Vermählung zu suchen/ indem er aber diese beyden Printzen allhier angetroffen/

wel-

welche mit ihn gleiche Gedancken gehabt/ hätte er erstlich erwarten wollen/ ob einer von ihnen den gesuchten Vortheil erhalten würde; Nun er aber verspührete/ daß weder die Princessin zu einen von beyden inclinirete / noch Ihre Majestäten selbst aus erheblichen Staats-Ursachen durch des einen Vorzug dem andern gerne beleidigen wolten / als würden Ihre Majestät zu frieden seyn / daß er sich als der Dritte ins Mittel schlüge/ und die Braut nach hause führete. Wolten ihre Majestät den Krieg wieder Cypern forsetzen / so bedürfften sie nicht/ die angebothene Hülffe weder von Printz Ormont noch Aldraden anzunehmen/ weil Sardinien schon so viel Krieges-Schiffe fertig stehen hätte/ daß es damit Sicilien könte verunruhigen/ und solches dadurch nöhtigen/ daß es nicht allein die neuen Schiffe/welche nach Cypern zu segeln bestimmet / zu hause behalten solte/ sondern auch ein Theil seiner Flotte zurücke beruffen/ damit es zu seiner eigenen Beschützung möchte gewachsen seyn. Alaric liesse sich diesen Vortrag gefallen/ er umbarmete den Sardinischen Printz mit inniglicher Freude / und bedanckete sich sehr vor sein geneigtes Ansuchen und Erbiethen; bathe doch dabey/

die Gedult zu haben und sich noch etzliche Tage unerkant zu halten/ weil man indeß darauf wolte bedacht seyn/ wie die beyden Printzen mit guter Art von Hofe zu bringen wären. Frontino ware dieses gantz wohl zu frieden/ und bathe umb die Vergünstigung / daß er sich nur möchte Livinien mitler Zeit kund geben. Alaric liesse sich solches nicht zu wieder seyn/ und Frontino wurde durch einen seiner Cavallier angemeldet/ daß er gerne bey Ihrer Hoheit Audientz haben möchte. Livinie dachte nicht anders/ als daß er wieder ein Anbringen von Printz Ormont haben würde / doch sie ließ ihn vor sich. Als er in das Zimmer trat/ fragte sie gleich: Ob er von Ormont abgeschicket/ so würde er nicht willkommen seyn. Wann ich aber/ fragte Frontino, von Printz Aldraden kähme? so werdet ihr noch weniger Gehör erhalten/ sagte die Princessin. So will ich dann/ fieng Frontino an/ von beyder ihren Ansuchen E. Hoheit nichts vortragen: Dürfft ich aber wohl vor dem Sardinischen Printz Frontino Eurer Hoheit Gnade bitten? Livinie wurde gantz roth über diese Frage; das Hertz gab ihr gleich die Warheit ein/ das der bißherige Graf Poliander selbsten Printz Frontino wäre/ doch

sie

sie sahe ihn mit Verwundrungs-vollen Augen an/ und antwortete: Ich weiß nicht / Herr Graf/ was dieses heissen soll: Ich kenne ja den Sardinischen Printzen nicht / und er ist niemahls meines Wissens an unsern Hofe gewesen. Er hat noch vor kurtzer Zeit/ sagte Frontino, das Glück gehabt mit Eurer Hoheit zu sprechen/ und mich versichert/ daß er Hoffnung hätte/ E. Hoheit Gegen-Gunst vor seine Liebe zu gewinnen/ weil er aber noch niemahls das Hertz gehabt/ bey E. Hoheit in Person darum anzuhalten / als lässet er solches anitzo durch mich thun / und getröstet sich von E. Hoheit einer gnädigen Entschliessung. Livinie, die nun der Meinung ware / daß der so itzo mit ihr redete nicht selbst der Printz seyn müste/ sondern nur ein Graf/ vor dem er sich aus gabe / hingegen einer von denen Cavallieren/ die er sonst pflegete umb sich zu haben/ der verstellte Printz wäre / wurde bald von ihrer heimlichen Freude wieder abgebracht/ und antwortete mit ziemlicher Kaltsinnigkeit: Ich weiß mich nicht zu entsinnen / daß ich iemahls Frontinen Hoffnung zur Gegen-Gunst gemachet / er mag nun mit mir geredet haben/ unter was für einer Person er auch will. Frontino wurde über

diese Worte höchst verwirret/ und fragte gantz bestürtzt: So hat der Sardinische Printz nichts zu hoffen? Livinie antwortete: weil er sich mehr von meiner Gunst eingebildet/ als ich ihn iemahls gewiedmet/ weiß ich nicht/ ob er sie verdienet. Frontino ware so verwirret/ daß er als ein Stein verwandelt stunde/ er blieb aber nicht länger darauff in den Zimmer/ sondern nahme ohne einiges weiteres Wort uhrlaub von ihr/ nur noch dieses sagend: So will ich den Printz die Post seines Todes hinterbringen. Livinie kunte sich auch nicht gleich fassen/ sondern ließ ihn gehen. Nach seinem Abschiede beklagete sie von höchster Unruhe gemartert ihr verwirretes Liebes-Glück; am meisten aber beseufftzete sie/ daß Graf Poliander allezeit vor andere sich es so angelegen seyn liesse/ das Wort zureden/ und selbst nicht mercken wolte/ daß sie ihn mehr als alle die andern liebete. Ich weiß wohl/ entschuldigete sie ihn hernach/ warumb du/ geliebter Graf/ zu verzaget bist/ vor dich selbst umb Gegen-Gunst anzuhalten; der Königliche Purpur schrecket dich/ und du befürchtest/ es wäre zu verwegen gehandelt/ wann deine Gluth biß auff den Thron reichen wolte. Deine Hoffnung wird

in

in ihrer Geburth ersticket / und da du siehest / daß Königliche Printzen umb mir vergebens seufftzen müssen / wilst du dich nicht wagen / etwas so hochmüthig zu begehren / was gekrönneten abgeschlagen wird. Ach / wie wenig kennest du die Gewonheit der Liebe: Sie verlachet den Unterscheid des Standes / und bindet sich an kein Recht der Herrschafft und der Gehorsams-Pflicht: Durch sie werden die Könige zu Sclaven / und die Sclaven zu Regenten gemacht. Durch ihre Verordnung müssen Fürstinnen Fesseln tragen / und die Leibeigenen herrschen in den Banden. Zudem so ist ja dein Stand edel genug / dich mit mir zu verbinden / und so ja mein Vater dich nicht würdig achtet / daß die Syrische Crohne einsten auff deinen Haupte stehen soll / so will ich doch lieber mit dir ein Reich entbehren / und Syrien verlassen / als ohne dir Syrien / ja die gantze Welt beherschen. Die Seufftzer und Thränen unterbrachen diese Worte / und ihre Angst ware so groß / daß sie nicht zu bleiben wuste / biß daß sie sich entschloß / an Graf Poliandern selbst zu schreiben / und ihn durch die Entdeckung ihrer Liebe behertzt zu machen / daß er sich nur wagen solte / sie zu entführen: König Alaric würde mit der Zeit diesen

Liebes-Fehler ihnen schon nachsehen und sich versöhnen lassen. Indem sie nun in Verfertigung dieser Zuschrifft beschäfftiget / hatte sich Frontino in ein Zimmer gantz alleine verschlossen/ und sein Gemüth wurde durch die schmertzlichste Zerrüttung hin und her gerissen: Ist dieses die Frucht deiner bißherigen Hoffnung/ befragte er sich/ daß Livinie dir auff einmahl alle ihre Gunst mit der grösseſten Kaltsinnigkeit versaget? O ich betrogener Printz/ habe ich darumb mich entdecken müssen/ daß ich gleich denen andern durch so frostiges Verweigern ihrer Gegen-Gunst muß beschimpfet werden? wie plötzlich werde ich doch von den Gipfel meiner Glückseligkeit gestürtzet / da ich nun nicht mehr als noch eine Stafel nur zu steigen hatte: Eitler selbst Betrug/ der du mich geblendet/und mir iemahls eingebildet / als liebete mich Livinie. Ach/ sie ist viel zu hochmüthig/ daß sie iemand ihrer Vollkommenen Gegen-Gunst solte würdig achten: Kunte dir nicht Aldrado, kunte dir nicht Ormont, ein Beyspiel abgeben/ wie viel du erhalten würdest? Ja/ ja/ du empfängest billig die Straffe deiner Unbedachtsamkeit/ weil du so wenig vorsichtig gewesen. Er bliebe darauff in einen tieffen Nachsinnen eine

gute

gute Zeit / biß er wieder also anfieng; Es ist wahr/der König scheinet meinen Ansuchen nicht eben gantz zu wider / und er würde auch wohl endlich aus väterlicher Gewalt Livinien dazu nöthigen können/ daß sie sich mit mir vermählen müste / allein: was vor Zufriedenheit habe ich aus einer von ihr erzwungenen Liebe zu hoffen? und was kan wohl unglücklicher seyn / als eine Gemahlin zu bekommen/ die einen nicht vertragen mag? Nein Frontino, bezwinge deine Begierden/ ehe sie dich in einen solchen Irrgarten hinein führen/ woraus du dich nicht wieder finden könntest. Fliehe diese Undanckbare / und entziehe dich ihren so gefährlichen Blicken/ die zwar zu entzünden wissen/ aber ihr Hertz nicht dahin anzuhalten/ daß es mitleidig würde. Dergleichen geängstete Schlüsse machete Frontino länger als zwey Stunden in seiner Einsamkeit/ als einer von seinen Cavallieren in das Zimmer trat / und ihn von der Princessin ein Schreiben übergab/ welches einer von ihren Pagen/ so in Vorgemach wartete/ anitzo gebracht hätte. Der Printz wuste nicht / was dessen Innhalt seyn möchte/ doch bildete er sich ein/ daß sie wohl an ihn begehren würde/ die Sachen also einzurichten / damit der Sardinische Printz möchte

bald wieder seinen Abschied nehmen / wann er anders noch an Hofe wäre/ in solchen Gedancken öffnete er den Brief/ und fand selbigen also gesetzet:

Es scheinet/Poliander, daß indem ihr durch andere meine Beruhigung zu befördern euch bemühet/ ihr mir durch Vergessung eurer selbst die gröste Unruhe verursachet. Warumb redet ihr nur denen Printzen bey mir das Wort/ und suchet nicht vielmehr vor euch selbst den Vortheil meiner Gegengunst? geschiehet solches aus Hochmuth/ daß ihr mich verachtet/ oder aus Blödigkeit/ weil ihr mich allzuhoch achtet? vor das erste sehe ich euch zu höfflich an/ was aber eure Furchtsamkeit belanget/ weil ihr vielleicht meinet/ die Syrische Cron-Princessin werde sich nicht zu der Liebe eines Grafens erniedrigen/ so lasset nur dieses Bedencken fallen. Hat euch das Glück keinen Reichs-Stab geschencket / so verdienet doch selbigen eure Tugend zu führen; und Livinie will lieber mit einen Grafen vergnüget leben und die Crone missen / als selbige tragen

und

und mit einen ihr verdrießlichen Gemahl regieren. Sehet/ zu was für einen Bekäntnüß mich eure Annehmlichkeiten nöhtigen/ doch/ so ihr mich nicht wieder lieben könnet/ so schicket mir diesen Brieff nur wiederumb zurück/ ich werde euch darum nicht feind seyn/ vertrauet aber niemand auff der Welt dieses mein Ansinnen/ so lieb euch euer Leben ist.

Livinie.

Wer ware erfreuter/ als Frontino, da er verspührete/ daß die Princessin seinen wegen des Sardinischen Printzen gethanen Antrag nur darumb so kaltsinnig auffgenommen/ weil sie ihn nicht selbst vor den Printzen hielte/ sondern in der Person Graf Polianders so innig liebete. Aller Kummer verschwande aus seinen Gemüthe in einen Augenblicke/ und er achtete sich nunmehro vor den glückseeligsten Liebhaber/ nachdem Livinie seine Person der Hoheit des Königlichen Standes vorgezogen/ und sich entschlossen/ lieber ein Königreich als die Besitzung seiner zu missen. So geschwind kan das Schicksall die äuserste Traurigkeit in die äuserste Freude verwandeln/ und so plötzlich

wech-

wechseln die Zufälle die menschlichen Affecten. Damit er aber nicht zulange die verliebte Princessin in Zweiffel liesse/ ob er sich entschliessen wolte sie zu lieben/ beantwortete er ihren angenehmsten Brief mit folgenden Worten:

Durchlauchtigste Princessin.

Es ist weder aus Blödigkeit noch aus Verachtung geschehen/ wann ich dem Sardinischen Printze bey E. Hoheit das Wort geredet. Denn ich mit denselben in so genauer Verwantnüß stehe/ daß ihr mir die höchste Gnade erweiset/ wann ihr euch entschliesset/ ihn zu lieben; und zugleich ihn euch ewig verbunden machet/ wann ihr mich in eure Gunst wollet aufnehmen: ich glaube nicht/ gnädigste Princessin/ daß E. Hoheit iemahls zwischen zweyen Liebhabern eine solche Verträglichkeit umb eine eintzige Person gefundē. Doch weil Frontino so glückseelig ist/ daß E. Hoheit den Grafen Poliander die Gegen-Gunst gewiedmet/ will er zwar seinen Anspruch an E. Hoheit nicht fahren lassen/ doch bleibet er E. Hoheit unendlich ver-

verpflichtet/ weil er eben so viel Vortheil/ als ich selbst/ davon erhält / wann Eure Hoheit fortfahren beständig zu lieben

Dero ergebensten Diener
Graf Poliandern.

Livinien wolten gleich alle Augenblicke zu hundert Jahren werden / ehe sie des Printzen Antwort erhielt / als ihr aber selbige geliefert wurd/ und sie solche recht wohl durchlase / sahe sie daraus / Poliander und Frontino müsten eine Person seyn / welches sie denn unendlich erfreuete/ da sie vernahm/daß ihr geliebter Graf eines Königes Sohn und ihr an Stande gleich ware: Als sie des Abends an die Tafel kahm/ (woselbst zwar Frontino nicht zugegen/ weil er sich noch nicht den Hofe zu erkennen gegeben/) sahe sie der König gar freundlich an/ und sagte: wie ists / Princessin / ist die Unterredung mit Graf Poliandern wohl abgelauffen? Livinie erröhtete etwas/ doch fassete sie sich bald/ und antwortete: Ich sehe wohl/ wir haben unter der Person eines Grafens einen Königlichen Printzen bey uns gehabt: Was saget ihr dann/ fragte der König weiter/ zu seinen Anbringen. Ich stelle dasselbe/ antwortete sie/ in Ihrer Majestät

stät gnädigen Willen. Ich höre schon/ sagte Alaric, daß Frontino bessere Hoffnung sich bey euch machen darff als Aldrado und Ormont. Seine gebrauchte Bescheidenheit/ gab sie zur Antwort/ gefället mir besser/ als der andern beyden ihr allzu trotziges Anfordern. Wir wollen es also machen/ sagte der König/ daß ihr mit uns sollet zu frieden seyn. Weiter wurde diesesmahl von der Sache nichts geredet/ als nur/ daß sie der König errinnerte/ sie möchte so lange die Kentnüß von des Printzen Person geheim halten/ biß Ormont und Aldrado von Hofe: diesen beyden nun wurden iedtweden insonderheit durch die deswegen abgerichteten königl. Minister untern Fuß gegeben/ daß Ihre Majestäten keinen nicht gerne von ihnen erzürnen wollen/ und einen vor den andern Livinien zur Gemahlin geben/ sie hielten aber davor/ welcher am ersten nach seinen Königreiche reisen würde/ und von dar mit nöhtiger Hülffe wieder Cypern in Syrien zurücke kommen/ derselbe würde die Princessin wohl erhalten; Denn sich der König/ umb keinen nicht zu nahe zu treten/ wohl schwerlich anitzo heraus lassen würde/ daß er die angebothenen Succurs-Völcker wolte annehmen. Ormont entschloß sich also fort/ auffzubrechen/

chen/ und in Cambaja nöhtige Anstalt zu machen/ daß er mit einer ansehnlichen Armee zurücke kommen könte. Aldrado, welcher nun meistens wieder gesund/ wolte jenen nicht gerne den Vorzug lassen / dahero schickete er sich auch zur Abreise. Sie nahmen von ihrer Majestät einen Tag auff einander Abschied/ und insonderheit recommandirete Printz Ormont den geglaubten Graf Poliandern, Zeit seiner Abwesenheit bey der Princessin sein Wort zu reden. Frontino versprach es auch/ wie er es aber gehalten hatte/ wiesen die folgenden Zeiten. Kaum daß diese zwey mächtigen Nebenbuhler den Syrischen Hof verlassen / als es überall ruchtbar wurde/ daß der verstellte Graf Poliander der Sardinische Printz Frontino wäre; Er gab nunmehro der Princessin Livinien die öffentlichen Visiten als ihr Bräutigam / und man ware nun darauff bedacht/ daß ihr Beylager ehestens solte vor sich gehen. Indessen/daß mit solchen Geschäfften der Hoff in Syrien zu thun hatte/ware in Sicilien die Zeitung des doppelten Sieges eingelauffen / welchen man in Cypern über die Syrer erhalten/ danebst aber auch die Nachricht von des Admiral Ubaldens Tode angekommen. Aspasie legete deswegen

die

die Trauer an/ doch ihr Hertz empfand eben über diesen Fall nicht so grosse Betrübnüß/ als es wohl hätte seyn sollen/ wiewohl sie es an äuserlichen Thränen nicht mangeln liesse/ ihre Bestürtzung an den Tag zu geben. Clotilde hingegen/ welcher durch Ubaldens Absterben viele Hoffnung entgangen ware/ so kostbahre Geschencke hinführo zu erhalten/ beklagete ihn mit vielen Seufftzen. Es hatte aber Leonat umb sich in der vorigen Gunst bey Aspalien zu erhalten/ und ihr zugleich ein Zeugnüß seiner annoch unveränderten Liebe zu geben/ die Feder ergriffen/ und ihr folgenden Brief geschicket:

Schönste Aspalie.

Ich kan leicht errahten/ daß der unverhoffte Fall eures geliebten Gemahls euer Gemüth höchlich betrübet/ doch weil er als ein Held vor seinen Feinde geblieben/ und seinen Todt durch einen denckwürdigen Sieg berühmt gemacht/ werdet ihr ihn diese Glückseligkeit nicht mißgönnen. Mein Leid über den Verlust eines so tapferen Herrn/ welcher der Sicilianischen Crone durch sein längeres Leben noch grosse Dienste thun können/

würde

würde weit gröſſer seyn/ wañ ich mir nicht mit der Hoffnung schmeichelte / daß er meiner Seynsucht Raum gemachet / zu ihren so erwündschten Entzweck zu kommen. Ich tadle nicht / schönste Gräfin/ daß ihr der Leiche eures erblichenen Gemahls die schuldigen Thränen opfert / doch ihr werdet darinnen wissen Masse zu halten/ und eure schönsten Augen nicht zu immerwehrenden Weinen angewöhnen; weil dieselben in kurtzer Zeit wünschet euer getreuester Freund trocken und lachend zu sehen. Diese liebreiche Doppelsonnen seynd mir vormahls ein gar gnädiges Gestirne gewesen/ darumb bittet meine annoch unveränderte Liebe derselben gütigen Einfluß auch hinführo in ehrerbiethigsten Verlangen aus. Nehmet mich an Ubaldens stat aus Großmüthigkeit auff/ und vergönnet / daß meine Flammen ins künfftige öffentlich vor euch brennen mögen / so wird sein Glück sonder gleichen schätzen

euer biß ins Grab
ergebenster Diener
Leonat.

Dieses Schreiben ware das beste Pflaster vor Aspasiens Wunden / sie brauchete es als ein sonderbahres Trost-Recept, und weinete offtmahls nur darum / damit sie sich durch neue Uberlesung dieses verpflichteten Blates möchte in ihrer kleinen Traurigkeit befriedigen. Dieweil sie aber mehr Liebe vor Leonaten als Betrübnüß wegen Ubaldens in ihren Hertzen hatte / wolte sie ihn durch ihre Antwort in der Hoffnung erhalten / daß sie niemand anders als die Seinige zu werden begehrete / dahero sie dann folgende Zeilen an ihn auffsetzete:

Leonat.

Euer Beyleid über mein Unglück ist alleine fähig / mein niedergeschlagenes Gemüthe wieder auffzurichten. Ich würde mich unmässig über den Verlust eines Gemahls betrüben / der mir niemahls etwas zu wieder gethan / wann ich mich nicht erinnerte / daß eure annoch beständige Gewogenheit meinen Verlust ersetzen könte. Bleibet unverändert darinnen / und lasset euch durch keine andere Schönheit davon abwendig machen / wo ihr nicht wollet / daß es mich ewig gereuen soll /

soll/ mit euch in Bekantschafft iemahls gelebet zu haben. Indeß sende ich euch hiebey vollkomene Gewalt/ daß ihr euch derjenigen Kostbarkeiten/ so mein Gemahl bey sich gehabt/ sollet anmassen/ und sie zu euch nehmen. Es ist das eurige/ und also werdet ihr euch desto fleissiger dasselbe lassen angelegen seyn. Dabey aber sehet euch ja vor/ daß ihr euch nicht in unnöhtige Gefahr begebet/ und eure Tapferkeit/ so viel als ohne Verletzung eurer Ehre geschehen kan/ möglichst mässiget. Den ihr wisset wohl/ daß an euren Leben das meinige hanget/ welches euch alleine zu Gefallen anitzo liebet

eure getreue
Aspasie.

Solchen Brieff empfienge Leonat mit höchsten Freuden/ indessen daß man an den Sicilianischen Hofe sich mit neuen Beylagern ergötzete; Denn Graf Adalard begieng die so langgewündschte Vermählung mit Salvianen, und Vindician liesse sich seine geliebte Ariadnen gleichfals beylegen. Es ware dieses gedoppelte Fest auff der Königlichen Burg anstellet/

und Odemar beehrete daſſelbe mit ſeiner hohen Gegenwart. Clotilden ſchmertzete es ſehr/ daß ſie durch ihre ungereimte und dazu vergebliche Liebe gegen Leonat hatte Graf Adalarden ſich ſelbſten laſſen aus den Händen gehen/ daß ihm nun Fräulein Salviane an ihrer ſtat beſitzen muſte: Adalard aber dachte wenig mehr an Clotilden, indem er ſo viel Vergnügung in den Armen ſeiner geliebten Salviane genoß/ daß alle ſeine Begierden nur allein dieſes liebreiche Fräulein zu ihren Gegen-Stande hatten/ und keine frembde Sehnſucht in ſeinen Hertzen Raum funde. Hingegen ware Bellinde, ob ſie ſich ſchon mit Roderigo vermählet/ gleichfals nicht allzuruhig/ daß ihr Vindician entgangen/ und Ariadnen ware zu Theile worden. Doch ſie kunte ſich noch eher als Clotilde tröſten/ weil ſie in eines gar geſchickten Cavallierers Armen ſchlieffe/ da hingegen Clotilde die Nächte in Einſamkeit muſte zubringen/ und die Wolluſte der Liebe nur in Gedancken einſamlete. Indeſſen unterlieſſe die ſchöne Ariadne nicht/ bey Bellindens Anweſenheit mit ihren geliebten Vindician zu ſchertzen/ indem ſie ſagete: Ich ſehe dort eine Dame ſitzen/ die itzo wohl lieber an meiner Stelle ſäß: Iſt es nicht ſo/ mein Licht?

Auch

Auch dieses Vorwurffs wegen / antwortete Vindician, wird meine Liebe diese Nacht stärckere Rache von euch nehmen. Ariadne lächelte/ und sagte: Ich werde ihr aber nunmehro nicht weichen/ und weil sie selbst zu zeitlich gewehlet/ muß sie nun auch langsam euch / mein Leben/ missen. Sie würde/ sagte Vindician, weder zeitlich noch langsam etwas von mir bekommen haben/ weil die schöne Ariadne allein an meinen Hertzen Anspruch hatte. Die Liebe hat es wohl gewust / antwortete Ariadne, daß mein Vergnügen bloß in eurer Besitzung bestünde/ darumb hat sie euch auch mir geschencket. Dergleichen verpflichtete Gespräche führete dieses glückselige Paar/ biß sie endlich der geschäfftige Amor in die so lange gewünschte Braut-Kammer begleitete/ und die artige Ariadne alle ehmahls gebrauchte Verstellung und Gleichgültigkeit verbannen muste/ hingegen brachen die vollen Flammen ihres gantz mit verliebter Sehnsucht angefülleten Hertzens häuffig hervor/ und wurden durch den munteren Vindician durch tausend mitgetheilete Süssigkeiten abgekühlet. Solche Zufriedenheit genossen die Verliebten an den Hofe zu Palermo, als es indeß in Cypern sehr blutig hergieng:

Die Syrische Armee hatte neuen Succurs und Schiffe bekommen/ und ware dabey vertröstet worden/ das Sardinien ehest mit Sicilien brechen würde/ und dadurch ein grosses Theil der feindlichen Flotte ihnen von Halse nehmen/ wann dieselbe zu Siciliens Beschützung müste nach Hause eilen. Wannenhero der Admiral Craton einige Brander ausgeschicket/ die der Cyprischen Flotte in die sieben Schiffe zu schanden gemachet; denn da dieselben in Hafen lagen/ und so geschwind bey angehenden Feuer nicht kunten aus einander kommen/ ergriff die fressende Gluth die nechst gelegenen/ also daß in wenig Stunden sieben Hauptschiffe durch die Flamme zu Grunde gerichtet; Dieses gab ein hefftiges Schrecken bey den Sicilianern und Cypern/ und weil es des Nachts geschahe/ leuchtete die Gluth umb desto furchtsamer durch ein grosses Theil der Insul. Irenio lage gleich in süsser Ruhe bey seiner schönen Princessin/ als der Aufflauff auff den Schlosse und die Rührung der Trommeln ihn wachend macheten. Er erschrack nicht wenig/ als alle Fenster des Schlaffzimmers von den grausamen Feuer gantz lichte waren/ und seine geliebte Asterie wande sich vor Entsetzen umb ihn so

fest

fest herumb als ein Weinstock umb seinen Ulmbaum; O Himmel sagte sie/mein liebster Printz/ was ist dieses. Erschrecket nur nicht/ werthe-ste Gemahlin/ ware seine Antwort/ es wird so gefährlich nicht seyn/ als es scheinet. Er stunde auff/ berufete seine Kammerjunckern/ so in Vorgemach schliefen/ und hiesse bey der an den Vorsaale stehenden Wache Kundschafft einziehen. Indem er noch solches befohl/ kahme der Hauptmann von der Leibwacht/ und brachte Bericht/ daß der Feind heimlich Feuer in die Flotte gebracht/ und weil sie so geschwind die Schiffe nicht aus einander bringen können/ hätte es ziemlich überhand genommen/ doch wäre das Krieges-Volck ingesambt bemühet/ diesen Unheile zu steuern. Irenio ware höchst erzürnet/ daß man nicht besser Achtung gegeben/ er befahl/ daß man ihn die Waffen bringen solte/ und die Leibwacht auffsitzen lassen/ weil er selbst wolte zusehen/ wie es beschaffen wäre. Asterie zitterte vor Furcht und Angst/ und weil sie wegen allzuhefftigen Schreckens kein Wort zu reden vermochte/ stiege sie gleichfals aus den Bette/ fiehle ihren geliebten Printz umb den Halß/ und bath mit thränenden Blicken/ er möchte doch in der Nacht sich nicht

in solche Gefahr setzen/ sondern nur biß an den Morgen bleiben. Irenio stunde an/ ob er willfahren solte/ indem aber König Agathocles selbst dazu kahm/ und seinen Auffbruch gleichfals wieder rieth/ ließ er sich bereden und bliebe zurück. Wir wollen schon/ sagte dieser alte Herr/durch unsere Befehlshaber lassen an den Hafen Ordre ertheilen und auch von der Beschaffenheit der Gefahr Nachricht erhalten: zudem ist ja unser Admiral Zeloro selbsten auff der Flotte/ er wird schon möglich zusehen/ wie den Unglück zu wehren ist. Vor euch/ geliebter Printz/ ist es nicht rathsam/ daß ihr bey der Nacht und der dazu besorgten hinterlistigen Nachstellung euch von uns begebet. Asterie, so sich in etwas erhohlet/ und nun/ wiewohl mit grosser Mühe/ sich nur so viel gefasset/ daß sie wieder reden kunte/ bathe ihn mit vielen Küssen und den beweglichsten Worten/ er möchte sich doch nicht so zur Unzeit wagen/ und sie dadurch in tödliches Schrecken setzen. Deswegen dann auch der Printz von einen so gütigen Vater und liebreichen Gemahlin überwunden versprach nicht von ihnen zu weichen/ wodurch denn Asterie ziemlich wieder getröstet wurde. Man schickete viele Curirer nach der Flotte/umb

von

von deren Zustande Bericht zu haben; da denn der erste davon nicht allzu gut/ denn der Feind hatte sich mit seinen Schiffen als ein halber Mond gleich vor den Hafen gesetzet/ und wann die Sicilianer und Cyprer mit ihren Galleen wolten heraus weichen und den Feuer entgehen / bemüheten sich die Syrer es mit aller Macht zu verhindern / und wolten niemand durchlassen / sondern es solte die gantze Flotte verbrennen. Endlich liesse der Admiral Zeloro dreye der in voller Flamme stehenden Schiffe mit langen Ketten an dreye der stärckesten Galleen schmieden/ welche dann mit vollen Ruderschwunge musten hindurch reissen/ und also diese brennenden Drachen hinter sich her schleppen. Sie stiessen gleich auf den Feind zu/welcher dann mit seinen Schiffen muste Lufft machen/ wolte er anders nicht dieselben von der Gluth ergreiffen lassen. Darauff zohen sich noch mehr Galleen und Schiffe aus dem Hafen hervor/ und nunmehro liesse es sich bey anbrechenden Morgen zu einen vollkommenen Treffen ansehen: Die Syrer waren aus Hochmuth behertzt / daß ihnen dieser Streich so wohl gelungen; Die Cyprer aber und Sicilianer waren wegen des erlittenen Schadens so erbit-

tert zur Rache/ daß sie aus Zorn recht ihre Gestalt verwandelten/ und mehr wütenden Löwen als Menschen ähnlich sahen. Sie rücketen also mit höchsten Grimm zusammen/ und drücketen so viel Pfeile auff einander loß/ daß die Lufft davon gantz dichte verdecket wurd: Irenio machete sich auff einen festen Thurm/ welcher an den Hafen zu dessen Beschützung gebauet/ und weil ihn Asterie so gar sehr angelegen/ sie mit zu nehmen/ als hatte er ihr solches nicht abschlagen wollen; Von dieser Höhe nun kunten sie meistens den Streit ansehen/ und waren etliche schnelle Schifflein angeordnet/ welche stets hin und wieder musten gehen/ und Nachricht bringen. Der Prospect der See sahe dazumahl recht erschrecklich aus; die drey grossen Schiffe/ welche brennend vor den Hafen heraus geführet/ frasse noch die Gluth vollends auff; vier andere/ die nun auch die Flamme fast biß auff den letzten Rest zu Grunde gerichtet/ raucheten annoch in den Canale/ und schicketen einen gantz schwartzen Dampf in die blassen Lüffte. Besser hin sahe man viele tausend Fechtende/ und die Galleen flohen als die rasenden Furien durch die mit vielen Blute gantz rothgefärbten Wellen: Das erschreckliche

Mord-

Mord-Geschrey und der grasse Waffen-Klang machete alles an den Ufern furchtsam; Die alten Männer stunden mit ihren auffgehabenen Händen auff denen Felsen / welche umb das Ufer herumb/ und schrien gen Himmel/ daß er Cypern möchte den Sieg verleihen: Die Weiber rauffeten ihre Haare aus/ und verzweifelten fast vor Angst/ so wohl/ weil die gemeine Wohlfart in Gefahr stunde/ als auch weil viele darunter entweder ihre Männer/ oder Söhne/ oder nahe Verwanten mit auff der Flotte hatten/ und sie es wagen musten / ob sie dieselben iemahls wieder lebendig sehen würden. Die Kinder schrien erbärmlich/ weil sie sahen/ daß ihre Eltern sich so ängstlich gebehrdeten/ und in Summa/ alles ware in höchster Noth begriffen/ und es hatte bey so allgemeiner Angst kein anderes Ansehen/ als wäre Cyprens gäntzlicher Untergang vorhanden. Asterie ware bey dieser entsetzlichen Betrachtung mehr todt als lebendig/ und weil sie aus einer Ohnmacht in die andere sanck / liesse sie Irenio durch ihr Frauenzimmer und eine zugegebene starcke Leibwacht wieder nach der Stadt und auff die Königliche Burg bringen: Da sie aber kaum eine Stunde von ihn / lieffe die Post bey ihn ein/

daß

daß alles verlohren gienge/ wo nicht die zu Besatzung des Hafens annoch zurückgelassenen Schiffe ihnen zum Entsatz kähmen. Irenio, vor Unmuth gantz wütend stiege von den Thurme/und begab sich selbst auff eine wohlverwahrte Galeatze/ hieße die andern/ deren noch auser dieser elffe waren/ ihme folgen/ und stieß auff den rasenden Feind loß: Das Glück drehete sich alsofort bey seiner Ankunfft: Das Volck/ so er mitbrachte/ ware noch frisch und hitzig/ darum gieng es mit erschrecklichen Grim auff die Syrer loß/ und nachdem es einen starcken Pfeil-Hagel ihnen zum Zeichen ihrer Ankunfft vorgeschicket/ macheten sie sich an die feindlichen Schiffe fest/ stiegen über/ und vollbrachten ein solches Metzeln/daß die Syrischen Galleen gantz mit Leichen angehäuffet wurden/ und in kurtzer Zeit derselben etzliche in der Cyprer völlige Gewalt kahmen. Denen Sicilianern wuchse dadurch der Muth von neuen/ und verdoppelte ihre Tapferkeit/ dahero der Syrische Admiral Craton nach einen fünffstündigen Gefechte die Flucht nehmen muste/ und ihn so viel als möglich von seiner Flotte nachfolgete; die übrigen waren entweder zerstreuet/ in Grund gebohret/ oder von den Cy-

pern

pern ihnen abgenommen worden. Irenio zohe sich demnach siegend in den Hafen zurück/ und brachte neune der eroberten Syrischen Galleen und Schiffe mit sich; Wiewohl er von den seinigen und Sicilianern in die achttausend Mann eingebüsset/ und ausser denen sieben in den Hafen verbrannten Schiffen ihme noch dreye in den Treffen zu schanden gemachet worden / und eines hatten die Feinde mitgenommen. Unter andern wurde auch Leonat vermisset/ dessen Cörper/ weil man ihn nirgend auff seinen Schiffe funde/ entweder in die See gestürtzet zu seyn geglaubet wurde / oder daß er lebendig in der Feinde Gewalt gekommen wäre. Irenio betaurete ihn über die massen/ und nebst ihn alle die grossen des Hofes/ weil seine Tapferkeit und dabey annehmliche Person aller Gemüther hatte an sich gezogen. Asterie empfieng ihren geliebten Gemahl an den Hafen mit offenen Armen und vielen Freuden-Thränen/ sie verwieß ihn zugleich mit einer gantz zärtlich-verliebten Ernsthafftigkeit / daß er nach ihren Abseyn sich in solche Gefahr begeben/ und so wenig auff sie zurücke gedacht; denn sonst würde er ausser allen Zweiffel seyn davon geblieben/ wann er sich erinnert/ wie so gar ihr

Leben

Leben in Erhaltung und in Achtnehmung des seinigen bestünde. Irenio entschuldigete sich mit der Nothwendigkeit / und daß er unmöglich seine und ihre Unterthanen so erbärmlich hätte können lassen niedermetzeln / sonder ihnen mit der gefoderten Hülffe in ihrer äuserstẽ Draugsall beyzuspringen; wäre auch über dieses rühmlicher / daß er durch seine Dazukunfft vielen tausenden das Leben erhalten / als wenn er das Seinige schonend davon geblieben / und die / so vor ihn so tapfer gefochten / als ein müssiger Zuschauer lassen hinopferen. Ihr werdet / sagte Asterie, meiner Liebe nachsehen / wann dieselbige nichts anders betrachtet hat / als was durch die Sicherheit eurer wertheſten Person zu ihren Wohlstande dienet. Ich bin / antwortete Irenio, eurer Vorsorge höchlich verbunden / meine andere Seele / und indem er sie auff das liebreichſte bey diesen Worten küssete / setzete er sich hernach mit ihr auff einen köstlichen Wagen / und zohe triumphirend in Nicosia ein. Man hielte darauff Krieges-Rath / und wurde vor das nöhtigſte befunden / daß man erstlich den Schaden / welcher an den Schiffen geschehen / wieder ersetzen / die feindlichen Galleen / so man erobert / zugleich brauchbar

bar machen/ und neues Volck an stat des verlohrnen auff die Flotte schaffen / in übrigen mit fernerer Verfolgung des Feindes so lange verziehen solte/ biß die neuen Hülffs-Schiffe und Matrosen aus Sicilien anlangeten / welche man denn täglich erwartete. Denn vor einen neuen Anfall der Syrer hätte man sich so bald nicht zu befürchten / weil sie durch dieses letzte Treffen also gezüchtiget/ daß sie sich so bald nicht wieder erhohlen würden. In solchen Stande befanden sie sich in Cypern / indeß daß der Syrische Admiral Craton an seinen König Alaric schriebe / wie er die Cyprische und Sicilianische Flotte biß auff die Helffte durch den Brand in ihren eigenen Hafen ruiniret/ und da die übrigen aus Verzweifelung sich mit ihn in ein hartes Treffen eingelassen / hätte er davon noch dreye in den Grund gerichtet / und zwey erobert / dieweil sie aber frischen Entsatz bekommen / wären ihm auch viele von seinen Schiffen zu schanden gemachet worden / und beyderseits vieles Volck drauff gegangen. Endlich da nichts nicht mehr ohne grossen Schaden auszurichten gewesen / hätte er sich mit gebührender Behutsamkeit zurücke gezogen/und wolte nunmehro von Ihrer Majestät neuen Entsatz

satz von Schiffen und Volck erwarten/ damit den gantz abgematteten und bereits halb ruinireten den Feinde garaus zu machen/ und das gantze Königreich Cypern unter Ihre Majestät Bothmässigkeit zu bringen. Diese Zeitung brachte an den Syrischen Hofe grosse Freude/ weil der bey ihrer Flotte geschehene Verlust nicht halb gemeldet war/ der Sieg hingegen doppelt so groß gerühmet worden/ als er an sich selbst gewesen. Es ware gleich/ als selbige ankahm/ den Tag zuvor der Princessin Livinien Beylager mit den Sardinischen Printz Frontino gehalten worden/ und lebete alles in gantz Palmyra in gröster Wolluſt: Man zündete bey so fröhlicher Post von den glücklichen Progressen der Flotte überall Freuden-Feuer an/ und die grossen des Hofes hielten umb die Wette die herrlichsten Panckete / da sie denn über der Tafel mit grossen Pokalen und Gläsern gantz Cypern unter die Füsse zu treten bemühet waren/ wann nur die grossen Worte und der Wein zu dieser Verrichtung wären genug gewesen. Jedoch hatte Frontino durch Zuschrifft in Sardinien die Anordnung machen lassen/ fünff und zwantzig Krieges-Schiffe daraus nach Sicilien über zubringen / dadurch denn Odemar

mar genöhtiget wurde / seine zu Cyprens fernern Succurs bestimmte Galleen zurücke zu behalten / und sein eigen Königreich damit zu verwahren. Es ware solches eine gar üble Zeitung vor Irenien, als welcher auff diese erwartete Hülffe sich grosse Hoffnung gemachet/ und da er sich nunmehro darinnen betrogen sahe/ begunte er sich nach frembden Beystande umbzusehen. Indem er aber erfuhr / wie der Mediſche Printz Aldrado nebst den Printzen Ormont aus Cambaja von Alaric durch die mit Livinien vertröstete und doch nicht gehaltene Heyrath wären hintergangen worden/entschloß er sich dieselben wieder Syrien zur Rache auffzuwiegeln/ und zwar schrieb er an Aldraden folgenden Brief:

Durchlauchtigster Cron-Printz.

Daß König Alaric an E. Liebd. so übel gehandelt/ und ihnen durch falsches Versprechen erstlich die Hoffnung gemachet / daß er E. Liebd. seine Tochter zur Gemahlin geben wolte/ nachdem er aber E. Liebd. durch listige Vorschläge von seinen Hofe gebracht/ hernach den Sardiniſchen Printz Frontino E. Liebd. vorgezogen / und solchen Livinien beygeleget/ habe ich mit grossen Verdruß und Be-

taurung E. Lieb. erfahren. Es ist an dem/ solche Beschimpfung muß E. Liebd. nahe gehen/ und es wird niemand Eure Liebd. verdencken/ wann sie deswegen an Syrien Rache suchen. Es stehet Eure Liebd. anitzo die schönste Gelegenheit dazu vor der Hand/ denn nachdem Alaric mit seiner Flotte mein Königreich hochmüthig angefallen/ hat er seine gröste Macht anitzo gegen Cypern gewendet. Ich gebe ihn aber so viel zu schaffen/ daß bereits die Helffte seiner Flotte ruiniret/ und hoffe noch ferner durch des Himmels Güte meine Siege zu continuiren. E. Liebd. können also nach dero besten Bequähmligkeit mit einer ansehnlichen Armee in das von allen Volcke anitzo gantz entblöste Syrische Königreich fallen/ und diesen hochmüthigen König wegen des ihnen angethanen Unrechts der Wichtigkeit dero Beleidigung nach züchtigen/ ich verspreche/ die Syrische Flotte indeß so warm zu halten/ daß selbige E. Liebd. an dero siegen nicht verhindern soll und in dieser Versicherung verbleibe E. Liebd.

ergebener Freund

Irenio, Cron-Printz von Cypern.

Der-

Dergleichen Schreiben schickete er auch an Printz Ormont nach Cambaja, und zwar durch Firanen, jenes aber an Aldrado durch Evandren. Sie erhielten beyderseits erwünschte Einwilligung/ und zwar ware Aldrado zur Rache so entzündet/ daß er gleich die nach Cypern bestimmte Armee liesse auffbrechen und in Syrien einfallen. Ormont kahme auf der andern Seiten mit einen grossen Heer / also wurde Frontino genöthiget/ seine fünff und zwanzig Schiffe wieder aus Sicilien zurück zu beruffen/ und das darauff befindliche Volck zu Beschützung des Reichs seines Schwieger Vaters an zu wenden. Indeß hatte Heliates, welcher Arbantes todtfeind ware/ Briefe von ihn auffgefangen / darinnen er mit den Sardinischen Admiral verrätherisch correspondirete. Er truge sie gleich zu König Odemarn, und Arbantes wurde in Verhafft genommen / auch wenig Tage darauff ihn der Proceß gemachet/ und er in Gefängnüß hingerichtet. Dieses ware der Lohn seiner Verrätherey/ und die Rache vor den Mörderischen Uberfall / dadurch er ehmahls gesuchet/ Graf Heliaten umbs Leben zubringen. Odemar nun/ da er des beschwerlichen Sardinischen Anfalls befreyet/ schickete

in aller Eyl noch zehen Krieges-Schiffe an Irenien zu Hülffe / welche dann mit äuserſten Freuden-Bezeugungen in Cypern wurden bewillkommet. Indem aber Aſpaſie die fliegende Zeitung von Leonats Tode erhalten/ wurde ſie davon als von einen Donnerſchlage gerühret. Die allzuſtarcke Empfindung verſtopfete Anfangs alle Thränen bey ihr/ da ſie aber ein wenig zu ſich ſelbſt kahme/ lieſſe ſie ſelbige mildiglich flieſſen/ und begleitete dieſelbigen durch tauſend Seufftzer und Klagen: Lebe ich noch / fienge ſie an/ nachdem du meine andere Seele/ mein liebſter Leonat, dieſe Welt verlaſſen / und von denen mörderiſchen Syrern ſo grauſam biſt getödtet worden? Wie unbarmhertzig handelſt du mit mir/ tyranniſches Glücke/ daß du mir durch ſo erbärmlichen Fall meinen eintzigen Troſt geraubet; Ware auch wohl eine gröſſere Marter als dieſe zu finden/ dadurch du mich auf einmahl in den abſcheulichſten Abgrund meines Verderbens ſtürtzen kunteſt? Womit hab ich dich ſo gröblich beleidiget/ daß du ſo rachgierig mit meiner Hoffnung handelſt: Ach Leonat, meine Sonne/ dein Untergang ſetzet mich in eine ewige Finſternüß/ und der entzogene Glantz deiner ſchönſten Augen machet die meinigen

gantz dunckel und ersäufet sie in ihren Thränen. Dich entseelet zu wissen reisset mein geklemmtes Hertz durch tausend Foltern hindurch / und das Andencken deiner Annehmlichkeiten wird meiner Seelen zu einen unbarmhertzigen Hencker. Warumb habe ich dich iemahls gesehen / und warumb habe ich deiner entzückenden Umbarmung genossen / wann ich sie nun auff ewig entbehren soll. Kommet ihr Furien / zerreisset meinen unglückseligen Leib / auff die grimmigste Art / ihr werdet dennoch gelinder mit mir handeln / als meine itzige Marter / die ich über so unselige Zeitung des Todes meines Allerliebsten empfinde. Mit dergleichen verliebter Raserey brachte die biß in den Todt betrübte Aspasie alle Tage und die schlaffloßen Nächte zu / und hielt auff solche bestürtzte Art ihren liebsten Leonat das Leichbegängnüß / indeß daß Irenio durch die zehen neuen Krieges-Schiffe aus Sicilien verstärcket sich mit seiner Flotte aus den Cyprischen Hafen machete / den Feind aufzusuchen. Er trafe selbigen funffzehen Meilen von der Insul in der See an / es wolte aber derselbe keinen Stand halten / sondern begabe sich auf die Flucht; indem sie aber seine letzten Schiffe davon ereileten / verübeten sie darunter ein

gräuliches Metzeln/doch weil sie endlich die Waffen niederlegeten/ und sich auff Gnade und Ungnade ergaben/ befahl Irenio, von ferneren Würgen inne zu halten / und ware sonderlich erfreuet/ als unter denen angefesselten Ruder-Purschen Leonat gefunden wurde/welchen Irenio alsobald liesse loß schliessen / und ihn gantz liebreich umbarmete. Mein wehrtester Leonat, sagte dieser Durchlauchtigste Printz / wie unbillig handelt das Glück mit euch/ daß es euch zu einer eurer Tapferkeit so unwürdigen Arbeit verdammet hat. Ich habe mich nun/ antwortete er/nicht mehr über dessen Unbilligkeit zu beklagen / nachdem es mir vergönnet/ E. Hoheit Königliche Hand wiederumb zu küssen. Kommet mit uns/ antwortete gantz gnädig der Printz/ wir wollen euch eures ausgestandenen Unglücks schon reichlich vergessend machen. Damit kehrete Printz Irenio wiederumb siegend zurück/ und brachte vier feindliche Schiffe mit allen darauff befindlichen Volcke mit sich. Indessen nun die Mediſche und Cambaische Armeen Syrien sehr ängsteten/ nahme Firano und Evander ihren Rückweg nach Cypern/ der erste davon/ Graf Firano, erhielt in Nicosia die betrübte Zeitung/ daß sein Herr Vater

in

in Epiro todes verblichen / dahero befand er sich genöhtiget / den Cypriſchen Hof auff eine Zeitlang zu verlaſſen/und ſich nach hauſe zu begeben. Er fande bey König Alfredo, welcher damahls die Epiroten beherſchete / ein groſſes Beyleid über den Fall ſeines Herrn Vatern/ des Graſen Crispiniano,welcher ein getreuer Staats-Miniſter ſeiner Crone geweſen/und der gantze Hof beklagete dieſen Verluſt. Indem aber Firano ſich von ſeiner Betrübnüß in etwas erhohlet/ und er ſich an Epirotiſchen Hofe auffhielt / warff die Königliche Princeſſin Victorine, ein Fräulein von ausbündiger Schönheit / ihre Augen auff ihn/ und fieng ihn an ſo brünſtig zu lieben/ daß ſie nicht geringe Marter deswegen in ihren Gemüthe ausſtunde. Sie ſahe wohl / daß die Ungleichheit ihres Standes ihr riethe / von dieſer Liebe abzuſtehen. Doch ſie hatte ſchon in ihren Hertzen zu tieff Wurtzel gefaſſet/ als daß ſie durch ihr eigenes Wiederſprechen hätte können ausgerottet werden. Indem ſie ihn aber täglich vor ſich ſahe/ vermehrete ſie ihre Pein/ und ihre Sehnſucht wuchſe mit der Zeit/ doch dieweil ſie kein Genieſſen bey ihren Flammen hatte/ wurde ſie recht unwillig über Firanens Annehmlichkeiten.

ten. Verdrießlicher Firano, fieng sie an/ womit hab ich dich beleidiget/ daß du mein Hertz also qvählest? Warumb bist du nicht in Cypern geblieben/ wann du nur darumb zu uns gekommen/ mir meine Freyheit zu rauben/ und eine Königliche Princessin in Banden zu legen? Ist deine Schönheit darumb nur vor mein Gesichte gelanget/ daß sie mich solte in das Garn rücken/ und mich zu ihrer leibeignen machen? wie weit reichet dein Hochmuth/ und wo gedencket dein Ehrgeitz hin? Doch nein/ hub sie nach einen kurtzen Stillschweigen an/ ich thue dir Unrecht/ geliebter Graf/ deine Tugend ist wohlwürdig/ daß sie von den Purpur geehret wird/ und deine Vollkommenheiten fodern billig die Gegen-Gunst von gekröhnten Princessinnen. Du herschest durch deine Verdienste/ und die Liebe spricht dir billig den Zepter zu/ welchen dir das Glück versaget. Gebrauche dich nur deines Triumphs/ und fodre die Schuld der Ehrerbiethung von denjenigen Hertzen/ welches du durch deinen ersten Anblick überwunden hast. Dergleichen vortheilhaffte Betrachtungen hatte die verliebte Victorine vor Firanen, da er noch nichts davon wuste; er verwunderte zwar die vortreffliche Gewalt dieser Princessin/

ceſſin/ niemahls aber kahmen ihn die Hochmüthigen Gedancken ein/ daß er ſich einzige Hoffnung ihrer Gegen-Liebe machete. Denn er wuſte wohl/ daß eines Königes Tochter/ welche einmahl auff den Throne ſitzen ſolte/ vor ſeine Lippen nicht aufferzogen wäre. Nun hatte ſich Victorine gäntzlich entſchloſſen/ ſie wolte ihn bey eheſter Gelegenheit einige Zeugnüſſe ihrer ihm gewiedmeten Hochachtung geben/ dahero als er einsmahls nach Hofe kahm/ und ſie ſich mit Fleiß in ein Zimmer begeben/ wodurch er ſeinen Weg nehmen muſte/ wann er nach den Könige gehen wolte/ ſahe ſie/ indem er in ſelbiges Gemach hinein trat/ als die Zeit zu vertreiben/ zum Fenſter hinaus; Firano, da er ſie innen wurde/ wolte aus Ehrerbiethung wieder zurück treten; Sie aber/ die auff ihn ſo genau Achtung gabe/ lieſſe den Flügel des Fenſters geöffnet/ ſahe ſich umb/ und rufete: warumb ſcheuet ihr euch/ Herr Graf/ daß ihr hier nicht wollet durchgehen. Firano kehrete nach ihr umb/ und antwortete mit gar beſcheidener Art: Ich wolte nicht gerne durch meinen Durchgang E. Hoheit in dero Gedancken ſtöhren. Nein/ daß hättet ihr wohl nicht thun können/ ſagte Victori-

ne, denn ich durch eure Ankunfft in meinen Gedancken nur gestärcket wurde/ indem ich gleich an euch gedachte. Firano, bückete sich/ und sagte: Er wüste wohl/ daß eine solche Princessin sich nicht bemühen würde an einen so geringen Diener zu dencken. Redet nicht so/ strafete ihn Victorine, denn glaubet/ daß ich in Betrachtung eurer einen gar angenehmen Zeitvertreib allhier gehabt. Firano machete nochmahls eine gar submisse Verbeugung/ sagend: J. Hoheit haben Macht/ mit dero Knechte zu schertzen. Nun damit ihr wisset/ fieng sie an/ was ich auch von euch gedacht/ so stellete ich in meiner Uberlegung alle Cavallier an unsern Hofe an die eine/ und euch alleine auf die andere Seiten; ich durchforschete bey mir iedwedes seine Qvalitäten gegen die eurigen/ und befand zuletzt/ daß ihr allen mit Recht köntet vorgezogen werden/ weil ihr der artigste/ geschickteste/ und vollkommenste vor den andern allen waret. Firano erröthete über so grosse Lobes-Erhebung und sagte. Ihre Hoheit beschämen mich durch einen Ruhm/ den ich nicht verdiene. Doch solte es mein grösstes Glück seyn/ wann ich nur etwas an mir hätte/ welches den Augen einer so trefflichen Princessin gefallen könte. Glaubet/

daß

daß ihr dessen viel habet/ antwortete sie/ und wisset ihr denn auch/ wie ich weiter mit meinen Gedancken fortgienge; Ich erwoge bey mir/ daß dieselbige Dame einmahl höchst glücklich seyn würde/ welche euch zum Gemahl bekähme. Firano entschuldigte sich/ daß er nicht also beschaffen wäre/ daß eben eine Dame durch seine Besitzung ein besonderes Glück erlangen würde/ weil man überall seines gleichen fände. So wisset ihr selbst nicht/ sagte Victorine, was ihr geltet. Indem sie aber gleichsam zur Lust mit den Handschuch spielete/ und ihn bald aus bald anzohe/ risse sie mit Fleiß/ doch als es aus Unachtsamkeit geschahe/ einen Ring in dessen Ausziehung von Finger/ daß er an die Erde fiehl: Firano, so etwas fallen hörete/ hob ihn geschwind wieder auff/ præsentirete ihn der Printzessin mit besonderer Reverentz: Victorine lachete/ und fragte: Was ist es/ Herr Graf. Ihre Hoheit/ (antwortete Firano,) haben ohngefehr dero Ring mit abgezogen. Victorine sagte: Nun weil ihr euch bemühet habet/ ihn auff zuheben/ soll er eure seyn. Firano antwortete: daß er so hoher Gnade nicht würdig wäre: Nein/ nein/ sagte Victorine, behaltet ihm nur/ ihr seyd wohl grösserer Gnaden würdig.

dig. Damit liesse sie ihn nicht einmahl so viel Zeit/ daß er hätte seine Danckſagung können ablegen/ sondern/ indem sie zum Fenſter hinaus sahe/ sagte sie: Gehet fort/ der König kömmt. Damit muste Firano ihren Befehl gehorſamen/ und gienge er zu der einen Thüre des Zimmers/ sie aber zu der andern hinaus/ wo der Graf ware hergekommen. Er wartete in den Königlichen Vorſaale über eine Stunde/ es kahm aber der König nicht/ und merckete Firano, daß Victorine mit Fleiß auff diese Weiſe ihr Geſpräch endigen wollen. Was nimmſt du aus dieſen Handel/ befragte er sich ſelbſt/ der dir mit dieſer ſchönen Princeſſin begegnet iſt? waren dieſe Gnaden-Bezeugungen nicht vielmehr Merckmahle ihrer Liebe? kahme das Lob/ welches ſie dir gab/ nicht von dieſen zärtlichen Affect her? Was meineſt du? und brache ſie nicht darumb nach den mir ſo liſtig zugebrachten koſtbahren Geſchencke von ihren Geſpräch durch die vorgegebene Ankunfft des Königes ab/ damit ſie die ſich hervorzeigende Gemüths-Verwirrung nicht verrathen möchte? Gewiß/ es iſt nicht anders/ Victorine iſt von mir entzundet/ ſie liebet mich. Nach ſo ſchmeichlender Hoffnung kehrete er mit ſeinen Gedancken

cken bald wieder zurück / und strafete seinen Glauben selbst durch diese Worte: Wie nun/ verwegener/ wilst du dich so bald bethören lassen/ eine Sache zu gläuben/ die nicht wohl möglich ist? Was wolte eine Königliche Princessin an dir ersehen haben/ das liebenswürdig wäre? du Hochmüthiger bilde dir doch dieses ja nicht ein; nimm doch die Würckungen Königlicher Gnade nicht gleich als Zeichen der Liebe auff; und so du nicht hinführo den Haß deiner so gnädigen Princessin empfinden wilst/ so laß dir ja nicht mercken/ daß du ihr den Fehler zugedacht/ als wenn sie in dich verliebet wäre. Also stritte Firano mit sich selbst/ und kunte sich dasjenige nicht wohl einbilden/ welches doch mehr als zu wahr; Victörine hingegen/da sie alleine/ wiederhohlete bey sich gleichfalls/ was vorgegangen: hast du nicht zu viel gethan/forschete sie in ihren Gemüth/ daß du ihn durch so deutliche Kennzeichen deine Liebe zu verstehen gegeben? Was wird er gedencken? Wird er dich auch wohl vor leichtsinnig halten/also verfahren zu haben? Oder wird er sich befürchten/ du versucheſt ihn? Ja gewiß / dieses letztere glaube ich; aber er fehlet. Es ist keine Versuchung. Meine Flammen seynd warhafftig/

und

und mein Hertz ist in der That gegen ihn entzündet. Doch er ist es werth/ daß ich ihn liebe: wie viel Annehmlichkeiten hat er nicht in seinen Gesichte? Wie geschickt ist nicht sein gantzer Leib? wie viel Verstand leuchtet nicht aus seinen vortrefflichen Augen? und wie durchdringend seynd nicht alle seine Reden? Ach Firano, entweder wolte ich/ du wärest nicht/ der du wärest; oder du wärest es/ daß ich mit dir bald vermählet wäre. So wündschete die gantz verliebte Victorine, und ihr Gemüth wurde dabey mit nicht geringer Unruhe bestürmet. Es kahm aber selbigen Tag der Macedonische Printz Rutilio an den Hofe an: Er hatte sich bißhero eine Zeitlang in Peloponnes auffgehalten/ und sich daselbst in Ritterlichen Ubungen vollkommen gemacht; nachdem er aber von seinen Herrn Vater wegen eines bevorstehenden Feld-Zuges wieder die Triballen und Mysier nach hause beruffen wurde / nahme er seine Durchreise durch Epiro, und sprach in Ambracia an Alfredens Hofe mit ein: Der König erwiese ihn besondere Ehre/ weil er wegen der Vermählung seiner Princessin ein grosses Ablehen auff diesen Printz hatte; Rutilio selbst/ welcher durch die annehmliche Gestalt der Victorinen gantz eingenom-

genommen ward/bemühete sich sehr/ ihr Hertz zu gewinnen/ alleine sie gab ihn wenig Zeichen einer besonderen Neigung/ und er bekahme keine weitere Merckmahle einiger Achtbarkeit/ als was sie Höfflichkeits wegen gegen ihn nicht unterlassen kunte. Alfredo ware nicht wohl darumb mit ihr zu frieden/ und hätte lieber gesehen/ seine Tochter wäre diesen Printze etwas freundlicher unter die Augen gegangen; Doch sie/die alle ihre Gedancken auff Firanen gerichtet/ kunte wenig auff Verpflichtungen dencken/ womit sie Rutilien begegnen solte. Der Graf kahme selbige Tage/ daß der Printz da ware/ wenig an Hof; Es sey nun/ daß ihn die Eyfersucht/ weil er besorgete daß Rutilio umb die Princessin würde Ansuchung thun/ davon behielt/ oder daß er sich nicht getrauete/in dieses Herrn Gegenwart die Princessin anzusehen/ sonder seine Empfindlichkeit zu verrathen. Ich weiß wohl/ sagte er zu sich selbst/ daß ich sie nicht bekommen kan/doch ich weiß auch wohl/ daß ich sie keinen andern/ wer der auch sey/ lieber als mir gönne. Sehe ich sie anitzo nicht/ so tröste ich mich doch/ daß sie vielleicht Rutilien keine freundliche Blicke giebet/ welches doch wohl

seyn

seyn könte/ aber mich in unendliche Schmertz-Empfindung setzen würde/ wann ich es sehen solte; darum ist es besser/ ich bleibe davon/und bilde mir das Vorthelhaffste vor mich ein/ als daß ich dabey bin/ und mir meine Marter durch tausend gegebene Gelegenheiten zur Eyfersucht vermehre. Vielleicht mercket sie/ warum ich mich itzo den Hofe entziehe; doch so sie es auch innen würde/ kann sie doch solche meine Entfernung nicht beleidigen / weil sie daraus zu schliessen hat/ mit wie viel Bescheidenheit ich eyfersüchtig bin. Solche Uberlegung hatte Firano, indeß daß Victorine wegen seiner Entfernung von den Königlichen Pallast sehr unruhig ware/ und Printz Rutilien desto ernsthaffter deswegen begegnete. Er schiede also wieder aus Ambracia, nachdem er etzliche Tage sich daselbst auffgehalten/ nicht eben allzuvergnüget; denn ob ihn schon König Alfredo alle Ehre und Freundschaffts Bezeugung erwiesen/ so verspührete er doch zugleich/ daß die Printzessin Victorine ihn nicht eben allzu wohl leiden können/ sondern mit heimlichen Wiederwillen alle seine Verpflichtungen angehöret/ welches ihn dann in gröste Unruhe setzete; Denn ihre Person hatte ihn so gar sehr gleich bey den ersten

An-

Anblick gefallen/ daß wann er nur einige Gegenneigung bey ihr verspühret hätte/ er sich entschlossen/ seinen Herrn Vater dahin zu vermögen/ daß so bald der Feldzug wieder die Triballen geendet / er durch Gesandten bey König Alfreden umb sie solte vor ihn anhalten lassen/ und zu seiner Gemahlin machen. Da er hinweg/ liesse sich etwan ein paar Tage nach seiner Abreise Firano wieder an Hofe sehen: Der König/ als er ihn ansichtig wurde/ fragte ihn in Victorinens Gegenwart; wo er bißhero gesteckt/ daß man ihn nicht auff der Burg gefunden: Firano bath/ Ihre Majestät möchten ihme gnädigst vergeben/ daß er seine Auffwartung einige Tage nicht abgeleget/ weil er etwas unpaß gewesen. Der König fragte: Was ihn denn gemangelt hätte: Firano gabe vor/ er hätte in spatzieren reiten ein kleines Unglück mit den Pferde gehabt/ und an den Fusse Schaden bekommen/ es sey aber nunmehro alles wieder gut. Der König warnete ihn/ sich ein ander mahl in acht zunehmen/ die Princessin aber erschrack/ daß sie gantz roth wurde/ indem sie nicht anders meinete/ als daß es wahr wäre/ was Firano vorgab. Er merckete ihre Verwirrung/ doch er verstellete

es/ und trat gar bescheidentlich wiederumb zurück. Die Princessin ware darauff in Gedancken/ und sagte zu sich selbst: Ach/ wie hab ich mich in meiner Meinung betrogen: ich vermeinete/ die Eyfersucht behielt ihn von Hofe/ so höre ich wohl/ daß er wegen eines anderen Zufalls davon zu bleiben ist genöthiget worden. Sie ware darauff bey der Tafel gantz stille/ und man merckete es genugsam/ daß ihr etwas müste wiederfahren seyn. Firano hatte seine besonderen Grillen darüber/ er meinete/ daß sie auff ihn etwan unwillig/ und suchete tausend Ursachen hervor/ warumb es seyn müste. Endlich bildete er sich die ärgste ein/ ob sie vielleicht geräuete/ daß sie unlängst ihn so viel von der Estim gesaget/ so sie von ihn machete/ und daß sie noch über dieses ihn mit einen Ringe von ihrer eigenen Hand beschencket. Er wurde über diese fälschlich gemachte Rechnung so traurig/ daß er seine Betrübnüß gantz nicht verbergen kunte: die Princessin sahe ihn ohngefehr an/ weil er ihr in den Tafelgemach gleich in Gesichte stund/ und wurde mitleidend/ als sie seine Gemüths-Verwirrung merckete: Sie glaubte und glaubte auch nicht/ daß es ihrentwegen wäre/ doch die Liebe versicherte sie/ daß sie nicht zu zweifeln

hätte/

hätte/ seine Unruhe wäre durch die an ihr erblickte Schwermüthigkeit erreget worden; Sie hätte ihn gerne durch eine freundliche Mine wieder zurechte gebracht/ indem aber alle Bewegungen so hoher Personen von iedweden/der nur zugegen ist/ in acht genommen werden/durfte sie es nicht wagen. Nach auffgehobener Tafel fuhre die Princessin an einen Ort spatzieren/ wo sie wuste/ daß sich Firano gemeiniglich finden liesse/ wenn er in Einsamkeit sich ergötzen woite. Es war ein langer Weg mit hohen Linden besetzet/ deren weit ausgebreitete Zweige durch ihr dichtes Laubwerck von oben zu rechte Schwibbogen wölbeten/ und so wohl vor die Hitze der Sonnen als den Ungemach des Regens eine Decke kunten abgeben. Auff beyden Seiten waren grüne Wiesen mit lustigen Buschwerck und breiten Deichen; besser hinaus sahe man Gebirge und dicke Wälder/ welche wegen ihrer entlegenen Situation durch ihren schwartz-grün und berg-blauen Ausschmuck eine angenehme Furchtsamkeit denen so weit hinaus schauenden machete. In so lustige Gegend nun begabe sich Victorine nur von einer ihrer Kammerjungfern und wenig Pagen begleitet Ihre Muthmassung schluge

ihr nicht fehl/ denn Firano ware kurtz vor ihr hinaus geritten. Als er in die erste Gallerie in etwas hinein gekommen / war er abgestigen und hatte den Laqvayen/ das Pferd gegeben; er aber hatte sich an einen Teich gesetzet/ und sahe dessen rauschenden Abschuß in tieffen Gedancken zu. Die Princessin kennete gleich das Pferd/ welches der Diener eine gute Ecke von seinen Herrn hielte / als sie nun an ihn kahm/ fragte auff der Princessin Befehl die Kammerjungfer: wo ist euer Graf/ Laqvay? der Diener antwortete: Er wird dort ein wenig an den Wasser sitzen/gnädiges Fräulein/und sich umbsehen. Sie fuhren fort / und als sie nicht weit von Teiche / liesse die Princessin inne halten / stiege nebst Blesinden ab/ und giengen nach selbiger Gegend zu: Firano wurde sie nicht eher innen / als biß sie gantz an ihn waren / und ihn die Princessin fragte: Was machet ihr hie so einsam Herr Graf/ wollt ihr Fische oder wollt ihr Grillen fangen? Firano sprunge hurtig in die Höhe/ und antwortete. E. Hoheit vergeben gnädigst/ daß sie mich so in Gedancken angetroffen / und ich nicht ehe meine unterthänigste Schuldigkeit beobachtet. Saget nichts davon/ redete die Princessin hierauff/

denn

denn ihr thut gantz wohl/ daß ihr euch divertiret; und wie mich düncket/ so hat eure Traurigkeit/ die ich bey euch heute an der Tafel gespühret / wohl Ursach / einige Gemüths-Ergötzung zu suchen. Aber darf ich fragen / was mangelte euch? Firano ware bey dieser Frage gantz betroffen: Er hätte gerne bekennet / aber Blesindens Gegenwart verhinderte ihn. Endlich fieng er an: E. Hoheit würdigen mich zu viel/ daß sie nach eines unglückseeligen Zustande fragen. Mein hartes Glück giebt mir tausend Ursachen traurig zu seyn/ und darumb kan ich vor deren Menge keine gewisse melden. Ich sehe / sagte Victorine, daß ihr euer Anliegen wollet heimlich halten / weil ihr vielleicht meinet/ daß ich nicht geschickt sey / euch darinnen zu helffen. Meine gnädigste Princessin antwortete Firano, seynd mehr als zu geschickt / alles Verhängnüß erträglicher zu machen / doch es wäre eine zu grosse Verwegenheit / wann ich so hohe Gnade von ihnen begehren wolte. Victorine merckete wohl seine Furchtsamkeit/und weil Blesinde ein wenig von ihr stunde/ sagte sie etwas sachte zu ihn: Kommet nach unserer Zurückkehr in die Königliche Favorite / daselbst will ich mit euch ausführlicher reden; als Fi-

rano durch eine ehrerbiethigste Verbeugung seinen Gehorsam bezeuget/ sagte sie wieder laut zu ihn: Nun/ wir wollen euch nicht stöhren/ vertieffet euch nicht allzuehr in euren Gedancken/ und damit begabe sie sich nebst Blesinden weiter fort. Firano bliebe zurück/ und ware mit besonderen Freuden überschüttet/ weil er ausser denen Worten der Princessin / so verpflichtete Blicke zugleich von ihren schönen Augen empfangen / die ihn genugsam von denen Flammen ihres verliebten Hertzens versicherten. Zweifle nunmehro nicht/ tröstete er sich / daß dich dieses unvergleichliche Fräulein ihrer Gunst würdig achtet; und sey nur behertzt/ deine Leidenschafft ihr vorzutragen / weil sie dir selbst so vortheilhaffte Gelegenheit dazu öffnet. Glückseliger Firano, wie weit übersteiget noch die Gewogenheit des Verhängnüsses alle deine Wünsche / hättest du wohl iemahls etwas grösseres als die Liebe einer so schönen Princessin verlangen können? In so süssen Betrachtungen begab er sich wiederumb zurück/ stiege zu Pferde/ und machete sich nach den benennten Königlichen Lustgarten oder die so genannte Favorite: Er ware daselbst eine gute Stunde gewesen/ als die Princessin auch darinnen angelangete: Sie

hatte

hatte Firanen unten in denen Gallerien herum wandeln sehen / als sie ihn durch einen Pagen ruffen liesse: Er folgete und fande sie gantz alleine in einer schönen Grotte / da sie indeß Bleiben von sich geschicket / daß sie ihr einige Erfrischungē auf den Lusthause solte lassen zurichten und daselbst so lange verziehen / biß sie zu ihr hinauf kahme: wie stehet es nun / Firano, fragte sie ihn gantz freundlich / seynd eure Sorgen bald verschwunden. Er antwortete: Eure Hoheit gnädiger Anblick gleichet der Sonnen / welche allen Nebel der Traurigkeit leichtlich aus denen Gemüthern vertreiben kan. Aber höret / sagte sie / ich werde euch einen Verweiß geben / warum achtet ihr meinen euch geschenckten Ring so wenig / daß ihr ihn nicht an der Hand traget? Was an so göttlichen Händen gewesen ist / antwortete Firano, kömt mir nicht zu / durch meine unwürdigen Finger zu entweihen / ich hebe ihn auf als ein Heiligthum / und so offt ich ihn ansehe gedencke ich an die hohe Gnade / die Eure Hoheit dadurch auff dero Knecht gewendet. Ich befehle euch aber von itzo an / sagte Victorine, daß ihr mir ihn zu Ehren tragen sollet / wo ihr mich anders nicht verachtet. Ich müste den Himmel verachten / antwortete Firano, wann ich des-

sen vollkommenstes Meisterstück / welches E. Hoheit seynd nicht anbetete. Wie verpflichtet redet ihr/ sagte sie/ allein kommen auch wohl eure Worte mit der Meinung eures Hertzens überein? Ich wolte sagen/ antwortete Firano, Eure Hoheit könten mein eigenes Hertze fragen/ weil sie es allzeit bey sich haben/ wann diese Verwegenheit nicht zu straffbar wäre. Eure Bescheidenheit gefället mir / versicherte ihn die Princessin/ und eure Tugend und angenehme Person schätze ich der grösten Belohnung würdig. Meine Niedrigkeit / antwortete Firano, verbiethet mir daran zu gedencken/obwohl - - - hier hielt er innen / allein Victorine sagte; redet fort/ Herr Graf/ ihr dürfft euch gantz nicht meines Zorns befahren. So will ich dann auff dero Befehl reden/ sagte Firano, ob es mir auch schon solte tödlich seyn: Ich wolte sagen: meine Niedrigkeit verbiethet mir an so unschätzbahre Belohnung zu gedencken/ ob gleich meine äuserste Liebe/ so ich wegen E. Hoheit empfinde/ solche mit höchster Sehnsucht wünschet. Ich habe euch frey gegeben / antwortete Victorine, also zu reden/ und also will kein verstellter Zorn bey mir stat finden. Es ist wahr Firano, eure Annehmligkeiten seynd geschickt gewesen/ mein

Hertz

Hertz zu entzünden/und ich habe euch meine Gegen-Gunst versprochen / ehe ihr noch darumb angehalten. Allein bleibet so bescheiden / als ihr bißhero gewesen/ so will ich euch zulassen/ zu hoffen / daß ihr mich noch einmahl besitzen sollet. Firano wolte ihr kniend vor so gnädige Erklährung die Hand küssen/ allein sie hub ihn gleich von der Erden und sagte: Stehet auff/ geliebter Graf/hie ist es nicht Zeit/solche Danck-sagung anzunehmen/ schweiget nur / und liebet mit Behutsamkeit / mein Hertz soll euch zum Unterpfande meiner beständigen Gegengunst geschencket seyn. E. Hoheit / antwortete Firano, machen mich durch so großmüthiges Geschencke so entzücket/ daß ich nicht genug Worte finden kan/ meine unterthänigste Danckbarkeit deswegen an den Tag zu legen. Seynd aber E. Hoheit stat einer kleinen Vergeltung damit zu frieden/ daß ich mich ihnen gantz zu eigen gebe/ und dabey heilig schwere/ Eure Hoheit/ so lange ich Athen hohle/ als die einzige Beherscherin meiner Seelen anzubeten/ so kennet meine Glückseligkeit ihres gleichen nicht. Bleibet bey diesen Vorsatz / antwortete Victorine, so soll euch meine Treue noch einsten die Epirotische Crone auff euer Haupt setzen. Wiewohl der

Glantz einer Königlichen Crone / antwortete Firano, auch den Ehrgeitzigsten völlig vergnügen könte / so schätze ich doch E. Hoheit mir geschenckte Gegen-Gunst weit höher / und versichre Eure Hoheit / daß ich niemand in der Welt stärcker als E. Hoheit lieben würde / und wann auch E. Hoheit ohne den Königlichen Purpur gebohren wäre. Diese Verpflichtung / sagte Victorine, machet daß ich euch desto ehe meiner Liebe würdig schätze: Behaltet nur dieses Gemüthe / ich werde ewig die Eurige seyn. Und Firano, antwortete er / wird allein in Victorinen leben; Damit nahete er sich mit einen gantz feurigen Kusse ihren Rosen Munde / welchen sie ihn dann auch nicht weigerte / und nach einer langen Zusammenschliessung ihrer Lippen sagte die verliebte Princessin: Dieses soll das Siegel unsres Bündnüsses seyn. Gedencket an euer Versprechen; Das Meinige soll euch unverbrüchlich gehalten werden. Damit befahl sie ihn fort zu gehen / nachdem sie ihn noch ihr Brust-Bild mit herrlichen Diamanten umbsetzet verehret / welches Firano, weil er nichts anders bey sich / mit einen gar artigen Ringe erwiederte / doch dabey ihr versprechen muste / daß er ihr das Seinige eheſt geben wolte / damit ich /

sagte

sagte sie/ euch allezeit so wohl vor den Augen/ als in meinen Hertzen habe. Nach so vergnügter Handlung schiede der glückselige Firano von ihr/ nachdem er noch etzliche süsse Küsse mit auf den Weg genommen/ und machete sich sonder Blesindens gewahr werden wieder aus den Garten. Die Princessin begab sich auff das Lusthauß/ allwo Blesinde nach ihren gehabten Befehle einige Früchte und Zuckerwerck nebst Cretensischen Weine hatte lassen anschaffen. Die Princessin genoß etwas davon/ und truncke etliche mahl in Gedancken ihres geliebten Grafens Gesundheit/ welcher/ da er nach hause kahm/ und seine vorgehabte Spatzier-Reise überlegete/ nicht wuste/ ob ihn träumete oder ob er wachete/ daß er sich eine so hohe erhaltene Glückseligkeit durffte einbilden. Offt hielt er es vor unmöglich/ daß die Princessin sich mit ihn versprochen hätte/ bald aber versicherten ihn seine Augen/ seine Ohren/ und sein Hertz/ daß es wahrhafftig geschehen/ und da betrachtete er nun/ ob das ihn so gar sehr schmeichlende Glück ihm auch würde beständig seyn/ oder ob es durch so unschätzbare Gunstbezeugung ihm die Grösse des darauff folgenden Sturms hätte wollen andeuten. Dem sey endlich/ wie ihm wolle/ hub

er

er zuletzt an / so kan mir doch nichts mehr als der Todt bevorstehen / mein allzugrosses Glück zu bestraffen / und diesen kan ich nicht rühmlicher erwerben / als daß ich mich gewaget / eine so Göttliche Princessin zu lieben / und ihrer Gegen-Gunst versicherte Zeugnüsse zu gewinnen. Er steckete darauff alsofort Victorinens ihm vormahls gegebenen Ring an den Finger / und nachdem er selbigen tausendmahl geküsset / hieng er ihr liebstes Bildnüß an seine blosse Brust / sagend: Dieses Contrefait soll das Zeugnüß seyn / daß dessen Original die Zeit meines Lebens warhafftig wird in meinen Hertzen gepräget bleiben. Selbigen Abend kahm er nicht nach Hofe / und der Princessin war es lieb / da sie ihn nicht wieder sahe / weil sie befurchte / daß sie ihn sonder Erröthung so bald nicht wieder vor sich sehen könte / da sie ihm nur vor wenig Stunden solche Verpflichtungen gegeben: Den andern Tag fande er sich bey dem Könige zur Aufwartung ein. Die Princessin sahe ihren Ring an seinen Finger / und er traff den Seinigen an ihren an. Was vergnügte Gedancken hatten beyde über diesen Anblick: der Graf führete / so offt es nur unvermerckt geschehen kunte / seine Hand nach

den

den Munde / und küssete ein so angenehmes Pfand auff das liebreichste. Victorine hingegen drückete ihre verkehrte Hand zum öfftern an ihre Brust/ dadurch zu verstehen gebend/ daß dieses von ihn genommene Gegen-Pfand ihr Hertz fest an das seinige verbunden hätte. Selbigen Tag gab es keine Gelegenheit mit einander zu reden / ohne daß die Princessin in vorbeygehen zu Ihn sagte: Ihr seyd mein Licht. Er antwortete; und ihr meine andere Seele. Zwey Tage darauff ware des Grafens Bildnüß fertig/ der Mahler hatte die Annehmlichkeiten seines Gesichts so wohl ausgedrücket/daß auch die todten Farben ein besonderes Leben in sich zu haben schienen / welches eine Gegen-Gunst von denen Anschauenden foderte: Er schickete es aber ihr mit folgenden Briefe:

Durchlauchtigste Princessin.

E. Hoheit Befehle zu gehorsamen so liefre ich allhier in dero schönen Hände das Bildnüß ihres getreuesten Knechts: hätte der Mahler das inwendige meines Hertzens dabey recht vorstellen können/ so würden E. Hoheit tausend Regungen dabey antreffen/ welche E. Hoheit inge-

samt anbethen. Doch ist es genug / daß ich alleine diesen Dienst weiß / und ihn E. Hoheit sonder eines andern Mitwissen versichern kan. Zudem so muß auch dieses Geheimnüß E. Hoheit nur alleine bekant seyn / weil mich sonst die Welt / so sie meine Glückseligkeit erfahren solte / biß auff den Todt deswegen beneyden würde. Wiewohl ich allen Neid ja das Glücke selbst verlachen will / so lange ich E. Hoheit Gegen-Gunst besitze. Diese allein giebt die Nahrung meiner Seelen / durch diese lebe ich / und bey deren beständigen Besitzung verlanget auch einst zu sterben

E. Hoheit
ergebenster Knecht
Firano.

Die Princessin empfienge diesen verpflichteten Brief nebst den Bildnüsse / dessen flimmrende Edelsteine es noch herrlicher herausputzeten / mit höchsten Freuden / sie küssete beydes / und nachdem sie die verliebtesten Gedancken darüber empfunden / schriebe sie folgende Antwort an ihn zurück:

Mein

Mein Herr Graf.

Euer allerliebstes Præsent habe ich mit grosser Zufriedenheit empfangen / und verhoffe noch diesen Abend die Gelegenheit zu haben / euch dafür mündlich Danck zu sagen. Der Mahler hat seiner Pflicht schon genug gethan / indem er die Reitzungen eures schönen Gesichts so lebhafft vorgestellet / daß auch ein so artiges Contrafait vor sich selst geschickt wäre zu entzünden / wann nicht dessen Original in diesen Geschäffte ihm bereits wäre zuvor gekommen. Das inwendige eures Hertzens gehöret mir alleine zu sehen / darum schliesset ihr wohl / daß es genug / wann ihr sonder eines andern mit wissen mich verehret. Hingegen glaubet / daß ich alle Welt beneyden würde / welche mir ein Theil von diesen so angenehmen Hertzen rauben wolte. In dessen Besitzung suche ich alle meine Zufriedenheit und mein gröstes Glück. Dieses ist / was euch versichert

eure getreue Princessin
Victorine.

Firano

Firano küssete diesen Brief mit grosser Innigkeit/ und erwartete mit höchster Ungedult den hereinbrechenden Abend/ da ihn versprochen ware/ seine Sonne zu sehen: Indem er aber nicht besser wuste/ die Zeit biß dahin zubringen/ als wann er dieser seiner allerliebsten Princessin zu Eyren seine Sehnsucht durch einige Verse ausdrückete/ als nahm er die Feder zur Hand/ und gab ihn die Liebe folgende Zeilen ein:

1.

Du güldnes Licht/ laß deiner Strahlen Pracht
noch ehr als sonst sich in die See verstecken/
Und weiche bald der angenehmen Nacht.
damit mein Glück die Schatten mögen decken/
auch ihr/ ihr Sternen sollt heint nicht gewöhnlich flimmern/
mein Licht wird schon allein stat Sonn' und Sternen schimmern.

2.

Ihr göttlich seyn ist niemahls sonder Glantz/
Die Finsternüß die wird ihm nur vermehren/
Sie zeigt mehr Gluth als selbst der Sternen Krantz/
Wer wolte nicht so schätzbar Feuer ehren/
Mein Hertz das soll davon entzündt zum Opfer brennen/
Und in der Asche noch der Flammen Macht bekennen.

Nur

3.

Nur eile fort/ du allzulanger Tag/
Du kanst anitzt die untre Welt erfreuen/
Damit ich bald die Gottheit sehen mag/
Der dienstbar ich den Weyrauch auf will streuen/
Die Liebe will nicht ehr den Tempel offen machen/
Als biß die Sonne schläfft/ und nur die Sternen wachen.

Die Poesie ist der Verliebten bester Zeitvertreib; sie hat etwas göttliches in sich/ und darumb gehet sie gerne mit einen so himmlischen Affect umb/als die Liebe ist. Da nun Firano, seine Gedancken also auffgesetzet/rückete der Abend ie mehr und mehr heran/ und dieser glückselige Graf wartete nun mit höchsten Verlangen abgeholet zu werden. Victorine ware dieses mahl nicht zur Tafel gegangen sondern hatte sich durch eine kleine Unpäßlichkeit entschuldiget. Sie hatte niemand als Blesinden bey sich behalten/ und gegen selbige erwehnet/ es hätte sich Graf Firano bey ihr anmelden lassen/und müste was wichtiges seyn/ daß er eben so späte umb Audientz anhielt; Sie hätte solche aber ihm nicht versagen wollen/ darum solte sie ihn in das Zimmer führen/ wann er kähme/ niemand aber

etwas davon melden/so lieb ihr ihre Gnade wäre. Blesinden kahme zwar dieser Antrag etwas frembde vor/ doch sie war ihrer Princessin verbunden zu gehorsamen/ und sagte/ daß sie dero Hoheit Befehl schon wolte in acht nehmen. Firanen wurde Nachricht gegeben/ sich einzustellen / und er wurde durch einen geheimen Gang von Blesinden in ein abgelegenes Gemach begleitet/woselbst die Princessin ihn wolte anhören. Blesinde unterhielt ihn in etwas mit Gespräch/ so lange biß Victorine zu einer Seiten-Thüre hinein kahm. Die Kammerjungfer machete sich gleich wieder fort/ und beyde Verliebten empfungen einander mit einen verpflichteten Kusse. Ist es euch auch ungelegen/ mein Engel fragte die Princessin/ daß ich bey so später Abendzeit euch zu mir bemühet? Meinen dann Ihre Hoheit/ antwortete Firano, daß ich ein so grosser Feind meines gröstẽ Vergnügens sey/ und die angenehmste Gelegenheit von der Welt mir beschwerlich fallen solte / die durchlauchtigste Victorine zu sprechen? Mein allerliebster Graf/ bathe Victorine, stellet die allzugrosse Ehrerbiethung gegen mir ein/ lasset uns als Verliebte mit einander reden/ ihr seyd von mir zu meinen künfftigen

gen Gemahl angenommen/ und darumb müsset ihr nicht mit mir als mit einer Person umbgehen/ die über euch zu befehlen hat. Ob ich schon das Glück habe / wendete Firano ein/ daß mich E. Hoheit in dero Gunst auffgenommen/ werde ich doch niemahls diejenige Ehrerbiethung bey meiner Liebe vergessen/ die ich der Majestät schuldig bin. Nein/ nein/ sagte die Princessin / der Titul E. Hoheit gefället mir anitzo nicht so wohl von euch/ als wenn ihr mich mit verpflichteten Liebestituln beehret. So soll mir doch unbenommen seyn / sagte Firano, denjenigen Respect in Hertzen gegen die Durchlauchtigste Cron-Princessin zu behalten / welchen ihre Höfligkeit in Worten nicht annehmen will. Ich fodre von euch nichts/ als erkentliche Gegen-Gunst/ mein Licht/ sagte Victorine; In übrigen hat mich die Liebe euch schon so unterthan gemacht/ daß ich euch mehr Ehrerbiethung als ihr mir schuldig zu seyn bekennen muß. Doch/ fuhre sie fort / mit was Danck sol ich es vergelten/ daß ihr mir heute euer höchst angenehmes Bildnüß geschicket? wann ich die Vergeltung/ antwortete Firano, in Küssen empfangen könte/ solte es mir der liebste Abtrag seyn. In übrigen bitte ich/ mein Le-

ben wolle nicht ungnädig auffnehmen/ daß ich ein so schlechtes Præsent übersendet; es ist auff dero Befehl geschehen. Saget nicht davon/ mein Firano, (gab sie zur Antwort auf dieses/) daß es schlecht/ weil es mir so lieb als ein Königreich/ ja auffer dem Originale selbst mir nichts liebers auff der gantzen Welt ist. So muß auch eure Hochschätzung/ schönste Victorine, geringen Sachen den Preiß geben/ sagte Firano, wenn sie etwas gelten solten; allein wie ists mit den gebethenen Abtragē beschaffen? Die Princessin lachete/ und sagte: kommet/ lasset uns nieder setzen/ alsdenn wird es Gelegenheit geben/ mehr davon zu reden. Damit begaben sie sich nach zweyen kostbahren Sesseln/ doch sie brauchten nicht mehr als einen davon/ weil sich die Princessin auff Firanens Schooß setzete; Es fehlete da nicht an allerhand verliebten Belohnungen/ und ihre Lippen waren anitzo so geschäfftig in Küssen/ als sie vorhero in reden gewesen. Da sie aber in etwas davon innen hielten/ sagte die Princessin: Wie ist mir doch die Zeit so lang worden/ ehe der Abend kahm; gewißlich dieser heutige Tag ist länger als drey andre gewesen. Mir hat er ein gantzes Jahr zu seyn gedeuchtet/

antwortete Firano, doch umb ihn zu verkürtzen will ich E. Hoheit zeigen/ was für ein Mittel ich angewendet. Damit zohe er die auff seine schönste Princessin verfertigten Reimen hervor/ welche Victorine mit besonderer Vergnügung durchlase/bey deren letzteren Zeilen aber etwas lachete/ und da sie von den Grafen umb dessen Ursache gefraget wurde/ sagte sie: Ich möchte euch fragen/ was ihr durch den geöffneten Tempel der Liebe verstündet. Firano sagete ihr dessen Auslegung meistens heimlich/ und also ist sie mir nicht zu Ohren kommen/ daß ich sie den geneigten Leser berichten könte. Diß ist aber gewiß/ daß sie ihre Zeit nicht übel angewendet/ sondern in höchster Zufriedenheit biß in die Mitternacht beysammen geblieben. Blesinden wurde in Vorgemache die Zeit ziemlich lang/ endlich da sie sich etwas starck hören ließ/ wurden sie dadurch erinnert/ von einander zu scheiden. Der Abschied war bey nahe eine halbe Stunde/ denn beyder Füsse waren als angesselt und beyder Lippen als aneinander geleimet. Endlich trenneten sie sich doch/ wiewohl mit grosser Mühe. Blesinde führete ihn wieder fort/ welche er mit einen kostbahren Brasselet beschenckete/ die es dann mit höfflichen Dancke annahme/ sich aber nach sei-

nen Abweſen allerhand Rechnungen machete/ was doch Graf Firano drey gantze Stunden lang mit der Königlichen Princeſſin ſo nöhtiges zu überlegen gehabt/ da ſie dann als eine Dame/die in Lieben auch nicht unerfahren/ das facit ziemlich heraus brachte / wiewohl ſie nicht vermeinete/daß es auff eine Vermählung angeſehen wäre: Es hatte aber Bleſinde einen Liebhaber/ Tiraſpes genannt/welcher die Stelle eines Kaiſerjunckers bey den Könige vertrat/ und in beſonderen Gnaden ſtunde: Dieſer ſahe ohngefehr bey den Fräulein das Braſſelet, welches ihr der Graf verehret; er wuſte/ daß ſie ſonſten dergleichen nicht gehabt/ und fragte alſo / wo ſie dieſes artige Stück bekommen. Bleſinde, ob ſie ſich ſchon vorhero fürgenommen/ſonder Verwirrung darauff zu antworten / kunte es doch nicht thun ohne auffſteigende Röthe. O/ ſagte ſie/ ich habe es von einen Perſiſchen Jubilierer gekauffet/ welcher vorgeſtern bey unſrer Princeſſin hier auff der Burg ware; Es iſt recht artig/ ſagte Tiraſpes, und die Steine ſehr wohl geſetzet. Er lieſſe ſich aber ſeinen heimlichen Verdacht nicht mercken / denn ihn die Eyferſucht gleich eingabe/ ſie müſte es von einen andern Cavallier haben verehret bekommen. Bleſinde

sinde sahe wohl/ daß er argwohnete/ und gleichwohl durffte sie den Handel nicht recht bekennen. Er machete ihr dieses mahl wenig Liebkosungen / und nahme bald von ihr Abschied. Als er alleine / sanne er hin und her/ wer sein Nebenbuhler seyn müste. Er schwure / sich an selbigen zu rächen/ und ihm solchen Eintrag nicht so ungenossen hingehen zu lassen / wenn er ihn nur solte bey ihr antreffen. Er verbarg aber diesen Vorsatz / so gut er vermochte / liesse sich auch gegen Blesinden in den geringsten nicht heraus. Indem er aber auff alle ihr Thun so wohl vor sich selbst als auch durch Kundschaffer liesse achtung geben/ erfuhr er/ daß sie mit Graf Firanens Kammerdiener geredet hatte. Alsobald muthmassete er / der Graf hätte an ihr eine Buhlschafft/ und zweifelte umb desto weniger/ weil dieser Herr etwas an sich hatte / welches auch die klügsten Damen in ihn verliebt zu machen fähig ware. Dem mag aber seyn/ wie ihm will/ fieng er zu sich an/ so soll er sich doch keine solche erwehlen/ mit der ich mich bereits verbunden habe / und sein Abschen wird doch nicht so ehrlich als das meinige seyn / sonst könte er sich wohl an eine von höherer Ankunfft gemachet haben. Zum wenigsten/ sagte er endlich nach

langen Nachsinnen/ will ich Blesinden nachstellen/ sie mit diesen Bublern zu erwischen/ damit ich sie ihrer Untreue desto besser überweisen kan; und Firano soll mir Rechenschafft geben/ warumb er mir meine Liebste rauben will. In solcher Erbitterung wartete er mit Ungedult auff die Nacht/ denn er schon die Rechnung machete/ daß die Dunckelheit zu ihrer Zusammenkunfft dienen würde. Nun ware gleich selbigen Abend Firano zur Princessin bestellet; und da Tiraspes über zwey gute Stunden gelauret/ sahe er ihn mit Blesinden ankommen: Sie hatten eine kleine Blend-Laterne bey sich/ daraus Blesinde nur so viel Schein vom Lichte hervor liesse/ als nöthig ware/ den Weg durch eine lange Gallerie bey stockfinsterer Nacht zu treffen. Tiraspes hätte den Degen gezogen/ und den Grafen an ihrer Seite übern hauffen gestossen/ wenn er vor grosser Gemühts-Verwirrung wäre geschickt gewesen eine Hand zu regen. Sie giengen bey ihn vorbey/ ohne ihn zu mercken/ da sie aber eine gute Ecke von ihn/ begriff sich Tiraspes in seiner Zerrüttung/ und folgete mit den festen Vorsatz/ den Grafen anzufallen. Dieser ware bereits mit Blesinden in ein Zimmer gegangen/ vor dessen Thüre Tiraspes

raſpes eine gute Zeit horchete / allein er hörete weder iemand reden / noch ſich regen. Die Eyferſucht gab ihn bald die Gedancken ein / daß ſie wohl in einen ſolchen Geſchäffte mit einander begriffen ſeyn würden / wobey man nicht viel reden brauchete / darumb ward er vor Zorn und Wuth gantz raſend / entblößete ſein Gewehr / und beſchloß / wann ſie wieder heraus kähmen / den Grafen hinzuopfern. Indem er aber ſanffte an der Thüre klinckete / merckete er / daß ſolche nicht verſchloſſen wäre / denn Firano ware mit der Princeſſin in den andern Zimmer / Bleſinde aber ware in ſelbigen Vorgemach mit ihren Lichte alleine geblieben. Tiraſpes dachte; ja / ja / die allzuſpäte Zeit hat dieſe Unbeſonnenen ſicher gemachet / daß ſie die Thüre aus Unachtſamkeit offen gelaſſen / weil ſie ſich nicht befürchtet / daß ſie iemand anitzo ſo leichtlich überfallen würde; allein ich will ihnen die Mahlzeit geſegnen. Damit trat er gehling durch die Tapeten mit bloſſen Gewehr in das Gemach hinein. Bleſinde ſaß gantz allein an einen Tiſche / uud laß in einen Roman / da ſich dieſer eyferſüchtige Liebhaber ſehen ließ. Sie erſchrack / daß ſie hätte mögen des todes ſeyn / über ſo unverhofften Anblick / und that einen lauten Ruf.

Die Princessin und Firano, so es in den andern Zimmer höreten/ fuhren mit entsetzen von einander/ sahen sich unter sich an/ und fragte eines das andre/ was dieses wäre. Firano, wolte gehen/ und darnach sehen; Victorine aber stieß ihn sanffte zurück/ und sagte: Umb des Himmels willen/ mein Licht/ unterlasset solches/ vielmehr verberget euch hinter die Tapeten/ ich will das Zimmer auffmachen/ und sehen/ was Blesinden wiederfähret/ denn/ so iemand frembdes da ist/ wäre es nicht zuträglich/ daß man euch bey mir in Gesellschafft wissen solte. Indeß nun/ daß sie also berathschlageten/ hatte sich Blesinde gefasset/ und ihren Liebsten gleichfalls umb aller Götter willen gebeten/ er solte sich augenblicklich hinter die Tapeten verbergen / weil den Augenblick die Princessin würde daseyn. Tiraspes gehorsamete/ und ware von Verwunderung gantz aus sich selbst/ als gleich die Princessin die Thüre ihres Gemachs öffnete/ und Blesinden rufete: Die Kaiserjungfer gienge alsofort nach ihr/ und Victorine fragte: was ist euch? ach gnädigste Princessin/ fieng die verschlagene Blesinde an/ E. Hoheit vergebē mir doch: ich warevor lange weile eingeschlafen/ und mit den Kopfe den Lichte zu

nah

nah gekommen / als mich nun selbiges / indem ich mit der Stirne an das Feuer kahm / gebrennet / bin ich darüber erwachet / und habe einen so unbescheidenen Ruf gethan. Thörin / sagte Victorine, könnet ihr euch nicht in acht nehmen. Und damit gienge sie wieder zu den Grafen. Als sie fort / sahe Tiraspes hinter den Tapeten wieder hervor / Blesinde aber gienge mit gantz sachten Schritten zu ihn / und sagte: Umb des Himmels Willen Tiraspes, machet daß ihr fort kommet; Sonst wird es übel mit euch ablauffen; welche unbesonnene Nachstellungen nehmet ihr vor? trauet ihr mir nicht mehr zu? Tiraspes wolte sich entschuldigen / und zugleich viele Dinge fragen / Blesinde aber nahm ihn bey den Arme / und führete ihn nach der Thüre zu / sagend: fort doch / Tiraspes, oder eurer längerer Verzug wird euch und mich um unsere Wohlfarth bringen. So kann ich so gar nicht / sagte Tiraspes, mit euch anitzo Gelegenheit haben zu reden: morgen sollet ihr sie drey gantzer Stunden lang haben / antwortete Blesinde, lasset mich nur itzo gehen / denn die Princessin rufet; damit muste Tiraspes, abziehen / und Blesinde verwahrete ihre Thüre besser als vormahls. Er steckete sein Gewehr

mit

mit wenigern Zörne ein/ als er es heraus gezogen/ aber er wuste nicht/ ob es ein Traum gewesen oder nicht/ was er gesehen hätte. Ist Firano so glückselig/ fragte er/ daß er die Liebe einer Königlichen Princessin geniesset? Und muß ihnen die Nacht zu einen so vorthelhafften Raube dienen? Soll ich wohl meinen Augen trauen/ oder haben sie mich durch ein erdichtetes Blend-Werck betrogen? Nein/ nein/ Tiraspes, es ist alles mehr als zu wahr/ nur daß es dir unglaublich vorkömmt/ weil du ein solches nimmermehr vermuthet? Aber was sag ich zu Blesinden? Diese dienet in so wichtigen Liebes-Geheimnüß/ und hat es mir nicht einmahl vertrauet: Ist sie Graf Firanen getreuer als mir? und seynd die Geschencke/ welche sie von seiner Hand empfänget/ so mächtig/ daß sie mir als ihren Liebhaber eine solche Angelegenheit verhält? Meinet sie nicht/ daß es ihr die gröste Gefahr bringe/ sich zu einer solchen Liebes-Rauberey gebrauchen zu lassen? Was würde der König dazu sagen/ wann er es solte innen werden? Dergleichen Gedancken hatte Tiraspes über diese Begebenheit/ und kunte die gantze Nacht wenig davor schlaffen: Firano indeß ware von seiner Princessin mit grosser Zufrie-

denheit

denheit geschieden / und Blesinde dachte auff Entschuldigung gegen Tiraspen, daß sie ihn diese Liebe bißhero verborgen gehalten/dabey aber nahme sie sich vor/ ihn zugleich einen Verweiß zu geben/ daß er aus Eyfersucht sich verführen lassen/ sein Leben und ihre Ehre in Gefahr zu setzen; als sie nun den folgenden Morgen mit einander zu sprechen kahmen/ fienge Tiraspes an: Nun habe ich den Persischen Jubilierer kennnen lernen/ von welchen ihr das schöne Brasselet gekauffet: Blesinden verdroß hefftig so höhnische Auffziehung / darumb antwortete sie: Höret Tiraspes, wann ihr nur deswegen hergekommen/ mich mit so stachlichten Worten anzufallen/ so wolte ich/ daß ihr zu hause geblieben wäret. Daß ich es euch nicht gleich gesaget/ daß es mir der Graf geschencket/ machet eure Eyfersucht/ weil ihr euch doch dieses Præsents andere Ursachen würdet eingebildet haben/ als sie in der That sind. Warumb aber / sagte Tiraspes, habt ihr mir von des Grafens Bekantschafft mit der Princessin so gar nichts gesaget: Weil dieses / antwortete Blesinde, ein Geheimnüß/ welches mir auf mein Leben von Victorinen verbothen ware/ iemand zu entdecken; und ich wohl sahe/ daß es eben nichts unse-

unserer Liebe kunte einigen Schaden thun / ob ihr schon nichts davon wüstet. Wann es aber unglücklich abliefe/ fragte Tiraspes, wie würdet ihr dabey fahren? Ich dachte wohl/antwortete Blesinde, daß ihr würdet zu sorgfältig darüber seyn. Habe ich denn der Princessin zu befehlen; und muß ich nicht ihren Willen gehorsamen? Soll ich sie denn verrathen/ und mir dadurch ihre höchste Ungenade auff den Halß ziehen? Zum wenigsten/sagte Tiraspes, wäre es vor euch sicherer/ ihr entdecket diese Bekantschafft der Hoffmeisterin/ so köntet ihr euch hernach bey einen wiederwärtigen Ausgange desto besser entschuldigen. Thue ich solches antwortete Blesinde, so wird die Princessin mir spinne feind werden/ denn sie doch wohl dencken kan / daß es die Hofmeisterin von niemand anders als mir erfahren. So stellet euch zum wenigsten/ (gab ihr Tiraspes den Einschlag /) ein acht Tage kranck/ daß indeß die Princessin eine andere Dame zu ihrer vertrauten annehmen muß/ damit ihr mit guter Art von diesen gefährlichen Handwercke loß kommet. Blesinde besanne sich hin und her/ was zu thun wäre/ denn wie viel Gefahr daß auch dabey zu besorgen/ so wolte sie doch gerne

alleine

alleine die Ehre haben/ ihrer Princessin Confidante zu seyn/ und sie gönnete es keiner andern/ daß sie zu diesen Geheimniß solte mitgezogen werden. Tiraspen aber ware es nicht so wohl umb die vorgegebene Gefahr/ als daß ihn die Eyfersucht riethe/ diese nachdenckliche Wallfarthen/ welche Blesinde mit den Grafen des Nachts thun muste/ abzuschaffen. Deñ/ sagte er/ es möchte so genau nicht abgehen/ daß nicht Firano zwischen Victorinen und Blesinden seine Liebe theilen solte: Blesinde hat so wohl Annehmlichkeiten als die Princessin/ ob sie selbige gleich nicht in solcher Vollkommenheit besitzet. Und es möchte leicht geschehen/ daß der verliebte Graf einmahl auff die Princessin ein wenig warten müste/ und bey guter Gelegenheit erstlich seine Flammen an Blesinden abzukühlen suchete/ welches sie dann umb desto leichter dürffte zu lassen/ weil sie siehet/ daß so ein geschickter Cavallier die Gegen-Gunst einer Königlichen Princessin gewinnet. Solche Betrachtungen hatte Tiraspes; und ließ auch nicht ehr bey Blesinden in Bitten nach/ biß daß sie ihn selbige zusagete/ sich zu bemühen/ daß sie ehestens

stens von dieser nächtlichen Dienstbarkeit könte loßkommen. Indeß muste sie doch etliche mahl Introducteur von diesen verliebten Abgesanten seyn / und weil sie so wohl von Firanen als auch der Princessin stattliche Geschencke empfieng / schobe sie die Auffkündigung ihrer Charge von einen Tage zu den andern auff. Indem aber Firano in höchster Glückseeligkeit lebete / kayme es / daß er einsmahl mit etlichen von den Vornehmsten des Hofes auff einen Garten sich sehr lustig machete. Die Erinnerung des Vortheils / welchen er vor allen andern in der Princessin ihrer Verbindung erhalten / veruhrsachete / daß er sich ungemein frölich erwiese / und die / so mit ihn waren / zugleich mit auffmunterte. Es wurde aber so gar starck unter ihnen getruncken / daß es ohne Rausch unmöglich abgehen kunte. Firano, da er dessen fast genug hatte / was zu einen Trunckenen gehöret / entsanne sich doch noch so viel / daß er auff den Abend würde zur Princessin kommen müssen / derowegen schliche er sich von der Gesellschafft ab / und legete sich in einen andern Zimmer auff das nächste Bette / so er fande / damit er den Rausch ausschlafen möchte. Weil

ihm

ihm nun die Princessin stets in Sinne lage/ nahm er ihr Bildnüß hervor/ welches er an der blossen Brust truge/ und küssete solches mit den verliebtesten Seufftzern; allein der Schlaff überstiehl ihn/ ehe er dieses Contrefait wieder an seinen Ort steckete/ und also blieb es bey geöffneter Brust gantz bloß hengen. Die andern/ so ihn in der Gesellschafft vermisseten/ wolten ihn gerne wieder dazu haben/ weil nun bey seiner Auffsuchung der Königliche Oberschencke Malothir und der Graf Coriolan, welcher Obrister über die Leibwacht ware/ ohngefehr in die Kammer geriethen/ wo Firano lag/ fanden sie ihn auff den Bette feste schlafend/ und weil sie die Diamanten von den Contrefait schon von weiten flimmern sahen/ sagte Coriolan zu Malothirn; sachte/ daß er nicht auffwachet/ wir müssen erstlich dieses Bildnüß besehen/ daß er an sich hat: Wie heimlich ist er/ daß er uns von seiner Liebsten nichts vertrauen wollen. Damit schlichen beyde hinzu: Sie nahmen das Bildnüß in die Hand/ betrachteten es wohl/ und sahen darauff einander unbeweglich an: endlich sagte Malothir: Ich weiß nicht/ ob mich der Trunck gedoppelt sehend machet/ oder dieses ist die warhafftige Gestalt unsrer Crohn-

Princeſſin? Ich ſehe es auch dafür an/ ſagte Coriolan; ſie betrachteten es noch weiter/und Malothir fieng es an zu betheuren: bey den Göttern/ es iſt alſo: Firano bewegete ſich in Schlaf/da denn Coriolan zu ſeinen Geferthen ſagete/ kommt laſt uns fort gehen / ehe er auffwachet; darauff begaben ſie ſich wieder in den Saal; Damit aber niemand mehr dieſes Geheimnüß ſolte zu Geſichte bekommen/ rieſe Malothir Firanens Kammerdiener und ſagte: Gehet doch einmahl in die Zimmer herum/und ſehet/ wo euer Herr iſt/und wie er ſich befindet/ denn er ware dünckt mich ziemlich truncken. Osmondo gienge darnach/ und als er bey ſeinen ſchlafenden Grafen das koſtbahre Bildnüß ſo gantz bloß fande/ſteckete er es wiederum an ſeinen rechten Ort/und machete ihn die Kleider zu/ damit es niemand ſolte zu Geſichte bekoſſen(welches doch ſchon geſchehen ware) oder gar etwan ein Lagvay hinein ſchleichen/ und es weg ſtehlen. Malothir indeß und Coriolan hatten unter ſich viele Befragungen / wie Firano zu dieſer Vertrauligkeit bey der Princeſſin müſte gekommen ſeyn: Ob er dann/ſagte Malothir, es von ihrer eigenen Hand muß bekommen haben? Ich kann es faſt nicht glauben/

daß

daß sich die Princessin so weit vergangen hätte. Coriolan gab zur Antwort: Es geschiehet wohl ehr/ daß eine so hohe Person einen Diener die Gnade thut/ und ihn mit ihren Bildnüsse beschenket: Wann es aber/ sagte Malothir, eine blosse Gnade wäre/ warumb machet er ein Geheimnüß daraus/ und träget es eben an der blossen Brust? Nein gewiß/ dieses ist eine Sache von mehrern Nachdencken/ und Firano hat sonder Zweifel mit Victorinen ein heimlich Liebes-Verständnüß. Man hat aber/ fieng Coriolan wieder an / so gar nichts von ihrer Bekantschafft bißhero können abmercken; sonst pfleget ja wohl sich durch einige Blicke dergleichen Vertrauligkeit zu verrathen. O/ sagte Malothir, dazu ist der Graf zu klug/ sich so bloß zu geben / denn er weiß wohl/ solte es der Königinnen werden/ es möchte ihn übel bekommen. Was gedencket er aber/ fragte Coriolan, solte ihm dann die Ehrsucht so verblenden/ daß er Victorinen zur Gemahlin zu erlangen hoffet. Ey / das wird der König/ antwortete Malothir, nimmermehr zu geben; es ist doch nur die Liebe/ welche die Princessin zwinget/ sich einigen Zeitvertreib zu schaffen / und der Graf Firano ist

glückselig / daß eben er dazu von ihr gewehlet worden. Wann es nur / sagte Coriolan, nicht sein Unglück ist. Dem sey wie ihm wolle / antwortete Malothir, so kan ich ihn so groß nicht schelten / weil ich glaube / daß weder ihr noch ich würdet diese Gnade ausgeschlagen haben / wann solche die Princessin einen von uns angebothen. Dergleichen Gedancken hatten diese beyden Cavalliere über Firanens Bekantschafft mit der Princessin; Doch behielten sie dieselben unter sich / und macheten sie bey denen andern nicht weiter kund. Indeß kahme der Abend heran / und Firano wurde von Osmonden auffgewecket. Sein Rausch ware meistens wieder fort / darum begab er sich zu der Gesellschafft / die er noch in ziemlicher Lustigkeit antraff. Malothir und Coriolan liessen sich nichts mercken / und Firano wuste auch nicht / was sie gesehen hatten. Doch beneydete ihn heimlich Coriolan, daß er ein solches Glück genieſſen solte / und endlich schloß er bey sich: Firano ist nicht mehr als du bist / gehet es ihn an / bemühe dich auch umb der Princessin Gegen-Gunst; Zudem so hat Epiro mehr Dienste von deiner Tapferkeit empfangen / als Firan ihr iemahls leisten wird. Die Leibwacht

ist

ist in deinen Händen / und die Crone solte dir eben so wohl anstehen als Firanen, wann sie Victorine durch ihre Vermählung einen Grafen gönnen will. So hochmüthigen Entschluß machete Coriolan bey sich; und suchete folgende Zeit Victorinens Gegen-Gunst. Die Princessin ließ ihn gar höhnisch ablauffen/ daß ihn dann auch so verdroß / daß er endlich heraus fuhr. Er meinete derselben noch wohl so würdig zu seyn/ als eben Graf Firano. Die Princessin erröthete wegen dieses Vorwurffs/ sie schwur ihn aber/ er solte solches nicht umb sonst geredet haben. Darauff hub sie an/ Coriolanen auff das äuserste zu verfolgen. Zwar befragte sie erstlich Firanen, ob er etwas von ihrer Bekantschafft gegen iemand gemeldet/ allein dieser vermasse sich hoch / daß kein Mensch von diesen Geheimnüß das geringste aus seinen Munde erfahren; Wiewohl er nun der Princessin darauff sehr anlage/ ihm zu entdecken / wer etwas davon wüste / wolte sie doch nicht mit heraus. Coriolan nun / der wohl merckete/ daß die Princessin seine tödliche Feindin/ und er gantz keine Gnade zu hoffen hätte/ wendete viel Geld und Kundschafft an/ ihre Zusammenkunfft mit Graf Firanen aus-

auszuspühren; Als er derselben gewiß/ entdeckete er den Könige den gantzen Handel/ und wie die Princessin von diesen schalckhafften Cavallier verführet ihm nächtliche Unterredungen verstattete/ und wohl gar aus blinder Liebe darauff bedacht wären/ Ihre Majestät von Throne zu stossen. König Alfredo warnete Coriolanen, er solte zu sehen/ was er redete/ dieser aber berieff sich auff Malothirn, welcher nebst ihn der Princessin Bildnüß an Firanens blosser Brust gefunden/ auch er ihn bereits des Nachts hätte in solchen Gängen angetroffen/ woselbst er mit Victorinen zusammen kähme/ und solten ihn nur Ihre Majestät Befehl geben/ so wolte er ihn bald fangen. Malothir wurde berufen/ und ware nicht wenig bestürtzt/ daß Coriolan so viel verrathen hatte. Weil ihn aber der König mit besonderer Ernsthafftigkeit und Bedrohung fragete/ bekennete er die Warheit / doch wüste er nicht / ob eben dieses Conterfait der Graf von der Princessin empfangen. Der König wurde über die massen entrüstet; Er befahl/ man solte auff Firanen Achtung geben/ und wo er ertappet würde/ schwur er/ daß er diese Verwegenheit mit den Leben bezahlen solte. Der unglückselige Firano

rano wuste nichts von diesen ihm gelegten Stricken. Als er aber des Nachts seiner Gewohnheit nach durch Blesinden zu der Princessin geführet wurde / schliche Coriolan mit einigen von der Leibwacht hinter ihn her/ und liesse ihn erstlich in das Zimmer wo die Princessin ware; Darauff brach er gleich mit seinen Soldaten ein/ und foderte von den Grafen/ er solte sich auff des Königes Befehl gefangen geben. Die Princessin sanck vor Schrecken in eine Ohnmacht/ und Firano wuste nicht/ wie ihn geschahe. Blesinde brachte sie/ so gut sie kunte wieder zu sich selbst / da sie aber sahe / daß ihr liebster Firano solte fortgeführet werden / schlosse sie sich fest an ihn/ sagend: Nein / du verfluchter Verräther/ wilst du mir meinen liebsten Grafen nehmen / so ziehe mich zugleich mit ihn ins Gefängnüß. Ich habe dazu keine Ordre/ sagte Coriolan; fort/ nehmet ihn mit euch. Die Trabanten wolten nicht gerne Gewalt brauchen gegen ihre Princessin/ die sich so gar nicht von Firanen wolte trennen / allein Coriolan redete ihnen hart zu/ sagend: Nun was wird daraus/ ihr feigen Hunde / fürchtet ihr euch vor den Thränen und Drohungen einer einzelnen Dame. Kommet des Königes Befehl nach/

oder es soll euch das Leben kosten. Firano, der da wohl sahe/ daß nichts anders daraus werden würde / machete sich selbst von der Princessin loß/ und bathe sie mit vielen Küssen/ sie möchte nur zu lassen / daß er in Verhafft gebracht würde / damit keine Gewalt an ihrer hohen Person möchte verübet werden. Ihrer beyder Fehler wäre so groß nicht: Sie hätten geliebet und liebeten noch / diß wäre ihr gantzes Verbrechen. Sie solte bey ihrer Majestät nur auffrichtig ihren einander gethanen Eyd bekennen/ und damit der König sehe/ daß keine Regierſucht ihm zu diesen Gedancken gebracht/ so wolte er auch ausser dem Reiche mit ihr vermählet in gröster Zufriedenheit leben. Indeß versicherte er sie/ daß weder die Banden noch der Todt selbst ihn von seiner ihr einmahl geschwornen Treue solten abwendig machen. Damit gab er sich der Wache; seinen Degen aber reichete er einen von denen Soldaten/und sagte: verwahre ihn wohl / denn er dich noch wohl einsten beschützen soll. Victorino verzweifelte gantz bey seiner Abführung; Doch so hatte es das Verhängnüß beschlossen / ihre Liebe durch einen so harten Sturm zu probiren. Den Morgen wurde Firanens Verhafft

an

an gantzen Hofe ruchtbar/ und ob er schon nach Gewohnheit der vor andern geschickten Cavaliere viele Feinde hatte/ waren doch auch viel/ die mit seinen Unglück ein Mitleiden trugen. Die Princessin wolte den König sprechen; Alfredo aber ware so erzürnet/ daß er sie nicht wolte vor sich lassen. Die Sache wurde in geheimen Rathe hin und wieder überleget/ und der König wolte durchaus/ der Graf solte seinen Fehler mit den Leben bezahlen. Die Princessin nahm ihre Zuflucht zu den Reichsständen/ und ersuchete dieselbigen vor den Grafen eine Vorbitte einzulegen/ und so ja der König ihn strafen wolte/ wäre sie so wohl in der Schuld als Firano, wolte dahero gerne mit ihn das Königreich räumen. Sie betaureten den Zufall ihrer Cron-Princessin/ und weil der Adel und gesamte Ritterschafft grosse Versprechungen erhielten/ wann der Graf würde loß kommen und zu der Vermählung mit der Princessin gelangen/ waren sie sehr geneigt/ ihn davon zu helffen/ und der Nachfolge bey der Epirotischen Crone zu versichern. Allein der König wolte sich gantz nicht bewegen lassen. Victorine wurde vor Gram bettlägerich und fehlete es nicht viel/ sie hätte darüber eingebüsset. Als

sie nun sahe / daß ihr der Todt ziemlich nahe war / liesse sie den König sehr ersuchen / ihr noch die letzte Gnade zu thun / und ihr zuzusprechen / damit sie vor ihren Ende ihn umb Vergebung bitten könte / wann sie durch diese ihre Liebe gegen den Grafen ihn so höchlich beleidiget. Die Rache und väterliche Neigung hielten einen harten Kampf in den Hertzen dieses Regenten / da ihn aber so beweglich zugeredet wurde / überwande er sich / und gab ihr die Visite. So zornig als er sich vorgenommen / ihr zu begegnen / wurde er doch recht wehmüthig / als er sie in so elender Gestalt antraff. Der Todt saß ihr schon auff den Lippen / und sie ware so unkentlich / daß er selbst vor ihren Gesichte erschrack. Er verstellete aber sein Mitleiden / und sagte: Unwürdige Tochter eures so sehr durch eure Thorheit beleidigten Vaters / welcher Wahnwitz hat euch verführet / so ungereimte Neigung auff einen schlechten Grafen zu legen. Habe ich darum diese Natter an meinen Hofe aufferzogen / daß sie mir durch eure Vermählung so verrätherisch nach meiner Crone trachten soll / und ihr habt so gar eurer kindlichen Pflicht vergessen / daß ihr in dieses verfluchte Bindnüß eingewilliget?

liget? Saget mir/ welche Raserey hat euch zu so thörichten Unterfangungen verführet/ und wodurch ist es/ daß ihr also seyd bezaubert worden? Gnädigster Herr und Vater/ antwortete die Princessin/ es ist das Absehen meiner Liebe so gerecht/ daß es sich niemahls mit den Laster einiger Verrätherey beflecket. Der Himmel/ welcher durch seinen Einfluß mich genöhtiget/ daß ich den Tugendhafftesten Cavallier/so iemahls gelebet mein Hertz geschencket/ wird unser beyder Zeuge seyn/daß wir niemahls etwas wieder die geheiligte Person Eurer Majestät beschlossen haben. Wir wollen zu frieden seyn/ Epiro zu meiden/ und ich will allen Anspruch der Crone fahren lassen/ E. Majestät lassen mir nur zu/ daß ich mit ihn möge die Freyheit erhalten fort zuziehen/ und das unter uns aufgerichtete Bindniß durch die gewünschte Vermählung zu befestigen. Alfredo sprunge vor Wuth gantz rasend auff und sagte: Ihr seyd gantz unsinnig/ und nicht werth/ daß ihr eines Königes Tochter heisset/ weil ihr euren hohen Stande so ungeziemende Gedancken führet. Doch ich will sie euch bald vertreiben/und ich schwere/ Firano soll noch diesen Abend sterben. Victorine antwortete mit besonderer

Hertz-

Hertzhafftigkeit: So soll es mir zum wenigsten unbenommen seyn / meinen Liebsten in Tode Gesellschafft zu leisten. Damit endete sich diese gefährliche Unterredung / und Alfredo gienge höchst ergrimmet wieder fort. Er hätte seinen Bedrohungen nach Firanen selbigen Tag noch lassen hinrichten / allein die Räthe sprachen ihn noch so viel zu / daß er die ihn zugedachte Straffe in etwas auffschobe. Indeß bemühete sich die Princessin / so viel als sie kunte / sich wieder von Bette auffzumachen; Und Firano, der nichts anders / als seinen Todt täglich erwartete / wurde von ihr durch Schreiben getröstet / den Muth nicht fallen zu lassen / sie wolte ihn ehest aus seinen Gefängnüß erretten. Sein gantz von Unglück niedergeschlagenes Gemüth wurde dadurch wieder auffgerichtet / und die Furcht des Todes ware ihn nicht mehr so bitter / nachdem er kunte versichert seyn / daß die Princessin annoch so getreu wäre. Nun hatte sie die Sachen also eingerichtet / daß sie mit ihn fliehen wolte / deswegen sie die trefflichsten Jubelen und Kostbarkeiten zu sich nahme / und die auff den Grafen bestellte Wache durch ein grosses Geld bestach / daß sie ihn nicht alleine aus den Gefängnüß

lassen

lassen solten / sondern auch zugleich mit ihnen die Flucht nehmen und ihrer Sicherheit rathen. Es waren einige wohlwollende / welche unter der Regierung dieses Herrn einmahl grossen Vortheil zu erlangen hoffeten / die zu dieser Befreyung grossen Vorschub thaten. Kurtz / es gienge glücklich von statten: Firano kahme mit seiner geliebten Victorine durch / und weil niemand das Hertz hatte / in den ersten zweyen Tagen ihre Flucht den Könige vorzutragen / hatten sie einen solchen Vorsprung gewonnen / daß es hernach nicht mehr möglich sie wieder einzuhohlen. Wie es ihnen Zeit wehrender ihrer Pilgramschafft ergangen / welche sie doch durch ihre getreue Liebe mit grosser Standhafftigkeit ausstunden / soll vielleicht in einen andern Buche bey dazu beqvehm erhaltener Zeit bald gemeldet werden / itzo berichte nur den geneigten Leser / daß sie nach etlichen Jahren / nachdem sie in wehrender ihrer Verbannung zwey wohlgestalte Hertzlein erzeiget / bey König Alfreden wieder ausgesöhnet wurden / und nach seinen Tode / das Epirotische Zepter glücklich geführet haben. Dergleichen Bewantnüß hatte es mit dieser hohen Personen verwirrten Liebes-Glücke / indeß / daß die schöne Asterie ihren geliebten

liebten Irenio einen Printzen gebohren/welchen die Gütigkeit der Sternen so viel Schönheit geschencket / als sie iemahls auff die Vollkommenheit eines solchen Meisterstücks der Natur mag gewendet haben. Die Freude so wohl bey den Königlichen Eltern als auch den alten Königen Agathocles und Odemarn ware über diese Geburth so groß/ daß selbige nicht wohl hätte können vermehret werden. Die Post davon wurde durch Leonat in Sicilien überbracht/ weil er selbst aus einer verliebten Ursache umb solche Gesandschafft zu verrichten bey Irenien hatte angehalten / und ihm auch wegen fernerer Fortsetzung des Krieges wider Cypern wichtige Sachen auffgetragen waren/ die seine Geschicklichkeit und gute Wissenschafft in dergleichen Hohen affairen an besten kunte ausrichten. Aspasie hatte zwar von seinen Leben/ und daß er nicht in Treffen geblieben/ bereits Nachricht erhalten/ weil er aber nicht selbst an sie geschrieben/ hielte sie diese Zeitung nur vor einen ausgesonnenen Trost ihrer vertrauten Freunde / die sie dadurch zu beruhigen sucheten. Da er aber in Palermo angelangete/ und sie nunmehro zu glauben genöthiget ware/

daß

daß sein Todt erdichtet gewesen/ befunde sich eine neue Beunruhigung in ihren Gemüthe/ welche fast die Grösse des bereits gewöhnlichen Schmertzens überstiege/ und ihr durch eine ungemeine Hefftigkeit zusetzete. Lebet er noch/ befragte sie sich/ und hat so lange unterlassen/ mir davon durch einzige Zeilen Nachricht zu geben/ da er doch wohl gedencken können/ daß mich die Post seines ausgesprengten Todes mit unmässiger Qvahl bestürmete? Ach/ er muß mich gewiß nicht mehr lieben/ sonsten hätte er diese meine vergebene Betrübnüß durch die Nachlässigkeit seiner Zuschrifft nicht so lange aufgehalten. Wie aber/ wann seine Liebe gegen mich verloschen ist/ wäre es nicht erträglicher gewesen/ ihn todt als unbeständig zu wissen. Ach nun sehe ich/ daß ich mich mit Unrecht über die Härtigkeit meines Verhängnüßes beschweret/ als ob es mir kein gröſſer Unglück als seinen Todt können zu schicken/ da doch sein Wanckelmuth und Abfall von mir weit ärger ist. Dergleichen ängstliche Klagen führete die trostlose Aspasie, als Leonat in Palermo ware angekommen: allein sie wurde ihrer Furcht bald befreyet/ da er seinen Kammerdiener den andern Tag nach seiner Ankunfft liesse die Com-

pliment

pliment machen/ und umb die Erlaubnüß anhalten / daß er ihr auffwarten möchte. Es ware nicht schwer/ ihre Bewilligung zu erlangen/ deswegen begab er sich mit vielen Pagen und Dienern begleitet nach dieser Dame ihren Pallast. Nach abgelegten ersten Höfflichkeiten ware Leonat mühsam / aus ihren Augen zu forschen / was er vor Glück zu hoffen / und ob die vorige Gewogenheit ihm annoch vorbehalten wäre: Es waren gleich andere Fräulein zugegen/ welche verhinderten/ daß er nicht so frey durffte mit Worten fragen / sonst hätte er nicht nöhtig gehabt/ aus blossen Blicken ihre Neigung zu erkundigen. Er sahe aber aus der Bleichheit ihres Gesichts und dessen ziemlich eingefallenen Wangen/ daß sie sich sehr abgegrämet bißhero haben müste / dahero sie dann solches merckend in Anwesenheit der andern anfienge: Ihr wundert euch gewiß mein Herr/ daß ich mich/ seint daß ihr aus Sicilien seyd so verändert habe? Doch so ihr meine indeß ausgestandenen Unglücks-Fälle überleget/ wird es euch nicht befremden / mich durch Gram so abgezehret zu sehen. Es ist wahr/ gnädige Frau / sagte Leonat, der Todt eines Gemahls ist ein harter Schlag/ wann er das

Her-

Hertze einer so zarten Dame betrifft / doch da wir dasjenige / was geschehen unmöglich ändern können / wäre es unbillig gegen sich selbst gehandelt / sich einen so vergeblichen Schmertzen gantz zu eigen zu geben. Selbst der Herr Admiral hochlöblichen Andenckens verlanget eine so lange Traurigkeit nicht / und ich kan sagen / daß da ich die Ehre gehabt / bey ihn biß an sein Ende zu seyn / er vor allen mich ersuchet / wann ich wieder nach Palermo kähme / seine liebste Gemahlin zu trösten / und ihr so viel einzureden / daß sie nicht allzu unmässig betrübt diesen Glücks-Streich auffnehme: wann sie ihn betrauret hätte / solte sie ihre Jugend nicht mit der beschwerlichen Einsamkeit in Wittwen-Stande hinbringen / sondern sich einen Cavallier wieder auslesen / wobey sie alles ihres Leides durch eine anderwertige Ehe vergessen könte. Aspasie verstunde wohl / was dieses solte gesaget heissen / sie antwortete aber: Daß es noch nicht ihr in Sinn gekommen / an eine neue Vermählung zu gedencken / sie würde auch in dergleichen Bündnüß sich noch einmahl zu begeben vor sehr beschwerlich halten. Leonat wuste nicht / ob er dieses vor ihre rechte Meinung solte annehmen oder nur vor einige Ver-

stellung auslegen/ dadurch sie der andern Gesellschafft etwas einzubilden suchete/ er gab aber diese Gegen-Rede darauff: Die Zeit wird das beste Mittel seyn / einen so harten Entschluß vor dero blühende Gestalt und noch so zarten Jahre zu ändern. Dieses ware damahls die Materie ihres Gesprächs / weil der übrigen ihre Gegenwart ein anderes nicht zu ließ. Leonat machete diese seine erste Besuchung nicht allzulang/ damit er kein Nachdencken bey der Gesellschafft verursachen möchte: Er nahm Abschied/ versprechend/ daß er seine Schuldigkeit ehest wieder ablegen wolte/ wann es Ihre Gnaden würde gelegen seyn / umb Rechenschafft zu geben / wie er des Herrn Admirals auff dero Verordnung zu sich genommene Kostbarkeiten und Verlassenschafft in Cypern befunden/ welches er dann alles anitzo mit sich gebracht/ umb es ihr/ wann sie befehlen würde / auszuliefern. Aspasie sagte: daß sie ihn vor die hierunter angewendete Bemühung höchlich verpflichtet wäre/ und nicht ermangeln würde/ bey gegebener Gelegenheit sich in der That danckbar zu erweisen. Indeß wolte sie ihn keine gewisse Zeit benehmen/ ihr deswegen die Ehre seines Zuspruchs zu gönnen / dieweil ihr keine

Zeit

Zeit würde ungelegen fallen/ die er selbst dazu erwehlen würde. Aus diesen letzteren Worten nahme Leonat einigen Trost vor sich/und schied vor diesesmahl von ihr. Er kunte aber nicht ruhen / biß er Gewißheit hatte/ wie er annoch in ihren Gemüthe stünde; dahero schrieb er an sie/ daß er unendliche Marter wegen des Zweifels ausstehen müste/ ob sie ihm noch wie vormahls gewogen wäre oder nicht; Er bäthe/ ihn von so unnennbahrer Qvahl durch die gültigste Versicherung ihrer annoch ihm vorbehaltenen Gunst zu befreyen/ und sein Hertz/ welches eben noch die vorigen Flammen bey sich führete / nicht anitzo so grausam zurück zuweisen/ nachdem sie die füglichste Gelegenheit nunmehro hätte/ seine Beständigkeit zu belohnen. Aspasie wurde durch diesen Liebes-Zweifel beleidiget/ sie wurff ihn in der Antwort vor/ ob er sie so leichtsinnig ansehe/ daß sie ihn in der ersten Zeit ihrer bekommenen Trauer auff seinen an sie aus Cypern geschickten Brieff würde solche Versicherung gegeben haben/ wenn sie nicht selbige zu halten allezeit gesonnen gewesen. Wie er aber an ihr gehandelt/ daß er sie so lange in der Ungewißheit stecken lassen / ob er selbsten todt oder noch lebete/ dieses würde er aus ihren

zu benehmen/ die ihr leichtlich vermuthen kuntet / daß ich über euren ausgebreiteten Todt würde ausstehen. Vergebet gnädig/entschuldigte sich Leonat, wann ihr meinetwegen so viel Qvahl habet leiden müssen. Als ich gefangen war / fiehl es mir unmöglich / einen Brieff zu schreiben/ und kunte ich auch leichtlich erachten/ daß die Zeitung meines Todes in Sicilien bereits angekommen seyn würde/ und die hefftigste Bestürmung eures Gemühts deswegen schon ausgestanden seyn müste. Da ich aber wiederumb befreyet wurde / habe ich es vor rathsamer befunden/ euch selbst die Post meines Lebens zu überbringen / als solche durch Briefe zu melden. Demnach werdet ihr dieses/ was aus den Absehen geschehen/ euch desto mehr durch meine Ankunfft zu erfreuen/ nicht zu meinen Schaden auslegen/ und dahero eure Neigung von mir wenden/ denn so selbiges geschehen solte/ wolte ich lieber/ die Post meines Todes wäre war als erdichtet gewesen. Er sagte diese letzteren Wörte mit einiger Gemühts-Bewegung heraus/ woher Aspasie seinen Ernst merckete / und deswegen ihn lächlend anblickete/ also daß er daraus mehr als aus weitläufftigen Worten nehmen kunte: Dahero

er sie aus recht auffrichtiger Liebe umbarmend sagete: Wozu solchen Umschweif/ich sehe doch/ daß ich unrecht gethan/ darum will ich mich gerne zur Abbitte verstehen. Damit kniete er vor ihr/ und indem er ihre schöne Hand ergreifend selbige zum Munde führete/ griff Aspasie ihm unter die Arme/ und antwortete: Die Demuth ist zu groß/ Leonat, und ihr zu edel/ als daß ihr so tieff vor mir knien sollet. Stehet auff es soll alles vergessen seyn. Aber nicht eure Liebe gegen mich/ sagte er darauff: Wie unnöhtig fürchtet ihr doch/ antwortete Aspasie, und Leonat machete sich bald damit wieder in die Höhe / dieser Schönen so viel Küsse gebend/ als zu Nachhohlung der bißherigen Versäumnüß von nöthen schienen. Es ware nicht grosse Mühe/ bey Wiederhohlung der vorigen Vertrauligkeit einander ewige Treue zuzusagen/ und das Bündnüß der Vermählung unter sich abzureden: Aspasie, welche darinnen allein ihre gantze Zufriedenheit suchete/ wurde in weniger Zeit wiederum so lebhafft/ daß sich der gantze Hof über ihre täglich wachsende Schönheit verwunderte/ und Leonat, der sie gar fleissig besuchete/ fande bey ihren sich stets mehrenden Vollkommenheiten

ten solche Vergnügung / daß er sich vor den glückseligsten Liebhaber hielte / so iemahls gelebet hatte. Heliates und Doriste hatten ihre besondere Freude darüber / als sie diese abgeziehlete Partie vernahmen; Sie wünscheten Leonat Glück dazu / und er leugnete es nicht / daß er Hoffnung hätte / Aspasien zu erhalten. Indessen nun säumete er gleichfalls nicht / die Staats-Angelegenheiten / so ihn von den Cyprischen Hofe zugleich auffgetragen waren / bey König Odemarn so wohl zu tractiren / daß Ihre Majestät über seine Geschicklichkeit ein besonderes Vergnügen hatte; Die weil aber Syrien wegen der neuen zwey Feinde einige Neigung spühren liesse / mit Cypern Friede zu machen / als wurden von beyden Seiten dazu Vorschläge gethan / und Leonat so wohl von Cyprischen als auch Sicilianischen Hofe dazu erwehlet / daß er als Gesanter nach Syrien gehen und mit selbiger Crone tractiren solte. Diese neue Entfernung von seiner geliebten Aspasien und der daraus erfolgte Verzug ihrer Vermählung machete beyde ziemlich unruhig / doch die Königlichen Geschäffte giengen vor / zumahl da dadurch der Wohlstand der indeß geendeten Trauer-

Zeit besser in acht genommen wurde/und Leonat durch so wichtig auffgetragene Verrichtung nur seine Ehre uud Ansehen ie länger ie mehr vergrösserte. Wie aber die hefftigste Liebe bey einer neuentstehenden Trennung an zärtlichsten ist / also ware auch Aspasiens Hertz mit desto grösserer Angst beklemmet/ie näher der Tag des Auffbruchs ihres Liebsten kahme. Sie befurchte tausenderley Unglück/ welches nunmehro dessen völlige Besitzung ihr entziehen könte/ und weil ihr noch in frischen Gedächtnüß / wie viel Qvahl und Sorgen daß ihr seine erste Abwesenheit nach Sicilien gekostet / machete sie sich nun einen verdrießlichen Abriß/ wie weit mehr Gram und Kummer ihr diese andere Entfernung bringen würde. Warumb verfolget doch das Glück so sehr meine Liebe/ beklagete sie sich/ daß dieselbe so gar ihre Ruhe zu stöhren mühsam ist? Solt ich ihn ja noch eine Zeitlang missen/warumb habe ich ihn von neuen gesehen/ und die Wunden meines Hertzens durch dessen Gegenwart nur empfindlicher zu neuen Schmertzen gemachet? Wäre es nicht besser gewesen/ daß ich noch eine Zeitlang zwischen Hoffnung und Zweifel geblieben/ ob er mich noch lie-

liebete oder nicht / als daß ich anitzo durch seine wiederhohlten Verpflichtungen gewiß bin / er liebe mich/ und soll doch in selbigen Augenblicke schon wieder von mir / da er mich kaum durch so angenehme Versprechung erfreuet hat? Ach/ das Meer ist ohnediß untreu/ und fruchtbar anstürmen/ wie leicht kan es mit den mich allezeit verfolgenden Glücke einig werden/ und (o ich erschüttere über diese Vorstellung) denjenigen in seinen erbosten Wellen ersäuffen/ welchen ich mehr als meine eigene Seele liebe: wie leicht kan er in die Hände der Räuber fallen/ welche weder das Völcker-Recht noch die Freyheit der Gesandten achten/ und daß man also an stat seiner mir die blutige Zeitung seiner Ermordung zurücke bringet und mir nicht einmahl der erbärmliche Trost übrig ist/ seine Leiche mit meinen Thränen abzuwaschen: Ja / wann auch dieses nicht ist/ wie leicht kan der Syrische Hof solche Schönheiten bey sich verwahren / die die Meinige gantz erblasset machen / und die nicht anders als der Sonnen Glantz den Schimmer eines kleinen Sterns erbleichen! O wie tödlich würde mir diese Zeitung seyn/ Leonat hat sein Hertz einer andern geschencket/ und Aspasie ist von ihn vergessen worden. Weiter

wolten ihre Klagen nicht zureichen/ weil die aufsteigenden Thränen selbige zurücke trieben. Sie ware noch in so betrübten Zustande/ als Leonat sie zu besuchen kahme. So treffe ich euch weinend an/ mein Licht/ fragte er sie/ da ich vermeine/ von euch Trost zu hohlen/ daß ich noch auff einige Monat eure völlige Besitzung entbehren soll? Was ist es/ meine andere Seele/ daß euch betrübet machet? Was fürchtet ihr? Zweifelt ihr noch an meiner Treue/ oder besorget ihr einen Wanckelmuth? Dieses will ich nimmermehr argwohnen/ nachdem ich euch allzusehr schon erwiesen/ wie so gar ich der Eurige bin/ daß ich unmöglich einer andern werden kan: Oder meinet ihr vielleicht/ ich könne durch Unglück verlohren gehen? Seyd nicht so sorgfältig/ dergleichen Vorstellungen auszusinnen/ die euch in solche Qvahl stürtzen. Ich reise ja nicht wieder in die Gefahr des Krieges/ da ich nöthig hätte/ meine Brust tausend entblösten Schwerdern entgegen zu setzen/ so darff ich auch keine neue Gefangenschafft befürchten/ weil mich der Nahme eines Gesanten auch unter denen Feinden frey lässet hindurch gehen. So bleibet es also dabey/ ihr müsset meinen Wanckelmuth befürchten/ und daß ich durch neue

Schön-

Schönheiten geblendet mich von euch leichtlich wenden könne. Gewißlich / ich dürffte euch einen Verweiß geben / daß ihr so Ubles dächtet / wann ich nicht wüste / daß man der Zärtligkeit in Lieben auch viele unnöhtige Besorgungen müsse nachsehen: Haltet ihr mich vor so unachtsam auff meine eigene Ehre / daß nachdem ich vor den Augen des gantzen Hofes / ja Ihrer Majestät des Königes selbsten mich vor euren Bräutigamb bekennet / ich nun nicht alleine euch sondern den König selbst und so viele Standes-Personen durch einen an euch begangenen Meineyd betrügen würde? O verwerfet so schändlichen Argwohn / liebreichste Aspasie, denn selbiger weder mit eurer Tugend noch meiner Treue überein kömt: Glaubet hingegen / die Liebe wird mich schon genug anstrengen / an die Rückkunfft zu gedencken / und Cypern wird nebst Sicilien die Eil der Friedens-Tractaten euch zum minsten auff die Helffte zu dancken haben. Mit dergleichen Trost-Worten richtete der beredte Leonat seine liebste Aspasien auff / und sprach ihr so viel Hertz ein / daß sie endlich sagete: So wolte ich nur / daß ihr schon fort wäret / damit ich bereits anfangen dürffte auff eure Zurückkunfft zu hoffen. Ich verspre-

che/ antwortete Leonat, daß ich ehe wieder zu kommen mich bemühen will/ als ihr meine Ankunfft bey dem Syrischen Könige vermuthen könnet. Den folgenden Tag gienge er mit einer ansehnlichen Suite von Cavallieren und Dienern zu Schiffe / und kahme ohne einigen Sturm in den Syrischen Hafen glücklich an. Er wurde von König Alarie sehr wohl empfangen/ und richtete seine Sachen in kurtzer Zeit so glücklich aus / daß ein beständiger Friede zwischen Syrien / Cypern und Sicilien geschlossen/ und alle Feindseligkeiten abgeschaffet wurden. Nach so guter expedition brachte er es bey der neuen Königin Livinie dahin/daß sie ein gantz höffliches Schreiben an Printz Ormont liesse abgehen/ und sich darinnen entschuldigte/ warumb sie die Vermählung mit ihn wegen des Staats Beschaffenheit nicht hätte füglich treffen können / doch würde sie niemahls unterlassen/ seine Verdienste hoch zu schätzen: ersuchete ihn aber zugleich/ wann er sie iemahls geliebet/ so solte er seine so unbillige Rache nicht weiter gegen die unschuldigen Unterthanen des Syrischen Reichs fortsetzen / und so viel Blut vergiessen/ weil es seinen hohen Stande rühmlicher wäre/ die kleinen Beleidigungen großmüthig

thig zu vergessen / als solche in tyrannischer Ubermasse beimzusuchen. Dieses Schreiben würckete so viel bey Printz Ormont, daß er mit seiner Armee gleichfals wieder abzohe/und zum Zeugnüß derjenigen Achtbarkeit / die er noch gegen Livinien hatte/ mit Alaric, Frieden trafe. Aldrado, welcher auff diese Weise die Syrische Macht gantz allein auff den Halß bekahm/ wurde es endlich auch müde/ und liesse sich bald darauff in Tractaten ein/also daß in wenig Monaten ein allgemeiner Friede ausgeruffen und der verderbliche Krieg gäntzlich verjaget wurde. Leonat kehrete nach diesem mit grossen Ruhm und Ehren wiederum nach Sicilen/und weil er nun nichts mehr verlangete / als seine geliebte Aspasien endlich einmahl vollkommen zu besitzen / so wurde auff dieses Beylager mit aller Macht zugeschicket. Indem aber König Odemar nach so glücklich gelegten Stürmen des Krieges gerne seine liebste Tochter und ihren Gemahl in Sicilien wieder bey sich gesehen hätte/ als thät er darum gar höffliche Ansuchung bey den König Agathocles, der es dann auch wohl zu frieden / daß sie auff eine Zeitlang zu dem Troste dieses verlangenden Königes in Palermo sich möchten auffhalten/ und

fuhre also die schöne Asterie mit ihren geliebten Gemahl und kleinen Printze nebst etlichen Galleen aus Cypern ab / dahero dann Leonats Beylager mit Aspasien biß zu so hoher Ankunft verschoben bliebe. Wie gewiß nun auch die schöne Aspasie ware/ daß sie nunmehro durch keinen andern Zufall als den Todt ihren geliebten Leonat verliehren kunte/ja wie unverhindert sie auch schon die täglichen Visiten und allerhand Liebes-Vortheile von diesen ihren Bräutigamb einernidete/ so ware dennoch alle ihre Zufriedenheit mit einiger Furcht und Mißtrauen begleitet/weil sie nicht glaubete ihn völlig zu besitzen / so lange sie noch nicht mit ihn vermählet wäre. Dannenhero sie auff ihre eigene Cron-Princessin die schöne Asterie, gantz unwillig ware/ daß eben ihre gehoffte Ankunfft in Sicilien mit ihren geliebten Gemahl den tapferen Irenio muste ihrer völligen Zufriedenheit einen verdrießlichen Aufschub abgeben. Entweder/sagte sie/möchten sie schon da seyn / damit mich ihre Ankunfft in meiner Glückseligkeit vollkommen machete/oder sie möchten mich mit der Gnade verschonen/daß sie mein Beylager mit ihrer hohen Gegenwart beehren wollen / und ich darauff nicht so lange warten dürffte. Leonat, welchen diese verliebte Ungedult

gedult nicht übel gefallen kunte / schertzete offtmahls mit ihr darüber / und hatte die Freude / daß sie ihn bekennete / wie nichts in der Welt so starck und hefftig als ihre Liebe gegen ihn seyn könte. Endlich kahme die fröliche Post durch ein vorangesendetes leichtes Schiff / daß Asterie und Irenio, wo anders der Wind also bliebe / den folgenden Tag würden anländen / weil sie nicht mehr als zwantzig Meilen annoch von den an Palermo nechsten Vorgebirge wären. Aspasie ware über diese Zeitung so froh / daß da in die zehn wohl ausgeputzten Galleen der Cron-Printzessin und ihren Gemahl entgegen fuhren / sie mit Leonaten sich gleichfals auff die Köstlichste darunter setzete umb diese hohe Personen mit zu bewillkommen: So wohl Irenio als seine Gemahlin empfiengen dieses neue Brautpaar überaus gnädig / und weil Asterie ihren kleinen Printz / welcher einen schertzenden Liebes-Gotte an Schönheit ähnlich war / auf den Schooße hatte / sagte sie zu Aspasien: Sehet hier / wann ihr von eurer Vergnügung erstlich solche Früchte könnet aufweisen / so will ich sagen / daß ihr das Lieben recht gelernet habet. Ich bin / als eine unterthänige Dienerin / antworte Aspasie, Ihrer Hoheit Exempel zu folgen aus Gehorsam verbun-

bunden. Mit solchen und anderen lustigen Reden brachten sie ihre Zeit spielend zu/ also daß sie unvermercket unter den Schall der frolockenden Trompeten und Pauken an das Ufer kahmen. Da sie nun glücklich eingelauffen/ und von König Odemarn und der gantzen Hofstadt mit grösten Freuden empfangen wurden/ ware wenig Tage darauf dieses angesetzte Vermählungs-Fest. Aspasie gienge mit weit mehrern Vergnügen nach den Tempel und Braut-Bette/ als sie vormahls mit Ubalden gethan/ und wie einträchtig daß dieses ein ander gantz gleiche Paar ihre Ehe hernahmahls geführet/ erwiesen die lebendigen Zeugen/ so aus dieser Vermählung hervorgekommen / und welche so wohl der Crone Sicilien als Cypern die folgenden Zeiten grosse Dienste geleistet haben.

ENDE.

NT 3486

198
L.
23

Digitized by Google